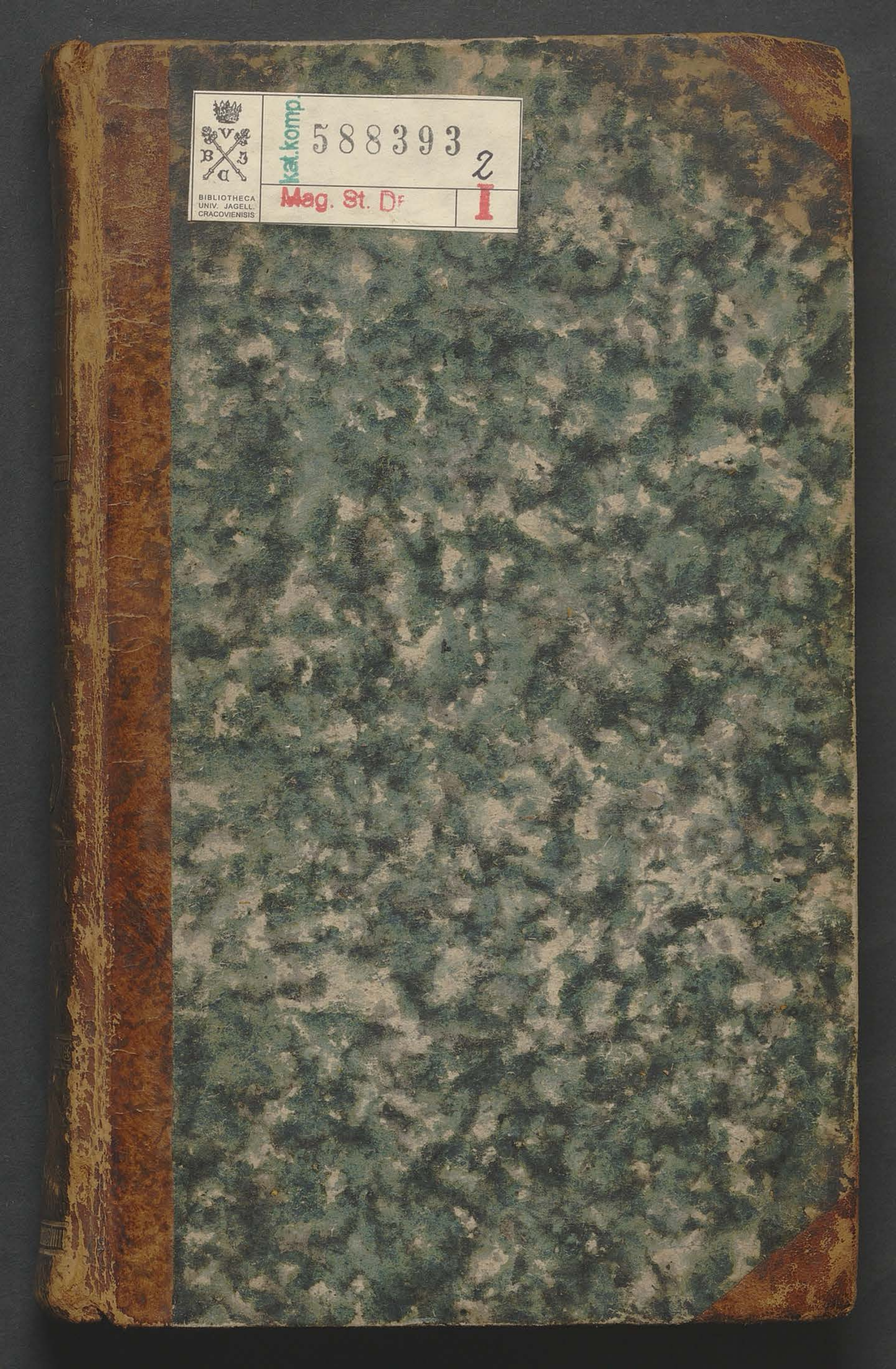
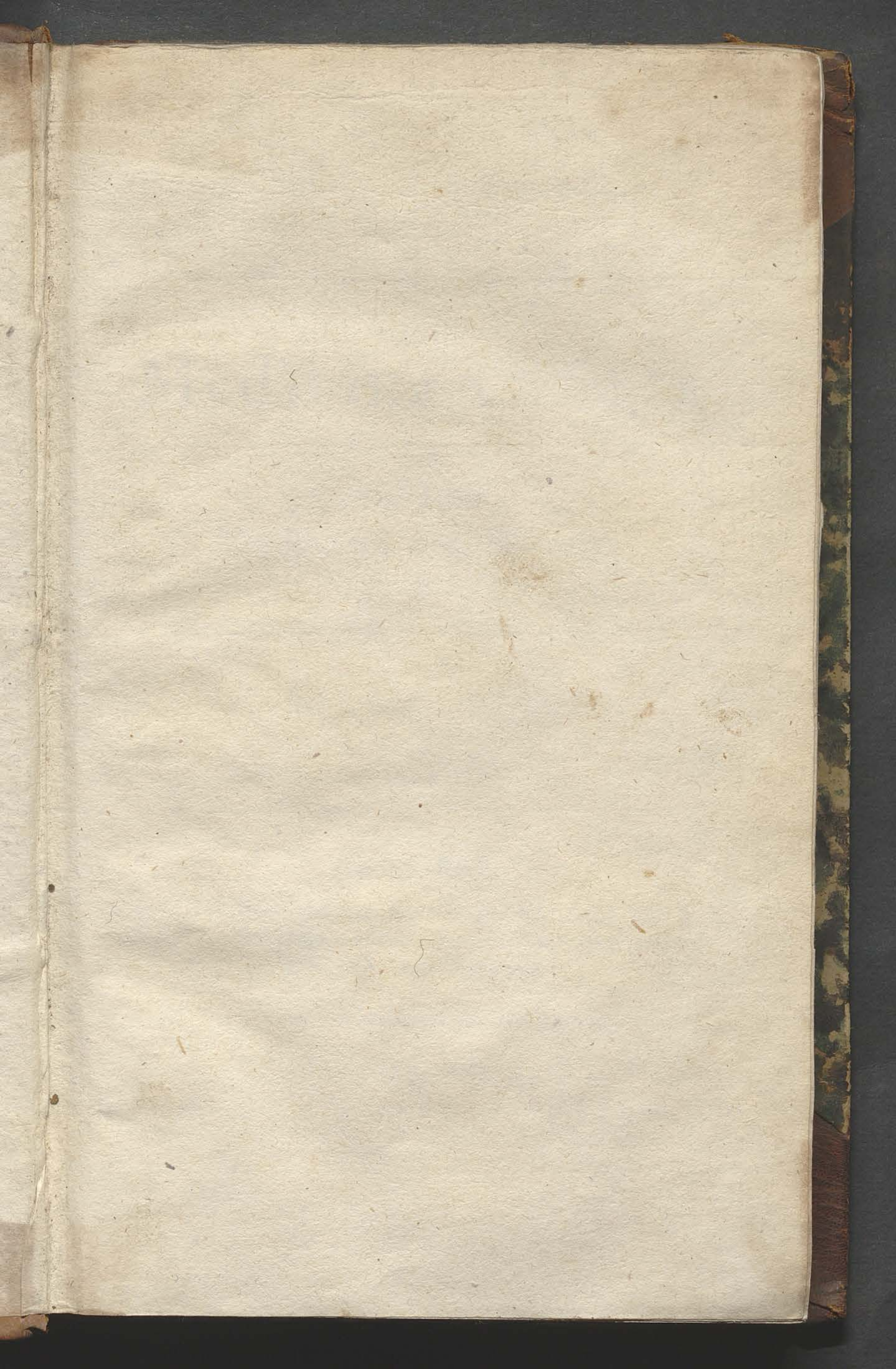
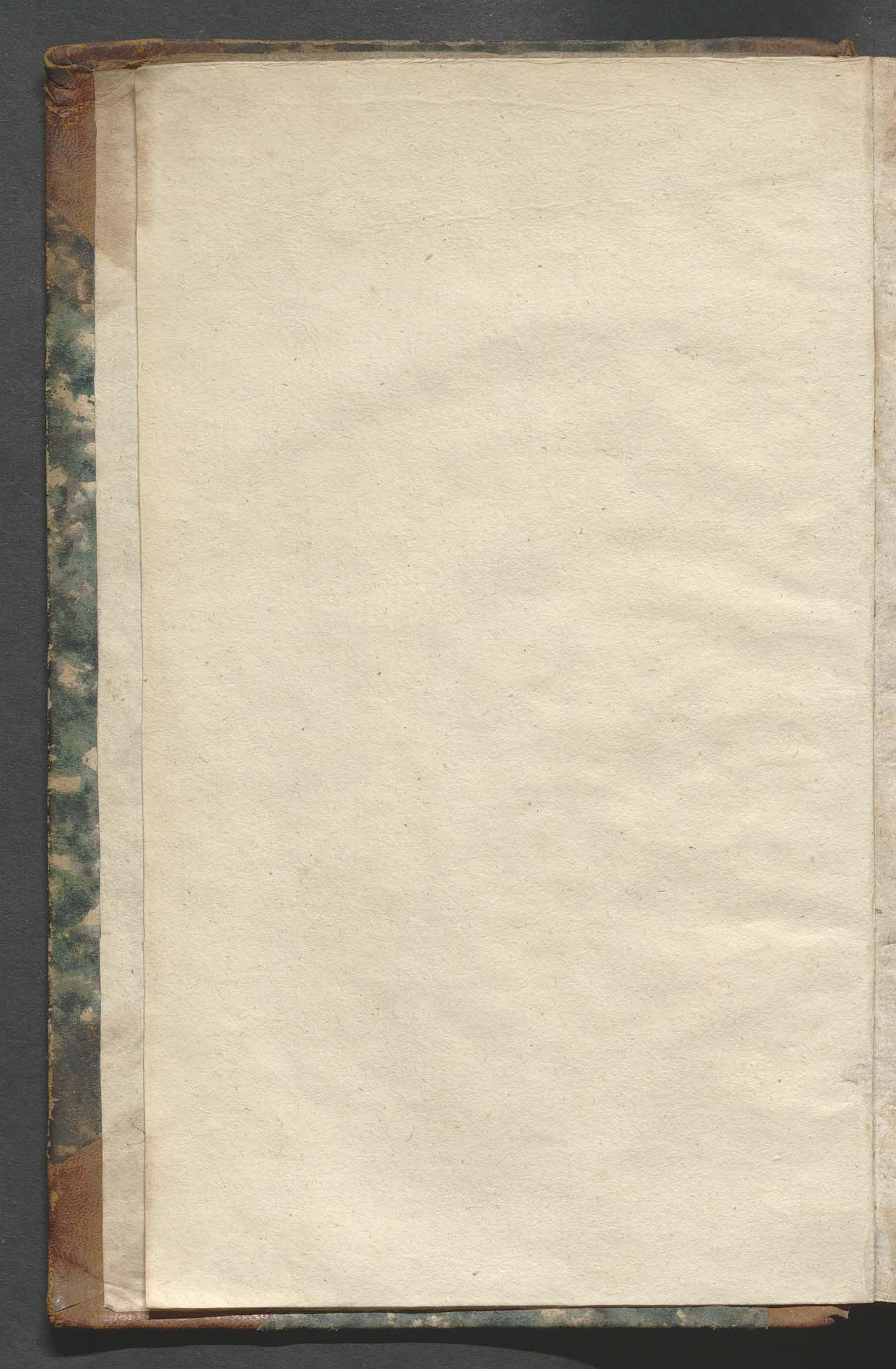

V
B J
D
BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS
kat.komp.
588393
2
Mag. St. Dr
I


V
B
J
C
588393 I
Mag. St. Dr. 2





Diederich Wilhelm Sachtleben's

der Medizin und Chirurgie Doktors, Praktikers und Akkoucheurs
zu Lippstadt, Beisizzers der Königl. gelehrten Gesellschaft
zu Frankfurth an der Oder ꝛc.

Versuch
einer
Medicina Clinica
oder
praktischen
Pathologie und Therapie
der
Auszehrenden Krankheiten
für
angehende Aerzte.

Zweiter Theil.

Nebst der Abbildung einer neu' — zum Einhauchen feuchter Dämpfe — erfundnen Maschine, wie auch verschiedner anderer meist verbesserter Maschinen.

Danzig 1792.
bei Ferdinand Troschel.

Drittes Kapitel.

Von der

Phthisis

oder den

phthisischen Fiebern.

§. 28.

Blos das aus der Einsaugung einer eiterhaften Materie entstandne abzehrende Fieber, verdient mit dem Namen einer Phthisis belegt zu werden. Da nun aber der Siz der innern Exulzerazion ungemein mannigfaltig sein kann, so müssen es auch ganz natürlich verschiedne Gattungen und Arten von Phthises geben. Einige der vorzüglichsten Gattungen sind folgende, nemlich:

1) Die Phthisis pulmonalis *). Diese zerfällt wieder in folgende Arten:
   a) In die Phthisis pulmonalis exulcerata.
   b) In die Phthisis pulmonalis tuberculosa.
   c) In die Phthisis pulmonalis pituitosa.
2) Phthisis Hepatica.
3) Phthisis Lienalis.
4) Phthisis Intestinalis.

*) Zu dieser kann auch die Phthisis trachealis gezählt werden.

5) Phthisis Mesenterica.
6) Phthisis Renalis.
7) Phthisis Uterina.
8) Phthisis Vesicae.

Erster Abschnitt.

Von der *Phthisis Pulmonalis* oder Lungensucht.

§. 29.

Ein aus einer Exulzerazion der Lungen entstandnes und mit einem anhaltenden Husten *) wie auch eiterichten **) Auswurf vergesellschaftetes — phthisisches Fieber, belege ich mit dem Namen der Lungensucht.

Erste Abtheilung.

Phthisis Pulmonalis exulcerata.

§. 30.

1) Diagnosis. Die exulzerirte Lungensucht hat 3 Perioden, und iede derselben wieder ihre eignen charakteristischen Zeichen.

Erste Periode oder die Entzündungsperiode ***). Diese charakterisirt sich:

*) Der feucht, aber auch trocken sein kann.

**) Oder doch wenigstens einer dem Eiter ähnlichen Materie.

***) Stadium inflammatorium oder die Phthisis incipiens des Morton.

a) Durch eine gewisse unangenehme Empfindung, eine Beklemmung, ein Brennen und Drükken auf der Brust.

b) Durch eine erschwerte und kurze Respirazion.

c) Durch eine rauhe, dumpfe oder klingende Stimme.

d) Durch leicht stechende — fixe oder herumschweifende — Schmerzen in der Brust, welche an einer von den beiden Seiten, vorzüglich aber unter dem Brustbein empfunden werden. Sie zessiren zwar bisweilen auf einige Zeit, nehmen aber immer ihre vorige Stelle wieder ein. Auch ist der schmerzhafte Ort zum öftern so klein, daß er mit einem Finger bedeckt werden kann.

Es gibt aber auch Fälle, wo die Entzündung äusserst versteckt oder verlarvt ist. Hier lasse man den Pazienten tief inspiriren oder aufhusten, gebe ihm bald diese, bald aber auch jene Seitenlage *) ꝛc.; und beobachte alsdann genau, ob nicht vielleicht auf diese Art eine erschwerte Respirazion, ein Drükken auf der Brust, stechende Schmerzen ꝛc. bemerkt werden können. — Alles dieses habe ich bei einer andern Gelegenheit — wo von den versteckten chronischen Pleuresien die Rede war **) — genauer zu entziffern gesucht.

e) Durch einen geringen, aber doch öftern und anhaltenden Husten; der bald trokken, bald aber auch mit

*) Ganz vorzüglich ist ihm die rückwärts gebeugte Stellung beschwerlich.

**) S. meine Bemerk. über die Natur und Heilung der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich 1790. S. 302.

einem stärkern oder schwächern schleimichten — und bisweilen wohl gar mit kleinen Blutstreifen vermischten — Auswurf vergesellschaftet ist, den Pazienten am meisten zur Nachtzeit zu foltern flegt, und durch die Inspirazion leicht erregt wird.

Uebrigens ist der Puls natürlich, oder weicht doch nur äußerst wenig von der gewöhnlichen Beschaffenheit ab. Denn gemeiniglich ist entweder gar kein Fieber zugegen, oder es sind doch die Fieberbewegungen ganz unmerklich und sezzen aus. Im leztern Falle wird der Puls höchstens in etwa beschleunigt, und ist übrigens klein, weich und schwach. Auch verspüren die Pazienten zuweilen eine fliegende Hizze und ein Brennen in den Flächen der Hände und unter den Fußsohlen.

Die Zunge ist rein und höchstens mit einer dünnen und weissen Haut besezt, der Appetit lebhaft, und der Durst abwesend. Auch verrichten die Kranken ihre gewöhnlichen Geschäfte eben so gut, wie zuvor rc. rc.

Zweite Periode oder die Eiterungsperiode *). Auf das Stadium inflammatorium folgt — wofern nemlich demselben nicht frühzeitig Schranken gesezt werden — das Stadium suppuratorium. Dies ist der gewöhnlichste Fall. Man glaube aber nicht, daß vor der Suppurazion iederzeit absolut eine Entzündung vorhergehen müsse; und es kann deshalb auch hier bisweilen die Periode der

*) Und nach Morton Phthisis confirmata.

Entzündung gänzlich fehlen. Denn es ist nicht nur höchst wahrscheinlich, sondern auch durch Erfahrungen bestätigt, daß es Fälle gibt *), wo ein würkliches Eiter ohne alle vorhergegangne Entzündung — und zwar in dem sanft riselnden und die feinsten Gefäße durchströmenden Blute — generirt, und auf die Lungen wie auch andre Eingeweide ꝛc. abgesezt wird. Es verdienen hierüber ein Queysnai a), Haen b), Böhmer c), Schröder d) ꝛc. nachgelesen zu werden. Der berühmte Haen ist der Meinung, daß das Blut zum öftern in Krankheiten eine Neigung zur Erzeugung eines würklichen Eiters — welche er Diathesin purulentam nennt — erhalte; und daß es hiermit eben die Beschaffenheit — wie mit der Diathesis sanguinis inflammatoria — habe. Auch glaubt er, daß man die den Eiter generirende Materie eben so wenig, als die die Crusta inflammatoria bildende Substanz im Blute entdekken könne.

*) Wenn diese gleich immer zu den höchst seltnen Erscheinungen gezählt werden müssen.

a) S. die Abhandl. Sur les vices des humeurs im ersten Bande der Mémoires de l'Acad. de Chir. T. I. p. 193. der Ausgabe in 8.

b) S. d. Rat. medendi Tom. I. p. 118. etc. Tom. II. c. 2. p. 14. Tom. III. p. 182. Tom. IV. p. 40. Tom. VIII. p. 88. etc.

c) S. Boehmer de Genesi materiae purulent. sine praevia inflammat.

d) S. d. Diss. de puris absque praegr. inflammat. orig. in dessen Opuscul. medic. Vol. II. p. 460. etc.

Die Periode der Eiterung charakterisiren folgende Zufälle:

a) Ein heftiger Husten. Die Pazienten werden iezt den ganzen Tag, vorzüglich aber des Abends beim Schlafengehn und des Morgens beim Erwachen von dem grausamsten Husten fürchterlich gefoltert.

b) Oeftere — mit Schwindel und Aenglichkeit — sich einstellende Horripilazionen.

c) Ein häufiger, würklich eiterichter oder eiterartiger, süß-salzigt schmekkender rc. Auswurf.

d) eine sehr rothe oder braune Farbe der Zunge nach Selle e).

e) Ein fieberhafter Puls, und endlich

f) Ein — mit einer Menge der fürchterlichsten Zufälle — würklich eintretendes abzehrendes Fieber. Die Exazerbazionen desselben retourniren zweimal des Tags. Die erste dieser Verschlimmerungen ereignet sich gegen Mittag, gemeiniglich aber erst nach dem Essen *). Sie ist gelinde, und schon gegen fünf Uhr des Nachmittags flegt eine schwache Remission zu erfolgen. Die zweite Exazerbation ist ungleich stärker, stellt sich gegen Abend ein, und remittirt erst in den Morgenstunden gegen 2 oder 3 Uhr.

Beide Eaxerbazionen karakterisiren sich ganz deutlich, und zwar:

a) Durch einen geringen Frost **).

e) S. d. Medicin. Clinic. p. 330.

*) Und zwar vorzüglich nach dem Genusse fester Speisen.

**) Bisweilen sind die Kranken gegen die äussere Kälte blos ausserordentlich empfindlich.

b) Durch eine fliegende und brennende Hizze im Gesichte, so wie auch in den Flächen der Hände und unter den Fußsohlen. Denn obgleich das ganze Gesicht mit einer Todesblässe und schmuzzigen Farbe — grade so, als ob sich die Pazienten nicht rein gewaschen hätten — übertüncht ist; so wird doch während den Verschlimmerungen auf einer von beiden Wangen *) ein hellrother und runder Fleck, der gleichsam mit Schminke aufgetragen und abgezirkelt zu sein scheint, bemerkt. — Auch haben nach dem berühmten Reid die Lippen und kleinen Hervorragungen in den innern Augenwinkeln eine röthere Farbe, als bei gesunden Personen.

c) Durch einen beschleunigten und fieberhaften Puls.

d) Durch einen wiedernatürlich verstärkten Durst.

e) Durch eine Verschlimmerung der Zufälle z. E. der Beängstigungen, des Hustens ꝛc. ꝛc.

Dritte Periode oder die kolliquativische Periode **). Es ist ganz natürlich, daß das Blut der Lungensüchtigen zulezt zu einer Massa putrida aufgelöst werden müsse; und zwar aus folgenden Gründen:

1) Weil durch die beständige Resorbzion des Eiters eine Cocochymia purulenta erzeugt wird.

2) Weil wegen der höchst mangelhaften Digestion und Chylifikazion unmöglich ein guter Milchsaft und ein gesundes Blut generirt werden kann.

*) Selten auf beiden Seiten zugleich.

**) Stadium colliquativum s. colliquationis.

3) Weil der in geringer Quantität bereitete Chylus durch das Fieber, den Schweiß, den Durchfall, den Auswurf ꝛc. wieder verloren geht.

4) Weil das Fieber selbst schwächt, und kolliqueszirt ꝛc. ꝛc.

Die vorzüglichsten Zeichen dieses 3ten Stadii sind:

a) Ein stinkender Athem.

b) Ein ausserordentlich häufiger *), dikker oder dünner wie auch übel schmekkender und stinkender eiterichter Auswurf; von einer gelben, gelb-grünlichen, aschgrauen ꝛc. Farbe.

c) Ein dikker, trüber und fetter Urin.

d) Kopiöse und schmelzende Nachtschweisse.

e) Kolliquativische Durchfälle. Wenn nemlich die Krankheit den höchsten Gipfel erreicht hat, so stellt sich endlich auch — und dies ist einer der vorzüglichsten Charaktere dieses Stadii — auf die Neigung zur Verstopfung **) ein stark entkräftender Durchfall ein, wodurch zwar der Husten, der Auswurf ***), die Morgenschweisse †) und selbst das Fieber vermindert,

*) Die Menge des Auswurfs beträgt oft innerhalb 24 Stunden ein ganzes Nösel.

**) Wozu die Pazienten gemeiniglich gleich vom Anfange der Krankheit, vorzüglich aber seit dem Eintritte der Schweisse geneigt sind.

***) So daß aniezt das Eiter durch den Stuhlgang ausgeleert zu werden scheint.

†) Es ist dies zwar gemeiniglich, bei weitem aber nicht immer der Fall. Ich habe vielmehr Pazienten in der Kur gehabt, wo Schweisse und Durchfälle zu gleicher Zeit und mit gleicher Heftigkeit wütheten. Der Decursus morbi war aber alsdann äusserst schnell, und oft in 8—12 Wochen beendigt.

die noch übrigen wenigen Kräfte aber völlig erschöpft werden. Der Körper ist iezt völlig abgezehrt, und gleicht einem ausgemergelten und mit bloßer Haut überzognen Skelette. Die matten und glanzlosen Augen sind — wegen der Abnahme des Fettes und Mangels der Nahrung — in ihre Höhlen zurückgesunken wie auch die vormals rosichten und fleischichten Wangen blaß, schwarz rc. gefärbt und dergestalt abgezehrt, daß sie nur noch als eine blosse Haut die Zähne bedekken. Es ragen auch deshalb die Bakkenbeine hervor, und die Nase ist spizzig rc. Die Nägel krümmen sich einwärts, die Haare fallen aus, die Füsse, das Skrotum, die Hände und das Gesicht werden ödematös, es stellen sich öftere Ohnmachten ein, die Stimme wird heisser rc. rc. *).

f) Schwache Fieberremissionen. Hat die Krankheit die höchsten Gipfel erreicht, so sind die Remissionen kaum merkbar, da aniezt das Fieber fast immer mit gleicher Heftigkeit wüthet und so zu sagen nur einen Paroxymus ausmacht,

§. 31.

2) Ursachen. Die Ursachen der exulzerirten Lungensucht sind überaus mannigfaltig. Einige der vorzüglichsten sind folgende:

1) Die Phthisis scirrhosa. Von dieser soll weiter unten weitläuftiger gehandelt werden.

*) S. das vom hektischen Fieber entworfne Gemälde.

II) Die Phthisis pituitosa. Wenn gleich hier kein eigentliches Geschwür vorhanden ist, so sind doch die Lungen dergestalt erschlaft, daß sie das Rezeptakulum einer eiterartigen Materie werden. Auch diese Krankheit werde ich weiter unten genauer zu entziffern mich bemühn.

III) Die inflammatorischen Brustentzündungen *). Jede Peripneumonie oder Pleuropenipneumonie — wofern der Pazient nicht an einer tödtlichen Erstikkung stirbt **) — hat bekanntlich einen 4fachen Ausgang. Sie kann sich nemlich entweder durch eine Zertheilung — Resolutio, — eine Vereiterung — Suppuratio — wie auch den kalten Brand — Gangraena — endigen; oder aber Verhärtungen — Scirrhi — zurücklassen.

Ein in der innern Substanz der Lungen oder auf deren Oberfläche sich befindendes verschloßnes Apostem, wird mit dem Namen einer Vomica belegt. Sie ist fast iederzeit die Folge einer vorhergegangnen Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia, und man muß den Uebergang der Entzündung in eine Vereiterung befürchten:

*) Schröder — S. d. Tract. de pulmonide p. 52. — nennt die von einer Lungenentzündung entstandne Lungensucht Pulmonides peripneumonica.

**) Indem sich nemlich das Blut in das zellichte Gewebe — Parenchyma — der Lungen ergiest und, da alsdann die Zirkulazion desselben durch die Eingeweide unterbrochen wird, eine tödtliche Erstikkung verursacht. Man lese hierüber den berühmten Cullen, und zwar dessen Anfangsgr. der prakt. Arzneiwissensch. Th. 1. S. 222.

A) Wenn die Schmerzen der Brust, die erschwerte Respirazion, die Beängstigungen, der Husten ꝛc, ungewöhnlich heftig wüthen, und — obgleich Aderlässe institnirt und andre antiphlogistische Mittel in Menge angewand worden sind — dennoch nicht zum Weichen gebracht werden können.

B) Wenn die Kranken während der Heftigkeit der Entzündung ein öfteres Schaudern — Horrores — erleiden.

C) Wenn bei der treflichsten Kurmethode keine kritischen Ausleerungen z. E. durch den Auswurf, Schweiß, Urin, Stuhlgang ꝛc. eintreten.

D) Wenn innerhalb 7. 14. bis höchstens 20 Tagen keine Zertheilung erfolgt ꝛc. ꝛc.

Die Zeichen einer schon würklich enstandnen Vomica sind:

a) Eine mit gleicher Heftigkeit fortdauernde oder wohl gar verstärkte beschwerliche, kleine, keichende, aufs Essen und auf Bewegung beschleunigte ꝛc. Respirazion; obgleich der Schmerz und die übrigen Zufälle zessiren.

b) Ein kleiner, trokner aber hartnäkkiger und aufs Essen wie auch auf iede Bewegung verstärkter Husten.

c) Ein eiterartiger oder sonstiger übler Geschmack im Munde.

d) Ein Mangel der Eßlust, und im Gegentheil ein wiedernatürlich starker Durst.

e) Eine gewisse Unbehaglichkeit wie auch ungewöhnliche Schwäche und Mattigkeit.

f) Eine mit vieler Beschwerde kombinirte Seiten- oder Rükkenlage *).

g) Ein stumpfer Schmerz der leidenden Seite.

h) Eine Anschwellung und Erweiterung derjenigen Seite der Brust, auf welcher das Eiter befindlich ist.

i) Eine ödematöse Geschwulst der äussern Bedekkungen der leidenden Seite **).

k) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes phthisisches Fieber ***).

*) Gemeiniglich können die Pazienten besser auf der kranken als gesunden Seite liegen, weil im leztern Falle die kranke Lunge die gesunde drükt und das Athemhohlen erschwert. Oft können dergleichen Personen aber auch auf keiner von beiden Seiten liegen, sondern müssen sich vielmehr immer — weil sonst der Husten und die Beklemmungen der Brust verstärkt werden — in einer aufrechten Lage erhalten.

**) Schon Hippokrates *a*) bemerkt, daß bisweilen sogar äusserlich eine Geschwulst und deutliche Schwappung sichtbar werden. Ueberhaupt findet man bei diesem grossen Arzte *b*) die Zeichen einer bevorstehenden Vomica sehr bestimmt und bündig angegeben.

a) *Hippocrat.* Coac. praenot. No. 428.

b) *Hippocrat.* am angef. Ort. No. 389. 394. 403. 421. 422.

***) Verschiedne Aerzte wollen auch aus dem Schalle, der beim Anklopfen an die Brust gehört wird, auf die Abwesenheit oder Gegenwart des Eiters schliessen! — Es ist mir aber höchst wahrscheinlich, daß ein dergleichen Ton wohl immer nur ein höchst unsicheres Zeichen ist, so sehr er auch vom Herrn Doktor Auenbrugger von Auenbrugg zu Wien — S. d. Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abstrusos pectoris morbos detegendi. Viennae 1761 — empfohlen wird. Ueberhaupt muß der Arzt nicht blos auf die hier genannten einzelnen Zeichen, sondern auf den

IV) Eine Haemoptysis *). Der Bluthusten kann entstehen:

a) Per Diaeresin oder durch ein Zerreissen der Blutgefässe.

b) Per Diapedesin, indem nemlich die in den Häuten der Gefässe sich befindenden Zwischenräume dergestalt erweitert werden, daß sie das Blut durchlassen.

c) Per Diabrosin, wo die Gefässe von einer scharfen Materie angefressen werden, wie dies z. E. bei einem scharfgewordnen Eiter der Lungensüchtigen, bei eingehauchten scharfen Dünsten rc. häufig der Fall ist.

d) Durch ein Durchschwizzen des Bluts durch die Poros der Lungengefässe; welches aber keine Erweiterung der Zwischenräume, sondern vielmehr eine faulichte Auflösung des Bluts — wie dies z. E. bei Faulfiebern, im Skorbut rc. der Fall ist — zur Ursache hat.

Ungleich wichtiger und praktischer ist aber die Eintheilung des Bluthustens in:

aa) Eine Haemoptysis actiua. Eine aktive oder würkende Hämoptysis ist diejenige, welche von keiner äusserlichen Gewalt sondern blos von innerlichen Ursachen und von freien Stükken entspringt; und

ganzen Verlauf der Krankheit und die ganze Folge von Veränderungen rc. Rükſicht nehmen; wofern er sich in seiner Diagnosis nicht trügen will!! — —

*) Die vom Bluthusten entstandne Lungensucht, wird vom berühmten Schröder — S. d. Tractatus de pulmonid. p. 67. — Pulmonides haemoptyca genannt.

gemeiniglich mit einem Fieber — das von einer inflammatorischen, gallichten, faulichten ꝛc. Beschaffenheit sein kann — vergesellschaftet ist.

bb) Eine Haemoptysis passiva. Hierunter verstehe ich denienigen Bluthusten, welcher entweder durch äussere Gewaltthätigkeiten z. E. durch einen Stoß, Fall, Druk ꝛc.; oder aber durch ein Echauffement der Lungen z. E. durch ein öfteres und lang anhaltendes Reden, Schreien, Singen, Lachen, den Gebrauch blasender Instrumente ꝛc. verursacht wird.

Viele Aerzte huldigen bis iezt noch immer der höchst irrigen Meinung *), daß auf den Bluthusten iederzeit nothwendig eine Suppurazion der Lungen erfolgen müsse. Es bemerkt auch deshalb der Engländer Ryan **) ganz richtig, daß das Blutspeien, welches man für eine der gewöhnlichsten Ursachen der Lungensucht zu halten flegt, nur äusserst selten die eigentliche und wahre Ursache dieses Uebels sei. Meine Gründe sind kürzlich folgende:

a) Es streitet die obige irrige Meinung der Aerzte wider alle Erfahrungen, da man beim berühmten Schmukker ***) und mehrern Wundärzten ver-

*) Indem sie sich vielleicht auf den Ausspruch des Hippokrates: — „Auf das Blutspeien folgt ein mit Eiter vermischter Auswurf, hierauf die Abzehrung, und auf diese der Todt“ — stüzzen.

**) S. Michael Ryans Untersuchung der Natur und Kur der Lungenschwindsucht. Leipzig 1790.

***) S. d. Vermischte Chirurg. Schriften Th. 1. Obs. 32. u. Th. 2. Obs. 3.

schiedne Beispiele aufgezeichnet findet, daß selbst beträchtliche Verlezzungen der Lungen ohne alle Vereiterung geheilt, und die Pazienten vollkommen wieder hergestellt worden sind.

b) Wie viele werden nicht ohne alle üble Folgen vom Blutspeien befreit? Zum Beweise mag unter andern die Haemoptysis bei Weibern, deren Monatszeit gehemmt ist; desgleichen auch bei Personen, denen man ein Glied abgelöst hat, dienen. Ich habe sogar Frauenzimmer in der Kur gehabt, die — wegen des gehemmten Flux. menstr. — iede 3te Woche einen starken Blutsturz der Lungen ohne den mindesten Nachtheil erlitten! —

c) Sollten wohl nicht zum Entstehen des Blutspeiens selbst, insgemein Fehler in der Substanz der Lungen erfordert werden?

d) Wer kann es leugnen, daß überhaupt das Blutspeien nur dann die Lungensucht zur Folge hat, wenn eine Anlage zu derselben vorhanden ist? Erhellt hieraus aber nicht, daß die Haemoptysis entweder zur Erzeugung der Lungensucht nichts beitrage; oder, falls sie beizutragen scheint, doch nicht als ursprüngliche Krankheit sondern blos als Folge von andern Verlezzungen in den Lungen anzusehen sei? *)

Vernünftige Aerzte werden die grössere oder mindre Gefahr dieses Uebels einzig nach den Ursachen abmessen

*) Herr Ryan will deshalb auch, daß man bei dem Blutspeien immer auf die Verhärtung der Knoten in den Lungen zurükgehn soll.

und bestimmen. Denn eine — bei übrigens gesunden Lungen — von blos äussern Verlezzungen und ohne alles Fieber entstandne Haemoptysis, ist bei weitem nicht immer; und der von unterdrükten natürlichen oder gewohnten Blutflüssen ebenfalls ohne alle Fieberbewegungen *) erzeugte Bluthusten, fast niemals gefährlich. Wenn aber diese Krankheit weder von einer äussern Gewalt noch von unterdrükten Hämorrhogien veranlast worden ist, sondern vielmehr hartnäkkige Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes rc., oder wohl gar eine entzündliche Disposizion rc. zur Quelle hat; so ist sie im erstern Falle äusserst gefährlich, und im leztern — wo sie leicht in die Lungensucht ausartet — fast jederzeit tödtlich.

Wie vereitern denn nun aber die Lungen nach dem Blutspeien? Herr Ryan glaubt, daß das Eiter durch eine Gährung aus dem in den Lungenzellen und den Aesten der Luftröhre stokkenden Blutwasser erzeugt werde! Ich kann ihm hierin aber unmöglich beipflichten, da mir folgende Erklärung ungleich natürlicher zu sein scheint:

aa) Die Wunde der Lungengefässe wird entzündet, und geht — wofern die Entzündung nicht gutartig zertheilt wird und das Fieber heftig ist — zulezt in Eiterung über.

bb) Es

*) Je heftiger das Fieber ist, um so leichter entsteht Suppurazion; und je länger der Husten nach der Hämoptysis dauert, um so mehr muß man die Erzeugung einer Vomica befürchten.

bb) Es kann aber auch — und dieses ist wohl einer der gewöhnlichsten Fälle? — das in die Bronchien und das Zellgewebe — Parenchyma — der Lungen sich ergoßne Blut durch Stokkung scharf werden, und auf diese Art zunächst eine Entzündung, dann eine Vereiterung, und zulezt eine würkliche Lungensucht erzeugen *).

V) Unterdrükte — natürliche oder zur Gewohnheit gewordne — Blutflüsse **), da diese nicht nur Kongestionen sondern selbst Stokkungen des Bluts in den Lungen veranlassen können.

VI) Alte — natürliche oder künstliche — zugeheilte Geschwüre, wofern nicht deren Stelle durch Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster ꝛc. vertreten wird.

VII) Zurükgetretne Ausschläge. Von den hizzigen verdienen hier vorzüglich die Masern, und von den chronischen die Krägze genannt zu werden; da beide bekanntlich gern die Lungen affiziren und eine Vereiterung derselben erzeugen. Was die Krägze anbetrift, so weiß ich zwar, daß nach Herrn Dr. Justi zu Annaberg das Zurüktreiben derselben unmöglich, und daß vielmehr allein die unterdrükte Transpirazion an allen den üblen Folgen, welche man gemeiniglich der

*) Ueberhaupt giebt es viele Fälle — z. E. bei rohen oder exulzerirten Tuberkeln — wo der Bluthusten nicht die Ursach, sondern vielmehr eine Würkung der Lungensucht ist.

**) Z. E. der Fluxus menstruus und Lochiorum, die Haemorrhag. narium, die Haemorrhoid. fang. fluent. etc.

Kräzmaterie zuzuschreiben flegt, Schuld sei *); allein es ist mir doch — ob ich gleich gern zugeben will, daß die Ausdünstung bei der Krätze sehr gehemmt ist — ungleich wahrscheinlicher, daß durch die von den Kräzmilben auf der Oberfläche erregte grosse Reizung und durch mehrere von diesen Milben abhängende Veranlassungen, die Hautsäfte verderbt und durch den Gebrauch zurüktreibender Mittel von den Gefässen aufgenommen und auf die Lungen wie auch an andre Orte abgesezt werden. Ich kann deshalb auch den zu allgemein angegebnen Saz des Herrn Dr. Justi: — daß bei der Krätze sämmtliche innerliche Mittel unnöthig sind — unmöglich billigen. Denn der durch die Geschwüre auf der Haut erregte Reiz, die durch die Milben erzeugte Verderbniß — von welcher auch, wenn die Krankheit tiefer wurzelt, die übrigen Säfte nicht frei bleiben — der Hautsäfte, wie auch die bei der Krätze stark gehemmte Ausdünstung ꝛc. müssen nothwendig auf den ganzen Körper würken und in ihm Veränderungen — die zwar nicht als Folgen der zurükgetriebnen Krätze, aber doch als nothwendige Folgen der Krankheit angesehen werden können — veranlassen, welche den Gebrauch innerlicher Mittel absolut erfordern.

VIII) Gewisse spezifike Schärfen, unter denen die venerische, die rheumatische, die arthritische, die her-

*) S. Justis Bemerk. über die Krätze, als Bestätigung und Beitrag zu Wichmans Antiologie derselben, und zwar in des berühmten Baldingers Magazin B. 10. St. 3. 1788.

petische, die skrophulöse, die skorbutische 2c. ganz vorzüglich genannt zu werden verdienen.

IX) Eine natürliche und gleichsam angeborne Disposizion *). Es ist bekannt, daß Vereiterungen der Lungen oft ohne alle offenbare Ursachen entstehen, und einzig von einer gewissen angebornen schwindsüchtigen Architektur oder Organisation hergeleitet werden können. Die Zeichen sind:

a) Ein lang gestrekter, zarter und schwächlicher Körperbau.

b) Ein länglichtes Gesicht.

c) Ein überaus feiner und schöner Teint.

d) Hellrothe und gleichsam abgezirkelte Flekken der Wangen.

e) Milchweisse und halb durchsichtige Zähne nach Camper und Simmons a).

f) Ein langer Hals.

B 2

*) „Adolescentes — heist es beim Wintringham in d. Com. Nosol. §. 28. — qui pectoris et corporis fere totius musculos graciles tenues, et longos habent, ut plurimum in tabem delabuntur."

Nach Herrn Ryan entstehen die meisten Lungensuchten bei Personen, welche im Körper Anlagen zu Skropheln haben. In dieser Anlage und in der Enge der Brust liegt nur allein die erbliche Disposizion zur Lungensucht. Es giebt auch deshalb überhaupt nur zwei Arten von Lungengeschwüren, nemlich die skrophulösen — welche als Folgen der Verhärtungen in den Lungen zu betrachten sind — und die einfachen.

a) S. Practical observations on the Treatment of Consumptions, by Samuel Foart Simmons. London 1780. und Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 6. S. 42.

g) Hohe Schultern.

h) Eine schmale, platte und zusammengedrükte Brust.

i) Eine zarte Haut und äusserst reizbare Fiebern.

k) Eine Neigung zu Hämorrhagien z. E. zu Haemorrhag. narium, Haemorrhoid. sanguin. fluent. zur Haemoptysis ꝛc.

l) Eine Neigung zu schlimmen Hälsen.

m) Ein äusserst empfindliches und ärgerliches Temperament ꝛc. ꝛc.

Zulezt höre man noch, was ein Simmons und Reid über diesen Punkt sagen.

„Diejenigen Personen — heist es beim Simmons „a. a. O. — welche am meisten zu der Lungensucht ge„neigt zu sein flegen, sind solche, die eine schöne Ge„sichtsfarbe, eine feine und weiche Haut und rothe Bak„ken haben und schlank gewachsen sind, dabei aber er„habne Bakkenbeine, hohle Schläfe, einen langen „Hals, Schultern, die wie Flügel hervorstehen und eine „enge Brust haben, und bei denen die Fortsäzze des „heiligen Beins merklich hervorragen. Man kann zu „diesen Kennzeichen, deren die Schriftsteller gewöhnli„cher Weise Erwähnung thun, noch eins, nämlich die„ses sezzen, daß solche Personen gemeiniglich ganz gute „Zähne haben, die aber, so wie die Krankheit zunimmt, „eine milchweisse Farbe annehmen, und mehr oder we„niger durchsichtig werden. Dieser besondre Umstand „wurde mir zuerst von dem berühmten Camper mit„getheilt, da ich solchen vor einiger Zeit in Westfrieß„land besuchte. Nach seiner Meinung findet man diese

„weiſſe Farbe und Durchſichtigkeit der Zähne bei allen „Arten der Abzehrung; allein es haben mich wieder-„holte und mit Aufmerkſamkeit angeſtellte Beobachtun-„gen auf die Gedanken gebracht, daß dieſer Umſtand „das charakteriſtiſche Kennzeichen einer wahren Lungen-„ſucht, oder einer Prädisposizion zu derſelben ſei. Man „wird bei der gröſten Anzahl von denenienigen Perſo-„nen, die an der Lungenſucht ſterben, finden, daß „ſolche keine hohlen Zähne haben. Ohnerachtet nun „aber dieſer Umſtand, wenn man ihn bei einer Perſon „bemerkt, uns allemal behutſam machen muß, ſo iſt er „doch kein ſo übles Zeichen, daß deſſen Gegenwart eine „gänzliche Unheilbarkeit dieſer Krankheit zu erkennen „gäbe. Ich habe neulich erſt geſehen, daß ein iunger „Menſch von Stande, bei dem ſich dieſe Durchſichtig-„keit der Zähne in einem hohen Grade fand, und der „noch dazu andere Zufälle einer anfangenden Lungen-„ſucht hatte, doch glücklich davon wieder hergeſtellt „wurde.“

„Es ſind der Lungenſucht — ſagt Reid *b*) — vor-„nemlich iunge Perſonen unterworfen, die ſehr geſchwind „gewachſen, lang und ſchmächtig ſind, eine enge Bruſt-„höle, zärtliche Geſichtsfarbe und eine feine Haut ha-„ben. Das Hervorſtehen der Schulterblätter bei Per-

b) An Eſſay on the nature and cure of the phthiſis pulmonalis. By Th. Reid. Lond. 1782. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 522.

„sonen die zu der Lungensucht geneigt sind, welches ge-
„meiniglich die Schriftsteller als Flügeln ähnlich be-
„schreiben, entsteht von der Engigkeit der Brusthöle,
„wodurch die Schulterblätter weiter vorwärts gedrukt
„werden, und man hat dieses daher keinesweges als ei-
„nen Zufall, sondern als die Würkung einer zu der Lun-
„gensucht prädisponirenden Bildung anzusehen. Ein
„scharfsinniger Schriftsteller — Dr. Simmons —
„hat behauptet, daß die weisse Farbe und Durchsichtig-
„keit der Zähne, dasienige Kennzeichen sei, wodurch
„man das Dasein der Lungensucht oder die Neigung dazu
„in der Leibesbeschaffenheit erkennen könnte. Ich muß
„unterdessen gestehen, daß ob ich gleich diesen Umstand
„in einigen Fällen beobachtet habe, derselbe mir doch
„sehr selten vorgekommen ist, und in eingen schwind-
„süchtigen Pazienten, die ich besorgt habe, mangelte
„solcher gänzlich. Ich will mich nicht unterfangen zu
„bestimmen, in wiefern ein gewisser besonderer Zufall
„zu gleicher Zeit das charakteristische Kennzeichen einer
„Krankheit und auch einer Prädisposizion zu derselben
„sein kann; unterdessen scheint mir doch die Weisse und
„Durchsichtigkeit der Zähne als ein unterscheidendes
„Kennzeichen betrachtet, nur sehr schwankend und einer
„grossen Ungewißheit unterworfen zu sein."

X) Die Anstekkung. Noch immer wird unter den Aerz-
ten über die Frage gestritten: Ob die exulze-
rirte Lungensucht anstekkend sei, oder
nicht? Ich wundre mich aber, wie noch so viele
Aerzte — von denen ich nur einen Cocchi, Ca-

stellani und Portal *c*) nennen will — die Ansteckung dieser Krankheit bezweifeln können, da sie doch durch die bündigsten Erfahrungen der grösten Aerzte ausser Zweifel gesezt worden ist. Man lese hierüber einen Galen *d*), Morton *e*), Morgagni *f*), Klein *g*), van den Bosch *h*), Sarcone *i*), van Swieten *k*), Maret *l*), Wichmann *m*), Fournier *n*), Colombier *o*),

c) S. Memoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. u. Samml. auserl. Abh. B. 10. S. 682.

d) S. De Febribus. Lib. 1. c. 2. 3.

e) S. d. Oper. Lugd. p. 28. *)

f) S. de Sedib. et caus. morb. Epist. anat. XXII. n. 3.

g) S. d. Interp. clinic. p. 232.

h) S. d. Histor. constitution. epidem. verminos. Lugd. 1769. p. 225.

i) S. d. Abhandl. von den Kinderpocken. 1779. Aus dem Ital. übers. von Lentin. S. 229.

k) S. d. Comment. Tom. IV. p. 72.

l) S. Esprit de Journaux 1779. Mars.

m) S. Hannöverisch. Magazin 1780. St. 51.

n) S. d. Obs. sur la nat. les causes, et le traitement de la fievre lente etc. Dyon, 1781 **).

o) S. Code de Med. milit. p. 175.

*) Morton sagt: „Contagium etiam hunc morbum propagat. Hic enim affectus, uti frequenti experientia observavi, lecti socios miasmate quodam, sic uti febris maligna inquinat.“

**) Fournier gedenkt einer robüsten und dem Anschein nach gesunden Amme, die — da sie einen jungen schwindsüchtigen Engländer tränkte — in eine exulzerirte Lungensucht verfiel, und von derselben innerhalb 3 Monaten und 11 Tagen aufgerieben wurde.

„sonen die zu der Lungensucht geneigt sind, welches ge„meiniglich die Schriftsteller als Flügeln ähnlich be„schreiben, entsteht von der Engigkeit der Brusthöle, „wodurch die Schulterblätter weiter vorwärts gedrukt „werden, und man hat dieses daher keinesweges als ei„nen Zufall, sondern als die Würkung einer zu der Lun„gensucht prädisponirenden Bildung anzusehen. Ein „scharfsinniger Schriftsteller — Dr. Simmons — „hat behauptet, daß die weisse Farbe und Durchsichtig„keit der Zähne, dasienige Kennzeichen sei, wodurch „man das Dasein der Lungensucht oder die Neigung dazu „in der Leibesbeschaffenheit erkennen könnte. Ich muß „unterdessen gestehen, daß ob ich gleich diesen Umstand „in einigen Fällen beobachtet habe, derselbe mir doch „sehr selten vorgekommen ist, und in eingen schwind„süchtigen Pazienten, die ich besorgt habe, mangelte „solcher gänzlich. Ich will mich nicht unterfangen zu „bestimmen, in wiefern ein gewisser besonderer Zufall „zu gleicher Zeit das charakteristische Kennzeichen einer „Krankheit und auch einer Prädisposizion zu derselben „sein kann; unterdessen scheint mir doch die Weisse und „Durchsichtigkeit der Zähne als ein unterscheidendes „Kennzeichen betrachtet, nur sehr schwankend und einer „grossen Ungewißheit unterworfen zu sein."

X) Die Anstekkung. Noch immer wird unter den Aerzten über die Frage gestritten: Ob die exulzerirte Lungensucht anstekkend sei, oder nicht? Ich wundre mich aber, wie noch so viele Aerzte — von denen ich nur einen Cocchi, Ca-

stellani und Portal c) nennen will — die Ansteckung dieser Krankheit bezweifeln können, da sie doch durch die bündigsten Erfahrungen der grösten Aerzte ausser Zweifel gesezt worden ist. Man lese hierüber einen Galen d), Morton e), Morgagni f), Klein g), van den Bosch h), Sarcone i), van Swieten k), Maret l), Wichmann m), Fournier n), Colombier o),

c) S. Memoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. u. Samml. auserl. Abh. B. 10. S. 682.

d) S. De Febribus. Lib. 1. c. 2. 3.

e) S. d. Oper. Lugd. p. 28. *)

f) S. de Sedib. et caus. morb. Epist. anat. XXII. n. 3.

g) S. d. Interp. clinic. p. 232.

h) S. d. Histor. constitution. epidem. verminos. Lugd. 1769. p. 225.

i) S. d. Abhandl. von den Kinderpocken. 1779. Aus dem Ital. übers. von Lentin. S. 229.

k) S. d. Comment. Tom. IV. p. 72.

l) S. Esprit de Journaux 1779. Mars.

m) S. Hannöverisch. Magazin 1780. St. 51.

n) S. d. Obs. sur la nat. les causes, et le traitement de la fievre lente etc. Dyon, 1781 **).

o) S. Code de Med. milit. p. 175.

*) Morton sagt: „Contagium etiam hunc morbum propagat. Hic enim affectus, uti frequenti experientia observavi, lecti socios miasmate quodam, sic uti febris maligna inquinat.“

**) Fournier gedenkt einer robusten und dem Anschein nach gesunden Amme, die — da sie einen jungen schwindsüchtigen Engländer tränkte — in eine exulzerirte Lungensucht verfiel, und von derselben innerhalb 3 Monaten und 11 Tagen aufgerieben wurde.

Frizze *p*), Raulin *q*), die Florenzer Aerzte *r*) ꝛc. ꝛc. Schon Galen kannte das Kontagium dieser Krankheit. Morgagni vermied aufs sorgfältigste die Leichenöfnungen lungensüchtiger Personen. Die größten italienischen Aerzte halten die Lungensucht für anstekkend *s*). Es ist deshalb auch zu Bologna, in Italien, ein eignes Gesez vorhanden, nach welchem das Tragen der Kleider schwindsüchtiger Personen verboten, und das Verbrennen ihrer Betten und Geräthe geboten wird *t*). Eben so ist auch in Languedok die Gewohnheit eingeführt, die Geräthe der an der Lungensucht verstorbnen Pazienten zu verbrennen, und in Spanien und Portugal — so wie in Bologna — ist man hiezu durch ein eignes Gesez verpflichtet. Es müssen sogar die Aerzte der oben genannten Völker von ihren Lungensüchtigen Pazienten — sobald das 3te Stadium eintritt — Berichte abstatten, wofern sie nicht straffällig werden wollen.

p) S. d. Mediz. Annalen B. 1. S. 231. *)

q) S. d. Abhandl. von der Lungensucht. Aus dem Französ. übers. 1784. Th. 1. S. 22. 23.

r) S. Magazino Toscano d'instruzione e di piacere Tom. II Vol. 1. p. 468.

s) S. Magazino Toscano etc. a. a. O.

t) S. Gazette de Santé p. Gardane. p. 201.
— War bei dieser Person aber wohl nicht vielleicht schon eine erbliche Anlage zur Lungensucht vorhanden, wenn sie gleich vorher nicht deutlich in die Augen fiel und bemerkt wurde? — —

*) Beim Frizze findet man über die Anstekkung dieser Krankheit sehr merkwürdige Beispiele aufgezeichnet.

Wenn gleich aus dem hier Gesagten zur Genüge erhellet, daß die Anstekkung der exulzerirten Lungensucht nicht recht gut bezweifelt werden kann, so ist es mir doch höchst wahrscheinlich; daß diese Krankheit unmöglich — ob dies gleich viele Aerzte behaupten — durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre, den Gebrauch gesäuberter Geräthe, ein Beisammenwohnen in grossen und oft gelüfteten Zimmern ꝛc. fortgepflanzt werden könne; und daß sie auch nur in denjengen Fällen anstekkend sei, wo schon eine natürliche Disposizion zur Lungensucht statt findet. Man lese hierüber einen Wichmann u), Frank w), Ebert x) ꝛc. *).

§. 32.

3) Prognosis. Nach den Beobachtungen des Herrn Blak — S. d. Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechts in allen Altern, ihren Krankheiten und Unglücksfällen. Aus dem Engl. übers. 1789 — starben in London an der Schwindsucht — welche unter allen europäischen Reichen in England am häufigsten grassirt — dop-

u) S. Wichmann a. a. Ort.

w) S. d. System einer vollständigen medizinischen Polizei, B. 1. S. 328.

x) S. d. Diss. in Contagium phthisicum inquirens. Goetting. 1782.

*) Zu den Ursachen dieser Krankheit können auch noch das Klima, die Luft ꝛc. gezählt werden. So soll z. E. nach Marggraf — de Aëre, aquis et locis Francofurth — die Schwindsucht in Frankfurth endemisch sein.

pelt so viel, als an den Blattern; und es fiegen ½ oder ⅙ aller Verstorbnen ein Opfer dieser fürchterlichen Krankheit zu sein. Am häufigsten wüthet sie unter der niedrigen Klasse von Menschen, und unter den Stadtbewohnern. — Die Lungenschwindsucht — wofern keine Knoten in den Lungen vorhanden sind — dauert etwa 2 bis 3 Jahre, und es wird unter 7 Schwindsüchtigen kaum einer geheilt!! — — Man wundre sich deshalb nicht, wenn diese Krankheit in der ganzen Welt in einem üblen Rufe ist, und — obgleich mit dem grösten Unrecht! — fast allgemein für unheilbar ausgeschrien wird. Denn warum sollten Lungengeschwüre nicht eben so gut, als Geschwüre der Leber, der Nieren rc. geheilt werden können? *) — Ich möchte beinahe behaupten, daß die Kur der erstern ungleich leichter **), als die der leztern verrichtet werden könne.

Welches sind denn nun aber die Ursachen, warum Lungensüchtigepazienten so häufig die bittere Schaale des Todes leeren müssen? Mir scheinen folgende die vorzüglichsten zu sein, nemlich:

a) Es ist bekanntlich ein charakteristischer Fehler der Schwindsüchtigen, daß sie gar zu wenig befürchten,

*) Das schlimmste ist nur, daß die Heilung durch das beständige Eindringen der Luft in die Lungen und die stete Bewegung dieser Eingeweide ungemein erschwert werden muß.

**) Da hier die Materie einen freien Abfluß hat.

und die Gefahr ihrer Krankheit nicht kennen *). Sie verlangen auch deshalb gemeiniglich nicht eher die Hülfe des Arztes, als bis sich das Uebel schon zu einem ziemlich hohen Grad emporgeschwungen hat.

b) Gemeiniglich werden die vielversprechenden — wenn gleich wenig leistenden — Mittel der Quaksalber, Marktschreier **), wie auch gewisser Familien früher gesucht und höher geschäzt, als die treflichsten

*) Selbst Hypochondristen — die bekanntlich für ihr Leben äusserst besorgt sind — verlieren, sobald sich die Materie aus dem Magen und den Gedärmen wegbegiebt und durch eine Versezzung auf die Lungen eine unheilbare Phthisis pulmonalis erzeugt, alle Furcht und schmeichlen sich bis auf den lezten Augenblik mit der süssesten Hofnung der Wiedergenesung. Der berühmte Whytt — S. d. sämmtliche zur prakt. Arzeneikunst gehörige Schriften S. 475 — sucht diese wunderbare Erscheinung auf folgende Art zu erklären: Da — sagt dieser grosse Arzt — der Magen und die Gedärme eine ungleich höhere Reizbarkeit und merklichere Simpathie mit dem Gehirn und dem ganzen Nervensystem, als die Lungen haben; so müssen auch die affizirten Eingeweide der Bauchhöle eine weit heftigere Furcht und Kleinmüthigkeit, als die weniger empfindlichen Lungen erzeugen. Schwerlich dürfte aber wohl der Leser mit der hier gegebnen Erklärung zufrieden sein? Ich glaube aber auch nicht, daß die eigentliche Ursache dieser Beobachtung iemals entdekt und entziffert werden wird? — —

**) Es bemerkt deshalb auch Herr Löwe nicht nur sehr wahr, sondern auch zugleich ungemein artig, wenn er sagt:

„Ein Volk, das oft dem klügsten Arzt nicht traut,
„Traut gleich dem Mann, der sein Theater baut,
„Viel Würmer zeigt, von Wunderkuren pralet,
„Und mehr betrügt, ie mehr man ihm bezahlet —
„Bei Tausenden hört ihm der Pöbel zu!“

und zweckmässigsten Vorschriften der grösten Aerzte. Ihr mit unglaublichen Lobsprüchen überhäuftes Arkanum wird selbst den kräftigsten Arzeneien vorgezogen; so wie auch der von ihnen dem Kranken bereitete Giftbecher — in Hofnung der untrüglichsten Hülfe — mit verdoppelten Zügen geleert!! — —

c) Selten befolgen die Pazienten — da die Kur etwas langwierig ist — die Vorschriften des Arztes pünktlich genug, weil sie nicht nur zu wenig befürchten, sondern auch noch hinlängliche Kräfte und Munterkeit besizzen um sich von ihren Leidenschaften tirannisiren zu lassen und den sich ihnen darbietenden höchst mannigfaltigen wie auch nachtheiligen Vergnügungen und Ausschweifungen nachzuiagen.

d) Nur wenige Pazienten harren lange genug bei einem Arzte und einerlei Medizin aus. Denn sobald sie finden, daß die ihnen verordneten Arzeneien nicht gleich den sich versprochnen Effekt leisten, so werden sie ungeduldig und dringen auf den Gebrauch andrer Mittel. Entsprechen aber auch diese nicht augenbliklich ihren Wünschen, oder weigert sich der Arzt wohl gar selbige zu geben; so werden sie unzufrieden und nehmen gemeiniglich zu einem andern Aeskulapen ihre Zuflucht. Unterdeß aber, daß dieser vielleicht die nemlichen bereits schon fruchtlos versuchten Mittel mit einem gleichen unglüklichen Erfolge anwendet, bekommt die Krankheit nicht nur Gelegenheit tiefere Wurzel zu fassen, sondern es werden auch zugleich die Kräfte des Pazienten dergestalt geschwächt, daß hernach selbst die würksamsten Arzeneien und die

treflichsten Vorschriften der Aerzte unwürksam und fruchtlos sind.

e) Eine unrechte und ganz zwekwidrige Heilmethode. Es ist zu bedauren, daß selbst Aerzte zum öftern die Mörder ihrer Pazienten sind, indem sie weder die Ursach *) und eigentliche Beschaffenheit der Krankheit gehörig erkennen, noch durch schikliche Mittel bekämpfen. Auch werden zu sehr blos innerliche Mittel gebraucht, und das Geschwür wird nicht genug als Geschwür behandelt.

*) „Non credunt posse eum scire — sagt der berühmte Zelsus, — „quomodo morbos curare conveniat, qui unde hi „sint ignoret, eum vero recte curaturum, quem prima origo „causae non fefellerit."

Es ist unmöglich eine Krankheit zu heilen, bevor man sich nicht von ihren Ursachen, ihrer eigentlichen Natur und Beschaffenheit, und von den zu ihrer Bekämpfung angezeigten Mitteln gehörig unterrichtet hat 2c. 2c. Und dennoch wagen es so viele; Aerzte oder vielmehr — damit ich diesen edlen Namen nicht entweihe — Afterärzte, Pfuscher, Quaksalber, Medikaster 2c. *) zu sein, die weder die Ursache und Natur der Krankheit gehörig erkennen; noch auch wissen, woraus die gegebnen Arzeneien zusammengesezt sind, wie und warum sie gerade so und nicht anders würken 2c.; und denen einge auswendig gelernte alte Formeln von Rezepten hinreichend scheinen, um sie bei ieder Krankheit anwenden zu können!! — — Ich könnte von einem dergleichen Charlatan verschiedne Beispiele anführen, wofern ich mich nicht augenbliklich an die bekannte und schon verschiedne mal genannte Wahrheit erinnerte: Exempla sunt etc.!! — —

*) Es bemerkt dies auch unter andern der bekannte Loricerus, wenn er sagt:
„Fingunt se medicos, quivis idiota, socerdos
„Judaeus, monachus, histrio, rasor, anus.
„Miles, mercator, cerdo, nutrix, arator,
„Vult medicas quivis habere manus."

f) Die oben geschilderte natürliche und gleichsam angeborne Disposizion, welche bei andern Geschwüren nicht so leicht statt hat.

Es scheint mir aus den hier genannten die Heilung der Lungensucht so ungemein erschwerenden Ursachen ganz deutlich zu erhellen, daß die Natur dieser Krankheit nicht so bösartig sei, als man sich gemeiniglich träumt!! — Ich glaube auch deshalb mit so mehrerm Rechte behaupten zu können, daß — es versteht sich bei einer vernünftigen und zwekmässigen Kurmethode — eine erst neuerlich entstandne oder doch noch nicht gar zu tief eingewurzelte Lungenphthisis eben so gut, wie manche andre chirurgische Krankheit geheilt werden könne!! — — Hiermit stimmt auch der berühmte Morton a) überein, wenn er sagt: „Atque hinc fit, quod phthisis „vulgo tam male audiat, ac si esset morbus natura sua „prorsus incurabilis, quum — quantum ego longa ex„perientia edoctus scio — aeque certam curationem ac „alii morbi admittat, modo debita methodo satis tem„pestive tractetur."

Der berühmte Reid glaubt sogar, daß diese Krankheit in ieder Periode — bevor noch die Lebenskräfte stark geschwächt und der Magen und die Verdauungswerkzeuge unfähig gemacht worden sind die genoßne Nahrung in die Natur des Körpers zu verwandlen — heilbar sei. „Denn man hat Beispiele — sagt dieser grosse „Arzt, — daß die Lungensucht selbst alsdann noch ge„heilt worden ist, wenn der Durchfall bereits völlig

a) S. d. Phthisiologia p. 171.

„eingetreten war. Und wenn wir uns an die wunder-„baren Kräfte errinnern, welche die Natur besizt, die „Ursachen der Krankheit zu heben und deren Würkun-„gen zu verhindern, so scheint es allerdings für einen „Arzt schwer, ia villeicht unbedachtsam zu sein, was „eigentlich unheilbar sei, zu bestimmen.“ Was die Beantwortung der Frage anbetrift: In wiefern ist eine Lungensucht heilbar, und aus was für Zeichen ist eine solche Beschaffenheit zu erkennen? — so muß ich auf die hierüber gelieferte Abhandlung des Herrn Dr. Curtius — S. Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de Zinsprewk: Servandis civibus. Deel v. p. 1. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 9. S. 41. — verweisen.

Folgende Signa prognostica lassen einen guten oder bösen Ausgang der Krankheit befürchten:

1) Ist die Krankheit noch neu und sind die Digestion und Chylifikazion noch gehörig beschaffen, so kann man bei einer vernünftigen Kurmethode eine vollkommne Heilung erwarten.

2) Sind die Ursachen dieses Uebels so beschaffen, daß sie einer Heilung fähig sind, und besizt auch der Pazient zugleich die zur Vollendung derselben erforderlichen Kräfte; so kann man auch hier einen guten Ausgang der Krankheit vorher verkündigen.

3) Die ohne alle Disposizion wie auch auf einen durch eine äusserliche Gewalt verursachten Bluthusten

entstandne Lungensucht, ist — bei einer übrigens fehlerfreien Brust — die leichteste Art oder doch gewiß ungleich besser zu heilen; als wenn dieselbe eine Causa praedisponens zur Quelle hat. Denn die angeerbte Lungensucht ist unter allen die schlimmste, und — wofern sie nicht durch die Verhütung des Blutspeiens geheilt wird — vielleicht auf immer unheilbar! — —

4) Eine von Tuberkeln erzeugte exulzerirte Lungensucht, ist ebenfalls äusserst bösartig; und widersteht fast iederzeit selbst den kräftigsten Mitteln unserer Kunst.

5) Die Heilung dieser Krankheit ist im 1ten und 2ten Stadio ungleich leichter, denn im 3ten. In der leztern Periode werden gemeiniglich alle Mittel unserer Kunst vergebens versucht; und die Kranken ein Opfer des grausamen Todes.

6) Ist das Eiter von einer milden und gutartigen Beschaffenheit, hat dasselbe einen freien Abfluß, zessirt das Fieber und stellen sich Appetit und Schlaf wieder ein, so kann man eine vollkommne Heilung erwarten *).

7) Jemehr das Eiter seine gutartige Beschaffenheit verliert und gelbbraun, schwarz rc. gefärbt ist; um desto schlimmer ist die Krankheit. Hippokrates b) sagt: „Wenn, nachdem der Schmerz in

*) Es ist dies vorzüglich bei einer zerrißnen Vomika der Fall.

b) S. d. Coac. praenot. No. 435. T. 1. p. 565.

„in der Brust schon lange gedauert hat, die aus-„geworfne Materie gelb, braun oder von vermisch-„ter Farbe ist, so ist es schlimm. Ist sie blos gelb, „so ist es auch schlimm, ingleichen, wenn sie blaß „und schaumicht ist. Am allerschlimmsten aber ist „es, wenn der Auswurf eine schwarze Farbe „zeigt *)."

8) Wenn dem Schwindsüchtigen die Haare ausfallen, der auf glühende Kohlen geworfne Speichel übel richt und sich Durchfälle einstellen; so sind dies tödtliche Zeichen. Hippokrates c). Mit Unrecht wird aber von diesem grossen Arzte der üble Geruch des Auswurfs, so wie auch von Bennet d) der üble Geschmak desselben für ein böses Zeichen gehalten. Denn was den Geruch anbetrift, so ist es aus den Versuchen des Hendry e)

*) Die hier beschriebne Farbe des Sputi ist nicht so gefährlich wie Hippokrates glaubt, da die tägliche Erfahrung lehret, daß sich ein einfacher Katarrh durch einen dergleichen Auswurf zu endigen flegt. Aber auch selbst die schwarzgefärbten Sputa sind nicht immer — es sei dann, daß sie ein Symptom des angefangnen kalten Brandes wären — gefährlich; sondern blos etwas ungewöhnlich. Denn es ist bekannt, daß die Glandulae bronchiales oft schwarz werden, und eine dunkelgefärbte Feuchtigkeit enthalten. — Weit richtiger ist deshalb der Ausspruch des berühmten Stoll: „Ist das Eiter schwer, dicht, stinkend, süß, im Gefolge der „leztern Zeichen — §. 822. — dann ist alles verloren *)."

*) S. Stolls Aphorismen über die Erkennt. und Behandl. der Fieber. Wien 1787. S. 402.

c) S. d. Aphor. 5. 7. 12.

d) S. d. Theatrum Tabidorum p. 110.

e) S. d. Diss. de Secretione glandulari. Edinb. 1774.

bekannt, daß das Eiter zum öftern gar keinen, blos schleimichte Sputa im Gegentheil in gewissen Perioden des Katarrhs einen üblen Geruch aushauchen. Aber auch der Geschmak des Eiters ist nach dem berühmten van Swieten *f)* — der sich auf den Benediktus beruft — von geringer Bedeutung, weil einge Schriftsteller einen salzichten, andre einen süssen, und noch andre einen gewissen unangenehmen Geschmak — der nicht gut beschrieben werden kann — als ein schlimmes Zeichen angeben.

9) Eine langverschloßne Vomika läst einen üblen Ausgang der Krankheit erwarten, weil alsdann das in ihr enthaltne und scharf gewordne Eiter — wenn es zum Blute gelangt — ein um so heftigeres Fieber erzeugt. Auch werden von demselben zum öftern beträchtliche Blutgefässe zerfressen, und auf diese Art starke Hämorrhagien veranlast. Ja! es ist bisweilen das Eiter so scharf, daß es die Pleura, die Interkostalmuskeln ꝛc. zerfrist, und sich zulezt einen Weg nach aussen bahnt. Man lese hierüber den berühmten Vogel *g)*.

Sollten sich nach dem Zerreissen des Apostems die Zufälle eher verschlimmern als verbessern, so ist dies ebenfals ein böses Zeichen, ein — Zeichen,

f) S. d. Comment. in Aphor. Boerhaav. Tom. IV. p. 73.

g) S. d. Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers. Aus dem Lateins. übers. von Pohl. Leipz. 1780. S. 211.

daß das vorhandne Geschwür entweder bösartig, oder immer ein neues Eiter erzeugt wird.

Wenn aber im Gegentheil die Vomika bald nach vollendeter Eiterung plazt und das Eiter gänzlich durch die Luftröhre ausgeleert wird, keine Fieberbewegungen erfolgen, der Husten nachläst, der Appetit und Schlaf gut sind ꝛc. ꝛc.; so darf man den glücklichsten Ausgang der Krankheit erwarten.

Hiermit ist auch völlig übereinstimmend, wenn der berühmte Stoll sagt: „Eine Lungensucht — „die nemlich auf Bluthusten, der durch eine äußre „Gewalt verursacht worden, erfolgt, — wo sich die „Eitersammlung plözlich ergiest, das Eiter weiß, „gekocht, gleichartig, leicht ausgeworfen wird, nach „seiner Menge dem Umfange des Geschwürs ent„spricht, ohne Durst, mit aufrechtbleibender Eß„lust, Verdauung, Absonderung, Ausleerung, ist „zwar schwer zu heilen, aber nicht ausser den Grän„zen der Kunst *).“

10) Die Vomica springt gemeiniglich zwischen dem 14ten und 60ten Tage **), und hat alsdann einen vierfachen Ausgang:

a) Sie tödtet durch Erstikkung — Suffocatio, — und zwar auf eine zwiefache Art. Ist das Apos-

*) „Eine von einer Eiterbrust entstandne Lungensucht ist unheilbar.“ Ebendaselbst, und zwar am angeführt. Ort. S. 401.

**) S. Hippocrat. in Coac. praenot. No. 402.

tem der Brusthöle verschlossen und von einem grossen Umfange, so wird durch dasselbe der noch gesunde Lungenflügel komprimirt und in seiner Funkzion verlezt. Zum öftern bekömmt aber auch die Vomika beim Zerplazzen eine so grosse Ruptur, daß sich das sämtliche Eiter auf einmal und mit grossem Ungestüm in die Aspera arteria ergiest. In beiden Fällen erfolgt fast iederzeit eine Erstikkung, obgleich im leztern die Pazienten auch bisweilen — wofern sie nicht unmittelbar getödtet werden — die schnellste Erleichterung verspüren.

b) Das Eiter des Brustgeschwürs wird nach und nach durch einen freien und häufigen purulenten Auswurf ausgeleert.

c) Es wird das Eiter in die Brusthöle ergossen und ein Empyema erzeugt.

d) Das Eiter kann aber auch — und dies ist einer der häufigsten Fälle — vom Blute resorbirt werden und ein phthisisches Fieber erzeugen.

11) Je früher diese Krankheit — besonders vor dem 36ten Jahre — eintrit, um so gefährlicher und kürzer ist sie auch. Denn ie älter der Mensch, um so lederartiger sind auch die Lungen, und werden um so weniger leicht vom Eiter verzehrt.

12) Wenn die Kräfte des Pazienten dergestalt erschöpft, daß sie das Bett zu hüten gezwungen sind; wenn bei freiem Auswurf dennoch Excretiones colliquatiuae eintreten; und wenn endlich die Hände und das Gesicht schwellen und ein häufiger Drang

zum Stuhle empfunden wird; so ist der Tod nahe, der denn entweder durch Erschöpfung der Kräfte oder durch Erstikkung erfolgt. Uebrigens bleiben dergleichen Kranken bis auf den lezten Augenblik ihres irdischen Daseins verständig *), und schmeicheln sich immer mit der süssen — aber leider vergeblichen — Hofnung einer baldigen Genesung oder wenigstens doch einer Verlängerung ihres Lebens **); bis endlich der wohlthätige Tod — der gemeiniglich im Herbste zu erfolgen flegt ***) — der traurigen Szene und den vergeblichen Hofnungen ein Ende macht †). Dieser ist wieder dreifach:

a) Die Pazienten schlummern ganz sanft zu bessern Welten hinüber. Dies ist der gewöhnlichste Fall.

b) Sie sterben — indem sie wegen Mangel an Kräften nicht mehr aufhusten können oder indem villeicht beträchtliche Geschwüre plazzen rc. — an einer Erstikkung.

*) Nur in seltnen Fällen — und zwar vorzüglich während den Exazerbazionen — tritt ein sanftes und schwaches Delirium ein.

**) Und zwar selbst in den bedenklichsten Augenblikken des Lebens; indem sie ieden Zufall auf das scharfsinnigste zu erklären, und die Ursache desselben anzugeben wissen.

***) Der berühmte Klein — S. d. Interpr. Clinic. p. 232 — sagt: „Circa aequinoctia Phthisis exacerbatur et autumnus maximopere exitio esse solet."

†) Alles dieses habe ich beim hektischen Fieber genauer zu entziffern gesucht.

c) Sie werden von einer Verblutung — indem sich heftige Haemoptyses einstellen — getödtet.

§. 33.

4) Medela. Sie ist dreifach: nemlich radikal, palliativ, und prophylaktisch.

I. *Cura radicalis.*

Diese verlangt die Erfüllung folgender 3 Hauptanzeigen:

Erste Hauptindikazion. Man suche die Ursachen der Vereiterung zu entfernen *).

Die vorzüglichsten sind:

I) Die Phthisis scirrhosa. Von dieser soll weiter unten genauer gehandelt werden.

II) Die Phthisis pituitosa. Auch hier muß ich nach unten verweisen.

III) Die Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia inflammatoria. Diese ist wieder entweder von einer hizzigen, oder aber auch chronischen Beschaffenheit.

A) Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia acuta. Hier findet der ganze Methodus antiphlogistica in seinem ganzen Umfange statt.

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist zum öftern mit den grösten Schwierigkeiten kombinirt.

aa) Medicamenta antiphlogistica interna. Zu diesen gehören:

a) Die Salia media, ganz vorzüglich aber das Nitrum und Sal ammoniacum.

b) Die Acida vegetabilia, und zwar:

1) Der Cremor Tartari.

2) Der Cremor Tartari solubilis.

3) Das Acidum Tartari essentiale crystallisatum.

4) Das Acetum vini, und vorzüglich das aus dem Weinessig mit Honig bereitete Oxymel simplex. rc. rc.

c) Das Opium. Schon a priori ist es einleuchtend, wie der Mohnsaft in einer Krankheit, deren nächste Ursach in einem — von einer gewissen Schärfe bewürkten — Reiz und einer wiedernatürlich vermehrten krampfhaften Bewegung der Gefässe besteht, ganz vorzüglich würksam sein müsse *). Es ist dies aber nicht ein blosses Räsonnement, sondern es stimmen hiermit auch die Beobachtungen und Erfahrungen der grösten Aerzte — von denen ich nur einen Huxham h), Pemmet i), Wirtensohn k),

*) Er muß aber — da er in kleinen zu behutsamen Dosen als ein Cardiacum würkt — in starken Gaben gegeben werden.

h) S. d. Oper. edit. Reichel P. 2. p. 228.

i) S. d. Diss. de Opii usu in morbis inflammatoriis. Sie ist in den Med. Comment. of Edinb. Vol. II. p. 19. rezensirt.

k) S. d. Diss. Opium vires fibrarum etc. p. 32.

Bromfield *l*), Ranby *m*), Bell *n*), Haen *o*), Sarcone *p*), Haase *q*) ꝛc. nennen will — überein.

d) Der Mercurius, und namentlich das Calomel. Man lese über die treflichen antiphlogistischen Kräfte dieses Mittels die Beobachtungen eines Hamilton *r*), James Lind *s*) ꝛc.

bb) Medicamenta antiphlogistica externa. Zu diesen gehören:

a) Die Venae Sectio.

b) Die topischen Blutausleerungen z. E. Blutigel, blutige Schröpfköpfe ꝛc.

c) Häufige, und zwar erweichende, kühlende und eröfnendne Klistire.

l) S. d. Chirurgical observations and Cases Vol. I. p. 9. etc.

m) S. Ranby on gun - shotwounds l. c. p. 25.

n) S. d. Treatise on the Theory and Management of Ulcers, with a Dissertation on white Swellings of the Joints etc. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. St. 1. S. 7.

o) S. d. Rat. med. P. 1. p. 24.

p) S. d. Geschichte der Krankheiten zu Neapel Th. 1. S. 141. 151. ꝛc.

q) S. d. Diss. de usu Opii salubri et noxio in morbis inflammat. Diss. 1. p. 23. Lips. 1777.

r) S. d. Methode die entzündungsartigen Krankheiten mit Quecksilber und Mohnsaft zu heilen, in den Medical commentaries Vol. IX. p. 191. und Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 265.

s) S. d. Abhandl. vom Nutzen des Quecksilbers bei der Heilung entzündungsartiger Krankheiten und der Ruhr, in dem Lond. med. Journ. Vol. VIII. P. 1. p. 43. und den Samml. auserl. Abhandl. B. 12. S. 31.

d) Die Blasenpflaster. Sie sind eins der treflichsten Mittel, dürfen aber nicht eher applizirt werden, bevor nicht die Entzündung völlig gehoben worden ist *). Ihr Gebrauch ist vorzüglich in denjengen Fällen angezeigt, wo die Lungen mit einer Menge zähem Schleim überschwemmt, und zur Ausleerung desselben die Kräfte des Pazienten zu schwach sind.

e) Künstliche Geschwüre. Auch durch diese wird der entzündliche Zustand gehoben.

f) Laulichte Hand- und Fußbäder, welche vom berühmten Tissot in Entzündungsfiebern mit so vielem Nachdruck empfohlen werden ꝛc. ꝛc.

Dies sind die vorzüglichsten bei der ächten Lungenentzündung angezeigten Mittel. Ich habe sie nur ganz in nuce berührt, da ich sie bei einer andern Gelegenheit genauer zu erörtern gesucht habe **). Ueberdem würde ich mich aber auch in gar zu weitläuftigen Gefilden verirren und die mir gesezten Schranken überschreiten, wenn ich hier eine vollständige Kurmethode der inflammatorischen Brustkrankheiten mittheilen wollte.

B) Peripneumonia s. Pleuro-peripneumonia chronica et occulta. Die chronischen und verstekten Brustentzündungen des Baglio t) ꝛc. können sich oft

*) Da sie sonst dieselbe durch ihren Reiz wieder vermehren würden.

**) S. meine Bemerk. über die Nat. u. Heil. der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich 1790.

t) S. Baglivii Prax. medic. Lib. 1. c. IX. §. 1.

auf mehrere Wochen, Monate, ia! selbst Jahre erstrekken. Es findet hier ebenfals der ganze Methodus antiphlogistica in seinem ganzen Umfange statt, ob gleich folgende Mittel ganz vorzüglich angezeigt sind:

a) Kleine Aderlässe. Hier ist gerade der Fall, wo die von einem Pringle *) mit Nachdruk empfohlnen kleinen Aderlässe — von 3 bis 4 Unzen — von dem treflichsten Nuzzen und dringend indizirt sind. Sie werden alle 14 Tage, oft aber noch öfterer wiederholt. Ich habe von dergleichen mässigen Blutausleerungen in meiner eignen Praxis, vorzüglich aber in dem berühmten Wiener Hospitale die treflichsten Würkungen gesehen, und nicht selten wurden dem Pazienten auf diese Art hundert und mehrere Unzen Blut mit dem glüklichsten Erfolge abgezapft.

So gewiß es aber ist, daß kleine in der ersten Periode vorgenommne Venäsekzionen eins der würksamsten und passendsten Mittel; eben so gewiß ist es auch, daß unmässige und die Kräfte des Pazienten stark schwächende Blutausleerungen von den gefährlichsten und oft tödtlichen Würkungen sind. Man wundre sich daher nicht, wenn über den Nuzzen und Schaden des Aderlassens bei der Lungensucht noch immer heftig unter den Aerzten gestritten, und dasselbe von vielen auf das nachdrük-

*) S. d. Observ. on the diseases of the army, und die Edinburger Versuche Th. IV. Art. 28.

lichste untersagt wird. Denn in keiner Krankheit werden die Blutausleerungen so sehr gemißbraucht und allgemeiner empfohlen, als eben hier. Es giebt sogar Aerzte, welche der höchst verderbten Meinung huldigen; daß bei ieder Lungensucht absolut zur Ader gelassen und die Krankheit fast einzig auf diese Art bekämpft werden müsse *). Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn Armstrong behauptet, daß mehrere Menschen durch die Lanzette als durch die Lanze umgebracht worden sind.

Selbst der große Boerhaave *) und andre berühmte Aerzte rathen, die Aderlässe so lange zu wiederholen, als das Blut mit der bekannten Crusta inflammatoria — weil sie diese für ein untrügliches Kennzeichen der gegenwärtigen Entzündung halten — bedekt ist!! — — Wer weiß aber nicht, daß diese Krusta ein blos zufälliges Symptom ist, häufig ganz fehlt, bisweilen erst in vigore morbi erscheint, uud öfters von blos zufälligen Dingen z. E. von einer verschiednen Grösse der Aderöfnung, von der Tiefe und Breite derjenigen Gefässe, in welchen das Blut aufgefangen, wie auch von der verschiednen Temperatur der Luft, in welcher dasselbe aufbewahrt wird rc. abhängt?

*) So ist es z. E. in England sehr gebräuchlich, daß die Aerzte den Pazienten anrathen, sich wöchentlich zwei bis 3mal zur Ader zu lassen, und zwar sich dabei einzig nach ihren eignen Empfindungen zu richten!! — —

*) S. d. Aphor. 1200.

Haen *w*). Wem ist es unbekannt, daß die inflammatorische Krusta häufig bei einer Menge anderer Krankheiten angetroffen wird *), öfters bei ganz gesunden und vorzüglich schwangern Personen zugegen ist, und sogar den Schweizern fast natürlich sein soll? Sarcone *x*). Haben nicht neuere Beobachtungen und Versuche gelehrt, daß durch die Entzündung das Blut nicht nur nicht verdikt; sondern auch sogar der gerinnbare lymphatische Theil desselben verdünnt werde? Die Crusta inflammatoria entsteht also nicht sowohl von einem zu dikken, als vielmehr von einem zu dünnen und flüssigen Blute; aus dem sich die rothen Blutkügelchen auf den Boden des Gefässes präzipitiren und die gerinnbare Lymphe — welche alsdann die sogenannte Entzündungshaut zu bilden flegt — auf der Oberfläche zurüklassen. Man lese hierüber die Schriften eines Fordice, Makbride, vorzüglich aber des berühmten Hewson *y*). Leztrer hat nemlich durch eine Menge von Versuchen er-

w) S. d. Rat. med. Tom. I. IX. X. XI.

*) Z. E. bei der Gicht, dem Podagra, dem Scharbokk, bei Nerven- und Faulfiebern *) ꝛc.

x) S. d. Geschichte der Krankheiten zu Neapel, Th. 1. S. 96.

y) S. d. Experimental Inquiries. P. 1. being a second edition of an Inquiry into the properties of the blood etc. in den Philosophical Transactions auf das Jahr 1770. Vol. LX. p. 368. etc. u. in den Samml. auserl. Abhandl. B. 1. St. 1. S. 161. B. 4. S. 324.

*) S. Stoll Rat. med. Tom. II. cap. 4. p. 43. und Home Med. facts and. exp. p. 195.

wiesen, daß durch die Entzündung das Blut nicht koagulabler, sondern vielmehr flüssiger gemacht werde. Doch! genug hiervon, und ich kehre — nach dieser kleinen Ausschweiffung — iezt wieder zur eigentlichen Sache zurük.

Ich kenne sogar einen hiesigen Empyriker, der selbst im lezten Stadio dieser Krankheit — obgleich schon kolliquativische Schweisse und Diarrhöen urgiren, die Extremitäten stark angeschwollen, und die Kranken wegen Mangel der Kräfte rc. beständig an ihr Bette geschmiedet sind rc. — häufige Aderlässe instituirt, und den Genuß dünner Fleischbrühen, eines guten Weins rc. auf das strängste untersagt! — — Ist aber eine dergleichen Behandlung nicht höchst grausam; und wird nicht auch — damit ich mich mit dem berühmten Homer ausdrükke — auf diese Art viel braves Biedervolk ins frühe Grab gestürzt? — — !!

In welchen Fällen ist denn nun aber die Aderlaß indizirt, und in welchen ist sie im Gegentheil nachtheilig? Die Venesäkzionen finden fast einzig in der ersten oder Entzündungsperiode statt, und zwar vorzüglich alsdann; wenn der Puls hart, geschwind und voll, die Respirazion äusserst kurz und beschwerlich, und der Husten trokken, heftig und schmerzhaft sind; so wie auch bei leicht stechenden, fixen oder herumschweifenden Schmerzen der Brust, bei einer Be-

Beklemmung, einem Brennen und Drükken auf derselben rc. Sobald aber die 2te oder die Eiterungsperiode eingetreten ist, und die Kräfte des Pazienten durch das täglich zweimal exazerbirende Fieber, wie auch die starken eiterichten Sputa und kolliquativischen Morgenschweisse, stark erschöpft worden sind; so müssen die Aderlässe *) auf das sorgfältigste vermieden werden, wofern man nicht die geringen Kräfte des schon der Gruft entgegen welkenden Kranken völlig erschöpfen, und den Todt desselben beschleunigen will. Auch dürfen uns zu dieser Operazion nicht der Puls, die Krusta, die Opressio pectoris, der fixe Schmerz, ein heftiger und schmerzhafter Husten rc. allein; sondern die ganze Beschaffenheit der Krankheit und der Körperkonstituzion des Pazienten rc. determiniren. — Sollten die Kräfte des Pazienten zu den Venäsekzionen zu schwach sein, so sind topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, blutige Schröpfköpfe rc. indizirt.

b) Blasenpflaster, und zwar vorzüglich in denjengen Fällen, wo eine rheumatische Materie die Ursach der Entzündung ist.

c) Aeussere künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile rc., indem auch durch diese der entzündliche Zustand gehoben wird.

*) Es sei dann, daß sie blos palliativ würken, und zur Erleichterung der Respirazion rc. angewandt werden sollen. Doch verdienen hier die topischen Blutausleerungen den Venäsekzionen vorgezogen zu werden.

d) Die Mittelsalze, ganz vorzüglich aber das Nitrum, Sal ammoniacum etc.

e) Die vegetabilischen Säuren, und besonders das Oxymel simplex.

f) Das Quecksilber nach Reid a), Portal b) rc., bevor sich noch eine eiterartige Materie im Auswurf zeigt.

g) Häufige, kühlende und antiphlogistische Getränke mit Salpeter, dem Sal. ess. Tart. Oxymel simpl. Zitronen- und Pomeranzensafte, Elix. acid. Haller etc. vermischt.

h) Eine grössentheils vegetabilische Diät, wie auch ein antiphlogistisches Regimen. Ganz vorzüglich würksam ist aber der häufige Genuß frischer und reifer Obstfrüchte.

IV) Die Haemoptysis. Die Kur dieses Uebels verlangt die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die Ursachen des Bluthustens zu entfernen. Die vorzüglichsten sind:

aa) Vollblütigkeit, vorzüglich aber eine Plethora partialis pulmonum. Hier sind — und zwar besonders bei einer entzündlichen Stokkung — Aderlässe; Mittelsalze z. E. das Nitrum und Sal ammoniacum; der Crem. tart.; das mit Weinessig oder

a) S. Reid a. angef. Ort.

b) S. d. Beobachtungen über die erbliche Lungensucht, in den Mémoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. u. den Samm. auserl. Abhandl. B. 10. S. 702.

Zitronensäure gesättigte Sal Tartari ꝛc.; die vegetabilischen Säuren; häufige, kühlende und das Blut verdünnende Getränke; erweichende Klistire; lauwarme Fußbäder; kalte Fomentazionen der Brust ꝛc. angezeigt.

bb) Entzündliche Stokkungen von einer katarrhalischen, rheumatischen ꝛc. Materie, die sich durch eine Aengstlichkeit, eine erschwerte Respirazion, ein Spannen und Ziehen auf der Brust, geringe Fieberbewegungen — welche gemeiniglich inflammatorisch, bisweilen aber auch gallicht zu sein flegen — ꝛc. karakterisiren. Hier findet — wofern das Fieber nicht gallichter Art ist — der ganze Methodus antiphlogistica statt. Im entgegengesezten Falle aber sind Emetica, der Cremor Tart. salub. die Rhabarbarina, die vegetabilischen Säuren ꝛc. angezeigt.

cc) Gallichte Kruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die bekannten Mittel aufgelöst und zur Turgeszenz gebracht, und dann — je nachdem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt — durch Brechmittel oder Laxantia antibiliosa und Klistire aus dem Körper geschaft. Erstre würken oft ausserordentlich schnell, da im Gegentheil die Würkung der Purganzen — wenn sie ia helfen — sehr langsam ist. Die Emetica verdienen deshalb auch fast iederzeit den Vorzug, zumal da man die Kongestionen des Bluts nicht im mindesten zu fürchten hat. Doch muß man die Vorsicht gebrau-

brauchen, und die Brechmittel nicht kurz vor, sondern nach den Exazerbazionen des Fiebers geben; da im erstern Falle leicht ein Rezidiv des Bluthustens erfolgt! — Nach hinlänglichen Evacuationen sind die mineralischen Säuren von dem treflichsten Nuzzen. Stoll c).

Obgleich diese Haemoptysis biliosa am häufigsten sporadisch — und zwar vorzüglich bei solchen Personen, die sich öfters ärgern — entsteht; so wird sie doch auch bisweilen — besonders aber im Sommer und Anfange des Herbstes — epidemisch bemerkt.

dd) Ein faules, scharfes und durch die kleinsten Poros durchschwizzendes Blut; wie dies beim Faulfieber *), im Skorbut **) ꝛc. der Fall ist. Bei der Haemoptysis putrida sind die mineralischen Säuren, der Alaun ***), — nicht sowohl aber die Alaunmolken des Whytt; welche, da das meiste davon im käsichten Theile der Milch bleibt, nur wenig nüzzen, — die China, die Serpentaria, die Arnica, die fixe Luft ꝛc. ꝛc.; und in der Haemoptysis scorbutica die bekannten und sogenannten antiskorbutischen Pflanzen, der Limoniensaft, die fixe Luft, der blaue Vitriol nach dem berühten Marx ꝛc. angezeigt.

c) S. d. Rad. med. Tom. II, p. 140.

*) Haemoptysis putrida.

**) Haemoptysis scorbutica.

***) Der berühmte Quarin — S. d. Animad. pract. 1786. — nennt den Alaun ein trefliches Mittel, das selten trügt.

ee) Würmer nach van den Bosch *d*). Wie diese expellirt werden, ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es erst hier einer Entzifferung bedürfte.

ff) Unterdrükte natürliche und gewohnte Blutflüsse z. E. ausgebliebne Menses, Hämorrhoiden ꝛc. Die bekannten Pellentia erfordern — da sie als erhizzende Mittel ungemein leicht eine neue Hämoptysis veranlassen können — die gröste Vorsicht. Um so nüzlicher aber sind — um entweder die Wiederherstellung des Flüsses zu begünstigen, oder auch dessen Stelle zu vertreten — topische Blutausleerungen *), laue Fuß- und Dampfbäder **), warme Fomentazionen ꝛc. ꝛc.

gg) Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, welche auf eben die Art — wie die gallichten Schärfen — Kongestionen nach der Brust erzeugen. Die zur Auflösung des Infarktus angezeigten Mittel, sind aus dem obigen zur Genüge bekannt, und bedürfen deshalb auch für iezt keiner weitern Erörterung.

hh) Krämpfe, durch welche die Zirkulazion verhindert und Kongestionen nach der Brust erzeugt werden. Hier nüzzen:

d) S. d. Histor. const. verminos. etc. p. 127.

*) Und zwar vorzüglich Blutigel, welche an den Mastdarm oder die weiblichen Schamleftzen gesezt werden.

**) Leztre sind vorzüglich bei unterdrükten Hämorrhoiden angezeigt.

a) Schleimichte und ölichte Mittel *), besonders aber das Oleum Lini nach Unzer *e*), Griffith *f*) 2c. Die Engländer geben eine Emulsio arabica, und ein Infusum Sem. Lini **).

b) Die Ipecacuanha in kleinen Dosen. Ueber die krampfstillenden Kräfte der Brechwurzel verdienen — ausser den Erfahrungen des berühmten Plenk *g*) und mehrerer andrer Aerzte — ganz vorzüglich die Beobachtungen des Dr. Keck *h*) nachgelesen zu werden. Es werden nemlich die krampfstillenden Würkungen derselben — und zwar in kleinen Dosen nach Dalbergs *i*) Methode gegeben — in aktiven Blutflüssen, besonders aber im

*) Da gemeiniglich der Siz der Krämpfe im Unterleibe ist.

e) S. d. Arzt B. 10. St 293.

f) S. Griffith am angef. Ort.

**) Ein mit dem Extract. Liquirit. vermischtes Infusum Lini, hat mir bei Lungensuchten zur Besänftigung des Hustens und zur Beförderung des Auswurfs die treflichsten Dienste geleistet. Verschiedne meiner Pazienten belegten auch deshalb diesen Saft mit dem Namen einer Panazee, und bedienten sich desselben — in Hofnung der untrüglichsten Hülfe — nicht nur in den bedenklichsten Lagen z. E. bei heftigen Ohnmachten, Blutstürzungen 2c.; sondern auch noch selbst in den lezten Augenblikken des Lebens! — —

g) S. d. Beobacht. über die krampfstillende Eigenschaft der Ipecacaunha bei Konvulsionen 2c.

h) S. d. Abhandl. und Beobacht. aus der prakt. u. gerichtlichen Arzeneiwissenschaft. Berlin 1787.

i) S. d. Schwedischen Abhandlungen B. XXXII. der Uebers. von Kästner. Leipz. 1774.

Blutspeien durch einge sehr passende Beispiele bewiesen.

c) Das Opium. Dies ist das Hauptmittel, und wird nicht nur vom berühmten Tralles, sondern auch von einem Selle und mehrern andern Aerzten empfohlen.

d) Die Blasenpflaster. Ueber die antispasmodischen Kräfte dieses Mittels verdienen die Erfahrungen eines Percival *k*), Wiethers *l*), Cullen *m*), Mertens *n*), Fordyce *o*), Rush *p*) ꝛc. nachgelesen zu werden. Sie dürfen aber — wenn sie als ein Antispasmodicum würken sollen — keine Blasen ziehen, sondern müssen vielmehr, sobald ein Brennen empfunden wird, entfernt werden. Uebrigens ist es gleichgültig, ob sie auf die Brust *) oder den Unterleib **) gelegt werden.

k) S. d. Essays Vol. I. p. 233.

l) S, d. Bemerkungen. S. 207.

m) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzeneiwissenschaft Th. 2. S. 150. §. 758.

n) S. d. Beobacht. der Faulfieber, der Pest und einger andrer Krankheiten. Aus dem Latein. übers. Göttingen 1773.

o) S. d. Fragmenta chirurgica et medica. London 1784. p. 78. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 528.

p) S. d. Transactions of the American Philosophical Society Vol. II. Philadelphia 1786. u. Lond. med. Journ. Vol. VII. P. IV. p. 424. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 703.

*) Hier werden sie vorzüglich bei Beängstigungen, fixen Schmerzen ꝛc. applizirt.

**) Auf diesen können sie bei Krämpfen des Unterleibes gelegt werden.

e) Krampfstillende Salben, Fomentazionen, Klistire ꝛc.

f) Lauwarme Bäder. Die antispasmodischen Kräfte dieses Mittels sind hinlänglich bekannt. Ausser dem gehörigen Gebrauche der hier genannten Mittel ist es aber auch noch höchst erforderlich, daß alle reizende und schwächende Arzeneien, vorzüglich aber Laxantia und Venäsekzionen auf das sorgfältigste vermieden werden.

ii) Eine Schwäche der feinern Lungengefässe, die entweder erblich oder auch die Folge einer gehemmten Zirkulazion, der Vollblütigkeit ꝛc. sein kann. Hier sind Roborantia, und besonders die China, das Vitriol. martis, das kalte Wasser, kalte Fomentazionen der Brust mit Eis oder Schnee, öftere Bewegungen zu Pferde, eine gelind nährende und den Körper stärkende Diät ꝛc. angezeigt und von dem treflichsten Nuzzen.

kk) Scharfe, die Lungengefässe zerfressenden Materien z. E. scharfe Dünste, ein scharfes Eiter ꝛc. Um diese zu involviren, zeigen sich die schleimichten und die Schärfen einwikkelden Mittel z. E. Emulsionen, ein in Wasser aufgelöstes Gumm. Arabic. und Tragacanth. die Milch, die Rad. Saleb, das Lichen Islandicus, die rothen Schnekken, die rohen Eier, das obige Infus. Lini in Verbindung mit dem Succ. Liquirit. dem Syr. pap. alb. und Alth. ꝛc., das Decoct. alb. Sydenhami ꝛc. ganz vorzüglich würksam.

ll) Starke Erhizzungen der Lungen durch Tanzen, Reiten, Laufen, Schreien, Reden, Singen, Lachen, den Gebrauch blasender Instrumente ꝛc. Hier entsprechen das Nitrum, der mit Salpeter gesättigte Kornbrandwein *), das kalte Wasser in kleinen Zügen getrunken, der gefrorne Rohm — Crême gelée **), — der Tart. Tartarisatus ***), die Aderlässe, die kalten auf die Brust gelegten Umschläge †) ꝛc. völlig unsern Wünschen.

mm) Aeussere Verlezzungen. Die Haemoptysis traumatica ist ungemein gefährlich, und zum öftern wohl gar tödtlich ††). Man kann hier die Mittel der vorigen Nummer versuchen, und wenn diese nicht fruchten sollten, so muß man zu Adstringentibus z. E. zum Alaun, zum Vitriol. martis, zu den mineralischen Säuren ꝛc. seine Zuflucht nehmen. Es verdienen aber auch die vom berühmten Plenk bei Mutterblutflüssen angerühmte Tinctur. Cinnomom., so wie des grossen Schmuk-

*) S. Nov. Act. reg. Societat. Scientiar. Upsalienf. Vol. I. p. 109. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 4. S. 56.

**) S. Musgrave Gulstonian lectures; 1) On the Dyspnoea, 2) On the Pleurisy and Peripneumony, 3) On the Pulmonary Consumption etc. London 1779. u. die Samml. auserl. Abhandl. B. 5. S. 678.

***) Nach Musgrave a. a. Ort. S. und Samml. auserl. Abhandl. a. a. O. S. 677.

†) Nach Musgrave a. a. O. u. Samml. auserl. Abhandl. a. a. O. S. 677.

††) Die Gefahr richtet sich nach der grössern oder geringern Verlezzung, wie auch der Wichtigkeit der Lungengefässe.

kers q) kalten Umschläge — Fomentatiō frigida *) — versucht zu werden. — Die eigentliche Behandlung der Wunde selbst, lehret die Chirurgie; und ich muß — um mich nicht in ganz fremden Gefilden zu verirren — in Rüksicht dieses Punktes auf das Kapitel von den Brustwunden ꝛc. verweisen. Doch! sei es mir erlaubt, hier noch eines einzigen Mittels Erwähnung zu thun, welches mir fast iederzeit — in Fällen nemlich, wo eine Indicatio vitalis urgirte, oder die Ursache des Blutsturzes nicht aufgefunden werden konnte — und selbst bei der heftigsten Hämoptysis die schnellste und kräftigste Hülfe verschaft hat. Die Mischung ist folgende:

Formel.

Nro. 148.

℞ Vitriol. mart. artif. gr. ij — iij.
Pulv. Rad. Ipecacuanh. gr. $\frac{1}{2}$ — 1.
Sacchar. alb. s. Lact. ℈j.
M. f. Pulv. D. in VIIIplo.

S. Alle zwei Stunden oder noch öfterer ein Pulver zu nehmen.

q) S. d. Wahrnehmungen aus der Wundarzneikunst, Th. 2.

*) Die Formel ist folgende:

℞ Sal. ammoniac. crud. ℥viij.
Nitr. dep. ℥xvj.
Solv. in
Acet. vin. ℔iv.
Aq. commun. ℔xl.

Zweite Indikazion. Man suche das in den Bronchien und dem *Parenchyma* stokkende Blut fortzuschaffen. In dieser Rüksicht supprimire man:

a) Den Husten nicht völlig *), da er ein Instrumentum naturae ist, wodurch das blutige Extravasat evakuirt wird. Gemeiniglich fürchtet man sich für dem Husten, da dieser zuweilen das Blutspeien wieder rege macht. Aber blos ein gar zu heftiger Husten kann nachtheilig werden, und diesen muß man durch schleimichte Getränke, durch ein Infus. Lini mit dem Succ. Liquirit. Syr. papav. alb. etc. vermischt, durch Opiata ꝛc. zu besänftigen suchen.

b) Man sezze — um nicht nachtheilig zu werden — die blutstopfenden Mittel nicht zu lange fort. Ein schwarzer Blutauswurf erfordert keine Blutstillendenarzeneien, da das koagulirte Blut nothwendig ausgeworfen werden muß.

c) Man gebe Expectorantia. Die vorzüglichsten sind: der Tart. emetic. in kleinen Dosen, das Sulphur antimon. aurat. der Kermes minerale, die aqua be-

*) Denn ob durch den Husten etwas mehr oder weniger Blut weggeht, ist völlig einerlei, da die Wunde gleich leicht wieder zuheilt. Man muß deshalb das Blut auch nur selten zu stillen suchen, da die in dieser Rüksicht angezeigten Mittel gemeiniglich adstringirend sind, und zum grösten Nachtheil des Pazienten das koagulirte Blut im Parenchymate oder in den kleinsten Bronchien verschliessen. Weil dieses nun aber der steten Berührung der Luft ausgesezt ist, so muß es auch ganz natürlich in kurzer Zeit scharf werden, und Entzündung, Vereiterung ꝛc. erzeugen.

ned. Ruland. die Rad. Seneg. Squill. das Gum. ammoniac. das Oxymel simpl. und Squillitic. das Serum Lactis, das Selzerwasser mit Milch, ein Decoct. Gram. Taraxac. ꝛc. mit Honig ꝛc. ꝛc. Diese und ähnliche Mittel werden so lange fortgesezt, bis der Husten, der gefärbte Auswurf, die erschwerte Respirazion ꝛc. aufhören.

Dritte Indikazion. Man suche das gegenwärtige Fieber zu bekämpfen. Viele Aerzte halten das mit der Haemoptysis vergesellschaftete Fieber für eine Folge der Wunde. Diese muß aber — wofern sie ein Fieber erregen soll — schon ziemlich beträchtlich sein. Es wird deshalb auch in den meisten Fällen das mit dem Blutspeien kombinirte Fieber fast einzig von der Causa Haemoptysis *) bewürkt; und kann von einer entzündlichen, gallichten, faulen — wenn gleich seltner — ꝛc. Beschaffenheit sein. Die Kur richtet sich ganz natürlich nach den hier genannten verschiednen Fiebermodifikazionen.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse, so verdienen hier noch folgende allgemeine Regeln — die bei iedem Bluthusten zu beobachten sind — angeführt zu werden:

*) Ueberdem können aber auch noch die Jahrszeit, die Witterung, die grassirenden Krankheiten, die Körperkonstituzion ꝛc. hieher gezählt werden.

a) Während dem Blutspeien ist eine aufrechte oder sizzende Stellung des Körpers die beste, da eine horizontale Lage die Kongestionen nach den Lungen vermehrt.

b) Der Pazient muß sich ganz ruhig verhalten, nicht reden, lachen, niesen, husten ꝛc.

c) Alle heftige Bewegungen des Körpers, vorzüglich aber der Lungen, der Sele ꝛc. müssen auf das sorgfältigste vermieden werden *).

d) Alles Warme ist nachtheilig; und es müssen deshalb die Speisen und Getränke, das Zimmer, die eingehauchte Luft ꝛc. kalt, und die Bettdekken leicht sein **).

e) Da ein verstopfter Leib den Bluthusten verstärkt, so gehören erweichende und eröfnende Klistire gleich anfangs zu den würksamsten Mitteln.

f) Die Füsse müssen — um das Blut mehr nach unten zu leiten — warm gehalten werden. In dieser Rüksicht sind auch laue Fußbäder ꝛc. indizirt.

*) Doch sind gewisse Bewegungen, wobei sich die Pazienten blos leidend verhalten z. E. Schiffen, Fahren in einem bequemen Wagen und auf gebahnten Wegen ꝛc. erlaubt.

**) Sollten die Lungen aber ungewöhnlich reizbar sein, so erfordern die kalten Getränke, die kühle Luft ꝛc. einge Vorsicht; weil durch sie sonst die Neigung zum Husten verstärkt wird.

Formeln.

Nro. 149.

℞ Nitr. dep. ʒiv — vj.
Solv. in
Infus. Flor. Sambuc. ℥vj — viij.
adm.
Oxym. simpl. ℥ij.

S. Jede ganze bis halbe Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 150.

℞ Amygdal. decort. ℥j.
f. c. s. q. aq. Emuls. ℥xij.
adm.
Sal. Xc. dep. ʒiij — ʒiv.
Syr. papav. alb. ℥ij.

S. Wie das obige zu gebrauchen.

Nro. 151.

℞ Ol. Lin. rec. expr.
Syr. papav. alb. āā ℥j.

S. Jede Stunde einen Löffel voll — bis zur Stillung des Bluts — zu nehmen.

Nro. 152.

℞ Amygdal. dulc. ſ.
Sem. papav. alb. ℥j.
f. c. aq. font. Emulſ. ℥xij.
adm.
Mucilag. Gum. Arabic. ʒiv—vj.
Syr. papav. alb. ℥j—℥ij.

M. D. S. Jede Stunde einen bis 2 Löffel voll zu nehmen.

Nro. 153.

℞ Sem. Lin. integr. ℥j.
infund. c. aq. font. fervid. et
ſtent in loco calido p. hor. xij.
In Colat. ℥xij.
Solv.
Extr. Liquirit. ʒiv. *).

M. S. Eßlöffelweiſe zu nehmen.

*) Statt deſſen kann aber auch der Syr. pap. alb. der Syr. de Alth. und — wenn man den Auswurf noch mehr befördern will — das Oxymel. ſimpl. und Squillitic genommen, und die Aq. bened. Rul. das Sulph. aurat. antimon. ꝛc. zugeſezt werden.

Nro. 154.

℞ Extr. Cort. Peruv. ℨiv.
Opii Mucilag. Gum. Arabic. ſubact. gr. ij.
Solv. in
▽ Flor. Chamomill. ℥viij.

S. Jede halbe bis ganze Stunde einen Löffel voll zu nehmen *).

Nro. 155.

℞ Ol. Olivar.
Syr. pap. alb. āā ℥ij.
Laud. liq. Syd. gr. xxx — ℈ij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 156.

℞ Laud. liq. Syd. ℨj.
Elix. acid. Haller. ℨij.
Syr. rub. id. ℥ij.

S. Jede halbe bis ganze Stunde ½ Eßlöffel voll zu nehmen **).

*) Wenn der Status ſpaſticus mit einer groſſen Entkräftung vergeſellſchaftet iſt.

**) Wenn die Krämpfe mit geringen entzündlichen Stokkungen kombinirt ſind.

Nro. 157.

℞ Hb. Millefol. ℥j.
coq. c. aq. font. l. q.
Colat. ℥viij.
adm.
Ol. Lin. ℥iv.
Laud. ʒiv.

M. f. Enema, welches auf viermal genommen wird *).

Nro. 158.

℞ Hb. Millefol. Man. ij.
— Cicut.
— Hyosciam. āā Man. 1.
coq. c. Lact. vaccin. ſ. q. ad conſiſt. Cataplaſmat.
adm.
Ol. Lin. ℥ij.

S. Breiumſchlag, der auf den Bauch gelegt wird **).

V) Unterdrükte natürliche und gewohnte Blutflüsse. Wie diese wieder hergestellt werden, oder auch deren Stelle durch Aderlässe, topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, Schröpfköpfe ꝛc. vertreten wird; ist aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich bemerke

*) Es ist dies ein antispasmodisches Lavement.

**) Dieses Cataplasma ist vorzüglich bei Krämpfen indizirt.

deshalb für iezt nur noch, daß sich bei der vom unterdrükten Hämorrhoidalfluß entstandnen Lungensucht — ausser den obigen Mitteln — auch der Schwefel in Verbindung mit dem Cremor Tartari ganz vorzüglich würksam zeigt. Man lese hierüber die Erfahrungen des berühmten Hoffmann r).

VI) Zugeheilte natürliche oder künstliche und zur Gewohnheit gewordne Geschwüre. Hier sind Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster — wie dies aus dem obigen hinlänglich bekannt ist — von den treflichsten Würkungen. Es müssen aber dergleichen künstliche Geschwüre dem vormals leidendan Theile so nahe, als möglich gebracht werden.

VII) Zurükgetretne Ausschläge, unter denen ganz vorzüglich die Masern und die Krätze genannt zu werden verdienen. Die exanthematischen Schärfen müssen entweder durch die bekannten Mittel *) wieder hervorgebracht; oder durch gelinde Laxantia, Diuretica, Diaphoretica, künstliche Geschwüre, lauwarme Bäder rc. aus dem Körper eliminirt; oder aber durch die iedesmaligen Specifica getilgt und unwürksam gemacht werden. Von alle diesem **) ist beim hektischen Fie-

r) S. d. Münstersche Medizinalordnung S. 70. 72.

*) Unter denen unter andern die Camphorata, das Sulph. antimon. aurat. der Schwefel, die Vesicatoria und Rubefacientia, die warmen Bäder; ganz vorzüglich aber die Inokulazion oder künstliche Anstekkung durch Betten, Kleidungsstükke, schmuzzige Wäsche, Strümpfe, Handschuhe oder wohl gar eine würkliche Einimpfung rc. genannt zu werden verdienen.

**) Wie auch von unvollkommnen Krisen rc. rc.

der weitläuftiger gehandelt worden, und ich muß deshalb auch — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen. Doch verdient hier noch angemerkt zu werden, daß bei der von einer Maser- und Kräzschärfe entstandnen Lungensucht im erstern Falle die Camphorata; im leztern die Schwefelmittel; und in beiden die warmen Bäder ganz vorzüglich würksam sind. Auch hierüber verdienen die Erfahrungen und Beobachtungen des grossen Hoffmann s) nachgelesen zu werden.

Hier scheint mir der schiklichste Ort zu sein, um auch der von übel behandelten oder zu früh unterdrükten Wechselfiebern entstandnen Lungensucht Erwähnung zu thun, wovon man beim Hoffmann t), Vogel u) und bei vielen andern Aerzten Beispiele aufgezeichnet findet. Die Diagnosis dieser Art von Lungensuchten ist leicht, indem sie anfänglich den Typum desiengen Wechselfiebers — aus dem sie entsprungen sind — beibehalten *). Mit eben so wenigen Schwierigkeiten hat man

s) S. Hoffmann am angef. Ort. S. 75. 76.

t) S. d. Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster 1777. S. 66.

u) S. Raulins Abhandlung von der Lungensucht, aus dem Französ. übers. und mit Anmerk. herausgegeben von Vogel. Jena 1784. Th. 1. S. 246.

*) Bisweilen verbirgt sich aber auch das phthisische Fieber der Lungensucht hinter der Larve der Wechselfieber. Ein andermal wird die Entwiklung der Lungensucht — zumal bei vorhandnen Knoten — durch die intermittirenden Fieber — so wie überhaupt durch iedes Fieber — begünstigt.

man aber auch — wenn übrigens das Uebel noch neu oder doch noch nicht gar zu tief eingewurzelt ist — in Rükſicht der Kur zu kämpfen. Es wird nemlich der zwar gedämpfte aber nicht hinlänglich bekämpfte Fieberſtof zunächſt durch ſchikliche Mittel reſolvirt, und dann nach oben oder unten evakuirt. Zur Erfüllung der erſtern Anzeige ſind der Tart. tartariſat. die Terr. fol. Tart. das Sal ammoniac. das Sal. mir. Glaub. der Tart. emetic. in kleinen Doſen, die Aq. bened. Rul. das Extr. Gramin. Taraxac. Cichor. Fumar. Cent. min. Abſinth. etc. die Decoct. Gramin. Taraxac. ꝛc. concentrata ꝛc. ꝛc.; und zur Befriedigung der zweiten Indikazion Emetica und Purgantia z. E. der Tart. emetic. die Aqua bened. Rul. die Rad. Ipecacuanh. das Sal mir. Gl. und Seignett. die Mann. die Pulpa Tamarindor. die Rhabarbarina ꝛc. ſo wie auch Kliſtire von den treflichſten Würkungen. — Sobald nun die Fiebermaterie hinlänglich evakuirt worden iſt, ſo zeſſirt das Fieber gemeiniglich von ſelbſt. Iſt dieſes aber nicht der Fall, ſo müſſen auch noch zur völligen Bekämpfung deſſelben die bekannten Antifebrilia gegeben werden, unter denen folgende die vorzüglichſten ſind, nemlich:

a) Die China, und vorzüglich der Cortex Chin. rubrae.

b) Der Cortex Salicis. Schon von den Alten wurde die Weidenrinde wegen ihres bittern, balſamiſchen und zuſammenziehenden Geſchmaks in verſchiednen Krankheiten, und ſelbſt in Nervenkrank-

heiten benuzt. Bauhin x), Günz y). Die neuern Beobachtungen des Herrn Günzius z) — so wie des Herrn Dr. Akerberg, S. d. Diss. de usu corticis Salicis in febr. intermittent. Lond. et Goth. 1782. in den Götting. gelehrt. Anzeigen von 1784. St. 178; und des Herrn Hofrath Frizze, S. d. Mediz. Annalen Th. 1. S. 378. rc. rc. — haben aber auch gezeigt, daß man den Cortex Salicis statt des Cort. Peruvian gebrauchen, und ihn in dreitägigen und andern nachlassenden Fiebern, in Fiebern mit Hautausschlägen vergesellschaftet rc. mit vielem Nuzzen anwenden könne. Er hat vorzüglich die Rinden der Bruch- Sohl- Mandel- Baumwollen- so wie auch der gelben und weissen Weide bearbeitet, und gefunden; daß einge derselben z. E. die Rinde der weissen und der Baumwollenweide in Ansehung ihrer Mischung und ihres Verhaltens gegen verschiedne Stoffe und zumal gegen solche Körper, die sehr zur Fäulniß geneigt sind, mit der gewöhnlichen und rothen peruvianischen Rinde so übereinkommen, daß man sich allerdings für berechtigt halten kann, dieselben Würkungen davon zu erwarten, die so oft durch den Gebrauch der leztern hervorgebracht worden sind. Man muß aber — wenn man stärken

x) S. d. Histor. plantar. Tom. I. P. 2. p. 218.

y) S. d. Diss. binae de Cortic. Salicis. Lips. 1772.

z) S. Gunzii Commentatio de Cortice Salicis cortici Peruviano substituendo. 1787.

will — nach Herrn Bucholz a) blos die Rinde der jungen Zweige anwenden, da einzig diesen die stärkenden Kräfte eigen sind. Die Kräfte der ältern Rinde sind im Gegentheil mehr zusammenziehend. Eben dieses wird auch von einem Hahn, Richter rc. bezeugt.

c) Der Cortex Querci. Es ist bekannt, daß die Rinde junger Eichenzweige in der Ruhr *), ganz vorzüglich aber in Wechselfiebern **) mit dem glüklichsten Erfolge benuzt worden ist. Und da ich dies Mittel aus eignen Erfahrungen kenne, so kann ich es hier mit so mehrerm Rechte empfehlen. Ich bediene mich nemlich desselben in allen denjengen Fällen ***), wo die China angezeigt ist, und habe es nicht nur in Wechsel- sondern auch in Faulfiebern und beim kalten Brande äusserer Theile †) nüzlich befunden.

Unter allen Kräften der Eichenrinde ist aber die vis roborans eine der vorzüglichsten. So verordnete

a) S. d. Chemische Versuche über einge antiseptische Substanzen. S. 40. 44.

*) Nach Ledel.

**) Nach Scopoli, dem Trierschen Leibarzt von Haupt, dem Professor Morgenthal rc.

***) Vorzüglich bei geringen Personen, welchen die China zu hoch zu stehen kommt.

†) Z. E. der Schenkel nach überstandnen Faulfiebern rc. Insofern sie nemlich äusserlich in Form von Bädern rc. angewand wird.

z. E. der berühmte **Kämpf** b) seinen Pazienten — zur Stärkung des Unterleibes — einen aus Lohstaub bereiteten Gürtel mit dem besten Sukzeß. Ich kenne aber auch die stärkenden Kräfte der Eichenrinde — in Form eines Bades — aus eignen Erfahrungen, und benuzze sie iederzeit da, wo äusserlich *) Roborantia indizirt sind. Folgende Krankheitsgeschichte mag hier unter andern ihrer Merkwürdigkeit wegen einen kleinen Raum einnehmen:

Den 5ten Oktober 1787 verlangte eine hiesige 14jährige Schöne Th—r — die schon 12 Monden hindurch eine sogenannte **Nervenschwindsucht** erlitten hatte — meine Hülfe. Die iugendliche Schminke ihrer Wangen war völlig abgestorben, und statt dessen das ganze Gesicht mit einer Todesbläße übertüncht und stark aufgedunsen. Ihre Kräfte, vorzüglich aber ihre Nerven waren dergestalt erschöpft und geschwächt, daß sie sich nur höchstens auf einige wenige Augenblikke von ihrem Bette verabschieden konnte. Ueberdem wurde sie aber auch von öftern Krämpfen, heftigen Beängstigungen, Zusammenschnürungen der Brust und des Magens, krampfartigen Kolikschmerzen, hartnäkkigen Verstopfungen, einem üblen Geschmak im Munde und gänzlichen Mangel des Appetits, von Schlaflosigkeit, hektischen

b) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung ꝛc. S. 364.

*) Bei Schlaffheit der Fasern und Schwäche des Nervensystems.

Fieberbewegungen *) ꝛc. gefoltert. Kurz! meine iunge Pazientin laborirte — wie dies auch aus der Beschreibung erhellet — an einer würklichen Tabes nervosa. Die Ursachen derselben waren eine natürliche Schwäche des Nervensystems, vorzüglich und zunächst aber verschiedne vorhergegangne Nervenkrankheiten.

Um die vorhandnen Kruditäten aufzulösen und zu evakuiren, so verordnete ich innerlich das Extr. Gram. und Taraxac. in Verbindung mit dem Tart. tartarisat.; und äusserlich die bekannten Kämpfischen Viszeralklistire. Zur Besänftigung der Krämpfe ließ ich blos das Elix. acid. Haller. — und zwar mit glüklichen Erfolge — gebrauchen. Nach fortgeschaften Unreinigkeiten schritt ich zum Gebrauch der oben genannten stärkenden Nervenmittel, und gab zunächst ein Infus. Chin. Aquos. frigid. in Verbindung mit der Tinctura mart. adstr. Ludov. und dem Elixir. acid. Halleri. Kaum waren aber wenige Wochen verflossen, so klagte mir die Pazientin mit Thränen im Auge, daß es ihr unmöglich sei — da sie bereits schon so viele Arzeneien vergebens verschlukt hätte **), — den Gebrauch der ihr innerlich verordneten Mittel weiter fortzusezzen. Ich versuchte es anfangs die vorgeschüzte höchst nachtheilige Unmöglichkeit durch die vernünftigsten Vorstellungen und dringendsten Bit-

*) Deren Exazerbazionen vorzüglich gegen Abend und die Nacht eintraten.

**) Sie war nemlich schon von ihrem vorigen Arzte mit einer Menge Arzeneien überhäuft worden.

ten zu bestürmen, allein da auch diese fruchtlos waren, so blieb mir nichts weiter übrig, als zu blos äusserlichen Nervenstärkenden Mitteln meine Zuflucht zu nehmen *). Ich schritt deshalb zum Gebrauch der Lohbäder, da mir diese zur Stärkung des Nervensystems unter allen Mitteln die würksamsten zu sein schienen **). Sie wurden zweimal des Tags, nemlich des Morgens früh und des Abends beim Schlafengehen adhibuirt ***). Kaum waren etliche Wochen verflossen, so fühlte sich die Pazientin durch dies Mittel so gestärkt, daß sie nicht allein des Tags etliche Stunden ausser dem Bette aufsizzen, sondern auch durch Hülfe zweier Krükken ihre Krankenzelle mit einem nahe angränzenden geräumigen Wohnzimmer vertauschen konnte. Ich ließ deshalb den Gebrauch dieser Bäder fortsezzen, und war auch bald glüklich genug, meine Pazientin — die schon am Rande des Grabes schwebte und iezt die blühendste Gesundheit geniest — nach Verlauf von zwei Monden vollkommen wieder hergestellt zu sehen.

d) Die Rinde des Mahagonyholzes nach dem Berichte des Herrn Dr. Michaelis c). Das

*) Ueberdem wurden aber auch die Kämpfschen Klistire fortgebraucht.

**) Der glükliche Ausgang der Krankheit zeigte auch, daß ich mich in meiner Muthmassung nicht getäuscht hatte.

***) Diese Bäder waren mehr kühle denn warm; und die Kranke konnte in denselben anfangs höchstens 5 bis 10 Minuten, zulezt aber über eine halbe Stunde ausdauren.

c) S. Richters Chirurgische Bibliothek B. 5. S. 130. 131. und — Saunders Abhandl. von der rothen Fieberrinde. Leipzig 1784. Desgleichen — den teutschen Merkur von 1783. und zwar den Monat Jul. S. 31.

Pulver derselben wird völlig so wie die China gegeben, und soll nie ohne Nuzzen gebraucht worden sein.

e) Die Radix Gei urbani s. Caryophyllatae. Die Nelkenwurz ist schon seit beinahe hundert Jahren als ein Antifebrile der Terzianfieber bekannt. Hulse *d)* — ein englischer Arzt — ließ zwei Unzen dieser Wurzel mit zwei Pfunden Brunnenwasser oder Bier so lange kochen, bis der vierte Theil verraucht war. Ihr Gebrauch ist auch deshalb nichts weniger denn neu, ob sie gleich ihren iezzigen Ruhm vorzüglich und fast einzig den neuern Erfahrungen der Koppenhagner Aerzte — von denen hier besonders ein Aaskow, Schönheyder, Callisen, Tode und Buchhave *e)* genannt zu werden verdienen — zu verdanken hat. Aber auch die von teutschen Aerzten mit der Nelkenwurz häufig angestellten Versuche — wenn ihnen gleich nicht völlig die der Schwedischen Aerzte z. E. eines Lund *f)*, Brandel *g)*, 2c. entsprechen — scheinen den Werth derselben mehr und mehr ausser Zweifel zu sezzen. Denn mit den Erfahrungen des

d) S. Raii Histor. plantar. T. 1. 607.

e) S. Rud. Buchhave Observ. circa Rad. Gei urban. s. Caryophyllatae vires praecipue in febrib. intermitt. aliisque morbis. Havn. 1781.

f) S. In Vecko-skrift för Läkare och Naturforskare Vol. III. p. 161.

g) S. Brandel a. a. Ort. S. 173.

Buchhave ꝛc. stimmen die Beobachtungen eines Herz *h*), vorzüglich aber des berühmten Professors Weber zu Kiel und seines Respodenten Koch *i*) — die mit der Nelkenwurz über 200 glükliche Versuche angestellt haben — wie auch mehrerer praktischen Aerzte *) genau überein.

Die Nelkenwurz ist aber nicht blos ein Antifebrile, sondern auch ein Antisepticum in faulen und bösartigen Fiebern, welches die China weit übertrift **). Zugleich ist sie Nervenstärkend, und zeigt sich bei allen von Schlaffheit entstandnen Krankheiten ***) z. E. in der Chlorosis und andern Schwachheiten des Körpers, in Durchfällen, Ruhren, im gutartigen weissen Flusse und Tripper, in Blutflüssen der Mutter, der Harnröhre ꝛc. äusserst würksam. Man lese hieüber die Streitschrift des Herrn Dr. Akkermann *k*).

h) S. d. Briefe an Aerzte. Samml. 2. S. 112.

i) S. Weber et Koch Diss. de nonnullorum febrifugorum virtute et speciatim Gei urbani radicis efficacia, Kilon 1784.

*) S. *Anjou* Diss. de Radice Caryophillat. Götting. 1783. p. 28. 29. Auch ist das Geum urban. zu Eksiö längst als ein Hausmittel bekannt.

**) Nach Versuchen haben das stärkste Chinadekokt die Fäulniß nur 16, der Wolferlei Aufguß 67 Tage, der Aufguß des Gei urban. hingegen 8 bis 9 Monate verhindert.

***) Auch werden die in hizzigen Fiebern geschwächten und verloren gegangnen Kräfte durch ihren Gebrauch bald wieder gestärkt und ersezt.

k) S. De Gei urbani utilitate in febribus intermittentibus, eiusque vi antiseptica, nec non de causis praefractarum intermittentium: ad virum Cl. Jo. Christ. Gottl. Ackermann, auctore Rudolpho Buchhave, D. Med. Havniensi. Marburg 1786.

Nach Buchhave sollen ℨij — iij — iv. der troknen Wurzel in Substanz am fieberfreien Tage gegeben, zur Heilung des Fiebers hinlänglich sein *). Ich gebe sie in Verbindung mit der China — und zwar zu gleichen Theilen — des Tags zu 4 und mehrern Drachmen. Kleinere Dosen — oft aber auch grössere ohne die Kombinazion mit dem Coffee — waren unkräftig. — Es kann diese Wurzel aber auch in Form eines Dekokts, und zwar auf folgende Art gegeben werden:

Formel.

Nro. 159.

℞ Rad. Caryophyllat. ʒiv — vj — ℥j.
coq. c. aq. font. ℥xviij.
adremanent. ℥xij.
adm.
Syr. cuiusd. q. s. ad grat.

Eine dergleichen Abkochung — am fieberfreien Tage verbraucht — soll ebenfalls zur Heilung des Fiebers hinreichend sein.

Von der aus 4 Unzen der zerschnittnen Wurzel und 2 Pfunden Franzbrandwein durch eine sechstägige Digestion im Sandbade bereiteten Essenz — die so wie die

*) Herz hat zur Heilung der Quartanfieber iede Stunde eine halbe Drachme — und überhaupt 7 bis 8 Unzen gebraucht; und noch überdem an iedem Morgen eine halbe Drachme China mit 6 Granen Calomel vermischt gegeben.

Nelkenwurz in Substanz und das aus ihr bereitete Dekokt blos am fieberfreien Tage genommen wird — ist eine halbe, selten aber eine ganze Unze, 3 bis 4mal gereicht, erforderlich gewesen.

f) Die Zinkblumen und der weisse Vitriol nach Quarin *l*).

Die übrigen Antifebrilia z. E. die Roßkastanienrinde — Hippocastana *), — die Flor. Arnicae **), die Chamillenblumen ***), die Stechpalmblätter †) — Ilex. aquifolium L — den Mohnsaft ††), das Febrifugum

l) S. d. Animadversiones practicae in diversos morbos. Vien. 1786.

*) S. Della febrifuga facolt. dell' Ippocastano, lett. ed. oss. di Ant. Turra. Viz. 1780. und die Götting. gelehrt. Anzeigen von 1782. St. 37. und 1783. In 25 Fällen ist diese Rinde nur einmal vergebens versucht. Von dem recht fein pulverisirten Pulver derselben, werden 4 Loth auf zwölfmal gegeben.

**) S. Soc. med. Havn. Coll. Vol. II. p. 162. u. Nielsen Diss. in praes. Tode praest. rat. illustr. mat. med. pr. p. 60.

***) S. Baldingers Magazin St. 7. S. 552. Das Gelbe der Chamillenblumen hilft nach Herrn Crell oft schneller und kräftiger, als die China.

†) S. Hist. de la Soc. royale, a Paris 1776. Tom. I. und Gött. gel. Anz. 1779. St. 45. Desgleichen — Fritzens Mediz. Annalen B. 1. S. 371.

Sie sollen nach Herrn Dûrande noch kräftiger, als die China würken.

††) S. Morisot Deslandes von dem Gebrauch des Mohnsafts bei Wechselfiebern in den Samml. auserl. Abh. B. 7. S. 141. — *Lind* on the diseases of the Europaeans in hot climates. — Observations on poisons and on the use of Mercury in the cure of obstinate dysenteries by Thom. Houlston. Lond. 1784. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 383.

Audonii *) ꝛc. übergehe ich; da eine genaue Entzifferung derselben nicht hieher gehört. Ich habe sie deshalb auch nur blos namhaft gemacht, und ihre Quellen angezeigt.

VIII) Gewisse spezifike Schärfen z. E. die venerische, die rheumatische und arthritische, die herpetische, die skrophulöse, die skorbutische ꝛc. ꝛc. Schärfe. Diesen müssen die bekannten sogenannten Specifica entgegen gesezt werden. Da aber auch hievon beim hektischen Fieber weitläuftiger gehandelt worden ist, so muß ich — um keine unnüzzen Wiederholungen zu begehen — abermals nach oben verweisen **).

*) Es besteht aus anderthalb Loth gebranntem Kaffee, die mit 7 Loth Wasser bis auf die Hälfte eingekocht werden. Hiezu schüttet man noch 3 Loth frisch ausgepreßten Zitronensaft, und läst die ganze Mischung am fieberfreien Tage des Morgens nüchtern auf einmal gebrauchen. S. Journal de Médécine Vol. XXIV. p. 243.

**) Doch verdient hier noch angeführt zu werden, daß mein Freund, der Geheimehofrath Trampel — S. d. Beobachtungen und Erfahrungen medizinischen und chirurgischen Inhalts. 2tes Bändchen von 1789. — die Flechten durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Sublimats bekämpft hat; und daß nach den Erfahrungen des Herrn Dr. Thilenius — S. d. Medizinische und chirurgische Bemerk. von 1789. — die Sapo antimonial. c. Aff. foetid. et mercurio blos — oder nach Befinden noch mit dem Extr. Cicutae oder Aconiti und Ol. lign. Saſſafr. versezt — in den mehrsten Fällen alle andre gegen die Skrofeln angerühmte Mittel zu übertreffen siegt. Ein Infus. Stipit. Dulcamar. oder Rub. tinctor. ist das schiklichste Vehikel der Antimonialseife. Zulezt tilgen martialia und Eichelkaffee den Rest der Kachexie! —

IX) Eine natürliche und gleichsam angeborne Disposizion. Wenn gleich diese durch kein Mittel unserer Kunst gehoben werden kann, so ist es dennoch in unserer Gewalt die Lungensucht auf viele Jahre und oft selbst auf immer zu verbannen. Die in dieser Rüksicht angezeigten Mittel sind — da vor der Eiterung fast immer ein Stadium inflammatorium vorherzugehen pflegt — kürzlich folgende:

a) Kleine Venäsekzionen von 3 bis 4 Unzen; oder topische Blutausleerungen durch Blutigel, blutige Schröpfköpfe ꝛc.

b) Häufige erweichende, kühlende und antiphlogistische Getränke mit Nitrum, Oxymel simpl. vegetabilischen Säuren ꝛc. versezt. Ganz vorzüglich würksam sind aber: die Buttermilch, das Serum lactis, und das Selzerwasser in Verbindung mit Milch.

c) Künstliche Geschwüre, um den entzündlichen Zustand zu heben *).

d) Eine gröstentheils vegetabilische und antiphlogistische Diät, ganz vorzüglich aber ein häufiger Genuß reifer und säuerlicher Obstfrüchte.

e) Ein antiphlogistisches Regimen **).

f) Eine sorgfältige Vermeidung ieder Art von heftigem Echauffement, es sei nun durch hizzige Getränke, stark gewürzte Speisen, erhizzende Arzenei-

*) Die bis iezt genannten Mittel sind blos alsdann angezeigt, wenn schon die erste oder Entzündungsperiode eingetreten ist.

**) Die Luft muß zwar rein, aber doch nicht zu konzentrirt sein; da im leztern Falle die Eiterung begünstigt wird.

mittel ꝛc.; oder durch starke Bewegungen zu Fusse *), zu Pferde ꝛc.; oder aber durch heftige Leidenschaften z. E. Aerger, Zorn ꝛc. Denn durch alle hier genannte Dinge kann die Entzündung leicht angefacht, und die villeicht schon gegenwärtige verstärkt werden. — Nicht weniger wichtig ist es aber auch, alles dasienge auf das sorgfältigste zu vermeiden, welches die Se- und Exkrezionen nur im mindesten zu stöhren vermag.

X) Die Anstekkung. Um sich für der Anstekkung der Lungensucht zu schüzzen, so müssen vorzüglich folgende Regeln auf das genauste befolgt werden:

a) Man suche — insofern es nemlich nur immer möglich ist — die Ausdünstung, noch mehr aber die Verunreinigung mit dem Auswurf lungensüchtiger Personen auf das sorgfältigste zu vermeiden.

b) Man sorge dafür, daß das Krankenzimmer immer hoch und geräumig sei; fleissig durch Oefnung der Fenster und Thüren gelüftet; und die mit höchst verderbten und anstekkenden Dünsten geschwängerte Atmosphäre desselben durch Essig- Kampher- balsamische- und andre antiseptische Dämpfe, grüne Gesträuche — nach I n g e n h o u ß *m*), — grosse mit kaltem Wasser angefüllte und oft erneuerte Gefässe, dephlogisticirte Luft — und zwar nach dem berühm-

*) Ganz vorzüglich verdient hier das unmässige Tanzen gerügt zu werden.

m) S. d. Versuche mit Pflanzen. Aus dem Engl. übers. Leipzig 1780.

ten Selle n) ganz vorzüglich — xc. xc. verbessert und gereinigt werde. Es verdient hierüber ein Thomas Day o) nachgelesen zu werden.

c) Die Wäsche und sonstige Kleidungsstücke müssen oft gewechselt, und die Betten gelüftet werden; damit diese durch ihre bösartigen Aushauchungen die Luft des Krankenzimmers nicht noch mehr vergiften mögen.

d) Noch wichtiger aber ist's, daß die die Atmosphäre mit den schädlichsten Dünsten schwängernden Spukkasten fleissig ausgeleert und gereinigt werden.

e) Man hüte sich, mit Lungensüchtigenpazienten in einem Bette zu schlafen; noch mehr aber mit ihnen einen Beischlaf zu zelebriren oder sich fleischlich zu vermischen *). Es trenne sich deshalb die zärtlichste Ehefrau — wofern sie nicht auch angestekt, und mit ihrem zweiten Ich zu bessern Welten hinüber schlummern will — nicht blos von dem Bette ihres geliebten lungensüchtigen Gatten; sondern entsage auch — was noch mehr ist!! — dessen sanften Umarmungen! — —

n) S. d. Neue Beiträge zur Natur und Arzeneiwissenschaft. Th. 2.

o) S. d. Gedanken über die verschiednen Mittel und Methoden anstekkende und eingeschloßne Luft zu reinigen, nebst Bemerkungen über die Anstekkung im Gefängnisse zu Maidstone. Aus dem Engl. übers. mit Kupf. 1788. S. 80.

*) Auch durch das Säugen kann die Anstekkung fortgepflanzt, und muß deshalb ebenfalls auf das sorgfältigste vermieden werden.

f) Endlich ist's auch noch eine Sache von gröster Wichtigkeit, daß die durch Schweisse und auf andre Art verunreinigten Betten, Kleidungsstükke *) und sonstige Geräthe der an der Lungensucht verstorbnen Kranken entweder — und dies ist am vorzüglichsten — gänzlich verbannt, oder aber doch vor dem Gebrauche sorgfältig gereinigt und gesäubert **); desgleichen auch die Zimmer geschauert, geweisset und gelüftet werden.

Gesezt aber, daß eine Person schon würklich angestekt, und das Kontagium noch neu ist; so flegen zur Verflüchtigung des giftigen Ferments folgende Mittel am würksamsten zu sein, nemlich:

aa) Kleine und oft wiederholte Brechmittel. Wer weiß z. E. nicht, daß Faul- und andre Fieber oft durch ein einziges Vomitiv in der Geburt erstikt werden?

bb) Die Stipites Dulcamar. das Sulph. aurat. antimon. vorzüglich aber die Camphorata.

cc) Künstliche Geschwüre z. E. grosse Blasenpflaster, Fontanelle, Haarseile rc.

*) Vorzüglich die sogenannten Brusttücher, Nachtmüzzen rc.

**) Hier ist es allgemein üblich, die bei anstekkenden Krankheiten gebrauchten Kleidungsstükke und Betten nicht allein bei heiterm Himmel zu lüften, sondern auch die in denselben sich befindende anstekkende Materie durch eine verschiedenemal wiederholte Bakkofenhizze *) zu verflüchtigen.

*) Es werden nemlich sämmtliche Betten, Kleidungsstükke rc. in einen Sakk gestekt, und etliche Stunden lang in einen geheizten Bakkofen eingescharrt.

dd) Häufige Bewegungen zu Fusse, zu Pferde, im Wagen ꝛc. in einer reinen und heitern, vorzüglich aber Landluft.

ee) Lauwarme Bäder ꝛc.

Hat das giftige Ferment aber schon zu tiefe Wurzel gefaßt, als daß es sich noch durch die oben genannten und ähnliche Mittel verflüchtigen liesse, so sind zur Vertilgung desselben die vegetabilischen und mineralischen Säuren, der Gurkensaft, die frischen und säuerlichen Obstfrüchte, die fixe Luft, die China, die Arnica, die Polygala amara, das Lichen Islandicus, die Saleb, die Milch, die rothen Schnekken ꝛc. ꝛc. angezeigt. Von allen den hier genannten Mitteln, soll gleich unten weitläuftiger gehandelt werden.

Zweite Hauptindikazion. Man suche das Fieber zu bekämpfen. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äusserster Wichtigkeit, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Durch das Fieber werden die Kräfte erschöpft und die Säfte verderbt. Wie kann nun aber das Geschwür heilen? —

b) Durch das Fieber wird der Umfang des Geschwürs entzündet. Muß hieraus aber nicht ein incrementum ulceris entspringen? —

c) Durch das Fieber wird aber auch das Eiter verderbt. Wer weiß aber nicht, daß zur Heilung eines ieden Geschwürs absolut ein gutes Eiter erforderlich ist? —

Da nun also das Lungengeschwür unmöglich eher geheilt werden kann, bevor nicht das gegenwärtige Fieber völlig verbannt worden ist; so erhellet schon hieraus — nicht der übrigen Folgen zu gedenken — die Wichtigkeit dieser zweiten Hauptindikazion.

Welches ist dann nun aber — man wird mir hoffentlich die nähere Entzifferung dieser Frage verzeihen, da bei der Heilung einer ieden Krankheit zunächst auf ihre Ursachen Rükſicht genommen werden muß — die materielle Ursach des phthisischen Fiebers? Hierüber wird noch immer heftig unter den Aerzten gestritten. Wäre dieselbe ein mit der innern Suppurazion vergesellschafteter inflammatorischer Reiz *); so müste das Fieber durch die sogenannte antiphlogistische Methode nicht nur gänzlich bekämpft werden können, sondern müste auch nach gehobner Entzündung völlig zessiren. Auch würde dasselbe in der Entzündungsperiode am heftigsten wüthen, und im Stadio suppurationis entweder völlig abwesend oder doch nur äusserst gering sein. Wird aber nicht gerade das Gegentheil bemerkt? — —

Nach dem berühmten Engländer Reid p) wird das phthisische Fieber von der Zurükhaltung deriengen Menge von Phlogiston und Lymphe — die sonst gewöhnlicher Weise bei dem Athemholen durch die Lungen

*) Welcher Hypothese von verschiednen Aerzten gehuldigt wird.

p) S. An Essay on the nature and cure of the phthisis pulmonalis. By Th Reid. Lond. 1782. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 515. 582.

ausgeleert wird, iezt aber, wegen der üblen Beschaffenheit dieser Eingeweide, auf diese Art nicht mehr verflüchtigt und aus dem Körper geschaft werden kann — erzeugt.

„Ich glaube, sagt dieser große Arzt, daß die auf „diese Weise in dem Körper zurükgehaltne Menge *) „der Feuchtigkeit, die eigentlich durch die Ausdünstung „durch die Lunge hätte abgeführt werden sollen, die „grosse und vermehrte Ursache des hektischen Fiebers ist, „welches sich allemal und ohne Ausnahme sobald wieder „vermindert, sobald als die Feuchtigkeit durch die „Schweißlöcher, vermittelst des entstandnen Schweisses, „wieder ausgeleert worden ist. Und da nun dieienge „Ursache, welche die Ausdünstung der Lungen verhindert, immer fortdauert, so wird auch das hektische „Fieber täglich erneuert, damit der Körper durch solches von der in ihm angehäuften Last befreit werden „möge. So wie nun aber die Lungen in dem Fortgange „der Krankheit immer mehr und mehr untüchtig werden, die gewöhnliche Menge der Lymphe auszudünsten, so werden auch die gegen Morgen ausbrechenden

*) Denn nach den Berechnungen eines Whytt q) und Hales r) wird durch die Lungen eine grössere Menge von ausdünstender Materie, als durch den übrigen ganzen Körper ausgeleert; und man wundre sich hierüber nicht, da die von diesen Eingeweiden im gesunden Zustande innerhalb 24 Stunden ausgehauchte Feuchtigkeit über 20 Unzen betragen soll.

q) Whytt on the motion of fluids p. 250. der Quartausgabe seiner Werke.

r) S. Dr. Hales Hämostatik B. 2.

„Schweisse verhältnißweise vermehrt, und die Verdop-
„pelungen des Fiebers gegen Abend desto heftiger, bis
„endlich gegen das Ende der Krankheit, wenn die Kräfte
„des Pazienten und die Muskelkraft und Würkung der
„Gefässe so erschöpft sind, daß dieselben wahrscheinli-
„cher Weise nunmehr unfähig werden, einen solchen
„Grad von Fieber hervorzubringen, als nöthig ist die
„Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher der Haut durch-
„zutreiben, die zurükgehaltene Ausdünstungsmaterie
„sich auf die Gedärme wirft und einen Durchfall her-
„vorbringt. Da der Pazient sonst gewöhnlicher Weise
„zu der Verstopfung geneigt war, so bekömmt derselbe
„nunmehro täglich mehrere Stuhlgänge, bis endlich der
„Durchfall völlig eingewurzelt. Alsdenn aber nehmen
„das Fieber und der Schweiß beträchtlich ab, und es
„vermindert sich auch der eitrige Auswurf."

„Nach der Meinung eines neuen gelehrten und
„scharfsinnigen Schriftstellers, des Dr. Priestley,
„besteht der vornehmste Nuzzen des Athemholens darin-
„nen, daß dadurch dasienge brennbare Wesen aus dem
„Körper ausgeführt wird, welches das Blut bei seinem
„Umlauf durch den Körper erhält. Es ist eine schon
„längst bekannte Sache, daß die Luft durch das Athem-
„holen mit der Zeit unnüz zu den Verrichtungen des
„Lebens wird, und daß, wenn man ein Thier in ein
„noch so grosses Behältniß einschliest, und die äussere
„Luft daraus vollkommen ausschliest, dieses Thier bin-
„nen einer kurzen Zeit deswegen stirbt, weil die in die-
„sem Behältniß enthaltne atmosphärische Luft zum

„Athemholen untüchtig wird. Man hat aber gemeinig„lich angenommen, daß ausserdem, daß die Luft bei „dem Athemholen in den Lungen mit der aus diesen lez„tern kommenden Feuchtigkeit gesättigt wird, auch noch „bei dieser Verrichtung aus der Luft, ein gewisses Prin„zipium ausgezogen wird, welches zu dem thierischen „Leben nothwendig ist. Die neue Crawfordische „Theorie von dem brennbaren Wesen aber, scheint uns „diese Sache in einem andern Lichte zu zeigen."

„Es mag nun aber bei dem Athemholen die Luft „das brennbare Wesen aus dem Blute, oder im Gegen„theil das Blut das Prinzipium des Lebens aus der Luft „an sich ziehen, oder auch die Luft bloß mit der aus dem „Blute ausdünstenden Feuchtigkeit gesättigt werden, so „ist doch soviel gewiß, daß die Materie, welche das „Blut der eingeathmeten atmosphärischen Luft mittheilt „oder aus solcher an sich zieht, so wie die Lungenbläs„chen nicht mehr durch die Luft durchdrungen werden „können, verhältnißweise vermindert werden wird. Ist „diese Materie nun brennbares Wesen — eine Mei„nung die allerdings mir gegründet zu sein scheint, — „so wird die Zurükhaltung derselben in der Masse des „Bluts eine gelegentliche Ursache des Fiebers sein. Man „mag die Sache von einer Seite betrachten, von welcher „man will, so wird man finden, daß: da es unum„gänglich nothwendig ist, daß das Blut, nachdem es „den Milchsaft und die Lymphe erhalten hat, die in „solches durch den Brustgang gebracht worden, welcher „sich in die linke zurükführende Schlüsselader öfnet,

„durch die Lungen geht, sobald als der Durchgang durch „dieses lezt gedachte Eingeweide, wegen eines wieder= „natürlichen Zustandes desselben verstopft ist, auch noth= „wendig hierdurch ein Fieber hervorgebracht werden „wird.“ Soweit Reid.

Noch andre endlich — und dies sind die mehrsten — huldigen der Hypothese, daß das Fieber der Lun= gensüchtigen einzig von dem aus den Lungen resorbirten und der Masse der Säfte beigemischten Eiter erzeugt und unterhalten werde. Diese — fast von allen Aerzten angenommene und auf Erfahrungen sich gründende — Meinung scheint mir unter allen die richtigste zu sein; so sehr auch der berühmte Engländer Reid diese ge= wöhnliche Theorie — um desto bequemer seine aus dem obigen bekannte Hypothese durchsezzen zu können — durch mancherlei triftige Gründe zu zertrümmern gesucht hat. Die vorzüglichsten sind folgende:

1) „Wenn das bei der Lungensucht vorhandne Fieber „durch das eingesogne und in die Masse der sich „durch die Gefässe bewegenden Säfte gebrachte Ei= „ter entstünde, so würde ein Fieber von der näm= „lichen Art auch von der Einsaugung des Eiters in „andern Krankheiten z. E. bei einem Abszeß in der „Leber oder in dem Psoas hervorgebracht werden. „Ein ieder praktische Arzt aber weiß, daß das Ge= „gentheil geschiehet“ *).

*) Denn bei einem Abszesse in der Leber oder in dem Psoas — sagt Reid — ist das Fieber anhaltend, ohne regelmässige Remissionen und Morgenschweisse.

Anmerk. a) Es ist höchst ungegründet, daß das sogenannte hektische Fieber — so wie es von Reid selbst geschildert worden ist — einzig ein Gefährte der Lungensucht sei. Die tägliche Erfahrung lehret vielmehr, daß das mit Exulzerazionen der Leber, der Nieren, der Gedärme ꝛc. vergesellschaftete phthisische Fieber; vollkommen mit dem Febris phthisica Pulmonalis übereinstimme.

Anmerk. b) Wenn Reid sagt, daß das Fieber der Leber- und andrer Geschwüre anhaltend und ohne regelmässige Remissionen und Morgenschweisse sei, so ist die Unwahrheit dieser Behauptung gar zu einleuchtend, als daß sie erst einer weitläuftigen Wiederlegung bedürfte. Die tägliche Erfahrung mag hier für mich reden *).

Anmerk. c) Wenn gleich das mit einem Abszeß in dem Psoas kombinirte phthisische Fieber völlig mit dem Febr. phthisic. pulmonal. übereinstimmt, so wundre man sich hierüber nicht; da das Eiter im ersten Falle gemeiniglich von einer ungemein milden, und im leztern hingegen — indem es durch den stetεn Zutritt der Luft und durch mancherlei Schärfen verderbt wird — von einer äusserst bösen Beschaffenheit zu sein flegt.

*) Das Fieber ist blos so lange anhaltend, als die Entzündung dauert. Denn sobald diese nicht zertheilt werden kann und in Suppurazion übergeht, so erhält das gegenwärtige Fieber nicht blos eine remittirende sondern auch würklich phthisische Beschaffenheit.

2) „Bei neuerlich entstandnen Lungenkrankheiten,
„wo die Substanz dieses Eingeweides entzündet ist
„und Knoten gebildet, aber nicht vereitert sind, ist
„das Fieber anhaltend und demiengen ähnlich, wel=
„ches mit einer Entzündung des Rippenfels und an=
„dern Theilen des Körpers verknüpft zu sein flegt.
„Wenn aber die Lungen noch mehr verderbt wer=
„den, und ihre Substanz so verstopft und verhär=
„tet ist, daß die Luft bei dem Athemholen nicht
„durch sie gehen und sie aufblasen kann, so verän=
„dert das Fieber seinen Gang, und lässet nun des
„Morgens nach, und wird hingegen des Abends
„wieder stärker; die Verdoppelung dieser Anfälle
„aber endiget sich durch einen Schweiß, der auf
„der Brust und an den obern Theilen des Körpers
„gegen Morgen wieder ausbricht. Wenn das hek=
„tische Fieber von der Schärfe des aus den Lungen
„eingesognen Eiters herrührte, wovon entsteht wohl
„dasselbe in dem Falle, wo die Knoten noch nicht
„vereitert sind und noch gar kein Eiter in den Lun=
„gen vorhanden ist?"

Bemerk. a) Wenn das mit einer ächten Lungenent=
zündung vergesellschaftete inflammatorische Fieber
in der Folge seinen Gang ändert und in ein soge=
nanntes hektisches Fieber ausartet, so kann man
mit Recht — zumal wenn noch mehrere Zeichen
von Suppurazion zugegen sind — auf eine in den
Lungen entstandne Vomika schliessen. Es ist mir
deshalb auch höchst wahrscheinlich, daß der Ueber=

gang des im Anfange blos entzündlichen Fiebers — dessen hier Reid gedenkt — in eine würkliche Phthisis,* nicht sowohl von einer grössern Verderbtheit oder einer Verstopfung und Verhärtung der Lungen *), als vielmehr von der in diesen Eingeweiden entstandnen Vereiterung hergeleitet werden müsse.

Bemerk. b) Es kann ohne eine Vereiterung der Knoten oder ohne ein in den Lungen vorhandnes Eiter — welches Herr Reid behauptet — kein sogenanntes hektisches, besser aber phthisisches Fieber, entstehen. Denn da iede wahre Phthisis eine vorhergegangne Suppurazion oder doch wenigstens eine aus dem Blute auf irgend einen Theil gleichsam metastatisch abgesezte eiterartige Materie supponirt **); so folgt hieraus, daß bei der szirrhösen oder tuberkulösen Lungensucht — ohne eine Vereiterung der Knoten oder ein im Blute generirtes und auf die Lungen gleichsam metastatisch deponirtes Eiter — unmöglich ein würkliches phthisisches Fieber zugegen sein könne, und daß die Gegenwart desselben — wenn gleich weder eine Entzündung vorhergegangen ist ***), noch auch Zeichen einer in den

*) Welcher Meinung der berühmte Reid gern huldigen möchte! —

**) Denn bekanntlich verdient blos das von einem würklichen Eiter oder wenigstens einer dem Eiter ähnlichen Materie erzeugte Fieber, den Namen eines Febris phthisica.

***) Denn wer weiß es nicht, daß oft eine Vereiterung der Knoten ohne alle vorhergegangne Entzündung und allen

Lungen stokkenden eiterartigen Materie zugegen sind — ein sicherer Beweis einer Vereiterung der Knoten oder eines auf die Lungen abgesezten Eiters sei.

Bemerk. c) Ich will nicht im mindesten leugnen, daß bei der tuberkulösen Lungensucht nicht zum öftern noch vor der Vereiterung der Knoten würklich hektische Fieberbewegungen zugegen sein sollten, da diese aber nicht aus der Einsaugung einer würklichen eiterartigen Materie entspringen *), sondern vielmehr entweder die Folge eines inflammatorischen Reizes **), oder aber auch einer von den verstopften und zum Theil zerstörten Lungen nicht gehörig ausgesonderten Schärfe ***) sind; so ist hieraus auch zugleich einleuchtend, warum das vor der Knotenvereiterung eintretende Fieber nicht den Namen eines phthisischen, sondern höchstens eines hektischen Fiebers verdiene. Es kann deshalb auch

Schmerz entsteht; und daß die Eitersammlungen der Lungen bisweilen blos von dem Blute gleichsam metastatisch abgesezt worden sind.

*) Welches doch aber sein müste, wenn sie mit Recht den Namen der phthisischen Fieber verdienen wollten.

**) Es ist dies das bekannte inflammatorische Fieber der ersten oder Entzündungsperiode.

***) Nach der Meinung des berühmten Priestley besteht der vorzüglichste Nuzzen der Respirazion darinn, daß durch sie dasienge brennbare Wesen — welches das Blut bei seinem Umlauf durch den Körper erhält — eliminirt wird. — Das von der von den Lungen nicht gehörig ausgesonderten Menge überflüssiger und schädlicher Theile entstandne Fieber, verdient zwar den Namen eines hektischen, nicht aber des phthisischen Fiebers.

die nach einer nicht zertheilten sondern in Vereiterung übergegangnen Lungenentzündung gebildete Vomika — so lange ihr Sakk völlig verschlossen bleibt — zwar hektische, unmöglich aber würklich phthisische Fieberbewegungen hervorbringen.

3) „Rührte das hektische Fieber von der Einsaugung „des Eiters her, so sollte man natürlicher Weise „vermuthen, daß in Fällen, wo eine grosse Menge „Eiter in eine Höhlung des Körpers abgesezt wird, „dergleichen Fälle ich bereits oben angeführt habe*), „ein Theil dieses Eiters auch durch die einsaugenden „Gefässe wieder aufgenommen werde, und wenn es „der Masse des Bluts beigemischt würde, nun ein „Fieber von der hektischen Art hervorbringen würde. Die charakteristischen Zeichen des hektischen „Fiebers mangeln aber, wie die Erfahrung zeigt, „bei denen Fiebern, wo Eitersammlungen in andern Theilen des Körpers vorhanden sind."

Bemerk. a) Da nicht ein gutartiges **) sondern blos das verderbte bösartige Eiter ein phthisisches Fie-

*) Es bemerkt nemlich Herr Hewson — S. On the lymphatic system p. 117. — daß die Höhlung des Rippenfells, des Herzbeutels ꝛc. zuweilen eine beträchtliche Menge von Eiter enthalten, ohne daß man an diesen Häuten das geringste Merkmal von einer Zerfressung ꝛc. wahrnimmt. Er selbst fand in einem Körper drei Nösel Eiter in dem Herzbeutel, ohne ein Kennzeichen einer Verschwörung auf der Membran des Herzens zu entdekken.

**) Denn wie kann eine dergleichen milde, schleimichte und an Konsistenz dem Rohme ähnliche Feuchtigkeit — die oft lange und zwar ohne den mindesten Nachtheil mit dem Blute im Körper zirkulirt — ein phthisisches Fieber erzeugen? — —

der zu erzeugen vermag, so ist hieraus auch zugleich einleuchtend, warum bisweilen in verschiednen Kavitäten des Körpers beträchtliche Eitersammlungen ohne alle Spur von Phthisis angetroffen werden können. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Beobachtungen des berühmten Hewson, worauf sich Herr Reid beruft. Denn das von diesem grossen Anatomiker in der Höhlung des Rippenfells und des Herzbeutels gefundne Eiter war von der mildesten und gutartigsten Beschaffenheit, und villeicht ohne alles Geschwür erzeugt worden *).

Bemerk. b) Die Behauptung des berühmten Reid, daß Eitersammlungen ausserhalb den Lungen mit keinem würklich phthisischen Fieber vergesellschaftet wären, streitet offenbar gegen alle Erfahrung, und bedarf auch deshalb nicht noch einer weitläuftigen Wiederlegung.

4) „In den Fällen von Beinbrüchen, die mit einer „Verlezzung der weichen Theile umgeben waren, „welche ich oben **) aus dem Mudge angeführt „habe, wo man das Eiter 17 Tage lang unter dem „Verband in der Wunde ließ, erwähnt Mudge „nichts von einem Fieber."

Bemerk. a) Wenn gleich Mudge keines Fiebers gedenkt, so sehe ich nicht ein, wie aus diesem

*) Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß das Eiter im Blute generirt und von hieraus in die genannten Kavitäten abgesezt worden war.

**) S. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 554.

Stillschweigen auf die Abwesenheit desselben geschlossen werden kann?

Bemerk. b) Gesezt aber auch, daß würklich alle Fieberbewegungen abwesend waren, so wundre man sich hierüber nicht, da das Eiter nicht nur die mildeste Beschaffenheit hatte, sondern auch villeicht von den einsaugenden Gefässen nur in einer äusserst geringen Menge resorbirt und zum Blute geführt worden war.

5) „Auch das symptomatische Fieber, welches bei „Eitergeschwülsten der äussern Theile des Körpers, „aus denen viel Eiter ausgeleert wird, vorhanden „ist, wie auch dasienge das nach der Ablösung eins „der untern Gliedmassen entsteht, wo die Ober„fläche der Wunde beständig mit Eiter bedekt ist, „flegt, so heftig es auch immer sein mag, auch „nicht die entfernste Verwandschaft mit dem „hektischen Fieber lungensüchtiger Pazienten zu „zeigen."

Bemerk. a) Das in den Eitergeschwülsten äusserer Theile enthaltne Eiter ist — wofern das Apostem nur zeitig geöfnet wird — von der gutartigsten Beschaffenheit *); und kann deshalb auch unmöglich mit dem durch mancherlei Ursachen verderbten Eiter der Lungengeschwüre gleiche Würkung äussern. Wenn nun also eine dergleichen milde Lymphe keine Phthisis zu erzeugen vermögend ist, so

*) Indem es weder von einer innern Schärfe noch dem Zutritte der äussern Luft bösartig gemacht wird.

folgt hieraus zwar; daß zur Erzeugung eines phthisischen Fiebers ein verderbtes und bösartiges Eiter erfordert werde, nicht aber; daß aus der Einsaugung des Eiters keine Phthisis entspringe. Leztres streitet auch wieder alle Erfahrung. Denn es ist nicht blos mit Lungenvereiterungen sondern auch mit Exulzerazionen der Leber, der Milz, der Nieren, der Gedärme ꝛc. ꝛc. ein würkliches phthisisches Fieber vergesellschaftet. Oder will man villeicht auch die von einer Leber= und Milzexulzerazion ꝛc. entstandne Phthisis von der Zurükhaltung deriengen Menge von Phlogiston und Lymphe — die sonst gewöhnlicher Weise bei dem Athemholen durch die Lungen fortgeschaft wird — herleiten? — — !!!

Bemerk. b) Das in den Eitergeschwülsten äusserer Theile enthaltne Eiter hat — ausser der gutartigen Beschaffenheit — auch noch einen freien Abfluß. Es können deshalb auch die vom Blute resorbirten Eitertheilchen unmöglich beträchtlich, und zu der Erzeugung einer würklichen Phthisis hinreichend sein.

Bemerk. c) Es streitet wieder alle Erfahrungen, daß ein nach innen sich öfnendes und mit einem scharfen und bösartigen Eiter angefülltes Apostem nicht zulezt ein würkliches phthisisches Fieber erzeugen sollte. Noch erst neuerlich hatte ich einen Phthisicus in der Kur, der ein Apostem in der Weiche der rechten Seite hatte und vorzüglich dadurch

wieder hergestellt wurde; daß ich dem Eiter durch eine Inzision immer freien Ausgang verschafte. Hier war doch wohl das — schon zu einem ziemlich hohen Grade sich emporgeschwungne — phthisische Fieber durch die Einsaugung der purulenten Materie erzeugt worden? Denn sobald das Eiter einen freien Abfluß bekam, so wurde auch das Fieber mit iedem Tage beträchtlich vermindert.

6) „Man hat Ursache aus den hier angeführten Bei„spielen *) den Schluß zu machen, daß in allen „und ieden Fällen, wo Eiter oder schädliche an„stekkende Theile durch die lymphatischen Gefässe

*) „Wenn das venerische Gift aus den Zeugungstheilen durch „die lymphatischen Gefässe eingesogen wird, so stokt dasselbe „in den Leistendrüsen und bringt einen sogenannten veneri„schen Bubo hervor. Einige kleine an dem untern Rande „des Schulterblatts gelegne lymphatische Drüsen, schwel„len durch die Einsaugung der Materie aus einem auf den „Rükken gelegnen Blasenpflaster auf. Wenn durch eine zu„fälliger Weise gemachte Wunde in einem Finger venerische „Materie eingesogen worden ist, so schwellen die in der Ach„selhöhle gelegnen Drüsen auf und werden schmerzhaft. „Eben dieses ereignet sich bei einem Krebs in den Brüsten, „und es flegt auch die in den Brüsten stokkende Milch der„gleichen Zufälle hervorzubringen. Bei der Einpfropfung „der Blattern schwellen die Drüsen in der Achselhöhle des„iengen Arms, an welchem die Einpfropfung gemacht wor„den ist, auf, und werden schmerzhaft, ehe noch irgend ein „Fieber im Körper entsteht rc. Mit einem Worte, es flegt „in allen und ieden Fällen, wo eine Materie durch die lym„phatischen Gefässe eingesogen worden ist, dieselbe gemeini„glich in einer ymphatischen Drüse bei ihrem Durchgange „zu dem Milchbrustgang zu stokken, welches der gemein„schaftliche Hauptkanal ist, in den sich alle Milch- und lym„phatischen Gefässe ergiessen.“

„eingesogen werden, diese eingesognen Theilchen „gemeiniglich eine von deniengen lymphatischen „Drüsen anstekken, die zwischen der Stelle, wo „diese Materie eingesogen worden ist und dem „Milchbrustgang liegen. Da wir nun bei der Lun-„gensucht und dem hektischen Fieber gewöhnlicher „Weise keine dergleichen geschwollene Drüse, an „dem Halse in der Gegend der Schlüsselbeine, an-„treffen, so scheint es nicht, daß die lymphatischen „Drüsen bei der hier gedachten Krankheit Eiter „oder eiterartige Materie einsaugen.“

Bemerk. a) Wenn gleich nicht bei ieder Lungensucht eine Geschwulst der um das Schlüsselbein gelegnen lymphatischen Drüsen bemerkt wird, so folgt hieraus zwar, daß nicht iede Resorbzion des Eiters *) mit einer Drüsengeschwulst vergesellschaftet sei; nicht aber — wie Reid will — daß es den lymphatischen Gefässen an der den Eiter resorbiren-den Kraft mangle. Ferner: Wenn sich gleich die Einsaugung des venerischen Gifts — worauf sich Herr Reid vorzüglich zu berufen scheint — durch eine Geschwulst der Drüsen charakterisirt, so kann man doch unmöglich von der Resorbzion des aus den Lungen ausströmenden Eiters eine gleiche Wür-kung erwarten; zumal da es bekannt ist, daß die

*) Reid bemerkt nemlich, daß von der Einsaugung der aus Fontanellen und Geschwüren an den Beinen ausströmenden Materie eine Geschwulst der Leistendrüsen hervorgebracht wird.

venerische Schärfe ungleich heftiger und vorzüglich auf das lymphatische System zu würken flegt. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit den Kanthariden. Denn wer die heftig irritirenden Kräfte dieses Mittels kennt, der wird sich gewiß nicht wundern, wie die Einsaugung einer so äusserst scharfen Materie eine Drüsengeschwulst erzeugen könne. Was nun aber endlich noch dieiengen Geschwülste der Drüsen anbetrift, die sich bei der Inokulazion der Blattern, beim Krebs der Brüste und bei einer in denselben stokkenden Milch einzustellen flegen; so scheinen mir diese gröstentheils blos konsensuell, und nur äusserst selten die Würkung einer eingesognen scharfen Materie zu sein.

Bemerk. b) Ausser den obigen Gründen wird die das Eiter einsaugende Kraft der lymphatischen Gefässe aber auch noch durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Man hat nemlich Beispiele, wo das in einer Vomika enthalte Eiter durch die Urinwege und den Darmkanal ausgeleert wurde. Nun kann aber — wie bekannt — kein Eiter aus den Lungen zu den Gedärmen 2c. kommen, bevor es nicht eingesogen und mit dem Blut herumbewegt oder in Zirkulazion gebracht wird. Auch haben Erfahrungen gelehrt *), daß ein gegebnes gelindes Laxans zwar den Auswurf verminderte, das Fieber hingegen ver-

*) S. Raulins Abhandl. von der Lungensucht Th. 2. S. 14. und zwar die Note von Vogel.

verstärkte *). Es fehlt sogar nicht an Exempeln, daß selbst die das Fieber in der Folge nicht allein vermindernden, sondern auch völlig bekämpfenden Mittel dasselbe anfänglich — durch die zu sehr beschleunigte Einsaugung des Eiters aus den noch gefüllten Eitersäkken oder Geschwüren — verstärkten! —

7) „Ueberlegen wir, daß das Eiter eine klebrichte, „undurchsichtige Feuchtigkeit und spezifisch schwerer „als das Wasser ist, so scheint dasselbe nicht sehr „geschikt zu sein, in so kleine Gefässe zu dringen, „als die kleinsten Aeste der einsaugenden Gefässe „sind, die einen so kleinen Durchmesser haben, daß „man sie in den Gedärmen, wo sie doch in der „grösten Anzahl vorhanden sind, wenn sie leer „sind, auch mit den besten Vergrösserungsgläsern „nicht entdekken kann."

Bemerk. a) Wenn es gleich nicht einleuchtend ist, wie das Eiter von den äusserst feinen einsaugenden Gefässen aufgenommen werden könne, so wird doch wenigstens die Möglichkeit dieser Einsaugung durch die bei Wöchnerinnen sich häufig ereignenden Milchversezzungen gezeigt, und ich möchte beinahe sagen völlig erwiesen. Denn was den leztern Punkt anbetrift, so habe ich diesen bei einer an-

*) Diese Verstärkung des Fiebers muß doch wohl der zu sehr beförderten Einsaugung des Eiters zugeschrieben werden? — —

dern Gelegenheit *) näher zu entziffern und ausser Zweifel zu sezzen gesucht.

Bemerk. b) Die Einsaugung des Eiters hat aber nicht blos viel Wahrscheinlichkeit für sich, sondern es wird auch die Würklichkeit derselben durch die tägliche Erfahrung bestätigt. Wer kann es z. E. leugnen, daß bei Exulzerazionen der Leber das Eiter häufig eingesogen und auf die Lungen, oder aber — welches sich noch häufiger zu ereignen flegt — auf die Waden abgesezt wird?? — — Wenn nun aber das in der Leber und in andern Eingeweiden stokkende Eiter von den einsaugenden Gefässen absorbirt und auf ganz entfernten Theile abgesezt werden kann, so fliest hieraus, daß auch die von den Lungen ausströmende eiterartige Materie — zumal da diese Eingeweide eine Menge von einsaugenden, besonders aber lymphatischen Gefässen besizzen **) — eingesogen und gleichsam

*) S. meine Bemerk. über die Natur und Heilung der Milchversezzungen im Starkschen Archiv für die Geburtshülfe 2c., und zwar das 2te Stük des 2ten Bandes.

**) Wenn gleich auch der berühmte Reid — S. d. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 582. — das Eindringen der lymphatischen Gefässe in die Substanz der Lungen gerne bezweifeln möchte *), so haben dennoch die neusten Entdekkungen der grösten Anatomiker und vorzüglich die eines Mascagni **) deutlich gezeigt; daß in diesem Eingeweide nicht nur würkliche lymphatische Gefässe zugegen, sondern auch blau gefärbt sind.

*) Nemlich nach Hewson. S. d. Werk von den lymphatischen Gefässen.

**) S. Prodome d'un Ouvrage sur le Systéme des vaisseaux lymphatiques contenant 24 Planches in folio; par Paul Mascagni etc. à Sienne 1784. 4. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 447.

metastatisch deponirt werden könne. Ueberdem hat man aber auch würkliche Beispiele von dergleichen Metastasen *).

8) „Wir wollen nun einen Augenblik annehmen, „daß das Fieber durch die Einsaugung hervorge„bracht wird, und sehen, ob wir nach dieser Theo„rie die hierbei vorkommenden Zufälle und Erschei„nungen auf eine hinreichende und genugthuende „Weise erklären können.

„Wenn ich zugestehe, daß das eingesogne Eiter „das Fieber verursacht, wovon entstehen wohl die „regelmässigen Remissionen, die man des Morgens „bei schwindsüchtigen Pazienten bemerkt? Ist das „System der einsaugenden Gefässe nicht immer in „dem Zustande, daß es das Eiter, welches in ei„nem fort an die Enden und kleinsten Oefnungen „dieser Gefässe gebracht wird, einsaugen kann? „Da aller Wahrscheinlichkeit nach diese Gefässe als„denn mit der grösten Lebhaftigkeit würken werden, „wenn der Körper im Bette ruhet und die Lungen „durch den Husten erschüttert werden, der das Ei„ter gleichsam mit Gewalt in die Enden dieser Ge„fässe hineintreibt, und wenn die gröste Menge „von Eiter gesammlet und vorhanden ist, so müste „ja auch das Fieber des Vormittags am stärksten „sein. Allein so finden wir gerade das Gegentheil. „Das Fieber verliert sich um vier oder fünf Uhr

*) S. die 2te Bemerk. der vorigen 6ten Nummer.

„des Morgens, und die Remission hält bis gegen
„Mittag an. Was haben nun wohl die einsau=
„genden Gefässe diese ganze Zeit über thun kön=
„nen? Wenn diese Gefässe die Eigenschaft besäs=
„sen das Eiter einzusaugen, so würden sie gewiß
„so lange fortfahren dieses zu thun, als noch Eiter
„an ihre Enden gebracht wird; und wenn diese Ein=
„saugung ein Fieber verursachte, so würde solches
„anhaltend so wie seine Ursache sein.

„Wenn sich in der lezten Periode der Lungen=
„sucht der Durchfall einstellt, so sind die Lungen
„schon sehr verzehrt, indem mehr als die Hälfte
„von ihrer Substanz bereits in Eiter aufgelöst und
„ausgeworfen worden ist. Entstünde nun der ge=
„dachte Zufall von der Einsaugung des Eiters,
„warum zeigte sich derselbe nicht zeitiger, wo eine
„weit grössere Oberfläche mit Eiter bedekt, und
„eine grössere Anzahl von einsaugenden Gefässen
„noch vorhanden und unverlezt ist? da hingegen,
„wie die Erfahrung zeigt, das hektische Fieber und
„die kolliquativischen Schweisse bis gegen das Ende
„der Krankheit anhalten, zu welcher Zeit von den
„Lungen so wenig mehr übrig ist, als ich eben ge=
„sagt habe. In der That würde gewiß der Durch=
„fall, wenn derselbe von der Einsaugung des Ei=
„ters entstünde, sich bei dieser Krankheit eher und
„zu einer Zeit zeigen, wo die Lungen gleichsam in
„einer eitrigen Materie eingetaucht, und die lym=
„phatischen Gefässe grösstentheils unverlezt sind,

„da er hingegen erst alsdenn entsteht, wenn nur „noch ohngefehr ein Viertel von ihrer Substanz „übrig ist.

„Wenn der Durchfall bei Schwindsüchtigen in „der lezten Periode der Krankheit auch durch die „Einsaugung des Eiters verursacht würde, so „müste das Eiter mit dem Blute herumbewegt und „folglich das nämliche Fieber erregt werden, „als wenn die schädliche Ursache durch die Aus„dünstung gehoben und weggeschaft würde; denn „es kann kein Eiter aus den Lungen zu den Gedär„men anders kommen, als wenn es eingesogen und „mit dem Blute herumbewegt wird. Nehmen wir „aber nach meiner Theorie an, daß dieienge in der „Masse der Säfte zurükgehaltne Feuchtigkeit, die „sonst durch die Lungen bei dem Athemholen mit „fortgeschaft werden sollte, den Durchfall hervor„bringt, so ist ein solches Fieber gar nicht noth„wendig, weil es der Einrichtung der Natur gemäß „ist, daß solche in einem dergleichen Falle sich ver„mittelst einer durch die Gedärme erregten Auslee„rung Erleichterung zu verschaffen sucht, ohne daß „dadurch sonst eine Bewegung oder Unordnung in „dem Körper hervorgebracht wird."

Bemerk. 1) Da das System der einsaugenden Gefässe — schliest Reid — stets mit der Resorbzion des Eiters beschäftigt ist, so muß das Fieber — insofern es nemlich durch die Einsaugung des Eiters hervorgebracht wird — anhaltend und ohne

alle regelmässige Remissionen sein. Ist nicht aber villeicht folgender Schluß weit natürlicher und richtiger: Wenn das mit innern Exulzerazionen vergesellschaftete phthisische Fieber — obgleich die einsaugenden Gefässe stets mit der Resorbzion des Eiters beschäftigt sind — dennoch regelmässige Remissionen macht, so folgt hieraus; daß es ein Fieber von einer ganz eignen Art sein müsse? Und daß es dieses auch würklich sei, wird von Reid sebst bezeugt.

Bemerk. 2) Wenn Reid die Frage aufwirft: Woher entstehen wohl — wenn das Fieber von dem eingesognen Eiter bewürkt wird — die regelmässigen Remissionen, die des Morgens bei Schwindsüchtigen Pazienten bemerkt werden? — so antworte ich hierauf, daß dieser höchst kritische Punkt bis iezt noch mit einem mitternächtlichen Dunkel umgeben ist und erst einer nähern Aufhellung — so wie unzählige nicht zu erklärende Erscheinungen andrer Krankheiten — bedarf. Woher entsteht z. E. der mit den Intermissionen der Wechselfieber kombinirte Typus? Wird nicht die Ursache desselben bis iezt noch immer gesucht? — — Ist es nicht ebenfalls höchst sonderbar und auffallend, daß bei Nervenfiebern die Erscheinungen weder unter sich noch mit den sich offenbarenden Ursachen harmoniren *)? Auf welche Art will man diesen Gordischen Knoten auflösen? — —

*) Die Pazienten erleiden z. E. bei feuchtem Munde den heftigsten Durst; und ein andermal haben sie bei trokner Zunge für allen Getränken einen Abscheu ꝛc. ꝛc.

Bemerk. 3) Gesezt aber, daß nicht das von den einsaugenden Gefässen resorbirte und zum Blute geführte Eiter sondern vielmehr die Zurükhaltung deriengen Menge von Phlogiston und Lymphe — die sonst gewöhnlich bei dem Athemholen durch die Lungen ausgehaucht wird — für die materielle Ursache des phthisischen Fiebers gehalten werden müsse; so kann ich hier ebenfalls mit dem grösten Rechte die Frage aufwerfen: Woher entstehen denn nun aber — da aus den verstopften und zum Theil zerstörten Lungen ebenfalls beständig eine Schärfe zum Blute überströmt — die in den Morgenstunden sich einstellenden regelmässigen Remissionen? —

Bemerk. 4) Wenn Reid behauptet, daß die einsaugenden Gefässe zu der Zeit am lebhaftesten würken, wenn der Körper im Bette ruhet und die Lungen durch den Husten erschüttert werden, so kann ich ihm hierin unmöglich beipflichten, da es mir vielmehr ungleich natürlicher zu sein scheint, daß gerade während den Remissionen die Einsaugung der Gefässe am stärksten ist, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil zu dieser Zeit keine krampfhafte Zusammenschnürung der Gefässe statt findet *), wodurch auf ieden Fall die Einsaugung äusserst erschwert oder wohl gar gehemmt werden muß.

*) Bekanntlich ist bei iedem Fieber ein Spasmus vasorum zugegen.

b) Weil die einsaugenden Gefäße nach vorhergegangnen Ausleerungen am lebhaftesten zu würken pflegen. Da nun aber — wie bekannt — die gegen Abend eintretende Exazerbazion in den Morgenstunden durch einen heftigen Schweiß beendigt wird, so muß auch ganz natürlich in der erfolgenden Remission die Würkung der einsaugenden Gefäße um so lebhafter sein.

Bemerk. 5) Der in der dritten Periode der Lungensucht sich einstellende Durchfall ist nicht zunächst eine Würkung des absorbirten Eiters *), sondern vielmehr die Folge des jezt eingetretnen Faulfiebers **) oder der faulichten Beschaffenheit der Säfte. Und wenn der berühmte Reid aus den mangelnden Zeichen einer Fäulniß oder Auflösung des Bluts, aus der Abwesenheit der Petechien,

*) Denn sonst würde er nicht nur mit der zweiten oder Eiterungsperiode zugleich eintreten, sondern auch zu dieser Zeit — wo noch eine weit grössere Oberfläche mit Eiter bedekt ist und mehrere von den einsaugenden Gefässen vorhanden und unverlezt sind — am heftigsten wüthen.

**) Und zwar aus folgenden Gründen:
a) Weil eben dieser Durchfall das Stad. colliquation. ganz vorzüglich charakterisirt.
b) Weil die Phthisis diesen Zufall mit dem Faulfieber gemein hat.
c) Weil die Stühle — so wie bei faulichten Krankheiten — dünn, aufgelöst und ashaft sind.
d) Weil die bei Faulfiebern angezeigten Antiseptica z. E. die China, die Arnica, der Alaun, die mineralischen Säuren, vorzüglich aber die fixe Luft 2c. zur Bekämpfung dieses Zufalls unter allen Mitteln die kräftigsten zu sein pflegen 2c. 2c. 2c.

aus den reinen und mit keinem schmuzzigen Schleim überzognen Zähnen, aus den üblen Würkungen der bei Faulfiebern gemeiniglich angezeigten Mittel *) ꝛc. auf die Abwesenheit der Fäulniß oder faulichten Auflösung der Säfte schliessen will; so ist diese Folgerung äusserst falsch, indem die bei der Phthisis im lezten Stadio eintretende faulichte Beschaffenheit der Säfte von ganz eigner Art ist, und sich nicht nur von der des Skorbuts sondern auch des Faulfiebers wesentlich unterscheidet. Werden hier aber nicht auch viele von den bei Faulfiebern indizirten Mitteln z. E. die China, die Arnica, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, der Gurkensaft, die fixe Luft ꝛc. — wenn sie sonst nur der Entzündung wegen statt finden — mit dem glüklichsten Erfolge benuzt? — —

Bemerk. 6) Wenn der bei Lungensüchtigen in der lezten Periode eintretende Durchfall von Zurükhaltung deriengen Menge von Feuchtigkeit — die eigentlich durch die Ausdünstung durch die Lunge aus dem Körper hätte eliminirt werden sollen — hervorgebracht wird; so scheinet mir die Beantwortung folgender Fragen ein wahres Problem zu sein:

a) Woher entsteht der mit der Pulmonides peripneumonica vergesellschaftete Durchfall, wenn die Vo-

*) Z. E. der China, der Rad. Serpentar. der flüchtigen Salze, der Herzstärkendenmittel ꝛc. ꝛc.

mica blos aus der Pleura und der Lungenhaut besteht, und die Lungen übrigens völlig gesund und ohne alle Tuberkeln sind?

b) Welches ist die Ursach des bei der Phthisis hepatica lienalis, renalis ꝛc. eintretenden Durchfalls? Doch wohl keine in dem Körper zurükgehaltne Menge deriengen Feuchtigkeit, die eigentlich durch die Ausdünstung durch die Lunge, oder vielmehr hier durch die Leber, die Milz, die Nieren ꝛc. hätte fortgeschaft werden sollen?? — — !!!

c) Noch unerklärbarer ist es mir aber, auf was für eine Art die mit dem hektischen Fieber kombinirte Diarrhoea colliquativa — obgleich die Lungen völlig gesund sind — bewürkt wird? Ist villeicht auch hier wiederum eine im Körper zurükgehaltne Feuchtigkeit, welche durch die Lungen hätte weggeschaft werden sollen, die Ursach?? — — —

d) Woher kommt es, daß bei geheilten Lungensuchten *) nicht nur der Durchfall sondern auch das

*) Besonders aber in deniengen Fällen, wo von der Lunge nur ein ganz kleines Stük übrig geblieben ist. Man hat nemlich bisweilen bei Sekzionen den noch übrig gebliebnen Theil der Lungen — durch welchen sich noch die Luft gleichsam durchpressen kann — so äusserst klein gefunden; daß er nicht einmal völlig mehr den 4ten Theil der ganzen Substanz derselben ausmachte.

„Et quae mirabilior“ — sagt der grosse Morgagni in seinem treflichen Werke: „de Sedibus et Causis morborum „Lib. II. Epistol. XX. art. VII. — est *Marcii Gerbezii* obser„vatio, qui eundem pulmonem dextrum totum, una cum aspera „arteria, prae putredine in pultem collapsam deprehendit. Et

Fieber zessiren, da doch die Zirkulazion des Bluts durch die Lungen gehemmt bleibt, und die durch diese Eingeweide auszuhauchende Feuchtigkeit in den Säften zurükgehalten wird? Will man sich hier auf die wunderbare Kraft der Natur — vermöge welcher sie sich nach den verschiednen Umständen und dem Zustande des Körpers einzurichten vermag — berufen; so ist es mir räthselhaft, warum eben iezt diese Kräfte erwachen, und nicht schon längst — da die Lungen blos verstopft nicht aber verloren gegangen waren — die im Körper

„quanquam *Joh. Tackius* ita vidit plane corruptum, ut latus „dextrum pulmone destitutum fuisse scripserit, maiori tamen „admiratione afficeret Cl. Ritterus iunior, qui in sinistro la„tere alba purulenta materia ad medium usque repleto tradit, „pulmonis illius, qui totus fere erat consumptus, oscula va„sorum fuisse aperta: nisi celeberrimus anatomicus *Hallerus* „confirmaret, multum aquae subfoetidae, albuminis instar „viscidae, offendisse; in eaque arteriam asperam et vasa maiora „arteriosa et venosa quasi resecta, patulo fine hiantia, ut san„guinis effluxum quid moraretur, aegerrime invenires. Nam „*Platerus*, qui non semel in phthisicis nihil penitus de pulmo„nibus alterius lateris superfuisse deprehenderat, callo saltem „aliquo vasa cordis, quae illuc pertinebant et arteriae ramos „obdurata conspexit, quemadmodum in hac septima sepulchreti „— *Boneti* — sectione leges. Sic *Columbus*, inveni, inquit, „partem thoracis pulmone destitui, hoc est, minimam pulmo„nis portionem adesse: quod vero reliquum erat cavitatis, ab „aquae humore occupabatur. Sic alius quoque *Valsalva*, cu„ius alibi proferetur observatio, nullum primo adspectu esse „credidit pulmonem; adeo sub multo humore contractus erat! „Sic ne longior sim, laudatus *Hallerus* in hydrope pectoris „pulmones vidit adeo compressos et connatos pleurae, ut nul„los adesse in cavo videretur, certe tribus lineis vix craf„siores."

zurükgehaltne Feuchtigkeit auf eine andre Art fortgeschaft haben?

Nach dieser kleinen Ausschweifung über die materielle Ursache des phthisischen Fiebers, kehre ich wieder zur eigentlichen Sache — nemlich zur Heilung desselben — zurük.

Da das phthisische Fieber gedoppelt, nemlich einfach und komplizirt sein kann, so müssen auch die hier zu treffenden Heilanzeigen — wofern man nemlich ein philosophischer Arzt, und kein blosser Empyriker sein will — jedesmal nach den verschiednen Modifikazionen, Komplikazionen rc. rc. desselben entworfen und gleichsam abgezirkelt werden.

I. *Febris phthisica simplex.*

Die Kur des blos einfachen phthisischen Fiebers erfordert die Erfüllung folgender 3 Nebenheilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche das in den Lungen stokkende Eiter zu eliminiren *). Die in dieser Rükſicht angezeigten

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äusserster Wichtigkeit, weil hiedurch nicht nur die Einsaugung des Eiters verhütet, sondern auch der den Pazienten quälende Husten vermindert wird. Ueberdem wird das in den Lungen stokkende Eiter auch leicht scharf, erregt neue Entzündungen, frist weiter um sich und verursacht die heftigsten Anfälle von Husten, wodurch den Lungen die ihnen so höchst nöthige Ruhe geraubt wird rc. rc.

Mittel sind zweifach, und können ganz bequem in innerliche und äusserliche eingetheilt werden.

1) Innerliche, die Ausführung des Eiters — durch die Luftröhre und den Mund — befördernde Mittel. Die vorzüglichsten sind:

aa) Kleine Emetica. Man höre was die Engländer Simmons *a*) und Reid *b*) zu ihrem Lobe sagen.

„Es sind viele Aerzte der Meinung gewesen — heist „es beim Simmons am anges. Ort, — daß die „Brechmittel in allen deniengen Fällen schaden, wo ein „wiedernatürlicher Trieb der Säfte gegen die Lungen „vorhanden ist. Allein ich bin überzeugt, daß sie der„gleichen Trieb nicht nur keinesweges vermehren, son„dern auch sogar vermindern, und daß man daher von „einem vernünftigen Gebrauche dieses Mittels, welches „unter allen Arzeneimitteln die allgemeinsten und stärk„sten Würkungen in dem Körper hervorzubringen flegt, „auch sehr guten Nuzzen zu hoffen hat. — Ich habe „die guten Würkungen dieser Arzeneien in verschiednen „Fällen erfahren, wo der Husten und die Beschaffenheit „des Auswurfs, die fliegende Hizze, der Verlust des „Appetits und andere Zufälle die schlimmsten Würkun-

a) S. d. Practical observations on the Treatment of Consumptions. London 1780. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 6. S. 83.

b) S. An Essay on the nature and cure of the phthisis pulmonalis. London 1782. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 10 S. 603, 607, 643.

„kungen befürchten liessen. In einigen dieser Fälle
„wurden die Zufälle durch den Gebrauch der Brechmit=
„tel sehr vermindert und in andern gänzlich gehoben.“

„Es ist bekannt — sagt der berühmte Engländer
„Reid, — was für merkliche heilsame Würkungen der
„wiederholte Gebrauch der Brechmittel bei dem Keich=
„husten hervorzubringen pflegt; und es giebt in der That
„ausser den Brechmitteln gar kein anderes Mittel, auf
„welches man sich bei dieser so beschwerlichen Krankheit
„verlassen kann.“

„Wenn man sich bei Lungensüchtigen der Brechmit=
„tel auf die hier beschriebne Weise bedient, so wird nicht
„nur das, was in dem Magen enthalten ist, ausge=
„leert, und die Anhäufung des Schleims und scharfer
„gallichter Unreinigkeiten in diesem Eingeweide verhü=
„tet; sondern es wird auch, da die Lungen während
„des Erbrechens stark zusammengedrükt werden, aller
„Schleim und eiterartige Materie, die in den Aesten der
„Luftröhre und in den Lungenbläschen enthalten sind,
„aus solchen ausgedrükt und ausgeleert werden. Hie=
„durch nun aber wird eine unzählige Menge von be=
„schwerlichen Hustenanfällen verhindert, der Pazient
„fühlt sich sehr erleichtert und die so zarten und empfind=
„lichen Lungen bleiben nun so lange ruhig, bis sich neue
„Materie in ihnen angehäuft hat, wozu aber allemal
„einige Zeit erfordert wird.“

„Durch die allgemeine Erschütterung und Bewe=
„gung, welche vermittelst des Erbrechens hervorgebracht
„wird, werden auch Verstopfungen, die in der Leber,

„den Gallengefässen und andern Eingeweiden der Hy-
„pochondrien entstanden sind, zertheilt und gehoben."

„Es flegen zwar die Pazienten dieser Art, wenn
„man ihnen die Brechmittel auf die hier erwähnte Weise
„verordnet, im Anfange durch die Neuheit und Unge-
„wöhnlichkeit dieser Methode beunruhiget zu werden,
„indem sie fürchten, daß durch den täglich wiederholten
„Gebrauch der Brechmittel die Kräfte ihres Magens lei-
„den könnten. Allein ich kann mit Gewißheit behaup-
„ten, und mich hierbei auf den besten aller Zeugen,
„nämlich auf die Erfahrung berufen, daß ich nie von
„einem viele Wochen lang auf diese Weise unter der ge-
„hörigen Vorsicht fortgesezten Gebrauch der Brechmittel
„die geringste üble Würkung gesehen habe; ia es ist mir
„sogar kein Fall vorgekommen, wo die Gesundheit des
„ganzen Körpers nicht dadurch verbessert worden wäre."

„Ich ziehe das Pulver aus der Ipecacuanha einem
„ieden andern Mittel aus der Klasse der Brechen erre-
„genden Arzeneien deswegen vor, weil die Würkungen
„desselben gewisser und weniger heftig sind, und dasselbe
„auch eine Neigung besizt, Stuhlgang zu erregen *).

*) Ueberdem besizt die Ipecacuanha aber auch noch krampfstil-
lende und schweißtreibende Kräfte; und läst nach Stark c)
keine Schwäche und Hizze des Magens, keinen Ekel und
brennenden Durst ꝛc. — wie dies bei den übrigen Brech-
mitteln gemeiniglich der Fall zu sein flegt — zurük. Es
verdient auch deshalb die Brechwurzel denen Spießglanz-
mitteln vorgezogen zu werden, es sei dann, daß die aus-
zuleerenden Sordes noch nicht hinlänglich turgiren. Hier
muß man vielmehr dem Tart. emetic. — der auch überaus

c) S. de Crusta lactea p. 14.

„Ich fange gemeiniglich mit einer kleinen Dosis nach
„der Beschaffenheit des Alters und der übrigen Um-
„stände des Pazienten an, und vermehre dieselbe so,
„wie ich es nöthig finde. Es hat ein scharfsinnigsr
„Schriftsteller über die Lungensucht, der Dr. Sim-
„mons den römischen Vitriol *), wegen der geschwin-
„den

gut mit der Ipecacuanh. versezt wird, — der Aq. bened. Rul. etc. vor der Brechwurzel den Vorzug einräumen. — In Fällen, wo bei der Lungensucht Brechmittel angezeigt sind, würde ich iederzeit folgendes Infusum Ipecacuanhae des Caroli Gianella — eines berühmten italiänischen Arztes — benuzzen:

℞ Pulv. Rad. Ipecacuanh. ℨiß.
— Cort. aur. curass. ℨij.
Crem. Tart. ℨß.
Ebull. cum ℥iv. aq. font.
Colat. add.
Oxym. Squill. ℥iv.
S. Eßlöffelweise zu nehmen *d*).

d) S. Pharmacopoea edinburgensis, additament. adiecit Baldinger 1784. p. 343.

*) Simmons sagt: „Man kennt die Gelindigkeit und Nuz-
„barkeit der Ipecacuanha; ich habe aber oft den blauen
„oder Kupfervitriol gebraucht, von welchem viele me-
„dizinische Schriftsteller allerhand ungegründete Sätze be-
„haupten. Seine Würkung schränkt sich vorzüglich auf den
„Magen ein, er würkt in dem Augenblik, da er gegeben
„wird, und es scheint auch die zusammenziehende Kraft,
„welche er besizzet, die Erschlaffung zu verhüten, die man
„gemeiniglich mit dem häufigen Gebrauch der Brechmittel
„verknüpft zu sein glaubt. Ich habe bei zwei Pazienten
„sehr gute Würkungen von diesen Mitteln gesehen, nachdem
„man vorher bei solchen die Ipecacuanha ohne Nuzzen ge-
braucht

„den Würkung desselben empfehlen. Ich selbst habe mit „diesem Mittel keine Versuche angestellt, bin aber ge„neigt zu glauben, daß das von mir gebrauchte Brech„mittel alsdann die dauerhafteste gute Würkung gezeigt „hat, wenn dasselbige einge Zeit in dem Magen blieb, „ehe es würkte."

„Ich verordne in der frühern Periode der Krank„heit zuweilen eine kleine Quantität von dem Brech„weinstein, vornemlich wenn ich vermuthe, daß Galle „in den ersten Wegen gesammlet ist *). Allein es sind

„braucht hatte. Man muß aber denselben allemal des Mor„gens und zwar auf folgende Art nehmen lassen:

„Man lasse den Pazienten zuerst ohngefähr ein halbes Nö„sel Wasser trinken, und gleich darauf den Kupfervi„triol nehmen, den man vorhero in einer Tasse Wasser „auflöset."

„Man muß dabei die Dosis des Kupfervitriols „nach dem Alter und andern Umständen des Pazienten ein„richten, und es kann solche von 2 Gran bis zu 10. 15. oder „20 steigen. Da einge Personen leichter als andre sich bre„chen, so wird man wohl thun, wenn man mit einer klei„nen Dosis den Anfang macht. Die Ursach davon aber ist „nicht darin zu suchen, daß eine grosse Dosis etwan eine „gefährliche Würkung hervorbringen würde, weil die ganze „Arzenei auf einmal wieder weggebrochen wird: sondern es „könnte, wenn der Ekel sehr heftig wäre, und lange an„halten sollte, der Kranke hiedurch villeicht abgehalten wer„den, die Medizin zu wiederholen. Gemeiniglich erfolgt „das Erbrechen gleich in dem Augenblik, wo der Vitriol in „den Magen kömmt. Man muß hierauf dem Kranken aber„mals ein halbes Nösel Wasser trinken lassen, welches er „auch gemeiniglich geschwind wegbricht, und es ist dieses „meistens schon hinreichend den Ekel zu heben."

*) Auch dann, wenn die Sordes noch nicht turgiren, verdient der Brechweinstein der Ipecacuanha vorgezogen zu werden. Desgleichen auch, wenn Ausleerungen nach oben und unten zugleich angezeigt sind.

„die Würkungen dieses Mittels sehr ungewiß und zu„weilen ausserordentlich heftig, welches villeicht von der „Beschaffenheit der in dem Magen befindlichen Dinge „herrühret, so daß ich mich desselben nur selten, und „wenn es mit der Lungensucht nur eingermassen weiter „gekommen ist, niemals bediene. Während der Wür„kung des Brechmittels ist es, wofern der Kranke nicht „sehr heftiges Würgen hat, nicht nöthig, daß derselbe „etwas trinket, und da die Dosis, in welcher die Ipeca„cuanha nach meiner Methode gegeben wird, blos ein„mal oder höchstens zweimal Erbrechen erregt, so finden „sich die Kranken, auch wenn sie schon durch die Krank„heit sehr geschwächt sind, doch durch die Brechmittel „nicht sehr ermüdet. So heftig und unnatürlich auch „die Würkung des Brechmittels scheinen kann, und im „Grunde auch würklich ist, so ist es doch bekannt, daß „solche selbst, wenn das Brechmittel auf die gewöhnliche „Art in einer starken Dosis gegeben wird, den Körper „nicht so schwächt und die Kräfte so vermindert, als es „ein gewöhnliches Purgiermittel zu thun flegt *).“

*) „Das Erbrechen — sagt Cruikschank e) — ist ein „allgemeiner Reiz, und theilet der ganzen Maschine eine „Erschütterung mit. Es ist zuweilen durch die Würkung „eines Brechmittels das Wasser bei einer Bauchwassersucht „ausgeleeret worden, und in Fällen, wo die Natur selbst „die gedachte Heilung bewürkte, war oft ein freiwillig ent„standnes Erbrechen das Mittel, dessen sich die Natur zu „der Absicht bediente, dadurch die Einsaugung des ausge„leerten Wassers zu unterhalten und zu vermehren.“

e) S. Essay on the Cure of Abscesses by Caustics and of the Treatment of wounds and Ulcers, with Observations on some Improvements in Surgery, also a new me-

„Ich fahre mit dem Gebrauch der Brechmittel durch „alle und iede Perioden der Lungensucht fort, indem ich „dasselbe ein= oder zweimal, nach der Beschaffenheit der „Kräfte und Heftigkeit der Zufälle wiederhole. Des „Morgens lasse ich dasselbe nüchtern, und wenn der „Pazient schwach ist, im Bette nehmen, errinnere ihn „aber, sich nicht darnach dem Schlaf zu überlassen, „weil dieses zuweilen die Würkung des Brechmittels auf „den Magen verhindert. Ich finde selten nöthig, das „Brechmittel des Abends zu wiederholen; sollte aber „dieses doch der Fall sein, so muß man es zu einer sol= „chen Zeit geben, daß die Würkung desselben vor der „Schlafenszeit vorüber ist."

„Wenn der Pazient zu der zweiten oder sogenann= „ten Vereiterungsperiode der Lungensucht gekommen ist, „derselbe zugleich mit dem Schleime viel Materie oder „Eiter weghustet, sein Husten, sonderlich sobald der „Kranke liegt, häufig und heftig ist, und nun das völ= „lige hektische Fieber mit regelmässigen Remissionen und „kolliquativischen Morgenschweissen eingetreten ist, so „muß man das Eiter auf die geschwindeste und leichteste „Art fortzuschaffen, den dem Pazienten so beschwerlichen „Husten zu erleichtern, und die entzündeten und zarten „empfindlichen Lungen zu beruhigen suchen."

thod of introducing Mercury into the Circulation for the cure of Lues venerea — by P. Clare Surgeon. Lond. 1779. 8. p. 87. und Samml. auserl. Abhandl. B. 6. S. 191.

„Wenn die eiterartige Materie aus dem Eitersakk „so oft und so bald als sie sich sammlet, ausgeleert wer„den kann, so wird dadurch nicht nur die Einsaugung „des Eiters, wenn ia dergleichen irgend statt findet, „verhütet werden, sondern da nunmehr auch das Eiter „in die Lungenbläschen und kleinen Aeste der Luftröhre „in einer solchen Menge als vorher abgesezzet wird, so „werden auch dadurch viele heftige Anfälle des Hustens, „die sonst entstehen würden, wegfallen, und es werden „nun die empfindlich entzündeten Lungen Ruhe bekom„men, welches der vornehmste Umstand bei dieser Krank„heit ist, den man zu erlangen suchen muß. Denn es „schwächt der Husten nicht nur den Pazienten und er„müdet denselben, sondern es wird auch durch die wie„derholten Erschütterungen, welche die Lungen bei dem „Husten erleiden, die in den vor kurzem gebildeten „Knoten entstandene Entzündung noch mehr vermehret, „und hiedurch die Vereiterung dieser Knoten weit mehr „beschleuniget, als es ausserdem geschehen sein würde."

„Diesen so sehr zu wünschenden Endzwek aber kann „man blos dadurch erreichen, wenn man bei dem Pa„zienten oft ein Erbrechen erregt. Man muß des Mor„gens früh noch nüchtern dem Pazienten eine solche „Menge von dem Pulver der Ipekakuanha geben, daß „er sich ein- bis zweimal darnach erbricht, und diese „Dosis auch, wenn es nöthig ist, des Abends noch ein„mal nehmen lassen. Der Gebrauch dieses Mittels aber „ist, wie ich dieses bereits oben gesagt habe, woferne „keine besondere Ursachen vorhanden sind, welche dieses

„verhindern, täglich zu wiederholen. Es sind die Wür-
„kungen dieses so einfachen Mittels in der That wun-
„derbar, und es erstaunen oft die Pazienten selbst über
„die Erleichterung, die sie verspüren, und erklären sich
„darüber in den stärksten Ausdrükken. Da durch das
„Erbrechen eine beträchtliche Menge von Materie aus
„den Lungen ausgeleert wird, so empfinden die Kran-
„ken eine unmittelbare Erleichterung; sie holen nun mit
„weniger Schwierigkeit Athem, bleiben viele Stunden
„vom Husten fast gänzlich befreiet, und es ist ihnen,
„wie sie sich zuweilen ausdrükken, als wenn sie in einer
„ganz andern Welt wären. In einigen Fällen hält es
„zwar schwer, die Pazienten zu überreden, sich dem
„hier empfohlnen Verfahren zu unterwerfen, weil man
„eine eingewurzelte Gewohnheit nicht leicht ausrotten
„kann, und alte Vorurtheile auch bei gesunden Perso-
„nen von einem grossen Gewichte sind. Hierzu kömmt,
„daß der Einfluß der Wissenschaften so ausgebreitet ist,
„daß bei chronischen Krankheiten, vornemlich bei Lun-
„gensuchten, nicht bloß der Paziente, sondern auch alle
„seine Bekannten und Freunde zu Aerzten werden *),
„und alles untersuchen und bestreiten. Dem ohnerach-
„tet aber wird doch, sobald der lungensüchtige Kranke
„das Brechmittel nur etliche wenige Morgen genommen
„hat, die merkliche Erleichterung die derselbe davon ver-
„spüret, alle noch dagegen vorhandenen Zweifel heben,

*) Diese trefliche Bemerkung wird leider durch die tägliche Erfahrung bestätigt!! — —

„und dieses den Pazienten bewegen, mit dem weitern „Gebrauch dieses Mittels auf das pünktlichste fortzu„fahren.“ — Soweit Reid.

Der Herr Geheimerath Hoffmann *f*) gedenkt eines Lungensüchtigen, welcher ieden Morgen ein Brechpulver nahm und nach Verlauf von fünf Wochen völlig wieder hergestellt war. Er vermuthet, daß dieses grade der Fall gewesen sei, wo zur Genesung weiter nichts, als die völlige Ausleerung des Eitersaks erfordert wurde.

bb) Expectorantia. Da es zur Ausführung des Eiters höchst erforderlich ist, daß die Sputa — indem durch diese eine ungeheure Menge Eiter fortgeschaft wird — gehörig von statten gehen, so verdienen in dieser Rüksicht auch die sogenannten Expectorantia unter denen das Eiter ausleerenden Mitteln ganz vorzüglich genannt zu werden *).
Die würksamsten sind:

a) Die Squilla. Sie ist vorzüglich bei der schleimichten Lungensucht — Phthisis pulmonalis pituitosa — indizirt, da sich ihre resolvirenden Kräfte am meisten auf verschleimte Drüsen und Eingeweide erstrekken. Das bekannte Oxymel squilliticum ist unter allen Präparaten das würksamste.

f) S. d. Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster von 1777. S. 64.

*) Die expektorirenden Mittel sind zwar iederzeit, vorzüglich und am dringendsten aber bei beschwerlichen oder wohl gar stokkenden Sputis angezeigt.

b) Die Senega f. Seneca. Diese verdient vorzüglich in deniengen Fällen angewand zu werden, wo ausser der Expektorazion auch noch der Schweiß und Urin zu befördern sind.

c) Das Gummi Ammoniacum. Dieses ist eins der treflichsten Expectorantia. Da es aber ungemein erhizzend ist, so verlangt sein Gebrauch — zumal bei zu befürchtenden oder wohl gar schon gegenwärtigen Entzündungen — die gröste Vorsicht.

d) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen. Die kräftig resolvirenden Eigenschaften dieses Mittels sind zu bekannt, als daß sie erst eines Beweises bedürften.

e) Das Sulphur antimonii auratum. Wer kennt nicht die expektorirenden Kräfte dieser göttlichen Arzenei? Am besten bedient man sich des Sulphur. antim. aurat. tert. praecipit.; da das der ersten Präzipitazion mit zu vielen regulinischen Theilen geschwängert ist und zu leicht Brechen erregt.

f) Der Kermes mineralis f. Pulvis Carthusianorum. Dieser ist eins der treflichsten expektorirenden Mittel, und ich habe ihn iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge benuzt. Auch in dem Wiener Krankenhause wurde er von Stoll fast immer gebraucht.

g) Die Aqua benedicta Rulandi. Sie ist eine der vorzüglichsten Antimonialzubereitungen. Und wenn

sie gleich in grossen Gaben — von 3 bis 4 Drachmen — ein Erbrechen bewürkt, so äussert sie doch in kleinen und geschwächten Dosen blos resolvirende und expektorirende Kräfte.

h) Das Sal ammoniacum. Der Salmiak verdient — da er zugleich ein trefliches Temperans des Fiebers abgiebt — allen bis iezt genannten Mitteln vorgezogen zu werden, wofern er nur seiner den Husten stark irritirenden Eigenschaft wegen von den Kranken vertragen wird. Er wird am besten in einem demuzirenden Dekokt gegeben.

i) Das Extractum Liquirit. Der Honig, ganz vorzüglich aber das berühmte Oxymel simplex.

k) Die Decocta Gram. Taraxac. ꝛc. in Verbindung mit dem Succ. Liquirit. dem Oxymel. simpl. mit Honig ꝛc. ꝛc.

l) Häufige auflösende und expektorirende Getränke; unter denen das Selterwasser, die Molken, die Buttermilch ꝛc. die vorzüglichsten und würksamsten sind.

m) Die Blasenpflaster. Auch durch diese wird — wie bekannt — der Auswurf befördert.

Formeln.

Nro. 160.

℞ Rad. Seneg. ʒij.
coq. c. aq. font. s. q.
In Colat. ℥viij.
Solv.
Sal Xc. dep.
Succ. Liquirit. āā ʒij.

M. f. Eßlöffelweise zu nehmen.

Nro. 161.

℞ Gum. Xc. vit. ov. solut. ʒij.
▽ flor. Chamom. ℥vj.
Oxym. Squillitic. ℥ij.

M. f. Löffelweise zu nehmen.

Nro. 162.

℞ Gum. Xc. dep.
Sal. Xc. dep. āā ʒij.
Solv. in
Dec. Gramin. ℥vj.
adm.
Oxym. simpl. ℥ij.

S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 163.

℞ Tart. emetic. gr. j.
Solv. in
▽ flor. Chamom. ℥iv.
adm.
Oxym. simpl.
— Squillitic. āā ℥ij.
S. Eßlöffelweise zu nehmen.

Nro. 164.

℞ Sulph. antim. aurat. 3. praec. gr. vj—viij.
Oxym. simpl. ℥iij—iv.
M. f. Linct. S. Theelöffelweise zu gebrauchen.

Nro. 165.

℞ Kerm. mineral. gr. j.
Sacchar. alb. ℈j.
M. f. Pulv. Det. in 8pl.
S. Alle 2 Stunden ein Stükk zu nehmen.

Nro. 166.

℞ Succ. Liquirit. ℥j.
Solv. in
▽ flor. Chamom. s. V. ℔ii.
adm.
Syr. de Alth. ℥viij.
D. S. „Bei zu grosser Empfindlichkeit der Theile des „Halses in Schwindsuchten, dienet dieser Saft,

„die Theile schlüpfrig zu erhalten, wodurch zu-
„gleich die Expektorazion befördert wird.“
Selle.

Nro. 167.

℞ Gum. Amoniac. dep.
Sal. Amoniac. dep. āā ʒij.
Solv. in
Oxym. Squillit. ℥j.
▽bened. Rul. ʒij.
adm.
Syr. Pector. demulc. ℥viij.

„Bei Schwindsüchtigen, — sagt der berühmte Selle
„in seiner Medic. clinic. p. 679 — wo es mit der
„Expektorazion schwer hält, wo das Eiter ins
„Blut geht, das Fieber folglich stark und der
„Leib zu lose ist, giebt man diesen Saft mit vie-
„lem Nuzzen alle Stunden zu einem hölzernen
„Eßlöffel voll.“

Wenn die Sputa plözlich zessiren — und dieses ist nicht selten der Fall, — der Husten, die Beklemmung der Brust und das Fieber sich vermehren; so könnten hieran vorzüglich folgende 4 Ursachen Schuld sein:

A) Eine neue Entzündung des Geschwürs oder der Tuberkeln. Hier sind kleine Aderlässe, Nitrosa ꝛc., kurz — der ganze Method. antiphlog. angezeigt und unter allen expektorirenden Mitteln die vorzüglichsten.

B) Kruditäten der ersten Wege. Diese müssen — indem sie durch ihren Reiz die Expektorazion unterdrükken — auf das baldigste ausgeleert werden. Zur Erfüllung dieser Anzeige sind — ie nachdem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt — gelinde Laxantia, ganz vorzüglich aber kleine Brechmittel und Klistire indizirt. — Alles dieses habe ich oben bei der Entzifferung des hektischen Fiebers genauer zu erörtern gesucht.

C) Eine gar zu grosse Tenazität und Sikzität des Sputi. Hier ist eigentlich der Fall, wo die oben genannten Expectorantia angezeigt sind. Unter den äussern Mitteln würken die feuchten und auflösenden Dämpfe am kräftigsten.

D) Ein Mangel der Kräfte. Stokt der Auswurf wegen Schwäche, so vermag unsere Kunst nur noch äusserst wenig; und der Todt ist gemeiniglich das einzige Mittel, um die höchst traurige Szene des Pazienten zu beendigen. Eine horizontale Lage, Dämpfe von Essig und einem Infus. flor. Sambuc. *), kleine Brechmittel **), gelinde Expectorantia ***), Blasenpflaster †) rc. sind — um

*) Die vermittelst eines Schwammes eingehaucht werden können.

**) Wenn nemlich die Kräfte des Pazienten nicht gar zu stark erschöpft sind.

***) Ganz vorzüglich verdient hier das in einem Infus. Lini s. Decoct. Alth. aufgelöste Extract. Liquirit. genannt und gebraucht zu werden. S. oben.

†) Da diese nicht nur die Expectoration befördern, sondern auch die Kräfte erheben.

doch wenigstens nicht den armen Kranken ohne alle Hülfe und Erleichterung der Zufälle dahin sterben zu lassen — die angezeigten Mittel.

2) Aeusserliche, die Ausleerung des Eiters befördernde Mittel. Hieher gehören:

aa) Eine den Abfluß des Eiters begünstigende Lage. Wenn es gleich unmöglich gebilligt werden kann, die Lungensüchtigen — nach Art der Alten — auf den Kopf zu stellen; so ist es doch gewiß, daß durch eine horizontale und besonders durch eine niedrige Kopflage die Ausleerung des Eiters ungemein erleichtert wird *). Es ist deshalb auch eine Sache von äusserster Wichtigkeit, daß sich die Pazienten — vorzüglich bei einer gegenwärtigen Vomica — verschiednemal des Tags zu der hier beschriebnen Lage bequemen; zumal da es nicht an Beispielen fehlt, daß Lungensüchtige einzig auf diese Art wieder hergestellt sind **).

bb) Expectorantia externa. Zu diesem können gezählet werden:

a) Die Blasenpflaster, vorzüglich aber

b) Erweichende und resolvirende Dämpfe. Um den von erweichenden und auflösenden Dekokten — z. E. dem Decoct. Alth. Malv. Tussilagin. Hyssop.

*) Residirt z. E. das Geschwür in der rechten Seite, so muß der Pazient nicht nur horizontal und mit dem Kopfe niedrig, sondern auch auf der linken Seite liegen; und so umgekehrt.

**) S. unter andern Hoffmanns Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster. Münster 1777. S. 63.

Sambuc. Veronic. Chamomill. Arnic. etc. — emporsteigenden Broden bequem einhauchen zu können, so kann man sich hiezu eines Schwammes oder Trichters; am besten aber der von einem Buchoz a) angerühmten, desgleichen auch der vom berühmten Mudge b) erfundnen Maschine bedienen. Noch besser aber ists, wenn die Atmosphäre des Pazienten beständig mit dergleichen erweichenden und resolvirenden Dünsten angefüllt und stark geschwängert ist.

cc) Die Paracenthesis thoracis. Nur dann, wenn sich eine Vomica erzeugt oder das Eiter in die Brusthöhle ergossen und ein Empyema gemacht hat, nur dann — sage ich — findet eine Auslerung desselben durch die Parazenthesis statt. Uebrigens ist der glükliche Erfolg dieser Operazion bei weitem nicht so ungewiß, als man gemeiniglich glaubt; und er ist um so sicherer, ie zuverlässiger die Zeichen vom Siz des Abszesses sind. Wenn daher der Sak der Vomica aus der Pleura und der Lungenhaut, oder — welches noch besser ist — aus der Pleura und den Intertostalmuskeln besteht und sich — wie dies im leztern Falle häufig zu geschehen flegt — durch eine umgränzte Geschwulst an der Stelle, wo der Pazient während der Entzündung

a) S. d. Abhandlung von der Schwindsucht. Aus dem Franz. übers. Leipzig 1770.

b) S. d. Abhandlung vom katarrhalischen Husten. Leipzig 1780.

den heftigsten Schmerz empfand, durch eine Röthe, ein dunkles oder deutliches Gefühl von Schwappung rc. charakterisirt; so kann man sich von dieser Operazion — wofern nicht durch Aufschub derselben die Rippen kariös, und der Sak der Pleura gar zu sehr ausgedehnt worden sind — den glüklichsten Erfolg versprechen. Es giebt zwar Fälle, wo die Paracenthesis nicht völlig unsern Wünschen entspricht, aber auch alsdann würde es höchst ungerecht sein, den unglüklichen Ausgang der Krankheit einzig — ohne nicht auch zugleich auf die Beschaffenheit der Lungen, auf die Ursache des Geschwürs rc. Rüksicht zu nehmen — von der Operazion herleiten zu wollen.

Gesezt aber auch, daß durch den Bruststich zum öftern der Todt des Pazienten beschleunigt wird, so findet man doch auch bei den Aerzten eine Menge Beispiele aufgezeichnet, daß diese Operazion mit dem glüklichsten Erfolge verrichtet worden ist, und würkliche Lungensüchtige *) radikal geheilt hat. Man lese z. E. die Erfahrungen eines Samuel Farr c), Lapeyre d),

*) Doch sind hiervon dieiengen Fälle ausgenommen, wo die Lungensucht von keinen vereiternden Knoten — wie dies leider häufig zu geschehen flegt — entstanden ist. Denn hier würde die Parazentesis völlig fruchtlos ablaufen.

c) S. Inquiry into the propriety of bloodletting in consumptions, by Samuel Farr. M. D. London 1775. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 3. St. 1. S. 151.

d) S. Journal de Médécine, Chirurgie, Pharmacie etc. par Mr. Roux. à Paris 1775. Tom. LXIII. und Richters Chirurg. Bibl. B. 3. S. 464.

Schmukker e), Mohrenheim f), Hemmmann g), vorzüglich aber des berühmten Hoffmann h). Hiezu kommt noch, daß ich selbst — und zwar vom Sommer 1788 — ein Beispiel aufzuweisen habe, wo von mir die Parazentesis bei einem 45jährigen Manne mit dem glüklichsten Erfolge unternommen wurde.

Der Ort des Einschnitts wird durch die ödematöse Geschwulst, ein dunkles oder deutliches Gefühl von Schwappung, eine Röthe ꝛc. bestimmt. Sollten aber alle hier genannte den Ort des Einschnitts bestimmende Zeichen fehlen, so muß die Brust an deriengen Stelle geöfnet werden, wo der Kranke während der Entzündung den heftigsten Schmerz empfunden hat. Denn da hier die Entzündung am heftigsten gewesen ist, so hat sich auch daselbst zuerst Eiter generirt. Nur muß der Schnitt mit der grösten Vorsicht gemacht und immer im Grunde desselben zugefühlt werden, ob nicht villeicht eine Schwappung zu merken ist. Soviel von der Operazion der Vomika.

Ungleich unsicherer und gefährlicher ist aber die beim Empyema angezeigte Parazentesis. Denn es flegen hier nicht

e) S. d. Vermischte chirurgische Schriften B. 1. und zwar die 38te Beobachtung.

f) S. d. Beobachtungen verschiedner chirurgischer Vorfälle. B. 2. 1783.

g) S. d. Medizinisch-chirurgische Aufsätze historisch-praktischen Inhalts. Berlin 1778.

h) S. d. Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster ꝛc. 1777. S. 56. 57. 58.

nicht nur alle Zeichen — die dem Wundarzt die Stelle des Einschnitts bestimmen könnten — zu fehlen, sondern es wird auch nicht selten durch die Operazion der Tod des Pazienten beschleunigt. Doch gilt lezteres nicht von ieder Eiterbrust, sondern vorzüglich von dem äusserst selten vorkommenden Empyema verum *). Denn obgleich ein Empyema spurium **) häufiger als ein Empyema verum gegenwärtig zu sein flegt, so ist es doch auch weniger gefährlich.

Da hier gewöhnlich alle den Ort des Einschnitts karakterisirende Zeichen abwesend zu sein flegen, so ist es von äusserster Wichtigkeit, daß dieienge Stelle der Brust zum Einschnitte gewählt werde:

a) Welche nicht mit dikken Muskeln bedekt ist.

b) An welcher die Rippen nicht zu nahe an einander liegen. Es muß deshalb auch bei der Operazion des Empyems die Oefnung näher am Brustbeine — als es gewöhnlich zu geschehen flegt — gemacht werden, weil die Rippen vorne mehr von einander entfernt sind, und folglich mehr Plaz verstatten.

c) Die an einem niedern Orte der Bauchhöhle — damit das Eiter bequem abfliessen kann — befindlich ist.

*) Hierunter versteht man eine würkliche Ergiessung des Eiters in die Brusthöhle.

**) In deniengen Fällen, wo das Eiter zwischen der Pleura und den Interkostalmuskeln oder im Mediastinum sich befindet, ist ein Empyema spurium zugegen.

Die meisten Wundärzte — da sie die Brusthöhle so tief unten, als es nur möglich ist, zu öfnen suchen — bestimmen zum Einschnitte auf der linken Seite, von unten auf gezählt, den Zwischenraum der 2ten und 3ten, und auf der rechten den der 3ten und 4ten falschen Rippe *). Ich glaube aber, daß dem Wundarzte — da bei einer veränderten Lage des Pazienten auch das Eiter seine Lage verändert und nicht allein auf dem Zwergfelle liegt, sondern die ganze Lunge umgiebt — von der 5ten bis zur 12ten Rippe die Wahl frei stehe. Doch ist die Stelle — wo der Kranke während der Entzündung den heftigsten Schmerz erlitten hat — am wenigsten zu wählen, weil daselbst wahrscheinlich die Lunge an die Pleura angewachsen ist.

Wenn der Wundarzt die äussern Bedekkungen vermittelst eines Messers oder Bistouris **) nach der Länge

*) Man räth gemeiniglich, den Schnitt zwischen der 3ten und 4ten falschen Rippe, von unten nach oben gerechnet, zu machen, damit die Oefnung dem Zwergfelle nahe sei, und also kein Eiter in der Brusthöhle zurükbleibe. Aber nicht zu gedenken, daß durch die Nähe der Wunde am Zwergfelle leicht eine Entzündung im Zwergfelle entstehen kann, so bleibt auch dennoch immer Eiter in der Brusthöhle zurük, weil das Zwergfell schrägt liegt, und nach dem Rükgrade zu tiefer herab steigt. Besser also wird der Schnitt höher oben gemacht, und der Kranke in eine horizontale Stellung gelegt. Hemman. S. Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 682.

**) Herr Lurde — S. Journ. de Médec. Chirurg. Pharmac. etc. 1781. Tom. LVI. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 486. — ziehet den Troikart der Lanzette oder dem Bistourie vor. Die weit schärfere Spizze der Lanzette verlezt die Lunge weit leichter, als die stumpfere Spizze des

des Körpers bis auf die Muskeln, diese aber durch einen Querschnitt — welcher sich ganz der untern Rippe nähern muß, damit die Arteria intercostalis nicht verlezt werde — bis auf die Pleura durchschnitten hat, so muß sich der Pazient auf die leidende Seite legen und den Athem an sich halten. Er touchirt alsdenn mit dem Finger, ob hinter der Pleura im Grunde des Einschnitts — der wenigstens zwei bis drei Zoll lang sein muß *) — eine Schwappung gefühlt werden könne oder nicht. Im erstern Falle kann die Pleura ganz dreist durchgestossen, im leztern aber muß sie mit der grösten Behutsamkeit durchgeschnitten werden. Und sollte man auch iezt keinen Eiter, sondern vielmehr die Lunge mit der Pleura verwachsen finden, so muß die Lunge weder durch den Finger noch vermittelst eines andern stumpfen In-

Troikart, der die Lunge reicht. Auch ist die Oefnung, welche mit der Lanzette gemacht wird, grösser, veranlast leichter eine Fistel, und verstattet der Luft einen freiern Eintritt in die Brusthöhle, als der Stich des Troikart.

*) Viele Wundärzte — sagt Hemman a. a. O. — vom ersten Range halten das Eindringen der Luft in die Brusthöhle bei dieser Operazion für äusserst schädlich, und schlagen allerhand Mittel vor, dasselbe zu verhüten. Man macht in dieser Absicht gemeiniglich die Oefnung so klein als möglich, vermeidet die nöthigen Einsprüzzungen, wodurch die eiternde Lunge gereinigt wird, und verstopft aufs sorgfältigste die Wunde, und hemmet dadurch den nöthigen Abfluß des Eiters. Alle diese Anstalten — sagt H. Hemman — sind unnüz und schädlich. Unnüz: denn man kann das Eindringen der Luft in die luftleere Brusthöhle dadurch nicht verhindern. Unnöthig sind sie auch, denn das Eindringen der Luft schadet nichts.

strumente — wie dies von vielen Wundärzten zu geschehen flegt — losgetrennt, sondern es muß vielmehr, wenn man von der Gegenwart des Eiters überzeugt ist, die Brust — zumal da die erste Oefnung ohne Bedeutung ist und nicht in die Brusthöhle dringt — an einer zweiten Stelle geöfnet werden. — Nach ausgeleertem Eiter wird das Geschwür durch antiseptische Einsprüzzungen z. E. durch ein Dekokt der China, der Wolferlei, vorzüglich aber der Nelkenwurz mit Rosenhonig vermischt, gereinigt und durch die bekannten Mittel geheilt.

Eine unter dem Brustbeine in der Duplikatur des Mediastinums erzeugte Vomica, erfordert die Durchbohrung des Brustbeins mit dem Trepan. David *k*).

dd) Künstliche Geschwüre, vorzüglich aber Fontanelle und Haarseile. Wenn der Sakk der Vomica aus der Pleura und der Lungenhaut besteht, so flegen die an dem leidenden Orte applizirten Fontanelle und Haarseile nicht nur von ausgezeichnet guten Würkungen zu sein, sondern sie verdienen auch der Paracenthesis — indem diese hier um so unsicherer ist, ie unzuverlässiger die Zeichen vom Sizze der Vomica sind — weit vorgezogen zu werden. Ueber die treflichen Würkungen derselben verdienen unter andern die uns vom berühmten Hoff-

k) S. Memoires sur les Sujets proposées pour le Prix de l'Acad. Royal. de Chir. Tom. X. à Paris 1778. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. S. 337.

mann l) mitgetheilten merkwürdigen Krankheitsgeschichten nachgelesen zu werden. — Es sind überhaupt die Ulcera artificialia in allen denjengen Fällen — wo der innere Abszeß mit dem allgemeinen zellichten Gewebe zusammenhängt und das Eiter von der Cellulosa rezipirt und nach dem äussern Geschwür geleitet werden kann — von ganz ausgezeichneten guten Würkungen.

Dies sind die vorzüglichsten zur Ausführung des in der Brusthöhle sich befindenden Eiters angezeigten Mittel. Bevor ich aber diesen Abschnitt schliesse, so scheint es mir hier der schiklichste Ort zu sein, um noch die Heilung der Vomika etwas genauer — obgleich in aller Kürze — zu entziffern.

Wenn es aus den oben angegebnen Zeichen erhellet, daß die Natur schon würklich mit der Vereiterung beschäftigt ist, so finden folgende zwei Heilanzeigen statt, nemlich:

A) Man suche die Suppurazion nach allen Kräften zu begünstigen *). Diese Anzeige wird erfüllt:

a) Durch eine sorgfältige Vermeidung der antiphlogistischen Mittel **). Denn sobald die Natur schon

l) S. d. Münstersche Medizinalordnung. S. 60.

*) Denn grade in demiengen Zeitraum, wo die Natur anfängt auf die Suppurazion zu würken, vermag unsere Kunst am meisten.

**) Diese sind um so nachtheiliger, ie mehr man Ursache zu fürchten hat, daß die bevorstehende Eiterung die Kräfte des Pazienten schwächen werde.

mit der Suppurazion beschäftigt ist, so ist die antiphlogistische Methode nicht nur unnüz; sondern auch — indem sie die Kräfte des Pazienten schwächt und die Vereiterung verzögert — höchst nachtheilig.

b) Durch die Verminderung einer gar zu heftigen Entzündung. Es giebt nemlich Fälle, wo im Anfange der Suppurazion das Fieber heftig, der Puls hart und voll, und der Umfang des Abszesses stark entzündet und schmerzhaft sind. Hier ist die antiphlogistische Methode nicht nur unschädlich; sondern sogar — indem durch eine gar zu heftige Entzündung die Suppurazion verhindert wird — dringend indizirt.

c) Durch den Gebrauch der sogenannten Analeptica oder herzstärkenden Mittel. Ist der Kranke schwach, das Fieber gering, der Umfang des Abszesses wenig entzündet und schmerzhaft rc.; so sind stärkende Arzeneien, nahrhafte Speisen, geistige Getränke rc. z. E. die China, Fleischspeisen und vorzüglich Fleischsuppen, ein guter alter Wein, ein starkes Bier rc. indizirt. Denn ie stärker der Pazient, und ie lebhafter bis auf einen gewissen Grad die Entzündung im Umfange des Abszesses ist; um so geschwinder wird auch die Eiterung vollendet.

d) Durch Anodyna. Sind die Fieberbewegungen gelind, die Kranken aber unruhig und die Schmerzen heftig, so gehören alsdann die Anodyna — und unter diesen vorzüglich das Opium — zu den

die Suppurazion befördernden Mitteln. Denn bekanntlich wird durch eine gar zu heftige Entzündung, durch eine fortgesezte Schlaflosigkeit, durch anhaltende Schmerzen ꝛc. die Eiterung verhindert.

e) Durch eine leicht verdauliche, gröstentheils vegetabilische, kühlende und nicht erhizzende Diät *). Die vorzüglichsten Speisen und Getränke sind: dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischbrühen, Sago= Reis= und andere Suppen, iunge und zarte Gemüse, frische und reife Obstfrüchte, Milch, Molken, Buttermilch, Selzerwasser ꝛc. ꝛc.

f) Durch eine reine und mässig warme Luft, eine Luft — die mit erweichenden Dämpfen geschwängert ist.

g) Durch erweichende und zeitigende Dämpfe **). Diese scheinen mir — da sie unmittelbar den leidenden Theil affiziren — ganz vorzüglich würksam zu sein. Man kann deshalb aus der Alth. Malv. dem Tussilagin. den Flor. Sambuc. Chamom. Melilot. dem Semin. Lin. Foenugraec. ꝛc. ein Dekokt bereiten, und den emporsteigenden Broden vermittelst

*) Die Diät darf aber nicht gar zu dünn sein, weil man sonst die entzündlichen Stokkungen — da diese fast immer einen Krampf, und folglich auch eine Art von Schwäche zur Quelle haben — begünstigen würde.

**) Dergleichen topische Mittel verdienen — da sie unmittelbar den leidenden Theil affiziren — ganz vorzüglich benuzt zu werden.

eines Trichters oder der von einem Mudge erfundnen Maschine einhauchen lassen.

B) Man suche die Natur in der Ausführung des Eiters zu unterstüzzen. Diese Anzeige wird erfüllt:

aa) Durch die Paracenthesis thoracis. Diese findet blos da statt, wo der Sak der Vomica aus der Pleura und der Lungenhaut besteht; oder — und dies ist noch besser — das Eiter zwischen der Pleura und den Interkostalmuskeln liegt, und sich durch eine Röthe und schmerzhafte Empfindung, eine ödematöse Geschwulst, ein dunkles oder deutliches Gefühl von Schwappung ꝛc. charakterisirt. Und wenn sich gleich selbst der berühmte Bell *w*) bei jedem Apostem der Lungen zu dieser Operazion berechtigt glaubt *), so kann ich ihm doch hierin unmöglich beipflichten **). Denn man muß doch

w) S. Bells System of Surgery. Vol. II. Edinb. 1784. und Richters Chir. Bibl. B. 8. S. 650.

*) Wenn nemlich aus der Beklemmung des Othems die Gegenwart einer Feuchtigkeit in der Brusthöhle vermuthet und aus der vorhergegangnen Entzündung geschlossen werden kann; daß das Fluidum von einer eiterartigen Beschaffenheit sei.

**) Der berühmte Bell giebt zu, daß das Eiter mannichmal in der Lungen sein, und durch die Operazion nicht ausgeleert werden kann, aber er behauptet, daß selbst in diesem Falle die Oefnung der Brusthöhle von Nuzzen sei; weil sie das Eiter veranlaßt sich auswärts und dahin zu ziehen, wo, durch die Eröfnung, der Lunge die äussere Unterstüzung genommen ist. — Wenn man keine Merkmale vom Sizze des Eiters hat, macht man die Oefnung da, wo man sie im Falle der Blutergiessung oder Wassersucht macht.

wohl wissen, wo sich das Eiter befindet? Oder kann man villeicht aus der Stelle der vorhergegangnen Entzündung mit Gewißheit auf den eigentlichen Siz desselben schliessen? — —

bb) Durch künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle und Haarseile.

cc) Durch eine künstliche Zerreissung des Abszesses *). Die von den Aerzten zur Disruptio der Vomica angerühmten Mittel sind gröstentheils eben so mannigfaltig als unsicher. Die vorzüglichsten sind: ein Räuspern, Husten, heftiges Lachen, das Schreien, Blasen, Reiten, Fahren, Springen, Tanzen, Schiffen, die Erschüttermaschine des berühmten Leibarztes Trampel, kleine Brechmit-

*) Sizt die Vomica mitten in der Substanz der Lungen, so kann unmöglich die Paracenthesis statt finden, sondern man muß das Reissen derselben durch die unten genannten Mittel zu befördern suchen. Leider sind aber auch diese Vorschriften sehr unsicher! — — Hemman wirft deshalb folgende Fragen auf: Sollte wohl, wenn ein Eitergeschwür in der Lunge selbst liegt, es zu verwegen sein, die Lunge selbst einzuschneiden? Kranke dieser Art sind oft durch zufällige Brustwunden geheilt worden. Aber kann man in diesen Fällen den Siz des Eitergeschwürs bestimmen? In 20 todten Körpern — und dies ist sonderbar und verdient Aufmerksamkeit, — in denen der V. dergleichen Eitergeschwüre entdekte, bemerkte er fast immer, daß, wenn er den ganzen Lungenflügel seiner Länge nach in 4 gleiche Theile theilte, sich das Geschwür mehrentheils in der 2ten Abtheilung, von oben an gerechnet, und immer näher an der äussern, als der innern Fläche befand. — Auch hat Hr. H. bemerkt, daß, wenn mehrere Beutel in der Lunge sind, sie gemeiniglich mit einander Gemeinschaft haben.

tel, häufige von den Lungen eingehauchte warme Dämpfe ꝛc.

Will die Vomica reissen, so flegen gemeiniglich Beängstigungen, ein Gefühl von Erstikkung, ein Zittern der Glieder, ein Schwindel, Ohnmachten ꝛc. zu entstehen.

Jeder Lungenabszeß — sobald er eine natürliche oder künstliche Ruptur bekömmt — hat einen dreifachen Ausgang:

1) Das Eiter wird durch die Luftröhre und den Mund ausgeleert. Hier kann der Fall wieder zweifach sein:

a) Die Vomica bekömmt einen großen Riß, und sämmtliches im Sak enthaltne Eiter wird mit einem solchen Ungestüm in die Aspera arteria ergossen, daß der Pazient augenbliklich einen Catarrhum suffocativum erleidet und getödtet wird. Hier sind alle Bemühungen unserer Kunst umsonst.

b) Der Lungenabszeß wird nur zum Theil geöffnet, und das Eiter blos allmählig durch die Luftröhre ausgeleert *. Ist das Eiter von einer guten Beschaffenheit, das Fieber gering, läßt der Husten nach und stellen sich Schlaf und Appetit wieder ein; so kann man mit der grösten Zuversicht Heilung erwarten. — Die Heilanzeigen verlangen die Unterhaltung des Auswurfs und die Entfernung alles dessen, was denselben unterdrük-

*) Dieser Ausgang ist unter allen der beste.

ken kann. Die in dieser Rüksicht angezeigten Mittel sind oben genauer entziffert worden.

2) Das Eiter wird in die Brusthöhle ergossen, und es entsteht ein Empyema *). Die Respirazion wird alsdann zwar auf eine kurze Zeit erleichtert, wird aber auch bald wieder beschwerlich und zwar ungleich beschwerlicher als sie es vorher war; der Pazient verspürt — und zwar vorzüglich beim Sizzen — eine Schwere auf dem Zwergfelle; er kann nicht gut auf dem Rüken liegen oder sich vorwärts biegen; es tritt ein phthisisches Fieber ein rc. **).

Die Paracenthesis ist hier unter allen Mitteln das würksamste ***). Denn wenn gleich das Eiter biswei-

*) Dieses kann auf eine gedoppelte Art entstehen, indem nemlich der aus der Pleura und der Lungenhaut gebildete Sak der Vomika von dem scharf gewordnen Eiter zerfressen wird; oder indem das nicht weit von der Oberfläche der Lunge entfernte Apostem bei irgend einer Gelegenheit z. E. einem Falle, einem Schlage auf die Brust oder irgend einer Erschütterung des Körpers rc. plözlich springt und sein Eiter in die Brusthöhle ergiest.

**) Ist sehr viel Eiter in der Brusthöhle zugegen, so nimmt es — wie Herr Callisen beobachtet hat — die Bewegungen des Herzens zuweilen dergestalt an, daß sie äusserlich ungewöhnlich fühlbar werden, und den Verdacht einer Pulsadergeschwulst erregen.

***) Doch muß — wenn man Nuzzen erwarten will — weder der Pazient gar zu stark entkräftet, noch auch das Eiter aus den Lungen oder der Leber abgesezt worden sein. Uebrigens können, wenn in beiden Kavitäten der Brust Eiter enthalten sein sollte, auch beide Höhlen geöfnet werden. Al. Benediktus und N. Piso haben beide Brusthöhlen, ohne die geringste üble Folge geöfnet. Sponizer heilte

len eingesogen und per metastasin auf andre Theile abgesezt oder durch den Mund, Schweiß, Urin, Stuhlgang ꝛc. ausgeleert wird; so sind dies doch nur immer äusserst seltne Fälle, Fälle -- worauf man sich nicht verlassen und worin man die Natur unmöglich nachahmen kann.

3) Das Eiter wird vom Blute absorbirt und verursacht ein phthisisches Fieber. Hier ist es von äusserster Wichtigkeit:

a) Das Eiter aus dem Blute zu eliminiren;

b) Die durch die Resorbzion desselben erzeugten üblen Würkungen zu heben und zu verbessern; und

c) Das Lungengeschwür zu heilen.

Wie diese Anzeigen zu erfüllen sind, soll weiter unten gezeigt werden. Ich will mich auch deshalb für iezt nicht länger mehr bei der Heilung der Vomika verweilen, sondern nur noch ganz kurz bemerken; daß Herr Galmetti *) die Wurzel der Calaguala bei Lungenschwindsuchten -- welche eine nach Lungenentzündungen entstandne Vomika zur Quelle haben — mit dem glüklichsten Erfolge versucht haben will. Ihr Gebrauch ist

einen Soldaten der durch beide Brusthöhlen geschossen; und Hemmann einen Menschen, der durch beide Brusthöhlen gestochen war. Ein Hund, dem auf beiden Seiten die Brusthöhle durchbohrt wurde, war munter und lief herum ꝛc.

*) S. Della radice di Calaguala, memoria di *Domenico Luigi Galmetti.* Dr. di medic. In Mantoua 1788. 8. 24 S. u. die Bibliothek der neusten mediz. chirurg. Litteratur von 1790. Th. 1. S. 764.

kürzlich dieser: Man giest auf zwei Drachmen dieser Wurzel anderthalb Pfund Brunnenwasser — und so nach Verhältniß der Gabe mehr oder weniger, — läst es in einem verschloßnen Gefässe, noch besser aber im Marienbade bis auf drei Viertel oder — um es noch gesättigter und würksamer zu machen — bis auf zwei Drittel einkochen; und giebt von dieser Abkochung dem Kranken einge Tassen zu trinken. Es erfolgt zwar keine starke Erhizzung oder merkliche Aufwallung rc.; der Abgang des Urins ist aber so heftig, daß er oft sogar mit Blut — obgleich übrigens weder ein Breanen oder Schmerz in den Lenden noch auch den Urinwegen verspürt wird — vermischt zu sein scheint rc. rc.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich das durch die Resorbzion des Eiters verunreinigte Blut zu reinigen; oder — welches völlig einerlei ist — die resorbirte und die Blutmasse vergiftende purulente Materie aus dem Körper zu eliminiren. Wenn man gleich durch die oben genannten Mittel die Ausführung des in den Lungen stokkenden Eiters nach allen Kräften zu bewerkstelligen sucht, so steht es dennoch leider nicht immer in unserer Gewalt, die Resorbzion desselben gänzlich zu verhüten! Es ist deshalb von äusserster Wichtigkeit; nicht blos den in den Lungen häsitirenden, sondern auch den vom Blute absorbirten Eiter auszuführen. In dieser Rüksicht sind folgende Mittel die würksamsten:

aa) Gelinde Laxantia, um das in die Gedärme deponirte Eiter auszuführen.

bb) Häufige säuerliche und diuretische Getränke. Die vorzüglichsten sind:

a) Der Gurkensaft. Dieser ist eins der treflichsten säuerlichen diuretischen Mittel. Nur ist es zu bedauren, daß mit dem Gebrauche desselben gemeiniglich zweierlei Unbequemlichkeiten kombinirt zu sein flegen. Nicht ieder Magen verträgt ihn, sondern er erzeugt häufig einen Durchfall ꝛc. Oft aber ist er auch dem Geschmakke des Pazienten zuwider. Könnte man hier wohl nicht allenfalls den Melonensaft substituiren? — —

b) Die Molken und zwar vorzüglich wenn sie mit Weinsteinrahm bereitet werden. Von diesem Mittel habe ich — in Verbindung mit den bekannten frischausgepresten Kräutersäften — verschiedne-mal die treflichsten Würkungen gesehen.

cc) Gelinde Diaphoretica. So groß das Heer dieser Klasse auch immer sein mag, so verdienen doch hier blos die Stipites Dulcamarae *) genannt, und allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden. Der berühmte Sagar n) hält die Alpranke für das vorzüglichste und fast einzige Mittel wider die Schwindsucht. Auch der grosse Werlhof o) kann ihre

*) Oder das sogenannte Hindischkraut, Bittersüß, Alpranke ꝛc.

n) S. d. System morb. p. 15.

o) S. Haller. Hiftor. St. Helv. n. 575.

treflichen Würkungen — und zwar ebenfalls in oben genannter Krankheit — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Nach Herrn Trew *p*) wurde ein zum Grabe völlig reifer schwindsüchtiger Jüngling durch den Aufguß dieses Mittels und den Genuß des Rokkenbreis völlig wieder hergestellt. Die uns vom berühmten Carrere *q*) mitgetheilten Beobachtungen und Erfahrungen zeigen, daß die Alpranke in allen deniengen Fällen, wo das Blut mit einer frömdartigen Materie — welche aber von keiner strophulösen, skorbutischen und krebsartigen Beschaffenheit sein darf — geschwängert ist, von ganz ausgezeichneten guten Würkungen sei.

Wie würkt nun aber diese Pflanze? Wahrscheinlich in so fern, als sie das Blut von der frömdartigen und schädlichen Materie — die hier Eiter ist — reinigt. Diese Muthmaßung scheint auch durch ihre Würkungen — die sich nicht blos auf den Schweiß sondern auch auf den Urin, den Stuhlgang und selbst auf den Auswurf erstrekken — bestätigt zu werden. Und obgleich Herr Razoux *r*) behauptet, daß die Alpranke gar keine Ausleerungen hervorbringe — sondern blos die Ma-

p) S. Comm. Nor. 1742. p. 331.

q) S. d. Mémoire sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce - amere. Paris 1780.

r) S. d. Mém. de l'Acad. des sciences de Paris 1761. und das Journal de Médecin. von 1765. und zwar den Monat März.

terie vertilge, d. i. per exstinctionem würke; — so wird er doch durch die Erfahrungen des berühmten Carrere wiederlegt.

Es können die Stipites Dulcamarae im Aufguß oder Dekokt, aber doch blos unter folgenden Einschränkungen gegeben werden. In grossen Dosen werden sie selten vertragen *). Man mache daher mit kleinen Gaben z. E. einer halben, ganzen rc. Drachme des Tags den Anfang; steige mit dieser Dose aber auch allmählig bis zu ℨii—ℨvj — ja! endlich bis zu mehrern Unzen. Am besten werden sie in Verbindung mit Milch vertragen, und es wird deshalb auch das Dekokt überaus nüzlich mit Milch vermischt gegeben.

dd) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster, die Seidelbastrinde rc. Ueber den treflichen Nuzzen dieses Mittels verdienen ein Bromfield z), Fothergill a), Simmons

*) Ich habe es selbst erfahren, daß eine bis zwei Drachmen eine heftige Uebelkeit, einen Schwindel, Beängstigungen rc. erzeugten. Andre Pazienten hingegen konnten des Tags 6 bis 8 und mehrere Drachmen ohne die geringste Beschwerde vertragen.

z) S. d. Chirurgical Observations and Cases. Lond. 1773. Vol. I. II. und Richters Chir. Bibl. B. 2. S. 118.

a) S. d. Behandlung der Schwindsüchtigen in den Lond. Med. Obs. and Inquir. Vol. V. p. 345. und in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 3. S. 499.

mons *b*), Monro *c*), Douglas *d*), Billard *e*), vorzüglich aber ein Mudge *f*), Whytt *g*), Brendel *h*), Hoffmann *i*) ꝛc. nachgelesen zu werden. Ausser den hier genannten Aerzten stimmen aber auch noch ein Home, Vogel, Frizze ꝛc. für den Gebrauch der künstlichen Geschwüre.

„So wie die Blasenpflaster — heist es unter andern „beim berühmten Whytt — hauptsächlich die wässe„richten Theile der Säfte — Serous humours — ab-

b) S. d. Practical observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1780. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 6. S. 68.

c) S. d. Praelect. medic. ex Cronii Instituto 1771 et 1775. Lond. 1776. 8. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 5. S. 172.

d) S. Curtius Beantwortung der Frage: in wiefern ist eine Lungensucht heilbar, und aus was für Zeichen ist eine solche Beschaffenheit dieser Krankheit zu erkennen? in den Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de Zinspreuk: Servandis civibus. Deel V. p. 1. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 9. S. 101.

e) S. d. Abhandl. von dem Räuchern, als einem Mittel wider die Schwindsucht in den Mém. de l'Acad. Roy. de Chir. Tom. V. der Ausgabe in Quart, oder in der kleinern Ausgabe Tom XIV. Paris 1774. Sect. VIII. Aph. 6. u. Samml. auserl. Abhandl. B. 2. S. 130. ꝛc.

f) S. d. Abhandl. vom katarrhalischen Husten. Aus dem Engl. übers. Leipzig 1780. S. 23. 31. ꝛc.

g) S. d. Sämmtliche zur praktischen Arzeneikunst gehörige Schriften, S. 633.

h) S. d. Diss. de Ulcerum artificialium usu in phthisi.

i) S. d. Unterricht vom Kollegium der Aerzte in Münster, S. 60.

„führen, so geht durch die Fontanelle und Haarseile ein „wahres Eiter weg, daher diese leztern bei innerlichen „Geschwüren den grösten Nuzzen schaffen können."

Man höre, was der gelehrte Brendel *k)* zum Lobe und über den Gebrauch des Haarseils sagt: „Optime — heist es am angef. Ort. — utemur scalpello „linteoque molli, non ad oras caesitio, sed ad latitudinem „scalpelli aliquoties complicato: pauperculis setaceum „verum, ex bis centum vel pluribus pilis e iuba aequinis, „aequalibusque, plexili opera in planitiem, eadem latitudine, molliter contextum, apparatum chirurgicum „contrahet. Primum beneficium est, statim ac suppuratio procedere coepit, levari minuique et cessare tandem „sudores colliquativos, memorabili phaenomeno; deinde „tussim, sed paulatim et lento gradu, perque periodos „tantisper et intervalla, conquiescere: febrem denique „omnium postremam. Plerumque adhibitio tempestiva, „mirum in modum ceteris subveniens remediis, somnum „mature reddit, et faciei meliorem aspectum, et corpori „fructum alimenti, magis iam expetiti. Serius remedium tardiore effectu est, et vel inclinatis iam rebus, „saltem fide diutius trahit. Subinde minuitur cessatue „sine causa manifesta suppuratio, sputumue puris, si iam „illuc ventum est: tumque, mira metamorphosi, spasmodica ex hypochondriis potissimum, symptoma pervigilia eius generis, animi atrabilariae mutationes, de-

k) S. d. Diss. de Phthiseos hecticaeque discrimine et setaceorum utrobique usu. Goetting. 1754. und zwar den lezten Paragraph. —

„liria ipsa, sed ludicra fere, tantisper adsunt, nisi ptya-
„lismus quidam singularis, vel metastasis ad cutem, aut
„defluxiones aliae, aut oedema pedum novum auctiusue,
„successerint, dum suppurationis redeat stadium; quod
„manifesto suis periodis distinguitur. Citior etiam vere,
„tardior autumno effectus est. Alendum diu, ad signa
„incolumitatis usque: si rursus aliquid suspecti se extule-
„rit, vel post annos, repetendum. Tenerioris et imbe-
„cilli corporis est, oscula citius attrita cute et cellulosa
„consumta subtus tela confluere. Ceterum, cum quic-
„quid inferiorum imperfectiorumque suppuratoria coctio-
„num est, in hanc conspiret: ultro patet, vel natura
„viam monstrante, ulcerum eiusmodi artificialium et in
„becticis febribus, praesertim in rachitide, usum prae-
„stantissimum esse."

Der berühmte Mudge — welcher wegen seiner sehr zärtlichen und von Natur zur Abzehrung geneigten Leibesbeschaffenheit in seiner Jugend in die Lungensucht verfiel, und nach vielen fruchtlos versuchten Mitteln einzig dadurch wieder hergestellt; daß ihm vermittelst eines Aezmittels ein grosses Fontanell, das zwei bis drei Zoll im Durchschnitt hatte und 40 bis 50 Erbsen enthielt, zwischen den Schultern geöfnet wurde — kann die kräftigen Würkungen der in der Gegend der Schulterblätter oder zwischen solchen erregten Fontanelle und andrer ähnlicher Geschwüre — in Kombinazion mit einer blos vegetabilischen Kost und dem Gebrauch der Eselsmilch — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen! Es muß aber — sezt dieser grosse Arzt mit Nachdruk

hinzu — die durch die Fontanelle oder künstlichen Geschwüre bewürkte Ausleerung — wofern man nemlich von derselben einen wesentlichen und ansehnlichen Vortheil erhalten will — auch würklich so stark sein, daß der Pazient ihre Würkungen verspüren kann; oder man muß es dahin zu bringen suchen, daß — wenn ich mich dieses Ausdruks bedienen darf — das Geschwür gleichsam nun die ganze Aufmerksamkeit der Natur in einem solchen Grade erfordert, daß dadurch eine Revulsion aus den Lungen hervorgebracht, und die Materie von dem so schlimmen und gleichsam zur Gewohnheit gewordnen erstem Ausleerungswege abgezogen wird. Er empfiehlt auch deshalb ungewöhnlich grosse Fontanelle, die auf dem Rükken in der Gegend der Schulterblätter oder zwischen solchen mit Aezmittel gemacht werden und 3 Zoll im Durchschnitt haben; so daß sie, wenn die Borke abfällt, 50 Erbsen fassen können. — Sollte aber wohl ein dergleichen Hülfsmittel — als diese grossen Fontanelle sind — bei zärtlichen Personen *) applikabel sein? Werden nicht vielmehr unsre iezzigen süssen Herrchen und hysterischen Dämchen vor einer so grausamen Kurmethode ungleich stärker, als vor der Krankheit selbst zurükbeben; und wird man uns nicht auch zu den grösten Tyrannen kreiren? — —

Der erfahrne Brambilla *l*) hat würkliche Phthisiker gesehen, die durch eine auf eine Amputazion erfolgte starke Suppurazion völlig hergestellt wurden.

*) Zumal da der gröste Theil der Lungensüchtigenpazienten aus schwächlichen und furchtsamen Frauenzimmern besteht.

l) S. d. Abhandl. von der Phlegmone.

Auf welche Art würken nun aber wohl diese künstlichen Geschwüre? Wahrscheinlich sind ihre Würkungen gedoppelt, indem sie nemlich:

aa) Die auf die Lungen abgesezte Schärfe nach den äussern Theilen leiten; und

bb) Die purulente Materie aus dem Blute eliminiren. Und wenn es gleich unmöglich scheint, daß die Natur vermögend sei durch dergleichen künstliche Oefnungen blos die verderbten und der Gesundheit schädlichen Theile auszuführen, und im Gegentheil die gesunden im Körper zurükzuhalten; so lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß diese durch die Kunst erzeugten Geschwüre nur dann die verlangte Würkung leisten, wenn sie ungewöhnlich stark eitern.

Ich will zwar gern zugeben, daß dieses Mittel — zumal nicht mit der gehörigen Vorsicht gebraucht — häufig nicht nur keinen Nuzzen schafft, sondern auch oft sogar durch den Verlust der Säfte schadet; unmöglich kann ich aber mit dem Herrn Hofrath Richter *) zu Göttingen — soviel Gewicht seine Beweisgründe auch immerhin haben mögen, und ich mich im Gegentheil blos auf die Erfahrungen der obigen Aerzte berufen kann, — den künstlichen Geschwüren allen Nuzzen absprechen!! Es sagt nemlich dieser grosse Gelehrte: „Man irret sich „ohne Zweifel, wenn man glaubt, daß ein künstliches

*) S. d. Anfangsgründe der Wundarzeneikunst Th. 1. S. 557. der 2ten Aufl. von 1787.

„Geschwür die Blutmasse reinigt, indem es die in der-
„selben befindliche verdorbne Theile ausleert. Zu einer
„solchen Absonderung wird nicht allein ein Weg erfor-
„dert, durch welchen die verdorbnen Säfte ausfliessen
„können, sondern auch ein Organ, welches das Schad-
„hafte von dem Guten absondert. Das leztere fehlt
„in einem künstlichen Geschwüre; die in demselben ge-
„öfneten Gefässe geben die Feuchtigkeit so von sich, wie
„sie sie empfangen; das ist gemischt, gut und böse.
„Das Geschwür bessert die Säfte folglich nicht, sondern
„vermindert sie blos. Daß die Feuchtigkeiten, welche
„aus dem Geschwür fliessen, oft offenbar scharf und ver-
„dorben sind, beweist nichts, denn gemeiniglich werden
„sie es erst im Geschwüre. Daß die Natur zuweilen
„durch ein Geschwür verdorbne Feuchtigkeiten ausleert,
„und die Säfte reinigt, beweist gleichfalls nichts, denn
„sie sondert zuvor die schädlichen Säfte ab, und wirft
„sie in den Theil, an welchem sie das Geschwür erregt.
„Der Wundarzt kann wohl ein Geschwür erregen, aber
„die Natur zu dieser Absonderung und Metastasis nicht
„zwingen. Es ist also so wenig wahrscheinlich, daß
„künstliche Geschwüre die Blutmasse reinigen, daß man
„vielmehr zuweilen das Gegentheil beobachtet; sie erre-
„gen nemlich zuweilen, vornemlich wenn sie beträchtlich
„sind, eben so wie andre Geschwüre, durch den tägli-
„chen Verlust der Säfte, und die Einsaugung der Gauche,
„eine solche Entkräftung und ein schleichendes Fieber
„nebst allerhand kolliquativischen Zufällen, daß sich der
„Wundarzt genöthigt sieht, sie aufs baldigste heilen
„zu lassen."

In welchen Fällen sind dann nun wohl die künstlichen Geschwüre angezeigt? Ich glaube in allen denjengen, wo das Blut durch die Resorbzion des Eiters verunreinigt worden, und die purulente Materie zu eliminiren ist. Hier verdienen sie iederzeit — wofern nicht schon die 3te Periode eingetreten und der Kranke zu stark entkräftet ist — als ein empyrisches Mittel versucht zu werden. Sie scheinen aber doch alsdann am würksamsten zu sein:

a) Wenn eine auf die Lungen abgesezte Schärfe abgeleitet werden soll. Brendel, Feuerlein.

b) Wenn das Eiter im Blute generirt, und blos auf die Lungen deponirt worden ist. Ganz vorzüglich würksam sollen hier nach Unzers Zeugnisse die Hadrseile sein.

c) Wenn sich an den Wänden der Brust ein Geschwür gebildet hat, und das Eiter desselben von den gesunden Lungen absorbirt wird.

d) Wenn die Vereiterung in den Lungen noch neu und gering ist. Unzer. van Swieten.

e) Wenn die Lungensucht die Folge eines langwierigen Katarrhs ist. Fabriz von Hilden.

f) Wenn die Vereiterung nach einer vorhergehenden Entzündung, auf dem äussersten Umkreis der Lunge eben ihren Anfang nimmt.

Welches ist denn aber der schiklichste Ort für die künstlichen Geschwüre? Will man mit

diesem Mittel nach Wunsche reüssiren, so muß es durchaus unmittelbar auf die leidende Stelle oder nahe an dieselbe — das ist, die Brust — gelegt werden; und zwar vorzüglich auf den Flekk, wo der Kranke die meiste Empfindung von Schmerz rc. verspürt. Uebrigens ist es völlig einerlei, ob man ein Fontanell oder ein Haarseil wählt. Doch! ist leztres so gut, als verschiedne Fontanelle. Sollten also die Pazienten schon stark geschwächt sein, so kann man sich der Fontanelle; im entgegengesezten Falle aber — zumal wenn eine causa psorica zugegen ist — der Haarseile bedienen. Die auf die Brust gelegten Fontanelle müssen iederzeit zwischen zwei Rippen — denn auf die Rippe selbst können es die Kranken nicht gut vertragen — angebracht werden. Auch kann man statt der Erbsen, besser die nicht weniger bekannten Vits- oder Feigbohnen nehmen.

Dritte Indikazion. Man suche die durch die Resorbzion des Eiters bewürkte faulichte Auflösung des Bluts zu verbessern, und zugleich die üblen Folgen derselben — vorzüglich aber die kolliquativischen Schweisse und Durchfälle rc. — zu heben. Zur Erfüllung dieser nicht minder wichtigen als schweren Anzeige, flegen gemeiniglich folgende Mittel — die gleichsam spezifisch würken sollen — angerühmt zu werden, nemlich:

1) Der Cortex Peruvianus s. Chinae. Gewöhnlich wird die Fieberrinde nicht nur unter allen wieder

die Lungensucht empfohlnen Arzeneien am häufigsten gebraucht, sondern auch sogar für das Hauptmittel — zu dem man selbst dann noch seine Zuflucht nehmen kann, wenn bereits schon alle übrige Mittel fruchtlos versucht worden sind — gehalten!! — — Und man muß hierüber um so mehr erstaunen, da es bekannt ist; daß selbst unter den grösten Aerzten — über den Nuzzen oder Schaden dieses Mittels in der Lungensucht — noch immer lebhaft gestritten wird. Zu den Lobrednern der Rinde gehören vorzüglich: ein Morton, Pringle, Home, Haller, Tissot, van Swieten, Rosenstein, Löseke, Jäger rc. Der berühmte Morton *a*) hat sich derselben zur Bekämpfung des faulen phthisischen Fiebers mit dem glüklichsten Erfolge bedient. Der erfahrne Pringle *b*) — welcher ebenfalls das Dekokt oder den Aufguß der China mit dem treflichsten Sukzeß benuzte — bezeugt, daß durch den Cortex die Kräfte zwar ungemein erhöht, aber weder die Hizze verstärkt noch auch die Respirazion erschwert würden. Der grosse van Swieten *c*) kann den Nuzzen der Rinde nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. „Tentavi ipse — sind seine Worte —

a) S. d. Oper. Tom. I. p. 103.

b) S. d. Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee; aus dem Engl. übers. Altenburg 1772. 8.

c) S. d. Commentar. in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 94.

„in phthisi incipiente Corticis usum, nec poenituit. „In summae prosapiae virgine, quae absque Hae„moptoë praegressa, tussi molesta, febre lenta, sen„sim emaciebatur, Corticem dedi, varia sub forma, „ac diu; et licet vires satis prostratae essent, puru„lenta exspuerit, ipsa thoracis conformatio satis vi„tiosa esset, tamen perfectissime convaluit.“ Ueber die treflichen Würkungen des mit Milch bereiteten Chinadekokts in der Lungensucht, verdienen ein de Haen *d)*, von Haller *e)* und Rosenstein *f)* nachgelesen zu werden. Der berühmte Tissot *g)* zählt die Rinde — bei der aus einer Vomika entstandnen Lungensucht — zu den vorzüglichsten balsamischen Mitteln, wofern sie nicht durch eine gegenwärtige oder zu befürchtende Entzündung kontraindizirt wird. Ist die Eiterung nicht stark und die Lunge nur mit wenigen Geschwüren besezt, so ist nach Herrn Löseke *h)* der Cortex nicht nur unschädlich, sondern er wiedersteht auch der Fäulniß und befördert die Heilung des Geschwürs. Herr Dr. Jäger *i)* ist einer der grösten

d) S. d. Rat. med. Tom. XII. p. 236.

e) S. d. Opuscul. medic. Tom. III. p. 371.

f) S. d. Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten. Göttingen 1785.

g) S. d. Avis au peuple p. 119. 224.

h) S. d. Materia medica nach der Gmelinschen Ausgabe von 1785. S. 387.

i) S. d. Diss. Corticis peruviani in phthisi pulmonali historiam et usum exhibens. Tübing. 1779.

Lobredner dieses Mittels, und sucht die Einwendungen zu beantworten, welche von den Antikortexern gegen den Gebrauch der China gemacht werden.

Wenn gleich von den hier genannten und vielen andern Aerzten die treflichsten Würkungen der Rinde zur Bekämpfung der Lungensucht mit den lebhaftesten Farben geschildert werden, so ist sie doch dem Pazienten nur höchst selten zuträglich. Sie wird auch deshalb mit Recht von den mehrsten und größten praktischen Aerzten — von denen ich nur den berühmten Tralles, Mead, Eller, Warren, Fothergill, Cullen, Werlhof, Stoll und Selle rc. nennen will — verworfen. Nach den Erfahrungen des unsterblichen Tralles *k)* unterdrükte die China nicht blos die Sputa, sondern sie erzeugte auch Beängstigungen, erschwerte die Respirazion rc. Er tadelt deshalb auch dieiengen Aerzte, welche bei dem Gebrauche dieses Mittels nicht die gehörige Vorsicht beobachten. — Der berühmte Mead *l)* hält den Cortex im Stadio suppurationis für äusserst nachtheilig. — Eller *m)* nennt die China eine mehr schädliche als nüzliche Arzenei. — Warren *n)* ist diesem

k) S. d. Comment. de Opio. Sect. 4. p. 22.

l) S. d. Monita et Praecepta medic. p. 27.

m) S. d. Observat. de cognoscend. et curand. morb. p. 214.

n) S. d. Diss. de Cort. Peruvian. Edinb. 1770.

Mittel — da nach Dover o) das Blut selbst nach der 50ten Venäsekzion mit einer inflammatorischen Krusta besezt war — ebenfalls nicht grün. — Der berühmte Engländer Fothergill p) sagt: „Ich habe die Fieberrinde fast in einer ieden Pe„riode der Lungensucht, ia sogar bei dem ersten „Anfange dieser Krankheit, so lange noch ein „Schmerz auf der Brust, ein trokner und rauher „Husten, ein geschwinder und harter Puls und „starke Hizze vorhanden war, geben sehen. Sie „hatte aber hier weiter keine andern Würkungen, „als daß oft Blutspeien und alle die üblen Folgen „desselben, Geschwüre in den Lungen, ein eitriger „Auswurf, kolliquativische Ausleerungen, eine „Abzehrung und der Todt daraus entstanden. „Auch in den folgenden Perioden der Krankheit hat „sich in meinen Erfahrungen dieses Mittel unwürk„sam erwiesen. Zwar hat es oft hierbei wenig ge„schadet, aber doch in der That eben so wenig Nuz„zen geschaft." — „Was die Fieberrinde anbe„langt — heist es beim gelehrten Cullen q), — „so ist dieselbe zur Erreichung verschiedner Absichten „bei lungensüchtigen Personen empfohlen worden,

o) S. d. Legs d'un ancien Medecin à sa Patrie, à la Haye 1734. und die Götting. gelehrten Anzeigen von 1771. Zug. No. 44.

p) S. d. Abhandl. von der Behandl. der Schwindsüchtigen in den Lond. Med. obs. and Inquir. Vol. V. p. 345. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 480.

q) S. d. Anfangsgründe der praktischen Arzeneiwissenschaft, Th. 2. S. 235.

„und man behauptet, daß sich solche würklich in
„eingen Fällen sehr nüzlich bezeigt hätte. Allein ich
„muß gestehen, daß ich in meinen Erfahrungen
„meistens das Gegentheil hiervon gefunden habe,
„indem dieses Mittel durch die stärkende Kraft die
„es besizt, die Neigung zu der Entzündung im Kör-
„per vermehrt, und daher oft schädliche Folgen ver-
„ursacht. Bei einigen Pazienten, wo die Remis-
„sion des Fiebers, die sich gemeiniglich des Mor-
„gens zu ereignen flegt, ziemlich stark war, und
„sich des Nachmittags eine deutliche Vermehrung
„des Fiebers zeigte, hatte die Fieberrinde, welche
„in einer beträchtlichen Menge gegeben wurde, die
„Würkung, daß sie diese lezte Verdoppelung des
„Fiebers gänzlich verhinderte, und zu gleicher Zeit
„alle die andern Zufälle der Lungensucht erleich-
„terte. Allein es zeigte doch auch in diesen Fällen
„das Fieber eine beständige Neigung wiederzukom-
„men, und endlich kamen auch die andern Zu-
„fälle der Lungensucht auf das neue wieder zum
„Vorschein, die den Todt des Pazienten in kurzer
„Zeit verursachten." — Nach dem berühmten
Werlhof *r*) findet der Cortex nur da statt, wo
die Suppurazionen der Eingeweide mit einem Wech-
selfieber vergesellschaftet sind. Aber auch hier ist
er gemeiniglich ein blosses Palliativmittel, und
wird nur da, wo die Krankheit noch neu und nicht
tief eingewurzelt ist, eine Radikalkur bewürken. —

r) S. d. Observationes de febribus, Hanov. 1754. p. 52.

Der unsterbliche Stoll s) bezeugt, daß der Gebrauch der China — wenn die Lungensucht von einem entzündungsartigen Blutspeien entstanden ist — nicht nur unkräftig sei; sondern auch das Uebel vermehre und den Todt des Pazienten beschleunige. — Nach dem Urtheile des grossen Selle, t) hat zwar die China die Eigenschaft das Eiter zu verbessern, sie darf aber dennoch — wo eine allgemeine Neigung zur Vereiterung ist — nicht angewand werden, weil sonst zwar die schon gegenwärtige Eiterung verbessert, aber auch zugleich eine neue veranlast werden kann. „Keine „Methode ist schädlicher — sind die Worte dieses „scharfsinnigen und philosophischen Arztes, — als „das vom eingesognen Eiter entstandne Fieber durch „Chinarinde unterdrükken zu wollen."

Da nun aber die China bei innern Suppurazionen von den grösten Aerzten gleichsam bis zu den Sternen erhoben, und von andern nicht minder wichtigen Männern bis tief in den Abgrund hinein geschlendert wird; so frägt es sich: welcher von diesen zwei Sekten soll man dann nun — zumal da sich beide auf Erfahrung berufen und unter den Aerzten als Schriftsteller gleiches Ansehen behaupten — anhängen? Oder — damit ich mich anders ausdrükke: — **Wenn und unter welchen Bedingungen kann man von dem**

s) S. d. Ratio medend. Tom. I.

t) S. d. Medicina clinica, p. 329.

Cortex Nuzzen erwarten; und wo im Gegentheil ist dessen Gebrauch schädlich und kontraindizirt? Ein ieder Leser wird leicht einsehen, daß ich bei der Beantwortung dieser nicht weniger kritischen als wichtigen Frage mit nicht geringen Schwürigkeiten zu kämpfen habe. Ich erwarte auch deshalb um so mehr Nachsicht, wenn ich bei allen angewandten Bemühungen dennoch nicht völlig dem Wunsche und der Erwartung der praktischen Aerzte entsprechen sollte! — —

Nur dann — und dies ist kein blosses Räsonnement, sondern das Resultat der Vernunft und Erfahrung — wird die China mit Nuzzen gegeben:

a) Wenn das Stadium inflammationis völlig gehoben worden ist. Denn so lange nur noch die geringsten Zeichen von Entzündung zugegen sind, so ist der Cortex — was hiergegen auch immer einge Neuere *) einwenden mögen — eins der schädlichsten Mittel. Man lese hierüber die Schriften eines Sydenham *u*), Huxham *w*), Boerhaave *x*), van Swieten *y*), Werlhof *z*), Stoll *a*), Selle *b*) etc. etc. —

*) S. unter andern Buchners Diss. de virtute Corticis peruviani antiphlogistica. resp. G. S. Weichert. Hal. 1768.

u) S. d. Oper. p. 317.

w) S. d. Oper. omn. ed. Reich. Tom. I. p. 299.

x) S. d. Aphor. 767.

y) S. d. Commentar. Tom. II. p. 567.

z) S. d. Observat. de febrib. Hanov. 1754. p. 52.

a) S. d. Rat. med. a. a. Ort.

b) S. d. Medic. clinic. a. a. Ort.

b) Wenn das Eiter einen freien Ausfluß hat, und die Entzündung der Wunde gering ist. Sollte also bei der Lungensucht der Sakk der Vomica aus der Pleura und den Interkostalmuskeln, oder bei der Phthisis hepatica aus dem Peritonaeo und der äussern Leberhaut bestehen, und das Eiter durch eine künstliche Eröfnung des Abszesses ausgeleert werden können; so ist die China — und vorzüglich in Verbindung mit Säuren — eins der treflichsten und würksamsten Mittel, indem sie das Blut vor der Ansiekkung sichert und die Phthisis abwendet *).

c) Wenn die Lungen mehr erschlafft als entzündet sind. Hier vermag der Cortex am meisten, und thut oft Wunder! In deniengen Fällen also, wo die Lungensucht aus einer Schwäche und Erschlaffung des leidenden Theils — wie dies z. E. bei der Phthisis pituitosa der Fall ist — entspringt, ist die China — weil hier die erschlaften Theile wieder gestärkt werden müssen — von ganz ausgezeichneter guter Würkung und fast iederzeit unserer Erwartung entsprechend. Der grosse Selle c) sagt: „Es ist kein Zweifel, daß die China nicht „im Bluthusten und in anfangenden Schwindsuch„ten die vortreflichsten Dienste geleistet haben sollte. Aber

*) Ich selbst habe hievon verschiedenemal die deutlichsten und auffallendsten Beweise gehabt.

c) S. d. Medic. clinica von 1789. p. 611.

„Aber sie thut es nur alsdenn, wenn die Vereite=
„rung durch Hebung der Krämpfe und durch Stär=
„kung der festen Theile entweder verhütet oder gut=
„artig gemacht werden kann. Und dies ist gemei=
„niglich nur bei schlaffen und nicht zur Entzündung
„geneigten Konstituzionen der Fall.“ — Sie kann
zwar — nach der Vorschrift des berühmten Mur=
ray — in Verbindung mit der Quassia und an=
dern bittern Mitteln, aber auch überaus gut mit sei=
fenartigen Kräutern gegeben werden.

d) Wenn die Lungensucht nach einem nicht gründlich
geheilten Wechselfieber entstanden ist. Man lese
hierüber unter andern den Hoffmann *d)*. Es
verfiel nemlich ein junger Lieutnant — der inner=
halb zweier Jahre mehr als zehn Rükfälle eines
Wechselfiebers, weil dasselbe nie gründlich geheilt
worden war, erlitt — in eine würkliche Lungen=
sucht; und wurde einzig durch die China, bittere
Extrakte und eine Milchdiät wieder hergestellt *).

Obgleich die China in den hier genannten Fällen
nicht blos ganz unschädlich, sondern auch von den tref=
lichsten Würkungen ist; so verlangt ihr Gebrauch dennoch
die Beobachtung folgender weniger Vorsichtsregeln:

d) S. d. Unterricht vom Kollegium der Aerzte in Münster,
S. 66.

*) Auch der berühmte Stoll *) sagt: „Nicht selten habe
„ich einen Uebergang der kalten Fieber in eine Abzehrung
„bemerkt, wenn sie entweder gar nicht, oder doch auf eine
„unschikliche Weise behandelt wurden.“

*) S. d. Rat. med. Tom. II.

aa) Selten bekömmt der Cortex in Substanz, sondern am besten in einem Infuso frigido.

bb) Sollten sich beim Gebrauch der China flüchtige und geringe Stiche der Brust, eine erschwerte Respirazion ꝛc. einstellen; so vermische man dieselbe nicht nur mit dem Nitr. Sal. ammoniac. ꝛc., sondern instituire auch kleine Aderlässe, künstliche Geschwüre ꝛc. ꝛc.

cc) In Fällen, wo die Rinde die Sputa unterdrükt, muß sie mit den oben genannten Expectorantibus z. E. dem Oxymel. simpl. und Squillitic. Kerm. miner. Succ. Liquirit. der Aq. bened. Rul. der Eselsmilch ꝛc. vermischt werden.

Auf eine ähnliche Art sucht man den übrigen beim Gebrauch der China sich einstellenden Beschwerden durch die iedesmaligen Gegenmittel abzuhelfen.

Da ich bis iezt bemüht gewesen bin dieiengen Bedingungen — unter welchen die China mit Nuzzen gegeben werden kann — zu entziffern; so ist es aniezt um so leichter auch dieiengen Fälle namhaft zu machen, in welchen der Cortex höchst nachtheilig ist und auf das sorgfältigste vermieden werden muß. Die vorzüglichsten Contraindicationes sind:

a) Eine gegenwärtige oder — wenn das Blut zur Entzündung geneigt ist — nur zu befürchtende Entzündung der Lungen; da es bekannt ist, daß die China nicht nur die Entzündung vermehrt sondern auch eine neue zu erzeugen vermag.

b) Ein heftiger mit beschwerlichen oder wohl gar stokkenden Sputis vergesellschafteter Husten. Hier wird die Rinde den Auswurf — wofern nicht eine Schwäche die Ursache ist — gänzlich stopfen und heftige Beängstigungen ꝛc. erzeugen.

c) Ein verschloßner und noch nicht geöfneter Abszeß; so wie auch ein gehinderter freier Abfluß des Eiters.

d) Eine allgemeine Neigung zur Vereiterung. „Die „Chinarinde — sagt der berühmte Selle e) — „hat zwar die Eigenschaft, in diesem Falle *) das „Eiter zu verbessern, aber wo eine allgemeine Nei„gung zur Vereiterung ist, darf sie nicht angewand „werden, weil sonst zwar die schon daseiende Eite„rung verbessert, aber auch zugleich eine neue ver„anlast werden kann.“

e) Eine aus Tuberkeln entstandne oder doch mit selbigen vergesellschaftete exulzerirte Lungensucht. Hier würde die China die Entzündung und Vereiterung der noch rohen Knoten ungemein begünstigen!

f) Vorhandne Kruditäten der ersten Wege **). So lange diese nicht durch kleine Brechmittel und Kli-

e) S. d. Medic. clinic. p. 329.

*) Insofern nemlich das Geschwür wegen Mangel der Kräfte scharf und bösartig wird.

**) Es ist bekannt, daß die ersten Wege der Lungensüchtigen fast iederzeit mit vielem Unrathe überschwemmt zu sein flegen.

stire gehörig fortgeschaft worden sind, so kann die China eben so wenig — wie in allen übrigen mit Kruditäten der ersten Wege vergesellschafteten Krankheiten — bekommen.

Es ist aber in den hier genannten Fällen der Cortex um so dringender kontraindizirt, wenn durch dessen Gebrauch die Beklemmung, die schmerzhafte Empfindung und die flüchtigen Stiche der Brust, die erschwerte Respirazion, der trokne Husten, der schnelle und harte Puls so wie auch die übrigen Zufälle verstärkt; oder wohl gar zuerst erzeugt werden!! — —

2) Die Polygala amara. Die bittere Kreuzblume besizt nach den Erfahrungen des berühmten Collin f) nicht allein demulzirende und stärkende, sondern auch balsamische und heilende Kräfte; und ist unter allen gegen die Lungensucht versuchten Mitteln das vorzüglichste. Wir finden bei diesem grossen Arzte 15 Fälle aufgezeichnet, in welchen sie sich — obgleich schon ein phthisisches Fieber, ein häufiger eiterichter Auswurf, beträchtliche Nachtschweisse ꝛc. zugegen waren — dennoch äusserst würksam gezeigt hat.

Ausser den Erfahrungen des grossen Collin haben aber auch die Beobachtungen eines Can-

f) S. d. Observ. circa morb. P. 2. p. 203. und dessen Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblume. Aus dem Latein. übers. von D. Ferro. Wien 1780.

von g), Coste und Willemet h) ꝛc. gezeigt; daß die dünne, faserichte, holzige, von aussen gelbgraue und inwendig weißlichte und bitterlicht-süßlichte Wurzel der bittern Kreuzblume in der Lungensucht von den kräftigsten Würkungen sei, und mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht werden könne *).

g) S. d. Diss. de Polygal. amar. in Phthisi. Vienn. 1762. Man findet hier 4 Fälle aufgezeichnet, wodurch die treflichen Würkungen der Polygala in der Lungensucht hinlänglich ausser Zweifel gesezt werden.

h) S. d. Essays sur quelques plantes indigenes, p. 75. Es haben nemlich die Herren Coste und Willemet mit der bittern Kreuzblumenwurzel bei zehn Lungensüchtigenpazienten ganz nach Wunsche reüssirt. Und obgleich die Krankheit noch nicht aufs höchste gestiegen war, so waren dennoch schon — nach einer vorhergegangnen Haemoptysis — eine Beklemmung und ein Schmerz der Brust, so wie auch ein Husten und ein schleichendes abzehrendes Fieber ꝛc. zugegen. — Eben so wurde auch in einem hartnäkkigen und troknen Husten, das mit Milch bereitete Dekokt derselben überaus nüzlich gefunden.

*) Der berühmte Portal — S. d. Beobachtungen über die erbliche Lungensucht in den Mémoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. und der Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 702. — hat sich dieses Mittels sogar bei der erblichen Lungensucht mit Nuzzen bedient. Auch hat uns noch erst ganz neuerlich Herr Beaume — S. d. Journal de Médecine, chirurgie, pharmacie etc. von 1788, und zwar den Jenner — mit zwei Fällen bekannt gemacht, wo die Polygale zur Bekämpfung der Lungensucht die treflichsten Dienste leistete; und er bemerkt zugleich ganz richtig, daß dies Mittel besonders bei der Schleimlungensucht und wo keine Anlage zur Entzündung vorhanden, würksam sei.

Sie ist aber in allen den Fällen, wo Entzündung, Spannungen, Krämpfe rc. zugegen sind — eben so wie die China — nachtheilig und kontraindizirt. Um diesen Zufällen abzuhelfen, sind erweichende und schleimichte Mittel, vorzüglich aber die Salepwurzel angezeigt. Sollten aber die Krämpfe und Spannungen rc. erst während dem Gebrauch derselben entstehen, so muß sie so lange, bis die eben genannten Zufälle gehoben worden sind, ausgesezt werden.

Die Wurzel der bittern Kreuzblume — in Form eines Dekokts — verdient nicht nur dem Aufgusse des ausserordentlich bittern Krauts *), sondern auch allen übrigen Präparaten vorgezogen zu werden.

Formel.

Nro. 168.

℞ Rad. Polygal. amar. ℥iij.
coq. c. aq. font. ℔iii.
ad remanent. dimid. part.
Colat. expreſſ. adm.
Syr. papav. alb. ſ.
— de Alth. ℥ij.

S. Den ersten Morgen wird die eine, und den andern die zweite Hälfte allmählig verbraucht.

*) Man hat nemlich auch — S. Candon am angef. Ort — den mit Honig versüßten Aufguß des Krauts nehmen lassen.

3) Das Lichen Islandicus. Das Isländische Moos wird mit Recht — da es als eine bittre und schleimichte Arzenei nicht nur stärkende, sondern auch gelind nährende und die Schärfe involvirende Kräfte besizt — unter allen wieder die Lungensucht empfohlnen Mitteln für eins der würksamsten gehalten *). Schon Borrichius *i*) thut desselben in der Lungensucht Erwehnung, und belegt es mit dem Namen Muscus Islandicus purgans. Der berühmte Linné *k*) gedenkt dieses Mooses ebenfalls, und empfiehlt dasselbe nicht blos in dem mit einem eiterichten Auswurf vergesellschafteten Husten, sondern auch in der würklichen Phthisis pulmonalis. Herr Scopoli *l*) hat die Isländische Flechte selbst dann noch nüzlich gefunden, wenn schon würkliche Lungengeschwüre zugegen waren. Auch beim grossen Stoll *m*) findet man verschiedne Beispiele aufgezeichnet, welche die Würksamkeit derselben in der Lungensucht ausser Zweifel sezzen. Man höre auch, was der berühmte Frizze *n*) zum Lobe dieses Mittels sagt:

*) Schon a priori lassen sich von den Bestandtheilen desselben grosse Würkungen erwarten. Aber auch die mit diesem Mittel angestellten Versuche entsprechen völlig unsern Wünschen.

i) Borrichius in den Actis Havniensibus vom Jahr 1674.

k) S. Schönheyders Versuch mit dem Gebrauch des Isländischen Mooses gegen die Lungensucht.

l) S. Ann. Histor. nat. p. 441.

m) S. d. Rat. med. Tom. III. und an mehrern andern Orten.

n) S. d. Mediz. Annalen B. 1.

„Das von unsern Säften leicht aufzulösende,
„schleimichte und balsamische, erfüllt alle Anzei-
„gen, die man sich nur von einem würksamen Mit-
„tel in dieser Krankheit versprechen kann." *). Mit
nicht geringern Lobsprüchen wird das Lichen von
einem Selle *o*) überhäuft, wenn er sagt: „Die-
„ses Moos enthält einen sehr nahrhaften Schleim,
„und dabei ziemlich viel Bitteres. Bei abzehren-
„den Fiebern, wo es an Kräften überhaupt und
„an Stärke der Fasern fehlt, so wie bei der Ruhr,
„wo man den Schleim der Gedärme ersezzen und
„zugleich die Fiebern derselben stärken will, ist der
„Gebrauch dieses Mittels allerdings anzurathen,
„und zwar so, daß man bei abzehrenden Fiebern
„eine Unze desselben in ein Pfund Milch kochen und
„diese durchseigen und so nach und nach den Tag
„über nehmen läst." Ganz vorzüglich verdienen
hier aber auch noch die vom Herrn Schönhey-
der *p*) mit der Isländischen Flechte in der von Ma-
sern entstandnen Lungensucht angestellten Versuche
— da sie die gröste Aufmerksamkeit der praktischen

*) Dieser grosse Arzt hat völlig Recht, nur wird noch dazu erfordert, daß durch ein hinlängliches langsames Kochen die in diesem Moose befindliche Gallerte, welche noch überdem das Vermögen hat harzige und gummichtharzige Substanzen aufzulösen, recht ausgekocht werde, weil sonst dieses so wohlthätige Moos die gewünschte Würkung nicht äussern wird.

o) S. d. Medic. clinic. p. 620.

p) S. a. a. O. in den Collect. Soc. Med. Havnienſ. T. I. p. 126. und den Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 406.

Aerzte verdienen — angeführt zu werden. Es wütheten neulich die Masern in Koppenhagen und vielen Dänischen Provinzen mit der grösten Heftigkeit, und die Pazienten starben entweder an einer Brustentzündung, oder einem Scharlachfieber, oder aber — und dies war der gewöhnlichste Fall — an der Lungensucht. Von leztrer wurden sie gemeiniglich erst einge Wochen nach überstandnen Masern gefoltert. Unter andern erlitten 12 Kinder *) einen nicht allein mit Schmerzen und Beklemmungen der Brust, sondern auch mit eiterartigen Sputis kombinirten Husten. Einge derselben waren — als sie Herr Schönheyder in die Kur bekam — schon stark ausgezehrt **); und der Cortex, der mineralische Kermes, der Meerzwiebelsaft, die ölichten Brustsäfte, die Opiate, die Blasenpflaster ꝛc. vergebens versucht. Endlich ward das Dekokt des Lichen Islandicus — und zwar mit dem glüklichsten Erfolge — gegeben. Es verspürten zwar die Pazienten im Anfange keinen weitern Nuzzen, als daß sich der Schmerz in etwas verminderte; allein nach 8 bis 14 Tagen wurden ihre Umstände merklich gebessert, und die meisten

*) „Ich will — sagt Herr Schönheyder — von den vie„len Pazienten, die sich des Mooses mit dem grösten Vor„theil bedient haben, hier nur folgende Beispiele an„führen.“

**) Doch war der Appetit noch gut.

nach Verlauf von fünf Wochen vollkommen wieder hergestellt.

Wer sich noch näher von den treflichen Würkungen dieses Mittels unterrichten will, der lese die Abhandlungen eines Vogler q), Reis r), Cramer s) ꝛc.; oder — und dies ist noch besser — versuche es selbst. Ich bediene mich desselben gemeiniglich in Verbindung mit der Polygola amara, und zwar auf folgende Art:

Formel.

Nro. 169.

℞ Rad. Polygal. amar. ℥j.
Lich. Islandic. ʒvj—℥j.
coq. c. aq. font. ℥xviii.
adremanent. ℥xij.
Colat. adm.
Sacchar. Lact. ʒvj—℥j.

M. S. Alle 2 Stunden eine Tasse voll mit Milch vermischt zu nehmen.

4) Die Radix Saleb. Die Salepwurzel ist unter allen vegetabilischen Nahrungsmitteln — da sie die gröste Menge von nährenden Theilen ent-

q) S. d. Diss. de muscis et algis notioribus valetudine servientibus, Giess. 1775.

r) S. d. Diss. de Lichene Islandico, Erford. 1778.

s) S. d. Diss. de Lichene Islandico, Erlang. 1780.

hält — das vorzüglichste *), und wird deshalb auch in Frankreich mit Recht den Schwind- und Dörsüchtigenpazienten zur Nahrung empfohlen **). Da sie aber als ein schleimichtes Mittel ausser der nährenden Eigenschaft, auch noch versüssende und stärkende ***) Kräfte †) besizt; so verdient sie nicht nur als ein Nahrungs- sondern auch als ein würkliches Heilmittel Schwindsüchtigerpersonen angewand zu werden. Und daß sie dieses würklich sei, wird durch die Erfahrungen des berühmten Percival *t*), Aikin *u*), Frizze *w*) und mehrer anderer Aerzte hinlänglich ausser Zweifel gesezt. „Es zeigt sich die Salepwurzel — sagt Herr Per„cival — bei dem symptomatischen Fieber, das

*) Eine Unze vom getrokneten Mehl des Saleps und eben so viel trokner Bouillon — portable soup — mit zwei Kannen Wasser gekocht, kann einen Menschen 24 Stunden lang nähren.

**) S. Journal de Médécin. Tom. XI.

***) Von dieser stärkenden Eigenschaft mag es villeicht herrühren, daß nicht nur die ältern Aerzte dieser Wurzel die Kraft fruchtbar zu machen zuschrieben; sondern daß man auch würklich beim Raymund Lullius — S. d. Secret. Secretorum etc. 1565. — ein Beispiel dieser Art aufgezeichnet findet.

†) Der Salep soll nach dem berühmten Zimmermann — S. d. trefliches Werk von der Ruhr. S. 518. — aber auch noch gelind zusammenziehende Würkungen äussern.

t) S. d. Essays, Vol. II. p. 45. und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. S. 145.

u) S. d. Thoughts on Hospitals. Lond. 1771. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 265.

w) S. d. Medizinische Annalen, B. 1. S. 204.

„von eigesogenem Eiter aus Lungengeschwüren, „Wunden, oder nach Amputazionen entsteht, wenn „man sie häufig gebraucht, als ein vortrefliches „versüssendes Mittel, das der Auflösung des Bluts, „die in diesen Fällen so deutlich sich zeigt, kräftig „wiedersteht." — In der Phthisis ex praedispositione verdient sie den seifenartigen Pflanzensäften z. E. dem Safte der Gurken, der gelben Möhren 2c.; und selbst der China vorgezogen zu werden *).

5) Die Limaces subrufae L. Die Schnekken — und besonders die rothen Waldschnekken — verdienen hier ganz vorzüglich genannt zu werden; da sie sich nach den Erfahrungen des berühmten Simmons x), Griffith y), Wintringham z), Thouvenel a), vorzüglich aber eines Kämpf b) nicht nur in hektischen sondern auch würklich phthisischen Fiebern, und zwar namentlich der Lungen-

*) Der Salep ist aber auch im Seescharbok, im Durchfall und in der Ruhr, in der Strangurie und Dysurie 2c. eine überaus nützliche Arzenei. Percival.

x) S. d. Practical observations etc.

y) S. d. Practical observations etc.

z) S. d. De morbis quibusdam Commentarii. London 1782. und Samml. auserl. Abhandl. B. 8. S. 406.

a) S. d. Mémoire médico-chymique sur les principes et les vertus des substances animales médicomenteuses, qui a remporté le prix en 1778. Bourdeaux 1779. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 50.

b) S. d. Neue Methode die hartnäkkigsten Krankh. des Unterleibes sicher und gründlich zu heilen. S. 354. und — — Enchiridium medicum von 1778. p. 50.

sucht ausserordentlich würksam gezeigt haben. „Ich
„kenne — sagt der verewigte Kämpf a. a. Ort
„— kein Mittel, das die nach schweren Krankhei-
„ten, durch Blutverlust, Venusspiel ꝛc. verlornen
„guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Ei-
„ter verminderten und verdünnten, wässerichten
„Thierleim, so nachdrüklich und dauerhaft ersezt,
„und verbessert, die Schärfe so kräftig und fest
„einwikkelt, als die Schnekken." — „Sie enthal-
„ten eine so stark bindende Leimgallerte, daß wenn
„ein Tropfen blos von der Brühe zwischen zwei
„Blättern Papier trokken wird, sich dieses eher spal-
„tet, als daß sich iene von einander reissen lassen,
„und daß die Flokken vom durchgeseichten Absud
„nicht aus der Leinwand zu waschen sind." — „So
„stark und kraftvoll auch diese Brühe ist, so habe
„ich doch nie gesehen, daß sie das hektische Fieber,
„wenn es gleich von einer laugenhaften Schärfe
„und Eiter entstanden und unterhalten wurde,
„vermehrt hätte; vielmehr hat sie dasselbe theils
„sehr gemindert, und theils gründlich geheilt.
„Wenigstens haben sich verschiedne Lungensüchtige,
„durch den Gebrauch der Schnekken, so lange von
„diesem Fieber befreit, bis sie gegen den Winter
„nicht mehr zu haben waren. Man thut aber wohl,
„wenn man alsdenn Gurkensaft, mit dem sie sich
„sehr wohl verträgt, darunter oder dabei ge-
„braucht." — „Ich habe schon in meinem Enchi-
„ridium verschiedner, glüklich damit angestellten

„Versuche gedacht. Mein Zutrauen wurde nach=
„dem noch mehr gestärkt, als ich unter andern ein
„mit fürchterlichen Zufällen begleitetes, eingewur=
„zeltes, und gegen die bewährtesten Kurarten un=
„bändiges Blasengeschwür und eine Epilepsie, blos
„durch die Schnekkenbrühe, zur Heilung brachte.
„Kurz, wenn alle Aerzte so viele und ausserordent=
„lich gute Würkungen davon wahrgenommen hät=
„ten, als ich, so würde das Schnekkengeschlecht
„an vielen Orten schon meistens ausgerottet sein."

Aber auch ich selbst habe mich der Schnekken ver=
schiednemal zur Bekämpfung des phthisischen,
vorzüglich aber des mehr hektischen Fiebers mit dem
glüklichsten Erfolge, und zwar auf folgende Art
bedient. Ich ließ nemlich iedesmal 6 bis 8 Stükk
derselben mit einem konzentrirten Dekokte der Rad.
Gramin. Tarax. Cichor. Lapath. acut. etc. gemeini=
glich aber der Hb. Fumar. Cent. min. Menth. piper.
bis zur völligen Auflösung kochen; und den durch=
geseigten Absud mit der Hälfte Milch vermischen
und des Morgens nüchtern bei gelinder Bewegung
allmählig verbrauchen. Waren die ersten Wege
mit schleimichten oder sonstigen Kruditäten über=
schwemmt, so wurden diese vor dem Anfange der
Kur iedesmal sorgfältig durch kleine Emetica oder
Rhabarbarina ausgeleert; und während dem ganzen
Verlaufe derselben die schwachen und durch den
Gebrauch der Schnekken noch mehr geschwächten

Verdauungswerkzeuge durch eins der obigen Magenelixire gestärkt.

Da man aber die Schnekken nicht zu ieder Jahrszeit haben kann, so kann aus denselben auch überaus nüzlich ein Bouillon sec oder portatif verfertigt werden. Das weitere, siehe oben bei der Entziffe-rung des hekt. Fiebers.

An die Schnekkenbrühen gränzen zunächst die Brühen der Schildkröten, Vipern, Frösche, Krebse ꝛc.; und man will auch diese bei Lungensüchtigenpazienten nicht selten mit dem glüklichsten Erfolge versucht haben. Ganz vorzüglich würksam sollen aber bei innern Suppurazionen die Viperbrühen sein. Mead, de Hän. Sie werden am besten aus fetten, frischgefangnen und noch muntern Vipern bei gelindem Feuer und in fest verschloßnen Gefässen bereitet. Thouvenel. Höchst lächerlich ist im Gegentheil der Gebrauch der getrokneten Vipern oder des Viperpulvers der Pariser *), des flüchtigen Vipernsalzes des Wepfer, der Vipern Trochisken und Vipernweine ꝛc.; da alle hier genannte und ähnliche Zubereitungen ganz unkräftig sind!! — —

*) Die Pariser — S. Spielmans Anleitung zur Kenntniß der Arzeneimittel. Strasburg 1775. S. 591. — folgen dem Michael de Fabiis, und stossen den Körper mit dem Herzen und der Leber zu Pulver!!! — — —

Formeln.

Nro. 169.

℞ Rad. Saleb ℥j. *).
coq. c. aq. font. ſ. q. p. $\frac{1}{4}$ hor.
Colat. ℥viij.
adm.
Syr. acet. Citr. q. ſ. ad gratiam.
S. Jede Stunde etliche Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 170.

℞ Limac - tres, quinque
bene lotos, inciſos et contuſos,
coq. in Decoct. Gramin. Tarax. Hb. Marrub. Millefol etc. quibus ſemoris vituli pars addi poteſt Viß, ad diſſolutionem limacum,
In Colat. ſolv.
Sacchar. roſac. ſ. lact. etc. ℥iv.
et pro re nata adde lactis tertiam partem.
S. Mane per vices etc. ante epulas adhibendum.

Kämpf.

6) Das

*) Die ſonſt aus dem Orient zu uns gebrachte Salepwurzel kann, auf die vom Herrn Moult — S. d. Philoſophical Tranſactions Tom. LIX. — angegebne Art, ſehr gut aus der Orchis maſcula Linn ſ. Orchis latifolia und andern Arten dieſer Gattung die gefingerte Wurzeln haben, bereitet werden.

6) Das Elixir vitrioli acidum. Ueber die treflichen Wärkungen des von den Engländern mit so vielen Lobsprüchen überhäuften sauern Vitriolelixirs in der Lungensucht, verdienen ein Simmons c), Fothergill d), Reid e), Archier f), de Haen g) ꝛc. nachgelesen zu werden. Der berühmte Simmons hat von demselben — wenn es zu 15 bis 20 Tropfen mit Wasser verdünnt genommen wurde — in der zweiten, besonders aber in der dritten Periode einen ganz ausgezeichnet guten Effekt verspürt. Man wundre sich hierüber nicht, da es nicht nur kühlt und den Pazienten erfrischt, sondern auch antiseptische Kräfte besizt und die kolliquativischen Schweisse und Durchfälle hemmt. — Mit gleicher Wärme wird dies saure Vitriolelixir aber auch von dem grossen Fothergill in der lezten Periode der Lungensucht — wenn der ganze Körper eine Neigung

c) S. d. Practical Observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1780. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 6. S. 59.

d) S. Lond. Med. Obs. and Inquir. Vol. V. p. 345. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 483.

e) S. d. Essay on the cure of the phthisis pulmonal. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 10 S. 638 ꝛc.

f) S. d. Abhandl. von der Heilung der Lungensucht im Journal de Médécine, Chirurgie, Pharmacie etc. Avril 1784. p. 376. und in den Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 10 bis 13.

g) S. d. Rat. med. Tom. II. p. 239.

zur Fäulniß hat — als ein kühlendes, antiseptisches und den kolliquativischen Schweissen Schranken sezzendes Mittel angerühmt. Doch ist dessen Gebrauch in der ersten oder inflammatorischen Periode höchst nachtheilig *), und muß auf das sorgfältigste vermieden werden. „Ich habe selbst gesehen — sagt Fothergill —, daß man das Vitriolelixir in einer ziemlichen Dosis in der inflammatorischen Periode der Lungensucht zu einer „Zeit gegeben hat, wo der Puls geschwind und „hart, das Athemholen mühsam, der Husten häufig und die Hizze stark, der Auswurf aber gering „war. Dieses machte, daß alle Zufälle sich vermehrten und Blutspeien, nebst allen den üblen „Folgen dieses Zufalls, daraus entstanden. In „der leztern Periode der Lungensucht hingegen, „wenn der ganze Körper eine Neigung zur Fäulniß

*) Und zwar vorzüglich wegen der vielen erhizzenden Gewürze. Die Formel dieses Elixirs ist folgende:

℞ Spirit. vin. rectificat. ℔ii.
Instilla paulatim
Acid. vitriolic. ℥vj.
Digere, calore lenissimo, in vase clauso triduum, dein adde
Cinnamom. ℥vj.
Zingiber. ℥j.
Fol. Menth. piper. siccat. ℥iv.
Diger. rursus in vase clauso sex dies, dein per chartam. cola.

„hat, kühlet dieses Mittel und hemmt solche Nei-
„gung, mindert die kolliquativischen Schweisse,
„und kann, wenn die Lungen nicht schon so ver-
„derbt sind, daß gar keine Hofnung mehr übrig
„ist, auch bei der Heilung der Krankheit selbst gute
„Dienste leisten." —— Eben so bezeugt auch der
scharfsinnige Reid, daß in der lezten Periode
der Krankheit und bei heftigen kolliquativischen
Schweissen das Elixir vitrioli, wenn es des Abends
beim Schlafengehn genommen wird, ein den Pa-
zienten kühlendes und die kolliquativischen Schweisse
hemmendes Mittel sei. Von einer ähnlichen Würk-
kung ist der versüste Vitriolgeist — Spiritus
vitrioli dulcis Dispensator. Lond. *) —, wenn 2 bis
3 Drachmen desselben mit 12 Unzen Wasser ver-
mischt und mit irgend einem angenehm schmekken-
den Syrup versüst werden, und macht einen nicht
nur von Farbe sondern auch Geschmak lieblichen
Julep, der — öfters zu einem Glase voll genom-
men — die Hizze mässigt, den Körper stärkt, und
die gesunknen Lebensgeister wieder emporhebt. —
Die kräftigen Würkungen des sauren Vitriol-
elixirs werden aber nicht blos durch die Erfahrun-

M 2

*) Die Zusammensezzung ist:

℞ Liquor. aether. vitriol. part. un.
Spirit. vinos. rectificat. part. duas.
M. S. Spiritus vitrioli dulcis †).

†) S. die Pharmacopoea edinburgensis p. 67. und 81.

gen der bis iezt genannten englischen Aerzte, sondern auch durch die vom Herrn Archier, vorzüglich aber vom unsterblichen Haen uns mitgetheilten Beobachtungen ausser allem Zweifel gesezt.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß die Kräfte dieses sauren Elixirs vorzüglich — wo nicht villeicht einzig? — von der Vitriolsäure hergeleitet werden müssen. Warum bedient man sich denn aber noch iezt immer des mit einer Menge von aromatischen Theilen geschwängerten Vitriolelixirs? Wäre es wohl nicht weit vernünftiger, statt dessen den simpeln Spiritus vitrioli zu gebrauchen? Und sollte dieser auch wohl nicht eben so würksam und dem Fieber ungleich angemeßner als das auf ieden Fall erhizzende Vitriolelixir sein? Auch der berühmte Fothergill tadelt die Verbindung des Vitriolgeistes mit den vielen Gewürzen. Denn wenn gleich die Aromatica antiseptische Kräfte besizzen, so ist es doch gewiß, daß sie — ihrer erhizzenden Eigenschaften wegen — in allen den Fällen, wo eine Entzündung zugegen oder nur zu befürchten ist, höchst nachtheilig und dringend kontraindizirt sein müssen.

Sollte die Vitriolsäure — wie dies nicht selten zu geschehen flegt — den Husten verstärken, eine Heiserkeit erzeugen, die Sputa unterdrükken 2c.; so verdienen die natürlichen Pflanzensäuren — da sie

weniger schädlich *) sind und in stärkern Dosen gegeben werden können — den Acidis mineral. weit vorgezogen zu werden **). Eben so gebürt aber auch den vegetabilischen Säuren — so lange das Stadium inflammationis noch nicht völlig gehoben worden ist — der Vorzug ***). Wenn aber das Acidum minerale vertragen wird, und die Entzündung entweder völlig oder doch größtentheils gehoben worden ist; so glaube ich, daß dasselbe — indem es nemlich der Fäulniß ungleich kräftiger als die vegetabilische Säure wiedersteht und das Blut koaguliret und verdichtet — dem Acido vegetabil. vorgezogen werden müsse. Ich flege dann gewöhnlich statt des Vitriolgeistes das weniger wiederlich

*) Sie verstärken nemlich weit weniger den Husten, und erzeugen weit seltner eine Heiserkeit oder eine Unterdrukkung des Sputi etc.

**) Hierin sind auch ein Simmons und Cullen — S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft Th. 2. S. 236. — mit mir übereinstimmend. Erstrer glaubt nemlich daß ein häufiger Genuß von Pommeranzen und reifem Obst der Salzsäure sowohl, als auch dem Vitriolelixir vorzuziehen sei.

***) Bekanntlich verdienen nach dem grossen Grant — S. d. Beobachtungen über die Heilung der Fieber, aus dem Engl. übers. 1775 S. 128. — bei inflammatorischen Krankheiten die vegetabilischen Säuren den mineralischen vorgezogen zu werden. Denn erstre verdünnen das phlogistische Blut, da im Gegentheil die leztern dasselbe mehr konguliren und verdichten. Die vegetabilischen Säuren sind daher vorzüglich bei der phlogistischen, und die Acida mineralia hingegen bei der faulichten Beschaffenheit des Bluts indizirt.

schmekkende und nicht den Magen schwächende sondern vielmehr stärkende Elixir. acid. Haller. zu nehmen, und es auf folgende Art zu geben:

Formel.

Nro. 171.

℞ Elix. acid. Haller. ℨij.
Aq. Ceras. nigr. ℥viij.
Syr. acet. Citr. ℥j.

Von diesem Julep lasse ich während der zweiten Exazerbazion iede Stunde einen bis zwei Eßlöffel voll nehmen.

7) Die frischen Obstfrüchte. Unter diesen verdienen die Erdbeeren ganz vorzüglich genannt zu werden, da sie sich bei der Lungensucht ausserordentlich würksam gezeigt haben sollen. Es gedenkt nemlich der berühmte Frid. Hoffmann *h*) eines lungensüchtigen Jünglings, welcher durch den Genuß der Gartenerdbeeren innerhalb zwei Monaten vollkommen wieder hergestellt wurde. Aber auch bei andern Schwindsüchtigen haben die Erdbeeren nach Herrn Schulz *i*) oft alle Erwartung übertroffen, indem sie selbst in deniengen Fällen — wo fast alle Hofnung zur Wiedergenesung verschwunden war — mit dem glüklichsten Erfolge angewand wurden. Sollen sie aber gehörig würk-

h) S. d. Medic. Systematic. Tom. IV. P. IV. p. 330.
i) S. d. Diss. de Fructibus horaeis, p. 13. etc.

sam sein, so müssen sie in Menge — und zwar so häufig, als sie nur der Magen des Pazienten verträgt — gegessen werden *). Sie sind alsdenn nicht nur ungemein erquikkend, kühlend und durstlindernd, sondern auch fäulnißwiedrig und harntreibend **).

Ausser den Erdbeeren verdienen hier aber auch noch die Johannisbeeren, Himbeeren, Maulbeeren ***), Kirschen †), Pflaumen, Aepfel ††), Birnen †††), Weintrauben *), die Aprikosen, Pfirschen, süssen Pomeranzen, Melonen rc. empfohlen zu werden; da sie nicht blos kühlend, erquikkend und durstlöschend sind, sondern auch die Entzündung, die brennende Fieberhizze, die kolliquativi-

*) Gemeiniglich werden die Erdbeeren mit Milch oder Wein gegessen. Sie sind aber alsdann am heilsamsten, wenn man sie blos mit etwas Zukker vermischt.

**) Die urintreibenden Kräfte dieser Früchte hat der berühmte Geoffroy aus dem besondern Geruch, welche sie dem Harn mirtheilen, hergeleitet.

***) Diese sind ganz vorzüglich würksam.

†) Zumal die sauren Kirschen oder Weichseln.

††) Vorzüglich die Borstorferäpfel, die weissen und grauen Reinetten rc.

†††) Je zarter, fleischichter und vollsaftiger sie sind, um desto besser sind sie auch.

*) Die Weintrauben sind von allen bis iezt genannten Früchten die vorzüglichsten, und es ist deshalb um so mehr zu bedauren, daß sie — ihrer stark blähenden Eigenschaft wegen — nur von wenigen Pazienten, wenigstens nicht in Menge vertragen werden.

schen Schweisse und Durchfälle, die faulichte Auflösung des Bluts ꝛc. vermindern und ihnen nicht selten völlig Schranken sezzen. Es erhellet hieraus ganz deutlich, daß die frischen Obstfrüchte in der Lungensucht eine der würksamsten Arzeneien sind, und da, wo sie vertragen werden, fast allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden verdienen. Man lese auch, was der berühmte Professor Vogel *k)* zu ihrem Lobe sagt.

8) Die Gurken. Schon Oribasius empfiehlt den Gurkensaft als ein in der Schwindsucht überaus nüzliches Mittel. Aber auch neuere Erfahrungen haben die Würksamkeit desselben in der Lungensucht ausser allen Zweifel gesezt. So wurde z. E. nach Herrn Bönneken *l)* ein Soldat, der vielen Eiter auswarf, einzig und zwar völlig durch den Genuß der Gurken wiederhergestellt *). Der berühmte Muzel *m)* hat ebenfals einen Lungensüchtigenpazienten in der Kur gehabt, welcher dadurch, daß er blos von Gurken **), etwas

k) S. Raulins Abhandl. von der Lungensucht Th. 2. S. 45. und 237. und zwar die Anmerkungen.

l) S. d. Fränk. Samml. B. 5. S. 408.

*) Denn schwerlich konnte wohl die erfolgte Heilung von der aus Gunderman, kleinen Nesseln und Honig bereiteten Lattwerge hergeleitet werden! ! — —

m) S. d. Medizinische und Chirurgische Wahrnehmungen, Samml. 4. S. 1.

**) Welche nicht weiter — als daß sie geschält — zubereitet wurden.

Zwiebak und kaltem Wasser lebte, vollkommen geheilt wurde. Aber auch Schulz n) und der gelehrte de Meza o) bestättigen die treflichen Würkungen dieses Mittels in dem hektischen Fieber und der Lungensucht. Von lezterm wird vorzüglich — so lange nemlich der Magen des Pazienten noch gut beschaffen ist und gehörig verdaut — der Gurkensalat empfohlen.

Es erhellet hieraus, wie auch aus den neusten Erfahrungen des Herrn Dr. Thilenius, daß der Gurkensaft — zumal da er erquikkende, kühlende, durstlindernde, harntreibende und antiseptische Kräfte besizt, das Blut erfrischt und die faulen Theile durch den Urin ꝛc. aus dem Körper fortschaft ꝛc. — in der Lungensucht mit dem grösten Rechte versucht zu werden verdienet. Um so mehr ist es daher zu bedauren, daß er nicht von iedem Magen vertragen wird *), oft dem Geschmak des Pazienten ganz zuwieder, und auch nicht zu ieder Jahrszeit zu bekommen ist. Solte der Gurkensaft aber blos dem Geschmakke des Kranken zuwieder

n) S. d. Mat. med. p. 235.

o) S. d. Fascicul. 11. c. XXI. §. 159.

*) Sondern Durchfall, Koliken ꝛc. erzeugt. Hier kann derselbe überaus nüzlich mit schleimichten Mitteln vermischt werden. Eben so flege ich auch den Spiritus vitrioli — wenn er den Husten heftig irritirt und Heiserkeit veranlaßt — mit vielem Wasser zu verdünnen und mit Mucilaginosis zu versezzen.

sein, so kann statt dessen der Melonensaft substituirt werden, zumal da auch durch diesen eine Frau von der Schwindsucht wieder hergestellt worden ist *). Man kann denselben aber auch mit Zukkerkant versüssen und angenehm machen.

9) Die fixe Luft — Aër fixus — oder die sogenannte Luftsäure der neuern Schriftsteller. Bekanntlich ist die fixe Luft wegen ihrer Säure **) eins der stärksten Antiseptica, und in Faulfiebern oder überhaupt bei ieder faulichten Auflösung der Säfte unter allen Mitteln eins der vorzüglichsten. Es verdienen die hierüber angestellten und uns mitgetheilten Versuche und Erfahrungen eines Priestley p), Dobson q), Percival r), Thouvenel s), Rotheram t), White u), War-

*) S. *Borell.* Hist. et Observ. Cent. 4. obs. 70.

**) Hiezu kömmt noch, daß sie der innern Bewegung der flüssigen und in Gährung gehenden Theile Schranken sezt.

p) S. d. Versuch. und Erfahrung. über die verschied. Gattungen der Luft, aus dem Engl. übers. 1778 — 1780.

q) S. d. Abhandl. von der fixen Luft, aus dem Engl. übers. Leipzig 1781. S. 18. und d. Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 511. In dieser Uebers. findet man das neuste aus den neuern Schriftstellern gesammlet.

r) S. d. Essays, Vol. II. und Priestley's Experiments and Observations etc. Append.

s) S. d. Abhandl. über die Natur, den Nutzen, und die Würkungen der Luft und Luftarten 2c. in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 7. S. 720.

t) S. d. Abhandl. von den Arzeneikräften der fixen Luft in Percivals Phil. med. and exp. Ess. p. 236. und in den Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 698.

ren w), Sigaud x) Hay y), Bergmann z), Scheele a), Svenske b) ꝛc. nachgelesen zu werden. Diese fäulnißwiedrige Kraft wie auch die Unschädlichkeit der von den Lungen mit Vorsicht eingehauchten Luftsäure, bewogen Herrn Percival mit derselben auch in der Lungensucht Versuche anzustellen. Er ließ zu dem Ende von mehr denn 30 mit der Lungensucht behafteten Pazienten, die — aus einer Mischung von Essig und Kreide bei ihrem Aufbrausen mit einander — sich entwikkelnde Luft durch die Röhre einer Kaffeekanne einhauchen; und bei verschiednen ward durch den Gebrauch dieses Mittels nicht nur das hektische Fieber merklich vermindert, sondern auch der Auswurf

v) S. d. Behandlung der Schwangern und Kindbetterinnen S. 149. der teut. Uebersezzung.

w) S. d. Abhandl. vom Nuzzen der fixen Luft, und insbesondere der daraus bestehenden Klistire in fäulichten Krankheiten in Priestley's Experim. and observ. on air, Vol. II. p. 375. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 518.

x) S. Sigaud de la Fond Ess. sur differ. espec. d'air, qu'on designe sous le nom d'air fixe, Paris 1779.

y) S. d. Abhandl. vom Nuzzen der fixen Luft in Klistiren in Priestleys Experiments and Observations on different kinds of air. Appénd. p. 292. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 272.

z) S. d. Opuscul. Vol. I.

a) S. d. Abhandl. von der Luft ꝛc. 2te Ausgab. nebst einer besondern Abhandl. über die Luftgattungen, von J. G. Leonhardi ꝛc.

b) S. d. Diss. de rite determinanda aeris fixi in C. H. salubr. efficac. Goetting. 1783.

weniger stinkend und nicht mehr so roh. Doch wurde unter allen Kranken keiner radikal geheilt! Ungleich glüklicher war aber noch der Herr Dr. Withering c) in seinen mit der fixen Luft angestellten Versuchen. Denn einer seiner Kranken ward durch den einge Zeit fortgesezten Gebrauch derselben völlig wieder hergestellt; ein anderer um vieles besser; und ein dritter endlich — der sich in der kläglichsten Lage befand — noch länger denn zwei Monden beim Leben erhalten. Eben so glüklich fielen auch die vom Herrn James Adair d) mit dem innern Gebrauche der fixen Luft angestellten Versuche aus. „Ich habe — heist es am anges. Ort — in keinem Falle von der fixen Luft „bessere Würkung, als bei der anfangenden Lungensucht gesehen. Sie lindert das hektische Fieber und hebt solches zuweilen gänzlich. Ich gebe „ein Quentchen gepülverte Kreide und einen oder „zwei Gran Ipecacuanha 3 oder 4 mal des Tags, „und lasse dem Pazienten die verdünnte Säure nachtrinken."

Aus dem hier Gesagten erhellet zur Genüge, daß der innerliche und äusserliche Gebrauch der fixen Luft im zweiten Stadio der Lungensucht, vorzüg-

c) S. Percivals Essays, Vol. II. p. 71. und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 1. S. 148.

d) S. d. Bemerkungen über verschiedne Arzeneimittel in den Medical Commentaries, Vol. X. p. 223. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 11. S. 645.

lich aber alsdann, wenn kolliquativische Schweisse und Durchfälle zugegen und die Sputa übelrichend sind; unter allen bis iezt genannten Mitteln eins der würksamsten sei, und die gröste Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdiene.

Innerlich kann die fixe Luft auf eine zweifache Art angewand werden, indem sie nemlich entweder in Verbindung mit Wasser *) gegeben; oder aber durch die Kombinazion alkalischer Salze und Säuren erst im Magen entwikkelt und dann eingesogen wird. Solten aber die Sputa übelrichend und die Durchfälle heftig sein, so muß die Luftsäure **) nicht blos innerlich genommen sondern auch äusserlich und zwar im erstern Falle eingehaucht und im leztern in Form eines Klistirs ***) applizirt werden.

*) Es unterscheidet sich dieses mit fixer Luft geschwängerte Wasser vom Selzerwasser einzig durch die Abwesenheit der Salzteilchen.

**) Man kann diese auf eine zweifache Art erhalten, indem man nemlich entweder die während der Gährung des Biers sich entwikkelnde Luft vermittelst grosser Flaschen auffängt, oder aber eine verdünnte Vitriolsäure mit Kreide vermischt und die aus dieser Verbindung während dem Aufbraußen aufsteigenden Dämpfe zum Gebrauch aufbewahrt.

***) In Klistiren wird die fixe Luft am besten auf folgende Art beigebracht: Man fülle eine kleine gläserne Flasche von 6 bis 8 Unzen bis zur Hälfte mit Kreide, und schütte alsdann so viel Vitriolsäure hinzu, als zur Sättigung derselben erforderlich ist. Sobald dieses geschehen, wird in der grösten Geschwindigkeit eine gewöhnliche mit einer Blase versehne Klistirröhre an dem Halse des Glases befestigt und alsdann in den After gebracht. Auf diese Art

10) Die Milch. Sie ist ein treflich kühlendes, demulzirendes, reinigendes, das Eiter verbesserndes, vorzüglich aber — und zwar wegen ihrer vielen gallertartigen Theile — ein stark nährendes Mittel *). Kein Wunder also, wenn man sich von derselben schon a priori gute Würkungen verspricht. Ihr Nüzzen ist aber auch a posteriori oder durch die Erfahrung ausser allem Zweifel gesezt worden. Denn sie ist schon seit ohngefehr 2260 Jahren — nemlich vom Hippokrates an bis auf unsre Zeiten — im Gebrauch, und hat sich unter den zur Heilung der Schwindsucht angerühmten Arzeneimitteln das gröste Ansehen verschaft. Sie wird deshalb auch von einer Menge der grösten Aerzte z. E. einem Hippokrates **), Aretäus ***),

kann die beim Aufbrausen sich allmählig entwikkelnde Luft am besten und mit Leichtigkeit in den Kanal der Gedärme geleitet werden.

*) Hiezu kömmt noch, daß die Milch ein nur wenig veränderter Milchsaft ist, und also um so leichter zu einem guten Blute gemodelt und umgeschaffen werden kann. Der berühmte Reid sagt: „Die Milch ist eine gelinde Feuchtig„keit, die ohne Schärfe ist, und zu ihrer Verwandlung in „Nahrung unsers Körpers nur wenig Kräfte erfordert.“

**) Nach diesem grossen Arzte ist es erforderlich, daß der Pazient jeden Morgen durchgeseigte Pferdermilch trinkt. Er kann aber auch eine Zeitlang Kuh- und Ziegenmilch trinken, wenn er zuvor mit gekochter Eselsmilch ein wenig gereinigt worden ist.

***) „Man muß — sagt dieser Arzt — solchen Personen die „an einer schlimmen Auszehrung leiden, sobald als möglich „zu Hülfe kommen, indem man sie in ein Bad bringt und „ihnen Bewegungen des Körpers anräth. Die Milch ist

Oribasius *), Zelsus **), Riverius ***), Morton †), Mead ††), Pringle †††), Ho=

„ebenfals eine Arzenei gegen die Auszehrung und zugleich „ein gutes Nahrungsmittel, welches die Eingeweide erwärmt und die Blase mit Schleim überziebt."

*) Dieser hält die Milch in der Lungensucht für das heilsamste Getränke.

**) Auch dieser empfiehlt die Milch zur Bekämpfung des Hustens und des Fiebers.

***) Nach Riverius muß man, um die Neigung zur Lungensucht zu verbessern, nicht nur kühlende und befeuchtende Nahrungsmittel, sondern auch zugleich solche Arzeneien gebrauchen: die das Blut verbessern und die Schärfe desselben mildern. Zu diesem Endzwek verordnet er Bäder von Flußwasser, den Gebrauch der Milch, Dekokte von der Chinawurzel, Sandelholz ꝛc.

†) Morton empfiehlt zur Reinigung des Bluts nicht allein die Milch, die mineralischen Stahlwasser und die sogenannten Lungenmittel, sondern auch die balsamischen und spezifischen Arzeneien.

††) Mead sagt: „Man rühmt zwar den Gebrauch der „Milch in der Lungensucht gar sehr, indessen muß man doch „sehr behutsam damit verfahren, weil einge Personen die „Milch nicht vertragen können. Auch muß die Milch in „Kopfschmerzen und Fiebern von einer hizzigen Art, und „bei dem dadurch hervorgebrachten Durst, so wie auch, „wenn die Hypochondria angeschwollen sind und bei dem „Abgange gallichter oder mit vielem Blut vermischter Ex„kremente, iederzeit für ein Gift gehalten werden. Indes„sen ist doch die Eselsmilch, ob solche gleich weniger nahr„haft ist, ein kühlendes und verdünnendes Mittel. Statt „derselben kann man sich auch der Molken von Ziegenmilch „oder der gemeinen Kuhmilch bedienen."

†††) Pringle empfiehlt in der ersten Periode der Lungensucht wiederholte, iedoch kleine Aderlässe, Haarseile, und eine dünne kühlende Diät. Sind die Säfte mit einem faulichten Eiter angestekt, so verordnet er eine säuerliche

me *), Lieutaud **), Hoffmann ***), Ni-
erzki

Ptisane. In diesem Falle ist aber auch die Buttermilch ungemein nüzlich.

*) Home empfiehlt zur Bekämpfung des phthisischen Fiebers unter andern auch die Milch, und insonderheit die Esels- oder Frauenmilch als Nahrungsmittel gebraucht, desgleichen auch die Molken, unter denen wieder die von Ziegenmilch bereiteten die vorzüglichsten sind.

**) Lieutaud sagt in seinem Inbegriff der ganzen mediz. Praxis. „Unter den eigentlichen Hülfsmitteln wieder die „Lungensucht steht wohl die Milch oben an, da die tägliche „Erfahrung lehrt, daß nichts in der Welt, sowohl zur He- „bung als Verhütung dieser Krankheit würksamer, als die „Milch sei. Die gewöhnlichsten Gattungen derselben sind „die Ziegen - Pferde - Esels- und Kuhmilch, welche beide „leztern man statt aller Nahrungsmittel zu verordnen flegt, „so daß sie sowohl die Stelle der Nahrung als der Arzenei „vertreten. Man nennt dieses eine Milchdiät, welche auch „das vornehmste Mittel wieder diese Krankheit ist, wenn „keine besondern Umstäyde den Gebrauch derselben verhin- „dern. Kann der Magen die Milch nicht vertragen, so „lasse man dieselbe mit vielem Wasser verdünnen. Fast „ähnliche Würkungen leistet auch die Buttermilch. Diesen „Mitteln kommen die die Schärfe dämpfenden Brustmittel „bei, als z. E. der Borretsch, das Lungenkraut, die Haar- „kräuter, der Huflattich und Katzenfuß. Die Stelle der „Milch vertreten auch die Kalbslungenbrühen, die Schild- „krötenbrühen, der Gersten- und Reisschleim rc.“

***) Fridet. Hoffmann sagt: „Zur Heilung der Lungen- „sucht ist kein Mittel schiklicher als wie die Milch, wenn „sie gehörig gebraucht und mit mineralischen Wassern ver- „mischt wird; und man dabei Aufgüsse oder Dekokte von „Wundheilendenkräutern z. E. der Rad. Consolid. maior. „verordnet.“

etzki *), Boerhaave **), Vogel ***) ꝛc. ꝛc. angerühmt und mit vielem Nachdruk empfohlen. Doch hat sie auch häufig — indem sie nicht immer mit einem gleich glüklichen Sukzeß, sondern oft sogar zum grösten Nachtheil des Pazienten angewand würde †) — ihre Gegner gefunden! Unter diesen verdient unter andern der berühmte Raulin e) genannt zu werden. Seine vorzüglichsten Einwürfe sind, daß die Milch bei einem schwachen und mit sauren ꝛc. Kruditäten angefüllten Magen

*) Nach Nietzki muß die Diät so eingerichtet werden, wie sie zur Nahrung des Körpers am vortheilhaftesten ist. Man verordnet zu dem Ende den Kranken mit Nuzzen Mehlbrei, Fleischbrühen von jungen Thieren mit Eidottern und frischen antiskorbutischen- und Wundkräutern; und endlich auch Milchspeisen.

**) Nach Boerhaven müssen solche Nahrungsmittel in den Körper gebracht werden, welche nicht nur vermittelst einer geringen Kraft durch die Lungen geführt und in solchen durchgearbeitet werden können, sondern auch zur Ernährung des Körpers geschikt und der Vermehrung des Eiters hinderlich sind. Zu diesem Behufe dienen Gerstentränke, Fleischbrühen so wie auch Milchspeisen.

***) Von Vogel wird vorzüglich die Buttermilch empfohlen.

†) Giebt es aber wohl Mittel, die immer von einem gleichen Effekt sind? Haben auch nicht zu allen Zeiten selbst die würksamsten Arzeneien ihre Gegner, und umgekert die unkräftigsten und aus einer vernünftigen Materie Medika längst verbannten Mittel ihre Verehrer und Lobredner gefunden? — —

e) S. d. Traité de Phthisie pulmonaire avec. la Methode préservative et curative de cette Maladie, fondée sur les Observations etc. á Paris 1784.

leicht verderbe, und sich aus derselben im Blute eine Milchsäure entwikle 2c. 2c. *) Welcher vernünftige Arzt wird aber wohl bei schwachen Verdauungswerkzeugen; bei einem mit sauren, gallichten, schleimichten und sonstigen Unreinigkeiten überschwemmten Magen; bei verstopften Hypochondrien und fehlender Galle 2c. die Milchkur verordnen? ? — — Wie kann man sich in dieser Krankheit bei dem Gebrauch der Milch für der Entwiklung der Milchsäure im Blute fürchten, da — nach Goldwiz — durch die Galle nicht nur das Sauerwerden der Milch verhütet, sondern auch sogar iede Säure abgestumpft wird? ? Die angeführten Gründe des grossen Raulin scheinen mir deshalb bei weitem nicht wichtig genug, um bei der Lungensucht den Gebrauch der Milch gänzlich zu verwerfen; sondern um ihn blos einzuschränken.

Die Ursachen, warum die Aerzte bei dem Gebrauch der Milch nicht immer nach Wunsche reussirten, scheinen mir vorzüglich folgende zu sein:

a) Man traf unter den verschiednen Milcharten nicht immer die gehörige Auswahl, welche doch — wenn sie gehörig würken sollen — absolut erforderlich ist.

b) Man versuchte die Milch in iedem vorkommenden Falle, ohne auf die iedesmalige Beschaffenheit der

*) Die übrigen Einwürfe kann man bei ihm selbst am angef. Ort. nachlesen.

Subiekte, des Körpers, vorzüglich aber der ersten Wege *); so wie auch auf gewisse Idiosynkrasien **) rc. rc. gehörig Rüksicht zu nehmen.

c) Es würden beim Gebrauch der Milch die Beschaffenheit und das Stadium der Krankheit nicht immer gehörig in Erwegung gezogen, ob dies gleich ebenfals eine Sache von gröster Wichtigkeit ist.

d) Sehr häufig wurden die bei der Milchkur zu beobachtenden Vorschriften entweder gänzlich vernachlässigt, oder aber doch nicht pünktlich genug befolgt.

Wenn man sich daher der Milch unter den gehörigen Einschränkungen und mit den erforderlichen Vorsichtsregeln bedient, so kann man auch von ihrem Gebrauche — wenn gleich nicht in allen doch aber den meisten Fällen — den grösten Nutzen erwarten ***). Die vorzüglichsten bei der Milchkur zu beobachtenden Vorschriften sind folgende:

aa) Bei einer grossen Magenschwäche, so auch bei einem Fehler der Verdauungswerkzeuge, der Gal-

*) Ob diese nemlich schwach oder mit sauren, gallichten und sonstigen Kruditäten angefüllt waren.

**) Bei vielen Pazienten verträgt nemlich die besondre Idiosynkrasie gar keine Milch.

***) Man glaube aber nicht, daß der Gebrauch der Milch allein vermögend sei, die Krankheit radikal zu heilen.

le *) rc. wird die Milch niemalen vertragen; sondern sie gerinnt, wird sauer, scharf, faul rc.; und erzeugt Auftreibung des Magens, Magendrükken, Aufstossen, Uebelkeiten, Erbrechen, Mangel des Appetits, Koliken, Verstopfungen rc. rc. Wer erkennt nicht gleich, daß hier der fernere Gebrauch der Milch von den schädlichsten Würkungen sein, und auch deshalb auf das sorgfältigste vermieden werden müsse? — —

bb) In Fällen, wo der Magen und die Gedärme mit einer Menge von sauren, gallichten **), schleimichten, faulichten rc. Kruditäten überschwemmt sind; ist der Gebrauch der Milch höchst nachtheilig. Desgleichen auch

cc) Bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes; und

dd) Bei einer phlogistischen Beschaffenheit des Bluts.

ee) Es giebt verschiedne Subiekte, die wegen einer besondern Idiosynkrasie gar keine Milch vertragen, und auch hier würde ihr Gebrauch höchst unüberlegt und schädlich sein.

ff) Gallenreiche Personen ***), desgleichen auch dieiengen, welche — wegen Schwäche der Verdau-

*) Diese kann nicht nur in Rüksicht der Quantität sondern auch die Qualität fehlerhaft sein.

**) Weil diese die Milch zu geschwind dekomponiren und faulicht machen. Goldwiz.

***) Es giebt nemlich Subiekte, bei welchen eine ausserordentliche Geneigtheit zur Erzeugung der Galle bemerkt wird.

ungswerkzeuge — eine Neigung zur Säure haben; werden die Milch selten vertragen. Man befolge deshalb lieber den Rath des berühmten Fothergill *), und gebe im erstern Falle blos die von Kuh- oder Ziegenmilch bereiteten Molken, im lezteren aber die Milch mit Kalchwasser versezt.

gg) Es müssen nicht nur vor — weil sonst die genoßne Milch sauer und käsicht wird, leicht verdirbt und Blähungen, Beängstigen und mehrere andre Zufälle erzeugt — sondern auch während der Milchkur — und zwar wenigstens jeden 8ten Tag, um die sich von neuem im Magen und den Gedärmen ansammelnden Sordes aus dem Körper zu eliminiren — die mit sauren, gallichten, vorzüglich aber schleimichten Kruditäten überschwemmten ersten Wege durch die Manna, Rhabarbarina ꝛc., vorzüglich aber durch kleine Emetica gereinigt werden.

„Wer die Milchkur anfangen will — sagt der „berühmte Spielmann **) — muß zuvor den „Körper reinigen, hernach des Tags zweimal, „nemlich Morgens und gegen Abend, die Milch, „sobald sie gemolken, zu sechs Unzen trinken, und „mit dem Maasse steigen, so daß man endlich des „Tags zwei Pfund zu sich nimmt ***). Man muß

*) S. Fothergill am ang. Ort. und die Szmml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 501.

**) S. d. Anleitung zur Kenntniß der Arzeneimittel, S. 156.

***) Der berühmte Mudge sagt: „Wenn man auf den „Gebrauch der Eselsmilch ein grosses Vertrauen sezt, oder

„auch nicht vergessen, Zukker hineinzuthun *).
„Sehr übel ist die Gewohnheit, da man, wenn
„die Milch kocht **), mit grosser Sorgfalt immer
„die Häutchen abhebt, um ihr das Klebrige, wie
„man glaubt, zu benehmen; denn dadurch wird
„sie dikker, und geht mit grösserer Mühe durch
„den Körper durch, welches schon die Alten einge-
„sehen haben. Zudem verliert sie so den feinen
„Bestandtheil, dessen Gegenwart van Swieten
„erwiesen. Endlich ist auch noch zu behalten, daß

„einen recht wesentlichen Nutzen davon erwartet, so muß
„man auch damit gar nicht spielen. Sie muß vielmehr,
„wenn es nur der Magen und die Gedärme des Pazienten
„vertragen können, den grösten Theil von der Nahrung des
„Kranken ausmachen. In der That hat man, wenn man
„die Sache recht überlegt, gar nicht Ursache, sich über die
„gute Würkung einer solchen Milchdiät, wenn selbige bis
„auf diesen Grad getrieben wird, zu verwundern. Denn es
„ist gewiß in der Leibesbeschaffenheit eines jeden Thiers ein
„solches Prinzipium der Verneuerung und Wiederherstel-
„lung befindlich, daß, sobald die Ursach eines Uebels weg-
„geschaft wird, gleich eine beständige Bemühung in der
„Natur vorhanden ist, den Schaden dadurch wiederherzu-
„stellen, daß es die widernatürliche Würkung dieses Uebels
„wegschaft. Von welcher Art auch der Fehler in der Lei-
„besbeschaffenheit sein mag, der zu der Entstehung der
„Krankheit die Gelegenheit giebt, so ist es doch höchst un-
„wahrscheinlich, daß solcher noch länger fortdauren wird,
„sobald nur die ganze Nahrung, oder dasjenige, woraus
„der Körper wächset, nun ohne alle Schärfe ist, und daher
„nichts von einer Schärfe mit in den Körper bringt."

*) Weil der Zukker das Gerinnen der Milch verhindert.

**) Nur dann, wenn die Milch nicht so warm, als sie von dem Thiere kommt, getrunken werden kann; wird sie zuvor gekocht.

„man die ganze Zeit hindurch, als man die Milch=
„kur braucht, welches zum wenigsten 4 Wochen
„lang *) dauern muß, dem Kranken nur leicht zu
„verdauende Speisen **) und guten alten Wein,
„insonderheit rothen ***), geben, den Körper auf
„eine mässige Art bewegen, eine reine und gute
„Luft geniessen und alle starken Gemüthsbewegun=
„gen vermeiden müsse rc. Und damit ich alles kurz

N 4

*) Die Milchkur muß oft sogar nach Beschaffenheit der Umstände 6. 8. und mehrere Wochen lang ununterbrochen fortgesezt werden.

**) „Das Trinken der Milch — sagt der berühmte Zükkert „im fünften Kapitel seines medizinischen Tischbuchs — „fängt man in kleiner Quantität an, und nimmt von Tage „zu Tage stärkere Porzionen, damit der Magen nicht auf „einmal zu sehr damit überschwemmt werde, und damit er „sich auch allmählig daran gewöhne. Man fängt daher mit „zwo Tassen an, die man iedesmal Morgens, und eben so „viel Nachmittags, trinkt. Man steigt aber so, daß man „endlich alle Tage ein Quart und darüber trinkt, wovon „die eine Hälfte Morgens, und die andre Hälfte Nachmit„tags gegen vier Uhr nach vollbrachter Verdauung, ge„nossen wird. Man trinkt sie nicht auf einmal und schleu„nig, sondern langsam und nach und nach. Dabei isset man „des Mittags und Abends Milchsuppen, und Breie aus „Milch mit Zwiebak, oder mit Reiß, Gries, Schwaden, „Perlgraupe, Hirse, und dergleichen. Milchbrodt oder „Semmel wird dabei gegessen. Andres Brodt, sonderlich „das gesäuerte, ist nicht dienlich. Will man sonst noch trin„ken, so bedient man sich des Gerstenwassers oder Selter„wassers mit wenig Milch oder mit etwas Wein. Sonst „aber meidet man alle andere Speisen, das Fleisch, Zuge„müse, Obst, alle saure Sachen, das Bier, und den „Wein rc."

***) Desgleichen auch ungarische- und Spanischeweine rc.

„zusammenfasse, man muß so leben, daß die Wür-
„kung der Milch befördert, ihre Fäulung aber ver-
„hindert werde.“ So weit Spielmann.

hh) Nicht minder wichtig ist es aber auch, daß bei der Milchdiät alle unschikliche und die Milch dekomponirende Nahrungsmittel wie auch Arzeneien z. E. alle saure oder blos säuerliche Speisen und Getränke, saure und zusammenziehende Medikamente ꝛc. auf das sorgfältigste vermieden; und die schwachen und durch den fortgesezten Gebrauch der Milch noch mehr geschwächten Verdauungswerkzeuge durch eins der obigen Magenelixire gestärkt werden. Am besten bekömmt blos Milch und Brodt, verbunden mit einer mässigen den Kräften des Pazienten angemeßnen Bewegung in einer freien Luft und bei heiterm Himmel.

ii) Will man mit der Milchkur nach Wunsche reussiren, so muß blos — um nicht den Magen auf einmal zu überschwemmen sondern allmählig daran zu gewöhnen — mit kleinen Porzionen z. E. einem halben Pfunde einer frisch gemolknen *) und hinlänglich verdünnten **) Milch — die am besten

*) Die Milch der Thiere muß so warm, als sie aus dem Eiter gemolken wird, getrunken werden, damit ihr warmer Hauch nicht verloren geht. Noch mehr aber werden die feinern und geistigen Theile derselben durch das Kochen verflüchtigt.

**) Sind die Pazienten schwach, so wird die Milch mit gemeinem, am besten aber mit Selterwasser — S. Frid. Hoffmann de connubio aquarum mineralium cum lacte longe saluberrimo, Opuscul. medico - practic. Dec. 1,

des Morgens nüchtern bekömmt — der Anfang gemacht; zugleich aber auch — wenn diese Menge vertragen wird — mit dem Maasse bis zu zwei und mehrern Pfunden des Tags gestiegen werden.

kk) Endlich ist es aber auch noch eine Sache von der grösten Wichtigkeit, daß unter den verschiednen Milcharten — da bekanntlich nicht nur die Kuh- Ziegen- und Schaf-, sondern auch selbst die Pferde- Esels- und Menschenmilch zum medizinischen Gebrauche benuzt werden — iederzeit die gehörige Auswahl getroffen wird. Es sollen deshalb auch aniezt — um bei vorkommenden Gelegenheiten iedesmal die erforderliche Wahl treffen zu können — alle hier genannte Milcharten etwas genauer entziffert werden:

a) Die Kuhmilch. Diese ist leichter als die Geiß- und Pferdemilch, und führt auch mehr Wassertheile bei sich als wie die übrigen Milcharten. Sie ist nach der Schafmilch mit dem meisten Oel, obgleich

n. X. — verdünnt. Die Menge des Wassers richtet sich nach den Kräften des Patienten und nach verschiednen andern Umständen. „Man muß — sagt der berühmte Win„tringham *f*) — die Milch, die man lungensüchtigen „Patienten giebt, so wie die Krankheit zunimmt, immer „mehr und mehr verdünnen, damit auch der daraus berei„tete Milchsaft dünner werde, und desto leichter durch die „Lungen hindurchgehen mögte.“ Es kann demnach die Milch mit der Hälfte, mit einem Drittel, oder aber auch mit noch wenigerem Wasser, versezt werden.

f) S. de morbis quibusdam Commentarii. Auctore C. Wintringham. London, 1782. 8.

mit viel weniger Käse als die Schaf- und Geißmilch geschwängert *). Auch können die käsigten Theile derselben durch das Abreiben mit süssen Mandeln — indem nemlich iedem Pfunde Milch ein Loth Mandeln zugesezt wird — dergestallt verdünnt werden, daß sie der Menschenmilch ungemein nahe kömmt.

Der berühmte Mead **) flegte sich der eingekochten Kuhmilch zu bedienen, wozu das Rezept folgendes ist:

℞ Flor. rosar. rubr. sicc.
— Balaustior.
Cort. mal. granat.
— Cinnamom. āā ʒj.
coq. in lact. vaccin. ℔i.

Sobald die Milch zu sieden anfängt, wird — um das Sieden zu verhüten — zu derselben ein wenig kaltes Wasser geschüttet und dies so lange wiederholt, bis dieselbe ganz eingekocht und von dem Wasser so viel verdampft ist; daß nur noch ein Schoppen Flüssiges übrig bleibt. Es wird alsdann das Dekokt durchgeseigt, mit Zukker vermischt und den Tag über allmählig verbraucht. —— Der Vorzug dieser Zubereitung besteht vorzüglich darin, daß sie selbst bei schwachen Verdauungswerkzeugen

*) S. Spielmans Diss. de optimo infantis recens nati alimento, und dessen Anleitung zur Kenntniß der Arzeneimittel ꝛc. S. 153.

**) S. d. Monit. et praecept. medic.

und bei vorhandnen kolliquativischen Durchfällen — wo andre Arten von Milchkuren kontraindizirt sein würden — angewand werden kann.

Weit vorzüglicher aber als die eingekochte Milch des Mead und die sogenannte Milchdiät, scheinen mir die sauren Molken *) so wie auch die Buttermilch zu sein; da erstre gelind laxirende, urintreibende und das Blut verdünnende und reinigende Kräfte besizzen, und leztre ungemein nahrhaft und wegen ihrer säuerlichen Eigenschaft auch höchst kühlend, erquikkend und fäulniswiedrig ist. Ueberdem habe ich aber auch verschiednemal zur Bekämpfung phthisischer, vorzüglich aber hektischer Fieber nichts so würksam gefunden; als das Serum lactis acid. in Kombinazion mit frisch ausgepreßten Kräutersäften **). Ein gleiches gielt beinahe von

*) Diese bestehen aus salzigen, erdichten, wenigen währenden †), vorzüglich aber wässerichten Theilen. Doch muß die nährende Eigenschaft derselben wohl stärker sein, als man gemeiniglich glaubt; da ich nicht nur verschiedne Pazienten in der Kur gehabt habe, welche bei der Molkenkur stark und gesezt wurden, sondern da auch der berühmte Boerhaave etliche Monate, und Ferguson 18 Jahre blos von Molken gelebt haben?

†) S. d. Gemeinnüzzige mediz. Magazin, und zwar das 5te und 6te Stük des 2ten Jahrgangs. Zürich 1783. 8.

**) Und besonders der sogenannten Brunnenkresse, welche Herr Pouteau — S. d. Oeuvres posthumes Tom. 1. Paris 1783. und Richters Chir. Bibl. B. 7. S. 310. — bei Lungenvereiterungen mit dem glüklichsten Erfolge versucht haben will. So erlitt z. E. ein Mensch nach einer Pleuresie einen eiterigen Auswurf mit Nachtschweissen, schleichendem Fieber und Abzehrung. Zugleich bemerkte man äussere

der Buttermilch, die ich den Kranken nach Gefallen trinken lasse, und wovon ich oft gute — nie aber nachtheilige Folgen bemerkt habe. Hiermit stimmt der berühmte Simmons vollkommen überein, wenn er an dem schon oft ang. Ort sagt: „Ich habe gesehen, daß sehr hartnäkkige Husten, „bei welchen sich der Pazient abzehrte, eine fliegen„de Hizze und alle Zufälle hatte, die eine völlige „Lungensucht befürchten liessen, doch dadurch glük-

lich an einer Stelle der Brust, wo der Kranke noch immer einen Schmerz empfand, den der Druk des Fingers vermehrte, eine Röthe und Geschwulst, wo selbst Herr Pouteau — nachdem der Kranke 3 Monate wiederstrebt hatte — eine Oefnung machte, aus welcher Luft und Eiter in Menge flossen. Es erfolgte aber keine Besserung; im Gegentheil, das Fieber, die Schweisse, die Entkräftung vermerten sich, der Auswurf ward häufiger, und es gesellte sich zu diesem allem noch ein Durchfall. In diesen beinahe hofnungslosen Umständen fing der Kranke an, die Brunnenkresse zu brauchen. Er aß sie in grosser Menge mit Appetit und roh, und innerhalb 12 Tagen war er geheilt. — Bei einem zweiten Kranken verrichtete Herr Pouteau ebenfals nach einer heftigen Pleuresie die Operazion des Empyems, und leerte durch sie 3 Pfund gutes Eiter aus. Gleich nach der Operazion fing er die Kressenkur an, und die Heilung erfolgte sehr geschwind. Zwei Monate darauf bemerkte man eine neue Eitersammlung in der Brust, man öfnete sie, und ließ die Kresse abermals, und mit einem schleunigen guten Erfolge brauchen.

Es werden noch mehrere dergleichen Fälle erzählt, in denen Herr Pouteau ebenfals mit der Kressenkur nach Wunsche reüssirte. Das Eiter war aber immer gutartig. Uebrigens ist es auch noch ein gutes Zeichen, wenn die Kranken die Kresse mit gutem Appetit geniessen, da sie nie nuzte sondern vielmehr schadete, wenn der Pazient gegen ihren Genuß eine Abneigung bezeigte.

„lich gehoben wurden, daß der Patient nichts als „Buttermilch, reifes Obst, und nur mässig Fleisch-„speisen genoß, dabei man ihm aber ein Blasen-„pflaster in die Seite sezte, von Zeit zu Zeit etwas „Blut abzapfte und sich ausserdem noch andrer „Mittel bediente, die bei solchen Umständen schik-„lich sind.“ *).

b) Die Schaafmilch. Sie ist mit ungleich mehr ölichten und käsigten Theilen als die Frauenmilch geschwängert **), und deshalb auch nächst dieser am nahrhaftesten ***).

c) Die Ziegenmilch. Diese enthält mehr käsigte, aber weniger ölichte und wässerichte Theile als die Kuhmilch. Ihr Gebrauch findet auch deshalb da vorzüglich statt, wo die fette Kuhmilch kontraindizirt und ein Durchfall zugegen ist; indem sie diesen mehr anhält als begünstigt.

d) Die Pferdemilch. Der berühmte Tissot schäzt sie der Eselsmilch gleich. Sie scheint nach dem grossen Haller †) — so wie die Eselsmilch

*) Auch das Gefrohrne von Milch ist nicht nur ein überaus angenehmes sondern auch nuzliches Mittel, und wird vom berühmten Reid vorzüglich in denjengen Fällen, wo eine Neigung zum Bluthusten vorhanden ist, empfohlen. — Höchst nachtheilig ist es im Gegentheil, die Milch — nach Art der Engländer — mit Rum oder sonst einer Art Brandwein zu vermischen.

**) Ob sie ihr gleich am festen Mokkengehalte nahe kömmt.

***) S. Haller. Element. Physiolog. Tom. VII. P. II. p. 38. 39.

†) S. Haller am angef. Ort.

— mehr auflösend und verdünnend, die Frauen- und Schaafmilch hingegen mehr nahrhaft zu sein. Auch sind nach Spielman die aus der Pferdemilch bereiteten Molken ungleich wäßerichter, als die der Kuhmilch.

e) Die Eselsmilch. Diese kömmt der Menschenmilch am nächsten, und verdient auch deshalb in allen den Fällen, wo die Frauenmilch zwar angezeigt, aber gewisser weiter unten zu entziffernder Ursachen wegen nicht statt hat, angewand zu werden. Sie ist mit ungleich wenigern butterartigen und käsigten Theilen als die Frauenmilch geschwängert, und übertrift dieselbe auch an Schwere *). Auch ist sie weit flüssiger und mit weniger käsigter Substanz obgleich mehrerm zukkersüssen Salze als wie die Kuhmilch angefüllt; und wird deshalb mit so grösserem Rechte als ein sehr flüssiges — weshalb sie auch durch das Blut und die Absonderungswerkzeuge leicht durchgeht —, leicht verdauliches — da sie selbst von schwachen und vielen Flatulenzen aufgetriebnen Magen vertragen wird —, ungemein kühlendes, stark nährendes, schwer gerinnbares ꝛc. Mittel nicht nur von ältern sondern auch neuern Aerzten — unter denen vorzüglich der grosse Hoffmann **) genannt zu

*) Nur gerinnt sie leichter wie die Frauenmilch.

**) S. d. Diss. de Lactis Asinini mirabili in medendo usu; de seri lactis saluberrima virtute, in d. Opuscul. medico-practicis Dec. I. nro. VIII. und IX.

werden verdient — zur Heilung der Schwindsucht empfohlen. Soll sie aber gehörig würksam sein, so muß sie den grösten Theil von der Nahrung des Pazienten aus machen, und wenigstens des Tags zu etlichen Nöseln getrunken werden.

f) Die Frauenmilch. Diese ist nicht nur der menschlichen Natur am angemessensten, und verdient deshalb allen übrigen Milcharten *) vorgezogen zu werden; sondern ist auch unter allen Nahrungsmitteln das leichteste, und wird selbst von den schwächsten Verdauungswerkzeugen vertragen **). Ueberdem haben aber auch die Versuche des berühmten Bergius ***) gezeigt, daß die Milch der Frauenzimmer †) — wenn sie nemlich nicht blos vegetabilische sondern auch animalische Speisen geniessen — weder bei der natürlichen Wärme des Körpers, noch beim Siedepunkt gerinnet. Sie verdirbt auch nicht so leicht wie die übrigen Milcharten ††), und behält deshalb nicht

*) Die übrigen Milcharten sind nämlich mehr — obgleich weniger denn andre Nahrungsmittel — heterogen, da sie nach der jedesmaligen ganz eignen Beschaffenheit des Thiers, des Futters, der Jahrszeit, der Witterung rc. verschieden modifizirt werden.

**) Der gütige und weise Schöpfer bestimmte sie deshalb auch zur Nahrung der neugebornen Kinder.

***) S. K. Vetensk. Acad. Handl. 1772. p. 47.

†) Ein gleiches gielt von der Milch der Löwen und anderer fleischfressender Thiere.

††) Wie dies aus den mit ihr angestellten chemischen Versuchen hinlänglich erhellet.

nur mehrere Wochen lang — ja! selbst in der Wärme — ihren süssen Geschmak; sondern wird sogar blos beim Siedepunkte *) — nicht aber bei der natürlichen Wärme des Körpers — durch die vegatabilische, mineralische, vorzüglich aber die Salzsäure zum Gerinnen gebracht. Eben so kann sie aber auch in der Kälte blos von adstringirenden Vegetabilien — und selbst von der China nicht — dekomponirt werden.

Es erhellet aus dem hier Gesagten zur Genüge, daß die Frauenmilch zum medizinischen Gebrauche vor allen übrigen Arten den Vorzug verdiene **); und man wundre sich deshalb nicht, wenn sie nicht nur von neuern sondern auch selbst den ältesten Aerzten zur Heilung der Schwindsucht angerühmt wird. Schon Euryphon ***) empfahl den schwindsüchtigen Pazienten die Frauenmilch †).

Aber

*) Nach Ferris — S. Ueber die Milch, eine Preisschrift aus dem Engl. übers. von Michaelis 1787. 8. — gerinnet sie bei 100 Grad Wärme des Fahrenheitschen Thermometers.

**) Mit je wenigern käsigten und fetten Theilen die Milch geschwängert ist, um so besser ist sie auch zum medizinischen Gebrauch. Aus dieser Ursache sind die Frauen- und Eselsmilch für den Arzt unter allen Milcharten die vorzüglichsten.

***) Dieser muß ein berühmter Zeitgenosse des Hippokrates, wo nicht älter gewesen sein, oder doch gleich nach ihm gelebt haben. Er gehört unter die wenigen Aerzte der Knidischen Schule, deren Namen auf die Nachwelt gelangt sind. Man lese hierüber den berühmten Gruner.

†) S. Galen. de Marcor. c. 9. p. 190. Tom. VII. et Method. med. VII. c. 6. p. 160. Tom. X.; und Gruners Bibliothek

Aber auch neuere Erfahrungen haben die treflichen Würkungen derselben zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht ausser allen Zweifel gesezt. So findet man unter andern beim berühmten Fournier a) verschiedne höchst merkwürdige Beispiele aufgezeichnet, wo die Frauenmilch selbst die schlimmsten Lungensuchten geheilt hat. Die uns von dem grossen Robinson mitgetheilten Beobachtungen zeigen sogar, daß lungensüchtige Pazienten einzig durch den Gebrauch dieser Milch — und selbst noch in der leztern Periode der Krankheit — vollkommen wieder hergestellt worden sind.

Soll aber die Kur glüklich von statten gehen, so werden bei erwachsenen Personen wenigstens zwei recht gesunde, iunge und milchreiche Ammen erfordert. Hiezu kömmt noch, daß man bei derselben auch gemeiniglich mit folgenden Schwürigkeiten zu kämpfen hat:

a) Nicht selten ist wahren Lungensüchtigen das Saugen äusserst beschwerlich.

b) Die Pazienten bequemen sich nicht leicht — woferne ihnen nicht schon die grösten Gefahren des Todes drohen — zu dieser Kurart. Und kann man sich alsdann noch wohl mit der süssen Hofnung schmeichlen, nach Wunsche zu reüssiren? — —

thek der alten Aerzte in Uebersezzungen und Auszügen. Leipzig 1782. Th. 2. S. 602.

a) S. d. Observat. sur la natur., les causes, et le traitement de la fievre lente etc. Dyon. 1781. 8.

c) Das Säugen ist für die Ammen ungemein gefährlich, indem sie auf diese Art leicht angestekt und ein Raub des Todes werden können. Ein hieher gehöriges und zugleich höchst merkwürdiges Beispiel finden wir beim Fournier aufgezeichnet. — Es kann zwar dieser Schwürigkeit dadurch abgeholfen werden, daß die Milch vermittelst der bekannten Steinschen, Stegmannischen ꝛc. Milchpumpe aus den Brüsten gezogen wird; da alsdann aber doch ein Theil des Geistigen verloren geht, so bleibt es immer besser, wenn sich die Pazienten zum saugen und die Ammen zum säugen bequemen.

d) Nicht alle Pazienten sind begütert genug, um den mit dieser Kurmethode verbundnen Kostenaufwand bestreiten zu können.

11) Das Antihecticum Poterii *) und die Tinctura

*) Die Zubereitung des Antihect. Poterii ist — zufolge der Pharmacopoea Wirtenbergica von MDCCLX. Part. II p. 6. — kürzlich folgende:

℞ Reguli antimon. ſimpl. ℥vj.
Iovis ſ. Stanni anglic. ℥ij.

Fundantur in crucibulo, fuſa effundantur, terantur in pollinem, et cum Nitri puri, probe ſiccati, triplo, vel unciis viginti quatuor mixta, in crucibulo detonentur. Refrigeſcant, maſſa alba coeruleſcens iterum teratur, et ſufficienti copia aquae fontanae calidae edulcoretur, tandem aqua copioſa diluatur, ut ponderoſior pars fundum petat, levior autem cum aqua, per inclinationem vaſis, ab illa ſeparari queat. Pulvis ſubtilior ita paratus eluatur, leni calore ſiccetur, et uſui ſervetur.

antiphthisica Grammanni *). Wenn gleich beide vormals so berühmten Mittel in unsern iezzigen modernen Zeiten auf Befehl der Mode **) fast gänzlich aus der Medizin verbannt worden sind, so haben sie hiedurch freilich viel von ihrem vorigen Ruhm; nicht aber auch nur im mindesten von ihrem innern Werthe verloren. Beide sind zwar ein Gift! — Aber der Arsenic, der Mercur. sublimat. etc. sind noch grössere Gifte, und werden dennoch täglich nicht nur ohne den geringsten Nachtheil, sondern selbst mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht ***). Ueberdem lehret aber auch die tägliche Erfahrung, daß das Blei kein so heftiges Gift sei, als man gemeiniglich glaubt. Ich hatte

*) Die vormals so berühmte Grammanns Schwindsuchtstinktur wird — laut Stahls Element. Chym. p. 194. — aus gleichviel Bleizukker und Eisenvitriol mit Weingeist durch Digestion bereitet. Herr Cnopf — S. d. berühmt. Crells neust. Entdekkung. in der Chemie von 1783. Th. 10. nr. 5. S. 91 — 97. — hat aber deutlich erwiesen, daß diese Tinktur kein Blei enthält, sondern blos eine Auflösung des Eisens in Essig ist.

**) Es ist würklich recht sehr zu bewundern und noch mehr zu bedauren, daß Arzeneien und Kurarten auf Befehl der Göttin Mode — gleich den Nippes im Palais royal — erscheinen und verschwinden. Ueber Gesundheit und Krankheit gebietet sie, und selbst die stolze Hygiea folgt ihrem Siegswagen! ! — —

***) Das gröste Gift — in den Händen eines vernünftigen Arztes — ist kein Gift! ! — — Im Gegentheil aber kann ein unvorsichtiger Gebrauch der China und andrer an sich nicht nur unschädlicher sondern selbst heilsamer Mittel, zum grösten Gifte werden! ! — —

unter andern in Berlin einen Parukmacher in der Kur, welcher aus Unvorsichtigkeit auf einmal 6 Unzen von der bekannten Aq. veget. miner. verschlukte, und davon weiter keine nachtheiligen Folgen verspürte, als daß er geringe Anfälle der Colica Saturnina erlitt. Wer weiß auch nicht, daß sich Herr Salchow *b*) der Bleimittel sogar bei inflammatorischen Brustentzündungen mit dem glüklichsten Erfolge bedient haben will? Hr. Hofrath Richter in Göttingen hat einen erfahrnen Arzt gekannt, der zur Bekämpfung des phthisischen Fiebers den Sacchar. Saturni, und zwar mit dem glüklichsten Sukzeß benuzte. Man wundre sich hierüber nicht, da derselbe blos a priori eins der schönsten Mittel ist, indem er nemlich — so wie das Opium — die vim nerveam obtundirt, die Gefässe adstringirt, die Säfte inspissirt ꝛc.

Man höre aber auch, was der berühmte Vogel *c*) zum Lobe des Antihect. Poterii und der Tinct. antiphthis. Gramman. sagt: „Bei der Kur „einer ieden Auszehrung muß man auf das Fieber „Rüksicht nehmen, denn wenn man dieses nicht „bezwingen kann, so stirbt der Kranke ganz ge„wiß. Gewöhnlich bedient man sich hierzu der

b) S. d. Chirurgische Beobachtungen von 1784. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 525.

c) S. d. Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmst. Krankh. des menschl. Körpers. S. 617. 618. 619. der teutsch. Uebersez. von Pohl. Leipzig 1780.

„Fieberrinde, man kann aber wenig von der „Würkung derselben in diesem Zufalle erwarten. „Mit mehrerm Nuzzen könnte man das Antihecticum Poterii, und die Tincturam antiphthisicam „Grammanni verordnen, denn obschon diese beiden „Arzeneimittel bei denen meisten Leuten sehr verhaßt sind, so bestättigt die Erfahrung ihre Würksamkeit hinlänglich. — Sizt die Ursache des hektischen Fiebers in den Säften, oder ist die „Schwindsucht von einem Katarrh entstanden, so „muß man das Antihecticum Poterii allen andern „Mitteln vorziehen.“

12) Die Radix Arnicae. Die stärkenden, vorzüglich aber antiseptischen Kräfte der Wolverleiwurzel sind aus den Beobachtungen des berühmten Stoll *d*), Collin *e*) ꝛc. hinlänglich bekannt, und sie verdient deshalb auch — da sie der hier angeführten Eigenschaften wegen, die sie mit der China gemein hat, schon a priori ungemein viel Nuzzen verspricht — mit dem grösten Rechte in der Lungensucht versucht zu werden. Aber auch verschiedne höchst merkwürdige Erfahrungen entsprechen dieser gerechten Vermuthung, indem man sich derselben nemlich auch würklich zur Bekämp-

d) S. d. Rat. med. Th. 2. B. 2. S. 201. der teut. Uebersez. von 1784.

e) S. d. Annus medicus quartus, Vienn. 1775. und Collins Heilkräfte des Wolverlei in Fiebern und andern faulenden Krankheiten, übers. durch Kausch. Breslau 1777.

fung der Dörr- und Schwindsucht mit dem glüklichsten Erfolge bedient hat *). Hiezu kommen noch die vom berühmten Stoll f) mit diesem Mittel angestellten Versuche, aus welchen ganz deutlich erhellet; daß in Fällen, wo bei grossen äusserlichen Wunden wegen einer gar zu starken Eiterung rc. eine Abzehrung entsteht, die Arnikawurzel nicht nur das vorzüglichste sondern auch fast das einzigste Mittel sei. Denn es hat dieser berühmte Arzt verschiedne Kranke, die durch einen übermässigen Abgang von Eiter, abzehrendes Fieber, Nachtschweisse und den Bauchfluß dem Tode schon sehr nahe gebracht worden waren und beinahe am Rande des Grabes schwebten, einzig durch den Gebrauch dieses Mittels wieder hergestellt, ob sie gleich vorher sehr grosse Gaben von der China vergebens verschlukt hatten. Er sagt auch deshalb mit dem grösten Rechte: „Durch meine „eigne Versuche ist mein Zutrauen zu diesem Heil„mittel so groß worden, daß ich bei dieser Art von „Abzehrung, selbst denn, wenn Niemand mehr „Hofnung giebt, an der Wiederherstellung des „Kranken nicht zweifle." — Ich stimme hierin meinem gewiß auf immer unvergeslichen Lehrer um so freiwilliger bei, da ich selbst von der Arnikawurzel bei starken und entkräftenden chirurgischen Eiterungen, desgleichen auch bei schleichenden kakochy-

*) S. Act. Berolin. Dec. II. Vol. 4. p. 92. 94.

f) S. Stoll am angef. Ort. S. 202.

mischen Fiebern die treflichsten Würkungen gesehen habe. Soll sie aber gehörig würksam sein, so muß sie in grossen Dosen — und zwar iede zweite Stunde zu einer Drachme in Substanz, so daß der Kranke innerhalb 24 Stunden eine und eine halbe Unze verbraucht — gegeben werden.

Scheint es wohl nicht aus dem hier Gesagten zu erhellen, daß die Arnikawurzel in der Lungensucht die gröste Aufmerksamkeit der Aerzte, und selbst der China, — da sie so wie diese nicht nur stärkt und der faulichten Auflösung der Säfte Schranken sezt, sondern sich auch mit den Kruditäten der ersten Wege ungleich besser verträgt — vorgezogen zu werden verdiene? Fernere Erfahrungen mögen diese Frage beantworten! — —

13) Der Boletus suaveolens L. s. Fungus Salicis off. Auch der wohlrichende Weidenschwamm soll — nach den angestellten Versuchen und Erfahrungen der Herren Wendt, Schmiedel, Ensling g) rc. — in der Lungensucht eins der kräftigsten und nüzlichsten Heilmittel sein; indem er nicht nur zur Stillung des phthisischen Fiebers, sondern auch zur Verminderung des Hustens und zur Verbesserung und Heilung des Geschwürs die treflichsten Dienste geleistet hat. Er wird in Substanz, und zwar täglich etlichemal zu einem Skru-

g) S. d. Diss. de Boleto suaveolente.

pel bis einer Drachme mit Zukker, Honig, oder einem schiklichen Syrup gegeben.

14) Der Kampher. Die antiseptischen Kräfte dieses Mittels sind hinlänglich bekannt, und man wundre sich deshalb nicht, wenn dasselbe schon vom berühmten Avicenna zur Heilung der Lungensucht empfohlen wurde. Aber auch die erst ganz neuerlich vom Herrn Samuel Musgrave *h*) mit dem Kampher in dieser Krankheit angestellten Versuche haben gezeigt; daß er zur Bekämpfung des mit der Lungensucht vergesellschafteten faulen phthisischen Fiebers ein überaus würksames Arzeneimittel sei, und in dieser Rüksicht die gröste Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdiene.

15) Die Mehlbreie. Es ist in dieser Krankheit — und besonders im zweiten und 3ten Stadio derselben — eine Sache von äusserst vieler Wichtigkeit, daß man dem Pazienten einen solchen Nahrungssaft verschaft, der von einer milden und — wenn ich mich dieses Ausdruks bedienen darf — gleichsam bindenden Beschaffenheit ist, den Säften eine mehrere Konsistenz giebt, und die durch die Absorbzion des Eiters im Blute generirte und das Fieber unterhaltende purulente Schärfe involvirt. Ich sehe deshalb nicht ein, warum hie-

h) S. d. Gulstonian lectures on the pulmonary Consumption. London 1779. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 5. S. 686.

zu — ausser der Milch, der Salepwurzel, den Schnekken ꝛc. — nicht auch die vormals so berühmten und blos von iezzigen modernern Aerzten herabgewürdigten Mehlbreie *) benuzt werden sollen? Hiezu kömmt noch, daß sich dieselben im gemeinen Leben zum öftern äusserst würksam gezeigt, und unter denen Hausmitteln mit Recht das gröste Ansehen erworben haben. Da aber dergleichen Mittel nur äusserst selten mit der gehörigen Vorsicht und blos unter gewissen Einschränkungen, sondern vielmehr gemeiniglich promiscue — ohne nur im mindesten auf die Beschaffenheit der Auszehrung, der Subiekte und vorzüglich der Verdauungswerkzeuge Rükſicht zu nehmen ꝛc. — gebraucht werden; so wundre man sich nicht, wenn man mit der sogenannten Mehlkur nicht immer nach Wunsche reüssirte! Berechtigen uns diese fruchtlos ausgefallnen Versuche aber wohl, den Gebrauch der Mehlbreie gänzlich zu verwerfen? Ich würde nicht ein so eifriger Vertheidiger dieses Mittels sein, wenn nicht eine Menge aus dem gemeinen Leben hergenommne Erfahrungen dessen Würksamkeit bestättigten; und wenn ich nicht selbst verschiedne Beispiele aufzuweisen hätte, wo der dünne Rokkenbrei — in Verbindung mit

*) Wenn sie übrigens nicht wegen Schwäche der Verdauungswerkzeuge und vorhandnen Kruditäten der ersten Wege ꝛc. kontraindizirt sind.

andern Mitteln — eine vollkommne Heilung der Hektik *) und Phthisis **) bewürkte. Sollen aber diese Mehlbreie unsern Wünschen entsprechen, so ist es höchst erforderlich bei ihrem Gebrauche vorzüglich auf folgende Punkte Rüksicht zu nehmen: nemlich

a) Ob die Verdauungswerkzeuge noch gehörig beschaffen sind? Ist die Verdauungskraft gar zu stark geschwächt, so sind die Mehlbreie höchst nachtheilig, weil sie alsdann den Magen nicht nur noch mehr verderben sondern auch mancherlei Kruditäten, Verstopfungen rc. veranlassen.

b) Ob villeicht die ersten Wege mit schleimichten, gallichten, faulen rc. Kruditäten überschwemmt sind? Diese müssen nicht nur vor sondern auch während der Kur — so oft nemlich eine neue Ansammlung der Sordes bemerkt wird — durch gelinde Laxantia, vorzüglich aber kleine Brechmittel und Klistire aus dem Körper geschaft werden.

c) Ob die Mehlbreie auch gehörig zubereitet werden? Die aus Roggenmehl, vorzüglich aber aus Sago ***) ohne alle Butter und Eier — welche

*) Das hektische Fieber war entweder die Folge von vorhergegangnen starken Ausleerungen z. E. einer heftigen und lang anhaltenden Haemorrhagia uteri, oder aber einer auf mannigfaltige Art in den Säften generirten Schärfe.

**) Es war eine Phthisis pulmonalis pituitosa. In der Phthis. pulmonal. exulcerat. fand ich den Brei zwar nicht schädlich, aber auch nicht würksam.

***) S. Malovin Diss. an Sago Phthisicis prodest? Paris 1743.

Dinge die Verdauung stöhren würden — bereiteten Breie, verdienen allen übrigen und zwar namentlich den aus Weizenmehl rc. verfertigten weit vorgezogen zu werden; da sie nicht nur mehrere Säure bei sich führen und ungemein kühlend sind, sondern auch weniger schleimen und die Säfte zur Fäulniß disponiren. Auch ist das aus denselben generirte Blut weniger zur Entzündung geneigt.

Die Quantität dieses Roggen- oder Sagobreis — welcher erstre recht gar gekocht und nicht mehlklümprigt; noch viel weniger aber, so wie der berühmte Zükkert in seinem Tischbuche besiehlt, mit frischer etwas braungebratner Butter reichlich übergossen sein muß — richtet sich nach dem Appetit und den Verdauungskräften des Pazienten. Er wird am besten des Morgens nüchtern — weil zu dieser Zeit der Magen von allen übrigen und besonders fetten Speisen *) leer zu sein flegt — genommen. Nach dem Genusse desselben müssen sich die Pazienten eine gelinde Bewegung machen, damit kein Glatinosum erzeugt werde **) rc. rc.

Ich habe verschiedne Lungensüchtige und vorzüglich hektische Personen in der Kur gehabt, welche nicht nur jeden Morgen einen ganzen Teller voll

*) Da diese der Verdauung hinderlich sein würden.

**) Diesem Fehler wird um so gewisser vorgebeugt, wenn während dem Gebrauche der Mehlkur bisweilen kleine Emetica und gelinde Laxantia z. E. Rhabarbarina interponirt werden.

Roggenbrei mit dem grössesten Appetit und ohne alle Beschwerden verzehrten, sondern auch durch den mehrere Monate lang fortgesezten Gebrauch dieses Mittels glüklich wieder hergestellt wurden *). Und wenn gleich die mit diesem Breie angestellten Versuche nicht immer so glüklich ausfielen, so habe ich doch auch von seinem Genusse nie Schaden bemerkt.

16) Die Kräuterbutter. Die vom berühmten Unzer und Herrn Dr. Essich — S. Tissots Unterricht für das Landvolk ꝛc. aus seinen grössern Werken gezogen und mit Zusäzzen vermehrt von Essich 1787. — gegen die Schwindsucht empfohlne Kräuterbutter wird auf folgende Art bereitet: Nim 3 gute Hände voll Weinraute und eben so viel Salbei, zerhakke beides klein und thue es mit 3 Kannen süssen Rahm in ein steinernes Gefäß. Wenn es 24 Stunden gestanden, wird es gebuttert und die Butter durch ein loses leinenes Tuch gerungen, damit die Kräuter zurükbleiben. Von dieser Butter muß der Kranke, so oft ihn hungert,

*) Es wurden zwar zu gleicher Zeit noch verschiedne andre Mittel gebraucht, es ist doch aber gewiß, daß auch der Brei das seinige zur Heilung mit beigetragen hat. Denn die Pazienten versicherten mir, daß sie sich durch dieses Gericht mit iedem Tag mehr und mehr erleichtert und gestärkt fühlten. Sie glaubten sogar, daß die erfolgte Besserung eher von dem Genuß des Breis, als von den zu gleicher Zeit gebrauchten Arzeneimitteln hergeleitet werden müsse.

etwas mit Brodt essen, und nicht eher andre Speisen geniessen, als bis er die Butter völlig verzehrt hat. Uebrigens kann er sein ihm sonst gewöhnliches Getränk dabei fortsezzen. — Es sollen nach dem berühmten Unzer durch die hier beschriebne Kräuterbutter einge lungensüchtige Personen beiderlei Geschlechts und von verschiedenem Alter glüklich geheilt worden sein!!! — — — Um sich aber von der Wahrheit der hier mitgetheilten Beobachtungen zu überzeugen, wird gewiß mehr denn ein Senfkornglaube — man verzeihe mir diesen hier höchst passenden Ausdruk Christi — erfordert!! — — Denn welcher vernünftige Arzt wird wohl von einem Mittel dieser Art nur die mindeste Hülfe sich träumen?? — —

II. *Febris phthisica complicata.*

Es ist nichts ungewöhnliches, daß das phthisische Fieber noch einen neben Charakter annimmt, und mit inflammatorischen, gastrischen, faulen rc. Fiebern komplizirt ist. Doch findet diese Komplikazion gewöhnlich blos im ersten und zweiten Stadio statt, und ist im 3ten eine äusserst seltne Erscheinung. Sie kann von mancherlei Ursachen dependiren, unter denen doch aber die vorhergegangnen Ursachen der Lungensucht; die Körperkonstituzion, das Alter, das Geschlecht, die Lebensart rc. der Kranken; die gebrauchten Arzeneimittel; die

Jahrszeit; die Witterung; die herrschende Epidemie *) ꝛc. die vorzüglichsten sind.

Die Kur dieses Fiebers richtet sich nach der Verschiedenheit des Nebenkarakters. Ist dieser von einer inflammatorischen Beschaffenheit, so sind die von Pringle angerühmten kleinen Venäsekzionen, Nitrosa, Blasenpflaster, äussere künstliche Geschwüre, kurz! — die ganze antiphlogistische Methode angezeigt. Der Gebrauch der hier genannten Mittel wird so lange fortgesezt, bis die Entzündung völlig gehoben, und nur noch ein blos einfaches phthisisches Fieber zugegen ist.

Das Febris phthisica ist aber auch — und dies ist am häufigsten der Fall — zum öftern mit einem gastrischen Fieber komplizirt **). Die Ursache dieser Verwiklung kann von der herschenden Epidemie, aber auch von dem aus der Blutmasse in die Gedärme abgesezten Eiter herrühren ***). Die Heilung dieses zweiten Fiebers erfordert Evacuantia z. E. gelinde aus der Mann. Pulp. Tamarindor. Rhabarbar. etc. verfertigte Laxantia, vorzüglich aber kleine Emetica. Leztre werden am besten aus der Ipecacuanha bereitet, und thun oft Wunder! —

*) Diese verdient hier ganz vorzüglich genannt zu werden.

**) Plerique phthisici — sagt der berühmte Brendel — simul ex abdomine laborant.

***) Es ist nicht selten, daß die mit der Lungensucht vergesellschafteten Schweisse und Diarrhöen blos aus einer Ansammlung schleimichter, gallichter und faulichter Kruditäten entspringen; und deshalb auch durch kleine Emetica, gelinde Laxantia etc. gehoben werden können. Man hüte sich deshalb ia: Nicht ieden mit der Lungensucht kombinirten Schweiß und Durchfall vor kolliquativisch zu halten!! — —

Ist der Nebencharakter des phthisischen Fiebers von einer faulichten Beschaffenheit, so sind zur Bekämpfung der Fäulniß die bekannten Antiseptica, vorzüglich aber die Rad. Arnic. Serpentar. virgin. Valerian. Angelic. Contraierv. der Cortex peruvian. die Camphorat. der Alaun, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, das Elix. acid. Haller. der Wein, die fixe Luft, ꝛc. ꝛc. angezeigt und von ausgezeichnet guten Würkungen.

Das phthisische Fieber kann aber auch noch mit iedem andern Fieber und ieder andern Krankheit verwikkelt sein, und es muß alsdann der Nebencharakter ebenfals durch die iedesmaligen Gegenmittel bekämpft werden.

Dritte Hauptindikazion. Man suche das Lungengeschwür zu heilen *). Diese Anzeige wird erfüllt:

aa) Durch die Entfernung der Ursachen, welche das Geschwür erzeugt haben. Wird dasselbe z. E. von einer venerischen, skrophulösen ꝛc. Schärfe unterhalten, so muß diese — wofern nemlich das Geschwür radikal geheilt werden soll — entweder ausgeführt; oder aber durch die bekannten Gegengifte getilgt werden.

bb) Durch den Gebrauch gewisser empyrischer Mittel, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

1) Innere zur Heilung des Geschwürs empfohlne Mittel. Zu diesen gehören:

*) Sind die beiden vorhergehenden Indikazionen erfüllt, so ist diese gemeiniglich überflüssig.

A) Die Balsamica *). Die irrige Idee, als ob zur Heilung der Geschwüre — wovon selbst die der Lungen nicht ausgenommen sind — iederzeit balsamische Mittel erforderlich wären, ist leider so allgemein als schädlich! Es ist bekannt, daß alle Balsame mehr oder weniger erhizzen, und nicht nur das Fieber sondern auch die Entzündung verstärken. Da es nun aber bei der Heilung der Lungensucht eine Sache von gröster Wichtigkeit ist, alle Ursachen — welche Stokkungen und Entzündungen in der Brust erzeugen können — zu entfernen, und der schon gegenwärtigen Entzündung durch das strängste antiphlogistische Verhalten abzuhelfen, so erhellet hieraus auch ganz deutlich; daß alle reizende, erhizzende, das Fieber und die Entzündung verstärkende Mittel unter allen zur Heilung der Lungensucht empfohlnen Arzeneien die schädlichsten sein müssen. Es verdienen hierüber der berühmte Pringle, Reid, von Rosenstein, Quarin, Tissot, Stoll, Selle, vorzüglich aber der grosse Fothergill und Mudge nachgelesen zu werden. Leztrer sagt unter andern: „Ich muß nothwendig hier — nemlich am „angef. Ort S. 33 — bemerken, wie gering der „Nuzzen

*) Da man aus der geleuterten Chirurgie das ganze Heer der vormals zur Heilung der Geschwüre empfohlnen Balsamica verbannt hat, so ist es gewiß um so mehr zu bewundern, daß dergleichen Mittel zur Heilung der Lungengeschwüre noch sogar innerlich gegeben werden! — —

„Nuzzen ist, den man sich bei der Lungensucht vom
„Gebrauch der balsamischen Mittel, oder solcher
„Dinge, welchen man reinigende und heilende
„Kräfte beilegt, versprechen kann, oder, die Wahr-
„heit zu sagen, iemals davon erfahren hat. Die
„Meinung von der Würksamkeit der harzigten und
„dem Terpentin ähnlichen Substanzen, ist gewiß
„blos eine Folge des Nuzzens gewesen, den diesel-
„ben bei äusserlichen Wunden zeigen. So nüzlich
„aber diese Mittel auch sein mögen, wenn sie äus-
„serlich auf Geschwüre oder Wunden gelegt wer-
„den, so würde deriengе Wundarzt doch gewiß nach
„einer sehr schlechten Analogie schliessen, der, wenn
„er ein Geschwür am Fusse heilen wollte, das Mit-
„tel dazu innerlich einnehmen lassen wollte. Denn
„wenn die Arzenei mit den Nahrungsmitteln im
„Magen, mit dem Milchsaft in den Eingeweiden
„und endlich mit der ganzen Masse des Bluts ver-
„mischt worden ist, so wird davon eben so viel nach
„den äusserlichen Theilen, als nach den Lungen
„gebracht, so daß villeicht von denenienigen Be-
„standtheilen dieses Mittels, in welchen die Kräfte
„liegen, durch die es bei seinem äusserlichen Ge-
„brauche heilt, nicht das Geringste weder zu dem
„Geschwür, noch zu den Lungen kömmt."

Die gewöhnlichsten zur Heilung der Lungenge-
schwüre angerühmten balsamischen Mittel sind:

a) Die Myrrha. Sie ist ein fäulnißwiedriges, das
Geschwür reinigendes, und den Auswurf beför-

derndes Mittel; und wird von einer Menge der grösten Aerzte z. E. einem Fridr. Hoffmann, Cartheuser, van Swieten, Löseke, Werlhoff, Geßner, Baldinger, Simmons, Saunders ꝛc. mit vielen Lobsprüchen überhäuft und zur Heilung des Lungengeschwürs empfohlen. Da aber doch die Myrrhe in Substanz ungemein erhizzend ist, so sollte man sich billig blos des ungleich weniger echauffirenden Extr. Myrrh. in Verbindung mit Zukker; oder des sogenannten Sacch. Myrrh. Hoffmann. *) bedienen. Man höre, was der berühmte Baldinger **) zum Lobe dieses Mittels sagt: „In vera pulmonum phthisi ab ulcere „magis prodest, quam Balsama reliqua nativa, quae „nimium exaestuant, calorem siccum et febrim augent, ut noceant potius, quam prosint. Non equidem sanat phthisin consummatam, quam nullum „sanat remedium, sed ulcus tamen purgat, abstergit blande, et puris sputa educit, ut absque molestia facile possint exscreare aegroti, et satis est „nosse remedium, quod symptoma praecipuum mitigat, si non tollit.“ Ich pflichte diesem grossen

*) Dieser kann auf folgende Art bereitet werden:

℞ Extr. Myrrh. aquos. ℥j.
Sacchar. alb. s.
— Lact. ℥iv — ℥j.

M. f. Pulv. S. Oefters des Tags einge Theelöffel voll zu nehmen.

**) S. d. Pharmacopoea edinburgensis, Bremae 1784. p. 367.

Arzte um so williger bei, da ich den Myrrhenzukker aus verschiednen eignen Erfahrungen kenne, und mich desselben in allen deniengen Fällen, wo der Husten heftig und die Sputa entweder zähe oder dünn und übelrichend waren, mit dem besten Erfolge bedient habe. So lange aber noch das Fieber mit Heftigkeit wüthet und die Entzündung nicht völlig gehoben worden ist, muß der Gebrauch der Myrrhe auf das sorgfältigste vermieden werden*). Es ist dies überhaupt ein sehr delikates Mittel, und verlangt die gröste Vorsicht! — — Herr Piderit a) sagt deshalb auch mit Recht: „In morbis phthisicis, Myrrhae usus vel plane vitandus, vel tamen valde moderandus est."

b) Der Balsamus Copaivae s. Copaibae. Die grösten Lobredner dieses Mittels sind: der berühmte Fuller b), Fr. Hoffmann c), Lentin d), Simmons e) ꝛc. Fuller — dessen Eloge mir aber

P 2

*) Aber auch dann ist die Myrrhe nachtheilig, wenn die ersten Wege mit vielen Kruditäten überschwemmt sind; oder wenn während dem Gebrauche derselben der Puls beschleunigt, der Husten verstärkt, und neue Stiche der Brust erzeugt werden.

a) S. Pharmac. rational. Cassel. 1782. p. 172.

b) S. d. Pharmac. extemp. p. 275.

c) S. d. Obs. phys. chym. p. 24.

d) S. d. Beobacht. einig. Krankh. 1774. S. 58.

e) S. d. Practical observations on the Treatment of Consumptions. Lond. 1780. und Samml. auserl. Abhandl. B. 6. S. 61.

übertrieben zu sein scheint — nennt den Copaivabalsam das beste Brustmittel, welches die Luftröhrenäste reinige, die Lungen stärke und heile, die rohen Knoten derselben auflöse, und dem eine Lungensucht drohenden Husten Schranken sezze. „Ich bin um so mehr geneigt — sagt Herr Simmons — Fullers Zeugniß Glauben beizumessen, da ich selbst Gelegenheit gehabt habe, von „dem Gebrauche des Balsams von Copaiva „sowohl, als des peruvianischen Balsams „in der Vereiterungsperiode der Lungensucht sehr „gute Würkungen zu sehen, wenn diese Mittel zu „einem halben bis ganzen Quentchen auf Zukker 2 „oder 3 mal des Tags gegeben wurden. Beide „diese Mittel scheinen, wenn man sie auf die hier „angezeigte Art braucht, weit bessere Dienste zu „leisten, als wenn man sie mit einem Eidotter auflöst, wie man sonst gemeiniglich zu thun flegt. „Der Salpeter scheint die hizzige Eigenschaft dieser „Balsame zu verbessern, und ich rathe daher, daß „man die Pazienten, bei denen man solche balsamische Mittel gebraucht, allemal gleich nach ieder „Dosis ein Tränkchen mit 12 — 15 Gran Salpeter nehmen läst.“

c) Der Balsamus Peruvianus nach Simmons. Auch hat der grosse Werlhof durch folgende Mischung seine einzige Tochter von der Lungensucht geheilt:

℞ Balsam. Peruvian. ℥ij.
Solv. in
Vit. ov. Nro. 1.
adm.
Extr. Cort. Peruv. aquos. ℥vj.
Mell. rosar. ℥iiiß.
M. exact. D. in fictil.
S. Dosis omni trihorio cochlear coffeae.

d) Der Balsamus Locatelli. Dies ist beinahe das einzige Mittel, dessen sich der Herr Doktor Marquet *f*) zur Heilung der Lungensucht bedient. Die uns hierüber mitgetheilten Krankheitsgeschichten *) zeigen auch zur Genüge, daß er mit demselben fast iederzeit nach Wunsche reüssirt hat. Gemeiniglich flegte er seinen Pazienten folgendes Brustopiat — wie er es nennt — zu verordnen:

Formel.

Nro. 172.

℞ Balsam. Locatell. ℥j.
Sperm. Cet. ʒiv.
Mandibul. Lucii pisc.

f) Er war der Arzt des verstorbnen Herzogs von Lothringen, Leopolds des ersten.

*) S. Buchoz Abhandlung von der Schwindsucht, aus dem Französ. übers. 1770, und zwar die 4te, 5te, 6te und 24te Krankheitsgeschichte.

Antihect. Poter.
Antimon. diaphor.
Spec. Diatragacanth. frigid.
Sanguin. Hirc.
Lapid. Cancror.
Corallor. pparat. āā ℨj.
Syr. Diacod. q. ſ.
M. f. Electuarium.

Von dieſem Opiat wird Morgens und Abends iedesmal ein Quentchen, und zugleich ein Dekokt vom Apoſtemkraute genommen. Die Würkſamkeit dieſes Bruſtopiats wird durch die uns mitgetheilten Krankheitsgeſchichten *) auſſer allem Zweifel geſezt.

B) Die Bituminoſa. Unter dieſen verdient blos das Aſphaltum, und zwar vorzüglich das Oleum Aſphalti genannt zu werden. Ueber die treflichen Würkungen des Bergpechöls in der Lungenſucht verdienen van Courcelles g), Parch h),

*) S. Buchoz Abhandl. von der Schwindſucht, und zwar die 1te, 2te, 3te, 7te, 8te, 9te, 10te, 11te, 12te, 13te, 14te, 15te, 16te, 17te, 18te, 19te, 20te, 21te, 22te, 23te, 25te, 26te, 27te und 28te Krankheitsgeſchichte.

g) S. d. Abhandl. vom Nuzzen des Brechpechöls in langwierigen Geſchwüren, in den Abhandlungen der Harlemer Geſellſchaft B. 8. Th. 1. S. 475. und B. 9. Th. 3. S. 603, desgleichen in den Samml. auserl. Abhandl. B. 1. S. 151. 158.

h) S. Act. Havnienſ. Vol. 11. p. 293.

Lentin i), Vogel k), Theden l), Leuthner m), Thilenius n) rc. nachgelesen zu werden. Nach Herrn Thilenius soll dies Mittel auch selbst dann nüzlich gewesen sein, wenn es die Hizze vermehrte. Es heilt die Geschwüre, und dann weicht die Hizze zulezt von selbst. — Aber auch ich habe mich des Bergpechöls mit vielem Nuzzen bedient, indem es den Husten besänftigte und den Auswurf erleichterte *). Das schlimmste ist nur, daß die Pazienten den Gebrauch dieses Mittels so sehr verabscheuen! — Es wird zweimal des Tags zu 10 bis 15 Tropfen mit Zukker, oder mit einem angenehmen Syrup vermischt gegeben. Ich habe es aber auch zum öftern 3 mal des Tags, nemlich des Morgens, Nachmittags und Abends, und zwar iedesmal zu 20 und mehrern Tropfen ohne den mindesten Nachtheil gebrauchen lassen. — Herr Mellin o) versichert, daß das Pulv. Asphalti — wenn es mit Milchzukker

i) S. d. Memor. circ. aer. vitae gen. et morb. Clausthal. Götting. 1779. p. 103.

k) S. d. Chirurgische Wahrnehmungen, Saml. 1. und 2.

l) S. d. Neue Bemerk. und Erfahrungen zur Bereich. der Arz. und Wundarz. Th. 2. S. 206.

m) S. d. Abhandl. vom Bergpechöl.

n) S. d. Medizinische und Chirurg. Bemerkungen. Frankfurth 1789.

*) Eine Radikalkur hat es aber niemals bewürkt.

o) S. d. Prakt. Materia Medika, S. 127.

vermischt und pro dosi zu 15 Gran gegeben wird — mit dem Ol. Asphalt. völlig einerlei Kräfte besizze, und statt desselben gebraucht werden könne.

C) Die Cicuta. Verdient ie ein Mittel blos a priori empfohlen zu werden, so ist es gewiß die Cicuta in der Lungensucht; indem sie nicht nur blutreinigende Kräfte besizt, sondern auch in der Chirurgie zur Heilung alter Geschwüre mit dem glüklichsten Erfolge angewand wird *). Denn nach den Bemerkungen des berühmten Störk p) hat der Schirling die bei einem Krebsgeschwür hervorfliessende scharfe und heftig stinkende Jauche zu einem gutartigen Eiter umgeschaffen, und auch zum öftern sogar selbst das Geschwür völlig geheilt. Mit nicht minder glüklichem Erfolge bedient sich dieser grosse Arzt q) desselben aber auch zur Heilung anderer Geschwüre und Fisteln, und — was noch mehr ist — sogar zur Bekämpfung des mit einem stinkenden und braungelben Auswurfe vergesellschafteten hektischen Fiebers!

Obgleich der Schirling als ein blos empyrisches Mittel — indem er das Eiter verbessert und den Husten besänftigt ꝛc. — ohne alle Anzeige in der Lungensucht angewand werden kann, so würde ich

*) Wer weiß nicht, daß der Schirling das bösartigste Eiter zu einer milden Lymphe zu modeln vermag?

p) S. d. Libell. de Cicut. und zwar Libell. 1.

q) S. d. Contin. experim.

doch den Gebrauch desselben in folgenden vier Fällen ganz vorzüglich empfehlen, nemlich:

a) In der Phthisis pulmonalis scrophulosa.

b) In der Phthis. pulmonal. tuberculosa et scirrhosa.

c) Wenn dünne, faule und stinkende Sputa zugegen sind.

d) Wenn der Husten heftig ist und mit einem gar zu grossen Ungestüm wüthet. Denn Herr Viventius r) hat sich des Extr. Cicut. nicht nur in einem hartnäkkigen rheumatischen Husten, sondern auch selbst in der Lungensucht mit dem glüklichsten Erfolge bedient. Eben so bezeugt auch der Engländer Herr Butter s), daß er von diesem nemlichen Mittel im Keichhusten die treflichsten Würkungen wahrgenommen habe.

D) Die Aqua calcis vivae. Das Kalchwasser — welches schon von einem Morton angepriesen wird — verdient mit Enthusiasmus empfohlen zu werden, da es nach den Versuchen des berühmten Makbride, vorzüglich aber eines Pringle nicht nur der Fäulniß wiedersteht; sondern sich auch nach den Erfahrungen eines Detharding, Grainger, Molinarius ꝛc., besonders aber des berühmten Schmukker t) zur Heilung der

r) S. d. Viventius Comment. de Cicut. Ed. 3. 1774. in 4.

s) S. d. Treatise on the Kinkough.

t) S. d. Vermischte Chirurg. Schriften Berlin 1779. B. 2. Bemerkung 4. und B. 3. Bemerk. 24.

Lungensucht und andrer innerer Exulzerazionen äusserst würksam gezeigt hat. Es muß aber — wofern es gehörig würksam sein soll — frisch, und wenn es möglich ist aus kalzinirten Austerschaalen bereitet werden. Uebrigens mache man mit kleinen Porzionen z. E. 5 bis 6 Unzen des Tags, den Anfang; steige aber auch mit dieser Quantität allmählig bis zu etlichen Pfunden. Gemeiniglich flegt dies Mittel mit Milch vermischt genommen zu werden; ich würde doch aber hier lieber eine dünne Hühner- oder Schnekkenbrühe, das Decoct. Saleb etc. vorziehen.

2) Aeussere zur Heilung des Lungengeschwürs empfohlne Mittel. Die vorzüglichsten sind:

A) Die Räucherkur. Obgleich das Räuchern von einer Menge der grösten Schriftsteller z. E. einem Bennet *u*), Bartholin *w*), Willis *x*), Fuller *y*), Baron *z*), Mead *a*), Buchoz *b*),

u) S. d. Vestibul. ad Theatrum tabidorum, 1654.

w) S. d. Hist. Anat. Cent. IV. Hist. LXXXVIII. Lib. IV. Pulmonum remedia quomodo adhibenda.

x) S. d. Pharm. Ration. P. II. Cap. 6. de Phthisi pulmonari.

y) S. d. Pharmacopoea extemporanea, nov. ed. per. Theod. Baron, Paris 1768.

z) S. Th. Fuller Pharmacop. extemporan. etc.

a) S. d. Monit. et Praecept. medic. cap. 1. Sect. X. p. 29. 30.

b) S. d. Abhandlung von der Lungensucht. Aus dem Französ. übersezt 1770.

Billard c), Curtius d), Eller e), Muzel f), Mosque g) ꝛc. unter allen wieder die Lungensucht angerühmten Mitteln am nachdrüklichsten empfohlen wird; so wird es doch am seltensten benuzt. Bennet — ein englischer Arzt — sezt unter den sonst gewöhnlichen Hülfsmitteln das Räuchern oben an, und sagt ausdrüklich; daß es von allen das würksamste, ia das einzige sei, worauf er in verzweifelten Fällen ein Vertrauen hätte. „Inter „praesidia — sind seine Worte —, evaporationes „et suffitus tanquam nobiliora, et quibus unica in „extremis angustiis confidamus, pensitanda.“ *). Er unterscheidet das trokne Räuchern — Suffitus — von dem feuchten — Halitus —; und empfiehlt das erstre bei feuchten und erschlaften, das leztre hingegen bei mehr troknen Lungen. Ich

c) S. d. Abhandl. von dem Räuchern als einem Mittel wider die Schwindsucht, in den Memoires de l'Academie Royale de Chirurgie Paris 1774. Tom. V. der Ausgabe in Quart, oder in der kleinern Ausgabe Tom. XIV. und den Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 4. S. 107; so auch in Richters Chirurg. Bibliotek. B. 3. 36.

d) S. d. Beantwortung der Frage: in wiefern ist die Lungensucht heilbar ꝛc.?

e) S. d. Medizinische und Chirurgische Wahrnehmungen.

f) S. d. Medizinis. und Chirurg. Wahrnehmungen, Samml. 1. S. 7.

g) S. d. Chirurgische Novellen. Wien 1783.

*) Es ist in der That zu bewundern, daß, obgleich Bennet das Räuchern mit den grösten Lobsprüchen überhäuft und mit so vieler Wärme des Herzens empfiehlt, dennoch der

will diese Ordnung des Bennet beibehalten, und demnach zuerst von den troknen balsamischen, und dann feuchten Dämpfen handeln.

aa) Trokne balsamische Dämpfe. Diese werden vorzüglich von einem Bennet, Willis, Fuller, Mead, Curtius, Mosque rc., insbesondre aber vom berühmten Billard empfohlen.

Von dem troknen Räuchern oder den Räucherpulvern giebt Bennet 4 Arten an; die vorzüglich aus Weihrauch, gekochtem Terpentin, Storax, Guaiakharz, Myrrhe, Benzoe, Ephenharz, Mastix, Tormentillwurz, rothem Sandelholz, Granatblüthen rc. rc. zusammengesezt sind.

Der berühmte Willis kann den Nuzzen des Räucherns in der Lungensucht — wofern nemlich das Uebel noch nicht den höchsten Grad erreicht hat — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen: „Vaporatorium et suffituum — sind seine Worte „— administrationes interdum in phthisi nondum

berühmte Morton *h*), Leigh *i*), Piso k) rc. in Absicht des Nuzzens der Räucherkur zur Heilung der Lungensucht das tiefste Stillschweigen beobachten.

h) S. d. Exerc. de Phthisi, London 1689. Er sagt ausdrüklich, daß diese Krankheit — da sie ausser der Sphäre der Chirurgie liege †) — schwer zu heilen sei.

†) Utpote extra sphaeram chirurgiae posita.

i) S. d. Phthisiologia Lancastrensis. 1694.

k) S. de Cognoscend. et Curand. morb. Lib. II. cap. 10. de Phthisi, seu Tabe.

„deplorata, plus quam alia quaevis remedia prodesse „solent, quatenus nempe pulmonem ipsum attin„gunt, adeoque affectione immediata expurgant, „exsiccant, a putredine vindicant, corroborant, „eiusque ductus aperiunt.“ Er giebt — nach Anleitung des Bennet — dreierlei Gattungen von Räucherpulvern an. Die erste und gelindeste — Suffitus lenioris formulae — besteht vorzüglich aus lauter balsamischen Mitteln, nemlich: aus Weihrauch, Bernstein, Benzoe, Franzosenharz, tolutanischem Balsam, rothen Rosen und rothem Sandelholz. Die zweite und stärkere Gattung — fortioris formulae — ist aus Epheuharz, Weihrauch, Mastix und Schwefelblumen zusammengesezt. Die dritte und stärkste Gattung — welche Willis die arsenikalische nennt — enthält Olibanum, Storax, Ladanum, Bernstein, präparirtes Operment und Galmei *). —

Die Zusammensezzung des Fullerschen Räucherpulvers — welches von ihm unter dem einla-

*) Der Rauch des Operment scheint Herrn Baron, wegen der giftigen Theile die es enthält, verdächtig zu sein. Aber auch der berühmte Riverius *l*) hält das Operment für höchst nachtheilig. „Auripigmentum — sind seine Worte „— tuto non adhibetur. Simplicius fiant suffimigia ex „thure, myrrha, mastiche, benzoino, quae semper sint „in thalamo, ut siccus aër et odoratus attrahatur.“ Uebrigens ist er ebenfals ein grosser Verehrer der Räucherkur; und theilt nicht bloß von dem troknen, sondern auch dem feuchten Räuchern verschiedne Formeln mit.

l) S. d. Prax. Med. Lib. VII. cap. VII. de Phthisi.

denden Titel: Suffitus antiphthisicus wieder die Schwindsucht angepriesen wird — ist folgende: ℞ Pistacienschaalen, Myrrhe, Bernstein ā ā ℥ij., rohen Schwefel und Operment ā ā ℥j. Stosse es zusammen zu einem groben Pulver, schütte von diesem etwas auf glühende Kohlen, und laß den Kranken den emporsteigenden Rauch vermittelst eines umgekehrten Trichters *) einhauchen. —

Auch der berühmte Mead kann den Nuzzen der Räucherkur zur Heilung der Lungensucht nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen, und bedauert nichts so sehr, als daß dies Mittel so selten benuzt werde. —

Herr Billard — Wundarzt zu Brest — ist einer der grösten Verehrer der troknen balsamischen Dämpfe, und seine mit denselben angestellten Versuche verdienen ohne Zweifel die gröste Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte. Eine mit den balsamischen, aromatischen und antiseptischen Teilchen einer Menge wohlriechender Kräuter durchaus angefüllte und dabei mässig warme, reine und trokne Luft; ist — wie er sagt — das eben so ein=

*) Bennet erwähnt nichts von einer solchen Maschine, wie sie einige neuere Schriftsteller zum Einhauchen der Dämpfe empfohlen, sondern will, daß das ganze Zimmer mit balsamischen Dünsten angefüllt sei. „Cuiuscunque sint generis „suffimigationes et halitus — sind seine Worte —, penitius viceque ipsius aeris in partes spirabiles suscipiantur „in conclavi, aut cubiculo, clausis fenestris, et vitetur omnis aeris frigidioris afflatus, ibique diu perduret aegrotus; „secus enim incassum exercentur."

fache als wohlfeile Mittel, dessen er sich zur Heilung der Lungensucht mit dem glüklichsten Erfolge bedient hat. Folgende — hier aber nur ganz kurz zusammengedrängte — Krankheitsgeschichte mag unter andern zum Beweise dienen, und ihrer Merkwürdigkeit wegen auch einen kleinen Raum ausfüllen: Ein Brester Kanonier — ein Mensch von 25 Jahren und voll Muth und Feuer — erlitt eine heftige Lungenentzündung, die, da sie nicht zertheilt werden konnte, in Eiterung überging. Nach Verlauf von beinahe 3 Wochen stellten sich häufige eiterartige Sputa, öftre Ohnmachten, anhaltende Kopfschmerzen, ein hartnäkkiger und heftiger Husten, kolliquativische Schweisse rc. ein; die Nägel wurden blau; und der ganze Körper mager und abgezehrt. Schon waren 7 Monden verflossen, als Herr Billard diesen höchst traurigen Pazienten in die Kur bekam. Ein aus Süßholz bereitetes Dekokt diente zum gewöhnlichen Getränke. Das Frühstük bestand in etwas Brodt mit Honig. Die Mittagsmahlzeit wurde aus einer Fleischsuppe, in welcher Kohl, Zwiebeln, Lauch, Möhren, Rüben, Pastinakken und andre ähnliche Zugemüse gekocht waren, einem kleinen Stükchen Brodt und etwas Eingemachtem; und das Abendessen aus einem Habermehlbrei — der mit abgerahmter und gekochter Milch gegessen wurde — zubereitet *). —

*) Der Pazient befolgte diese vorgeschriebne Diät sehr genau.

Den 9ten November *) wurde mit der eigentlichen Kur — nemlich dem Räuchern — der Anfang gemacht. Herr Billard ließ zu diesem Ende ein Pfund frisches gelbes Wachs **) und eben so viel Harz zusammen in einem glasurten irdnen Gefässe ***) auf glühende Kohlen †), mitten in das Krankenzimmer ††) sezzen, und sie daselbst bei einem gelinden Feuer langsam schmelzen †††). Schon am 5ten Tage verspürte der Pazient eine Erleichterung der Zufälle, und gegen das Ende des Monats eine merkliche Besserung. Zu Ende des Dezembers

*) Den 11ten Merz 1770 wurde der Pazient von der Lungenentzündung befallen.

**) Das so fett und wenig geleutert, als es nur möglich ist sein muß.

***) Da man bemerkt hat, daß, wenn die Masse oft über das Feuer gesezt wird, sie zulezt durch die irdnen Gefässe hindurch dringt, in das Feuer fließt, und dem Dampfe eine gewisse Schärfe giebt: so nimmt man — um dieses zu vermeiden — statt irdenem Gefässe lieber ein kleines kupfernes oder silbernes Bekken.

†) Weil der Gebrauch der glühenden Kohlen mit eingen Unbequemlichkeiten verknüpft ist, so flegt sich Herr Billard bei wohlhabenden Personen statt derselben einer Lampe — unter welcher Spiritus angezündet wird — zu bedienen.

††) Das Bett des Pazienten muß ohne alle Vorhänge sein.

†††) Kaum ist die Masse zergangen, so düftet das Zimmer die lieblichsten Wohlgerüche, die nicht nur den schwachen und kranken Lungen überaus behaglich sind, sondern auch von den Pazienten mit einer gewissen Art von Vergnügen eingehaucht werden.

zembers würde die Räucherkur, indem aniezt die Gesundheitsumstände des Kranken ganz erwünscht waren, ausgesezt; und der schon am Rande des Grabes schwebende iunge Mensch zu Anfange des Aprills ganz gesund aus seiner kleinen Zelle entlassen, und mit einem Theil der übrigen Truppen eingeschifft. Diese vom Herrn Billard empfohlne trokne Räucherkur verdient von allen praktischen Aerzten — die sich mit der Heilung lungensüchtiger Pazienten beschäftigen — beherzigt zu werden, da sie nicht nur a posteriori ein äusserst würksames, sondern auch schon a priori ein viel versprechendes Mittel ist; und zwar aus folgenden Gründen:

a) Das frische gelbe Wachs ist mit einer Menge von balsamischen, gewürzhaften und lieblich duftenden Teilchen — die bei einem geringern Grade von Hizze, als der des sidenden Wassers, verflüchtigt werden — geschwängert. Wenn nun die mit balsamischen, gewürzhaften rc. Düften geschwängerte Luft eingehaucht wird, so affiziret diese den leidenden Theil unmittelbar *), und man kann sich deshalb auch von einem solchen topischen Mittel ungleich bessere Würkungen versprechen, als wenn die Balsamica zur Heilung der Lungengeschwüre innerlich gegeben werden **).

*) In dieser Rüksicht kann man sagen, daß das Lungengeschwür auch unmittelbar behandelt werden könne.

**) Denn kann man wohl von den innerlich gegebnen balsam. Mitteln sagen, daß sie unmittelbar zu den Lungen gelangen?

b) Es ist die mit gehöriger Vorsicht vorgenommne Räucherkur ungleich weniger gefährlich, als der innere Gebrauch der balsamischen Mittel.

c) Da die Lunge ein warmes, feuchtes und stets mit Luft angefülltes Eingeweide ist, so muß auch das in derselben stokkende Eiter leicht verderben und faul werden. Sollte aber wohl nicht unter allen Mitteln unsrer Kunst eine mit balsamischen Dünsten geschwängerte Atmosphäre — da diese das Geschwür beständig berührt, und die Wände desselben gleichsam überzieht und vor der unmittelbaren Berührung der Luft schüzt ꝛc. — das kräftigste sein, um der Fäulniß Schranken zu sezzen? —

d) Die antiseptischen Kräfte der troknen balsamischen Dämpfe erstrekken sich — da von ihnen immer einge Teilchen eingesogen werden — nicht bloß auf die Lungengeschwüre sondern auch auf die Blutmasse.

e) Wer kann es endlich auch leugnen, daß die Lungengefässe von den troknen balsamischen Dämpfen gleichsam mit einer neuen Kraft belebt werden? —

Will man aber mit dieser troknen Räucherkur nach Wunsche reüssiren, so müssen vorzüglich folgende Punkte beobachtet werden:

1) Die Atmosphäre des Pazienten muß immer bis auf einen gewissen gemässigten Grad — so daß der Kranke beständig in einer balsamischen Luft respirirt — mit balsamischen Dämpfen geschwängert sein. Und wenn gleich das Krankenzimmer oft ge-

lüftet — welches am besten des Morgens geschieht — werden muß, so dürfen doch die Fenster und Thüren nicht gar zu lange offen bleiben.

2) Das Zimmer, in welchem sich der Pazient aufhält, muß eher klein als groß sein.

3) Die aus Wachs und Harz bereitete Masse wird täglich vier bis fünfmal heiß gemacht *), und alle 7 bis 8 Tage wird eine ganz frische Mischung genommen. Man kann aus derselben allenfals das Harz weglassen, und statt dessen den Terpentin, den peruvianischen Balsam rc. nehmen **).

*) Sobald die Pazienten von dem aufsteigenden Dampfe einge Beschwerden verspüren und ihnen derselbe unangenehm wird, so werden die Kohlen weggenommen. Felix Plater — S. d. Prax. med. Lib. 1. cap. 5. — sagt: „Fumus ab accensis validius operatur, modo non nimia copia „angustiam pariat, aut acrimonia tussim moveat.“ — „Suffimigia autem — sind die Worte des unsterblichen van „Swieten in dessen Commentar. Tom. IV. p. 98. — ex „thure, succino, styrace, benzoin, sic adhibui, ut aër „cubiculi, in quo aeger versatur, his impraegnaretur, sensim augendo quantitatem suffimigii. Nisi enim hoc prudenter fiat, validissima tussis sequitur; quae nocere posset.“

**) Herr Billard glaubt, daß in der ganzen Mischung das Wachs — dessen Geruchtheilchen durch das Feuer verflüchtigt würden — am kräftigsten würke. Denn bekanntlich besizt das Wachs eine erweichende und schmerzstillende Kraft, und man kann sich auch daher in denjenigen Fällen, wo dergleichen Würkungen indizirt sind, desselben ganz allein bedienen †). Ein solches Räuchern, sagt Billard, thut dem Pazienten weit beßre Dienste, als wenn er in der schönsten Jahrszeit aufs Land geschikt wird.

†) Ueber die treflichen Eigenschaften des Wachses verdienen ein Lemery — S. d. Dict. univers. des drogues

4) Die Räucherkur muß bis zur völligen Genesung des Pazienten fortgesezt werden. Billard brauchte hiezu ohngefehr 50 Tage.

Obgleich diese troknen balsamischen Dämpfe als ein blos empyrisches Mittel in ieder Art von Lungensucht versucht werden können, so sind sie doch in folgenden Fällen ganz vorzüglich angezeigt:

a) Wenn die Lungensucht von einer Schlaffheit und Schwäche der Lungen entstanden; wie dies z. E. bei der Phthisis pituitosa der Fall ist.

b) Wenn eine Schwäche und Schlaffheit der Theile die Heilung des Geschwürs oder die Schliessung der Narbe verhindert.

c) Wenn die eiterartigen oder schleimichten Sputa so häufig sind, daß sie den Pazienten stark entkräften und dessen Kräfte völlig erschöpfen.

d) Wenn der Auswurf dünn, scharf und stinkend ist.

Sollten die Lungen aber entzündet und mehr gespannt denn schlaf, desgleichen auch der Husten trokken und klingend ꝛc. sein; so sind die troknen balsamischen Dämpfe — indem sie alle die hier genannten Zufälle verstärken würden — höchst nachtheilig, und müssen auch deshalb auf das sorgfältigste vermieden werden.

simples, unter Propolis — und Valmont de Bomare — S. d. Dict. raisonné d'Hist. nat., unter Abeille — nachgelesen zu werden. Herr Billard bemerkt deshalb auch, daß es sehr nüzlich sein würde, wenn sich Lungensüchtige statt der gewöhnlichen Lichter von Unschlitt — deren Dampf den Lungen iederzeit nachtheilig ist — gelber Wachskerzen bedienten.

bb) Feuchte balsamische Dämpfe. Auch diese werden ebenfals von einer Menge der grösten Aerzte z. E. einem Bennet, Bartholin, Buchoz, Tissot, Muzel, Eller rc. zur Heilung der Lungensucht empfohlen und mit den grösten Lobsprüchen überhäuft.

Bennet bediente sich beider Arten von Räucherkuren — nemlich der troknen und feuchten — wechselsweise *), und giebt von den feuchten Dämpfen folgende drei Zubereitungen an: Die erste ist ein Dekokt von Kalmus, Alantwurzel, Isop, Gundermann, Rosmarin, Melisse, Rosinen und Aniskörnern. Die zweite Abkochung **) besteht aus Süßholz, Huflattich, Salbei, Eibischkraut, Lungenkraut, Scabiosen, Betonienblumen, gereinigter Gerste, nebst ein wenig Anis- und Fenchelsaamen. Die dritte Zubereitung ***) enthält Holz vom Mastixbaum, Eichenlaub, Heidelbeerblätter, Tormentillwurz, Johanniskrautblumen, rothe Rosen und Wollwurz, welche — so wie die vorhergehenden — zusammen in Wasser gekocht werden, und in dem Zimmer ausdampfen müssen. —

*) Die erstre ist bei schlaffen, und leztre bei gespannten Lungen angezeigt. Man sehe hiervon Roziere de la Chassagne. Manuel des Pulmoniques, ou Traité complet des maladies du poumon. Paris 1770.

**) Diese ist etwas schwächer.

***) Diese ist ungemein zusammenziehend.

Der berühmte Th. Bartholin — von dem das Räuchern unter allen Schriftstellern am nachdrüklichsten empfohlen wird — hält ebenfals — indem ihm das Athemholen der natürlichste Weg zu sein scheint, auf welchem die Arzeneimittel unmittelbar zu den Lungen gebracht werden können — eine Abkochung von Wund- Brust- und andern dem Zustande der Lungen angemeßnen Kräutern*) für eins der würksamsten Heilmittel unserer Kunst. Eine mit dergleichen feuchten balsamischen Dünsten geschwängerte Atmosphäre — sagt er — ist für die Pazienten eine wahre Arzenei, und gewiß eben so heilsam, als die von Galen zur Heilung der Lungensucht angeprisne Aegyptischeluft **). —

Der grosse Tissot empfiehlt die Dämpfe von warmem Wasser, Wundkräutern und etwas Terpentinöl, und giebt zugleich folgende Zusammensezzung an: Man nimmt von den Blumen vom Johanniskraut, Hollunder und Melisse, von iedem etliche Pugillen, schüttet solche in eine Theekanne, thut eine halbe Unze Terpentinöl hinzu und giest kochendes Wasser darauf. Von dem Einathmen des von dieser Mischung aufsteigenden Dampfs will dieser berühmte Arzt die treflichsten Würkungen wahrgenommen haben. Eben dies wird auch durch

*) Die ganze Atmosphäre des Pazienten muß stets mit den von diesen Dekokten aufsteigenden Dämpfen geschwängert sein.

**) „Musaeum — sind seine Worte — nobis Aegyptus erit."

die Erfahrungen des Herrn Muzel bestätigt. —

Unter allen bis iezt genannten Aerzten ist ohnstreitig der sich durch seine Schwindsuchtskuren so ungemein berühmt gemachte Herr Doktor Buchoz einer der grösten Verehrer und Vertheidiger der feuchten vegetabilischen Räucher- oder Dampfkur. Er will von diesem Mittel in den bösartigsten Lungensuchten die treflichsten Würkungen gesehen haben; und es verdient deshalb auch diese seine neue Methode — wie er sie nennt — die Lungensucht zu kuriren etwas genauer entziffert zu werden. „Man nimmt — sagt Herr „Buchoz — eine blecherne kegelförmige Maschi„ne, deren unterer Durchmesser sechs Zoll hält, „und die einen Schuh lang ist. Ihre Oefnung „muß zwei Zoll im Durchmesser halten, und die „Mündung halbmondförmig wie ein Sprachrohr „sein. Diese Maschine muß oben eine elfenbeiner„ne, sechs Zoll lange und künstlich eingekerbte „Röhre haben, die untre Oefnung aber muß völ„lig die Weite von des Kegels obern Theile, die „obre aber die Weite eines Zolles halten. Auf den „Aufsaz muß ein elfenbeinerner Dekkel kommen, „und an den Seiten der Maschine zwei gekrümmte „Handhaben angebracht werden, damit man sie „leicht mit der Hand halten möge *).

*) Man sehe die erste Figur der ersten Tafel.

„Was den Gebrauch dieser Maschine anbetrift, „so gieſt man ohngefehr ein Maaß Waſſer in eine „Kaffeekanne und läſt in ſolchem Peſtilenz= und „Feldalantwurzel, Süßholz, Eibiſchwurzel, auch „Lungenkraut ſo an den Eichen wächſt, von iedem „ein Quentchen aufkochen. Mittlerweile thut man „Lungenkrautblätter, Apoſtemkraut, Ehrenpreis, „Ottermennig, Wullkraut, Eibiſch, Pappeln, Per= „vinca, Gundelreben und Weegſenſt, von iedem „eine Viertelhandvoll; Schlüſſel= Gänſe= Huflat= „tig= Wullkraut= Pappel= Katzenpfötchen= weiſſe „Andorn= und Mutterkrautblumen, von iedem ſo „viel man mit drei Fingern halten kann, in die „Maſchine. Auf dieſe Kräuter und Blumen ſchüt= „tet man ſodann das ſiedende Dekokt von den oben „angeführten Wurzeln, und fügt dieſem einen hal= „ben Skrupel Mekkiſchen Balſam und eben ſo viel „Terpentinöl bei.

„Man läſt alsdann den Pazienten die Lippen an „die Mündung des elfenbeinernen Aufſazzes hal= „ten und von dieſem Dekokte den Dunſt einziehen. „So lange dies geſchiht, muß ſich der Kranke die „Naſe verſtopfen laſſen, damit er auſſer der, von „balſamiſchen, ſchleimichten und lindernden Theil= „chen des Dekokts und der Infuſion geſchwänger= „ten Luft, nichts einziehen möge."

„Fängt die Hizze dieſes Dekokts an zu vergehen, „und vermindert ſich folglich der Dunſt, ſo nimmt „man den Aufſaz weg und der Kranke zieht den

„Dunst durch die weite Mündung in sich. Die Operazion muß iedesmal wenigstens eine halbe Stunde dauern, und alle 3 bis 4 Stunden wiederholt „werden. Zu gleicher Zeit läst man dem Pazienten „Marquets Brustopiat nehmen, und empfiehlt ihm den Tag über gute Kalbsbrühen und „narhafte doch nicht gar zu sehr erhizzende Sachen.

„Unter allen den Mitteln, die man bisher verordnet hat, ist die feuchte Räucherung das sicherste. Es würkt dasselbe unmittelbar auf den angegriffnen Theil. Der Dunst führt balsamische „Theilchen mit sich, mit ihm vereinigt sich die Luft, „die der Kranke einzieht, und nur dieser Balsam „ist geschikt, Lungengeschwüre zu heilen und zu reinigen."

In dem ökonomischen Journale vom Jenner 1754 findet man die Zeichnung einer Maschine *), welche mit der des Herrn Buchoz die gröste Aehnlichkeit hat; und ebenfals zur Heilung des Hustens und andrer Lungenkrankheiten empfohlen wird. Sie ist von Zinn, und enthält ohngefehr zwei Maaß Wasser. Will man sich derselben bedienen, so wird sie zuerst mit den nach Beschaffenheit der Umstände angezeigten Kräutern; und dann mit siedendem Wasser bis zur Hälfte angefüllt. Man verstopft hierauf die beiden Röhren mit Kork, und läst — wenn die Infusion den Grad der Wär-

*) Man sehe die dritte Figur der ersten Tafel.

me des Bluts erreicht hat — den emporsteigenden Dampf 5. 10 bis 15 Minuten lang durch den obern Theil der Röhre F. einhauchen.

Noch weit vorzüglicher aber als diese und vom Herrn Buchoz beschriebne Maschine, ist das vom berühmten Engländer Mudge — S. d. Abhandl. vom katarrhal. Husten ꝛc. — zum Einathmen der feuchten Dämpfe erfundne, und Seite 63 beschriebne Instrument *). Der Körper dieser Maschine hält ohngefehr ein Nösel oder Pint, und der an der Seite befindliche Henkel derselben ist hohl. In dem untern Theile des Gefässes, und wo solches an den Henkel angelöthet ist, ist ein Loch befindlich, vermittelst dessen und dreier anderer an dem obern Theil des Henkels, das Wasser, wenn es in die Maschiene gegossen wird, in dem Henkel und dem Körper auf eine gleiche Höhe steigt. In der Mitte des Dekkels ist eine biegsame Röhre befestigt, die ohngefehr fünf bis sechs Zoll lang ist, und vorne ein hölzernes oder elfenbeinernes Mundstükk hat. Unter dem Dekkel aber ist ein Ventil befindlich, welches die Verbindung zwischen dem obern und innern Theil der Maschine und der äussern Luft zu einem Endzwekk öfnet und verschliest, den ich gleich erklären werde.

Wenn man das Ende der Röhre beim Einathmen an den Mund bringt, so dringt die Luft in den Henkel, und sodann durch das in der Kanne befindliche warme Wasser, und es werden folglich

*) Man sehe die Maschine der zweiten Tafel.

die Lungen mit einem warmen Dampf angefüllt. Bei dem Ausathmen aber wird, indem man noch immer das Ende der Röhre im Munde hält, der Athem, zugleich mit dem Dampfe, der auf der Oberfläche des Wassers in dem Körper der Maschine befindlich ist, durch das Ventil in dem Dekkel wieder herausgetrieben. Es kann also das ganze Geschäfte des Athemholens, nämlich sowohl das Ein- als Ausathmen, durch die Maschine geschehen, ohne daß man bei dem Ausathmen entweder den Athem durch die Nase forttreiben, oder die Röhre aus dem Munde wegthun darf; und es müssen deshalb, wie man deutlich einsehen wird, bei dem Einathmen die Lungen mit einer warmen Luft angefüllt werden, die, weil sie durch das warme Wasser gegangen, auch voller wässerichter Dämpfe ist. Bei dem Ausathmen aber wird alles dasienge, was in den Lungen enthalten ist, indem es sich mit dem auf der Oberfläche des Wassers in der Maschine befindlichen Dampf vermischt, durch das Ventil in dem Dekkel herausgetrieben werden.

Man füllt von der Kanne der Maschine drei Viertel mit Wasser an, welches fast kochen muß, das aber durch die Kälte des Metalls und in der Zeit, die bis dahin vergeht, wo der Pazient den Dampf einzieht, den gehörigen Grad von Wärme annimmt. Man wikkelt sodann die Maschine in eine Serviette, iedoch so, daß das Ventil in dem

Dekkel nicht dabei verstopft wird, und sezt solche dem Pazienten unter die Achsel, worauf derselbe, nachdem er die Bettdekke über das Instrument gezogen, und sich bis an den Hals fest damit zugedekt hat, die Röhre in den Mund nimmt, und durch solche zwanzig Minuten lang oder eine halbe Stunde ein- und ausathmet.

Obgleich diese Mudgesche Maschine — die in England Inhaler, und in Frankreich, wo man sich derselben häufig zu bedienen flegt, Respirateur genannt wird — wegen des angebrachten Korkventils und Mundstüks der beiden vorhergehenden Maschinen — die ich auch deshalb dadurch etwas verbessert, daß ich ihnen ebenfals ein Korkventil und eine biegsame Röhre beigefügt habe *) — vorgezogen und beim katarrhalischen Husten zum Einhauchen feuchter Dämpfe angewand zu werden verdient; so glaube ich doch, daß für lungensüchtige Personen — welche, wenn sie von der sogenannten feuchten Dampfkur den verlangten Effekt erwarten wollen, nicht blos des Morgens und Abends etwa 20 bis 30 Minuten lang im Bette sondern vielmehr fast den ganzen Tag hindurch balsamische und andre nach Beschaffenheit der Umstände angezeigte feuchte Dämpfe inspiriren müssen — folgende von mir erfundne Maschine ungleich besser sei. Sie ist — die biegsame Röhre ausgenommen — von braunem Glanzkupfer mit

*) Man sehe die Abbildungen der dritten Tafel.

silbernen oder plattirten Verzierungen, hat völlig die Gestalt einer nach iezzigem Geschmakke modernisirten Theemaschine, und zerfält in 4 Theile, nemlich den Fuß A), den Körper B), den Dekkel C), und die biegsame Röhre D). Man sehe die erste Figur der 4ten Kupfertafel.

1) Der Fuß der Maschine. Dieser bedarf keiner näheren Erklärung, da er gerade so beschaffen ist, wie ihn hier die Zeichnung zeigt.

2) Der Körper der Maschine. Er hat eine ovalförmige Gestalt und ist so groß, daß er ein und ein halb Maas Wasser fassen kann. In demselben wird ein in Rüksicht seiner Form mit ihm völlig übereinstimmender Einsaz gleichsam hängend angebracht; der von dünnem Meßing oder Eisenblech verfertigt, ein halb Maas Fluidum faßt und einen so breiten Rand hat, daß er die obre nicht ausgefüllte Oefnung des Körpers B völlig dekt und mit demselben verlöthet werden kann *). Ueberdem ist aber auch noch in dem breiten Rande dieses Einsazzes eine runde Oefnung **) befindlich, welche einen Zoll im Durchmesser hat und deshalb in Rükficht ihrer Gestalt und Weite mit der im Dekkel der Maschine angebrachten auf beiden Seiten offnen zilindrischen Röhre völlig übereinstimmend ist.

*) Man sehe die 2te Figur der 4ten Kupfertafel.

**) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben d).

3) Der Dekkel der Maschine. In diesem ist rechts — so wie in der Mudgeschen Maschine — ein Korkventil *), links eine an beiden Enden offne zilindrische Röhre **), und endlich in der Mitte ein konischer Zilinder oder eine sogenannte Hülse ***) angebracht; welche leztre nicht nur oberhalb sondern auch unterhalb dem Dekkel einen starken Zoll lang hervorragt, und in dem die biegsame Röhre befestigt wird. — Es muß aber bei der Verfertigung dieses Dekkels für allem dafür gesorgt werden, daß das Korkventil innerhalb, und im Gegentheil die an beiden Enden offne Röhre — die so lang und weit sein muß, daß sie das im Rande des Einsazzes angebrachte runde Loch erreicht und genau verschliest — ausserhalb demiengen Rande zu liegen kommen welcher die Oefnung †) des Einsazzes fest verschliessen und nicht die mindeste Luft durchlassen muß. Man sehe die ganze 3te Figur, wo die Lage des Korkventils und der zilindrischen Röhre gezeichnet worden ist.

4) Die biegsame Röhre der Maschine. Sie ist 3 bis 4 Fuß lang, von elastischem Harz verfertigt, hat oben ein hölzernes oder elfenbeinernes

*) Man sehe die 3te Figur, und zwar den Buchstaben a).

**) Man sehe die 3te Figur, und zwar den Buchstaben b).

***) Man sehe die 3te Figur c).

†) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben c).

Mundstük *) und an ihrem untern Ende eine konische Röhre **) von der Länge eines starken Zolls; die von Kupfer, Messing ꝛc. — nicht aber von Holz, weil ein dergleichen hölzernes Stük leicht aufquilt, weniger fest schliest, und überdem auch nicht so dauerhaft ist — verfertigt werden und in die in dem Dekkel angebrachte Hülse genau passen muß.

Man wundre sich nicht, daß ich zur Verfertigung des biegsamen Theils dieser Röhre das elastische Harz gebrauche, da es bekannt ist; daß aus demselben von den an den Ufern des Amazonenflusses wohnenden Indianern Stiefeln — welche kein Wasser ziehen und, wenn sie in den Rauch gehangen werden, das Ansehen als Leder erhalten —, den Einwohnern zu Orvagus — in der Mitte des festen Landes von Amerika — birnen ähnliche Flaschen, und endlich dem berühmten Chemisten Macquer — welcher in der höchst konzentrirten Naphtha vitrioli ein Mittel entdekt hat, dies zähe Harz in eine flüsse Masse umzumodeln — wie auch dem grossen Generalchirurgus Theden Katheter und andre Röhren und Instrumente verfertigt werden. Uebrigens bereite ich diese biegsame Röhre auf die nemliche Art, wie der berühmte Theden — S. d. Bemerk. und Erfahr. zur Bereich. der Arz. und Wundarzk. ꝛc. Th. 2. S. 143

*) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *h*).

**) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *g*).

bis 162 — seine Katheter und vorzüglich die Röhre desienigen Instruments, womit man sich selbst Klistire beibringen kann, zu verfertigen siegt. Diese ist aber allgemein bekannt, und ich bin deshalb auch hier einer nähern Entzifferung derselben überhoben. Doch muß ich noch bemerken, daß Personen, denen eine dergleichen von elastischem Harze gemachte Röhre zu hoch zu stehen kommt, statt dieser etwas kostspieligen Resine ein weiches Leder nehmen und dasselbe blos auf der innern Seite ganz dünne mit dem in der Naphth. vitr. aufgelösten elastischen Harze überziehen können.

Ausser den bis iezt genannten Theilen dieser Maschine verdienen hier aber auch noch etwas genauer entziffert zu werden:

5) Der Hahn *) der Maschine. Dieser dient zu weiter nichts, als daß durch ihn dasienge Wasser abgezapft wird, welches durch die an beiden Enden offne Röhre des Dekkels der Maschine in den Körper derselben gebracht worden ist.

6) Der Henkel **) der Maschine. Dieser ist hohl, hat am obern Theile 3 Oefnungen ***), geht durch den Körper der Maschine durch, und öffnet sich endlich in dem Einsazze †) desselben.

Der

*) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *a*).

**) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *b*).

***) Man sehe die erste Figur, und zwar den Buchstaben *c*).

†) Man sehe die 2te Figur, und zwar den Buchstaben *e*).

Der Nüzzen dieses hohlen und auf dem obern Theile mit 3 Oefnungen versehenen Henkels, ist aus der Beschreibung der Mudgeschen Maschine bekannt.

Uebrigens bedarf es hier keiner weitern Erinnerung — da dies nemlich schon bei der Beschreibung der Mudgeschen Maschine geschehen ist —, daß die zusammengenommne Grösse der Löcher an dem obern Theile des Henkels; die Grösse des Lochs an dem untern und sich in den Einsaz öfnenden Theile dieses Henkels; die obere Oefnung des Korkventils; die Oefnung in dem Mundstükke und endlich der Durchmesser der biegsamen Röhre alle einander gleich, und zwar von einer solchen Grösse sein müssen, daß sie der Grösse beider Nasenlöcher zusammengenommen, gleichkommen. Im Gegentheil verdient aber noch angemerkt zu werden, daß — obgleich die ganze Maschine weniger nach iezzigem Geschmak modernisirt und von gemeinem Kupfer, Messing, Zinn rc. verfertigt sein kann — der Einsaz derselben iederzeit aus dünnem Blech bestehen muß; damit nemlich die Hizze des im Körper der Maschine befindlichen siedenden Wassers um so leichter zu der Flüssigkeit des Einsazzes überströmt und diese warm erhält.

Will man sich nun dieser Maschine bedienen, so läst man ihren Einsaz mit den nach Beschaffenheit der Umstände angezeigten Kräutern rc. wie auch

mit einem Orte siedendem Wasser anfüllen, und die emporsteigenden Dämpfe — wenn die Infusion den Grad der Wärme des Bluts hat — durch das Mundstük der biegsamen Röhre einhauchen. Bemerkt man, daß der Aufguß kalt und die sich emporhebenden Dämpfe schwach zu werden anfangen; so wird der Körper der Maschine vermittelst der im Dekkel angebrachten Röhre — der zur grössern Bequemlichkeit des Anfüllens auch noch ein kleiner Trichter aufgesezt werden kann — mit siedendem Wasser angefüllt, und alsdann der die obere Mündung dieses Zilinders schliessende Dekkel zugemacht, weil sonst die Hizze des siedenden Wassers in kurzem verflüchtigt werden würde. Solte aber auch das siedende Wasser des Körpers erkalten und die Infusion nicht mehr gehörig warm erhalten; so kann es durch den angebrachten Hahn abgezapft und die Maschine alsdann wieder von neuem auf die oben beschriebne Art mit kochendem Wasser angefüllt werden.

Wer erkennt nicht, wie äusserst bequem eine dergleichen Maschine zum Gebrauch der feuchten Dampfkur sein müsse, da der Pazient — wenn es ihm übrigens nur gefällig ist oder von der Beschaffenheit der Krankheit erfordert werden sollte — den ganzen Tag ununterbrochen in feuchten Dämpfen respiriren kann, ohne daß die Maschine nur im mindesten verändert oder von der Stelle genommen zu werden braucht? Ein anderer

Vortheil ist dieser: Da die von elastischem Harze verfertigte Röhre ungemein biegsam und 3 bis 4 Fuß lang ist, so können die Kranken nicht nur in mannigfaltigen Stellungen des Körpers z. E. sizzend, stehend, liegend ꝛc. mit der grösten Bequemlichkeit immer die feuchten Dämpfe einathmen; sondern es steht ihnen auch frei bei dem Gebrauche dieser feuchten Dampfkur — und zwar nach Art der Tabaksraucher — gewisse kleine Handarbeiten zu verrichten und z. E. zu nähen, zu strikken, zu spinnen, zu lesen, zu schreiben ꝛc. und sogar zu schlafen. Hiezu kommt endlich noch, daß meine von elastischem Harze verfertigte Röhre ungemein biegsam und auch zugleich dauerhaft ist; da im Gegentheil die aus einem langen Stük Wachstaffend — das über einem spiralförmig zusammengedrehten messingnen Drath gewunden wird — bereitete und abermals mit einem andern Stük Taffend — welche beide Stükke durch starke seidne Faden, die man spiralförmig darum windet, befestigt werden — überzogne Mudgesche Röhre ungleich weniger dauerhaft und — was noch mehr ist — in Rüksicht der Biegsamkeit der von elastischem Harz verfertigten weit nachstehen muß. Ich bin auch deshalb fest überzeugt, daß der berühmte Mudge zur Verfertigung der biegsamen Röhre seiner Maschine die Resina elastica vorgeschlagen haben würde, wofern ihm die aus diesem Harze zubereiteten Katheter ꝛc. der Herren Macquer

und vorzüglich Theden ꝛc. bekannt gewesen wären! —

Ob ich gleich nichts weniger denn ein Gegner von dem sogenannten feuchten Dampfräuchern bin, so muß ich doch aufrichtig bekennen; daß ich mir von dergleichen feuchten balsamischen Dämpfen — so viel sich auch immer zu ihrem Lobe sagen läßt — ungleich weniger Würkung als von dem troknen balsamischen Räuchern verspreche. In folgenden Fällen scheint mir diese Kurart sogar nachtheilig und dringend kontraindizirt zu sein, nemlich:

a) Wenn das Uebel aus einer Schwäche und Zartheit der Lungengefässe entspringt. Hier würden die Lungen durch das Einhauchen feuchter und zugleich warmer Dämpfe noch mehr erschlafft und geschwächt werden.

b) Wenn eine Schwäche und Schlaffheit der Substanz der Lungen die Heilung des Geschwürs oder die Schliessung der Narbe verhindert.

c) Wenn die Sputa kopiös und stinkend sind.

Einer der grösten Gegner der Feuchten Dämpfe ist ohnstreitig Herr Billard, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Fast iederzeit hat die Lungensucht eine Schwäche und Zartheit der Lungengefässe zur Quelle.

2) Das Frauenzimmer, desgleichen auch iunge und solche Personen, die von einer zarten und schwächlichen Leibesbeschaffenheit und zugleich sehr zu

Flüssen geneigt sind, fiegen von der Lungensucht ganz vorzüglich tirannisirt zu werden.

3) Weil dies Uebel am häufigsten in feuchten und neblichten Ländern — deren Bewohner stets schwache und erschlafte Lungen haben — z. E. in England, Irland, Holland, in den Niederlanden und an den Seeküsten von Frankreich zu wüthen fiegt.

4) Weil die Lungensucht in den mittägigen Provinzen Frankreichs, desgleichen auch in Italien und Spanien weniger gewöhnlich ist.

5) Weil Personen von geseztem Alter nur selten die Folter dieser Krankheit empfinden.

6) Weil die feuchten und warmen Dämpfe nicht nur die Suppurazion, sondern auch die Fäulniß des in den Lungen stokkenden Eiters begünstigen 2c. 2c.

So gewiß es ist, daß die feuchten balsamischen Dämpfe in den von mir oben angegebnen und ähnlichen Fällen äusserst nachtheilig und kontraindizirt sind, eben so unleugbar ist es auch; daß sie unter allen wieder die Lungensucht empfohlen Mitteln zum öftern eins der würksamsten sind, und dem troknen Räuchern weit vorgezogen zu werden verdienen. Sie scheinen mir in folgenden Fällen nicht nur vorzüglich nüzlich, sondern auch sogar dringend indizirt zu sein, nemlich:

a) Wenn ein verschloßnes Lungengeschwür — Vomica — zugegen ist *).

b) Wenn die Lungen entzündet, gespannt oder — wie Bennet sagt — trokken sind.

c) Wenn der Husten trokken und klingend ist, und der Auswurf entweder völlig stokt oder doch schwer von statten geht **).

B) Die Kuhstallkur. Ueber die Kur lungensüchtiger Personen durch den Aufenthalt im Viehstalle, verdienen ein Bergius a), vorzüglich aber ein Read b) nachgelesen zu werden; indem leztrer nicht nur von dieser Materie ausführlich gehandelt, sondern auch zugleich die von Clerc c) gemachten Einwürfe gründlich wiederlegt hat. Die beim Gebrauch dieses Mittels zu beobachtenden Regeln, sind kürzlich folgende:

*) Wenn nemlich das verschloßne Lungengeschwür zum Aufbruch gebracht werden soll.

**) Kurz! — in allen denjengen Lungenkrankheiten, wo eine Befeuchtung, Erschlaffung, und Erweichung der innern Theile nüzlich und auch deshalb angezeigt ist; wie dies z. E. beim troknen und konvulsivischen Asthma, beim troknen Brusthusten, und beim verschloßnen Lungenabszeß ꝛc. der Fall ist.

a) S. d. Abhandlung über die Kur lungensüchtiger Patienten durch den Aufenthalt im Viehstalle, in den Schwedischen Abhandlungen vom Jahr 1782. nr. VIII. und den Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 7.

b) S. d. Essay sur les effets salutaires du sejour des étables dans la phthisie, Lond. et Paris 1767.

c) S. d. Histoire naturelle de l'homme malade, Tom. II. p. 382.

a) Die beste Zeit zum Aufenthalte der Pazienten im Kuhstalle ist der Herbst, der Winter, und der Anfang des Frühlings.

b) Es werden in einem Stalle — der so geräumig ist, daß er 4 bis 12 Stük Rindvieh fassen kann — blos zwei bis sechs Kühe zusammengespert.

c) Das Vieh muß völlig gesund sein. Es wird mit einem fliessendem Wasser getränkt, und aus dem Futter werden alle geistige Pflanzen sorgfältig ausgelesen.

d) Bevor sich die Kranken bei den Kühen einquartiren, wird eine antiphlogistische Purganz genommen.

e) Das Bette des Kranken muß 2 bis 3 Schuh hoch über dem Boden des Stalles erhaben sein.

f) Nicht minder wichtig ist es, daß der Stall iede 3te Stunde von den Exkrementen der Kühe gehörig gereinigt wird.

g) Die vorzüglichsten Speisen und Getränke sind: Reiß- und Gerstenschleim, iunge Gemüse, Geflügel, Eier, Obstfrüchte, ein dünnes Bier und — sobald das Fieber nachläßt — ein schwacher Wein. Im Gegentheil müssen alle Gewürze und hizzige geistige Getränke, so wie auch das Fleisch von vierfüssigen Thieren auf das sorgfältigste vermieden werden.

Aniezt herrscht über die Kur lungensüchtiger Pazienten durch den Aufenthalt im Viehstalle eine wahre Totenstille. Sie soll nach dem berühmten

Bergius in der skrophulösen Lungensucht — indem er der Meinung huldigt, daß die beständig eingehauchten ammoniakalischen Dünste die Lungenknoten nach und nach erweichten und zertheilten — am würksamsten sein. Doch scheint es mir, daß die mit der Kuhstallkur kombinirte Nässe, Kälte, Zugluft ꝛc. das wieder verschlimmern, was die Ausdünstungen gut machten. Auch will man beobachtet haben, daß Personen, welche sich häufig in grossen Stierställen aufhalten, daselbst schlafen ꝛc. blaß und mager werden.

C) Die Erdbäderkur. Es herrscht bekanntlich in eingen Gegenden von Spanien die Gewohnheit, lungensüchtige Pazienten durch den Gebrauch der Erdbäder zu heilen. Denn Herr Solano de Lucca erzählt nicht nur, daß man sich in Grenada und einem Theile von Andalusien dieser Bäder zur Bekämpfung der hektischen Fieber und anderer Arten von Abzehrungen schon längst bedient habe, sondern er führt auch zugleich von den guten Würkungen derselben einge Beispiele aus seiner eignen Praxis an. Eben so hat auch Herr Foucquet *d)* — Arzt zu Montpellier — mit diesem Mittel ganz nach Wunsche reüssirt. —

Was den Gebrauch der Erdbäder anbetrift, so verdient hierüber der berühmte van Swieten *e)* nachgelesen zu werden. Ueberdem habe ich auch

d) S. Simmons am angef. Orte.

e) S. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 101.

diese Materie bei einer andern Gelegenheit — nemlich der Tabes nervosa — genauer zu entziffern gesucht, und kann deshalb — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

II. *Cura palliativa.*

Die Palliativkur beschäftigt sich mit der Hebung oder doch wenigstens Linderung deriengen Zufälle, welche den Kranken am meisten zu foltern, und ihm die bittere Schole des Todes noch mehr zu vergällen siegen. Denn in Fällen, wo gar keine radikal Kur möglich ist, bleibt dem Arzte nichts weiter übrig, als palliativ zu verfahren, d. i. blos das Elend seines Kranken nach allen Kräften zu erleichtern *); damit er doch wenigstens nicht unter den heftigsten Qualen, sondern sanft zu bessern Welden hinüber schlummere.

Die vorzüglichsten den Pazienten folternden Zufälle sind:

*) Und dies ist seine Pflicht! Denn ich kenne in der That kein grausameres Verfahren, als den Kranken — wenn keine Hülfe mehr möglich ist — gänzlich zu verlassen, und ohne alle Arzeneimittel — ob er sich gleich nach diesen so herzlich sehn — dahin sterben zu lassen. Ein solcher Arzt ist in meinen Augen ein würklicher Tyrann, da er auf diese Art seinem unglüklichen Pazienten nicht nur die so süsse Hofnung zur Wiedergenesung, sondern mit dieser auch zugleich den einzigen — und ihm seine bisherigen Leiden noch eingermassen erträglich machenden — Trost raubt! ! — —

1) Eine erschwerte Respirazion. Dieser Fehler ist iederzeit mit der Lungensucht verbunden, und es kann deshalb auch blos das incrementum nimium vermindert werden. Die Kur richtet sich nach den verschiednen Ursachen. Stokken die Sputa, so sind die bekannten Expectorantia, vorzüglich aber die feuchten balsamischen Dämpfe indizirt. Bei kleinen topischen Lungenentzündungen leisten geringe Blutausleerungen, Nitrosa, künstliche Geschwüre rc. den treflichsten Nuzzen. Sollten Kruditäten der ersten Wege die Ursach der erschwerten Respirazion sein, so werden diese durch gelinde Laxantia und Klistire, vorzüglich aber durch kleine Emetica ausgeleert. Leztre sind hier eine ganz göttliche Arzenei; eine Arzenei — die oft alle Erwartung übertrift! ! — —

2) Ein heftiger und oft ganz ungestümer Husten. Dieser ist einer der gefährlichsten Feinde lungensüchtiger Pazienten, da er sie nicht nur blos bei Tage sondern auch — und zwar ganz vorzüglich — des Nachts zu foltern, und — was noch mehr ist — ihren einzigen Trost im Leiden — ich meine den Schlaf — zu rauben flegt. Wer erkennt daher nicht, wie äusserst wichtig es sei, diesen so fürchterlichen Feind mit verdoppelter Macht ia! nach allen Kräften zu bekriegen? Die Bekämpfung oder doch wenigstens Schwächung desselben richtet sich nach den verschiednen Ursachen. Einge der vorzüglichsten sind folgende:

a) Eine Entzündung der Lungen. Hier sind kleine Venäsekzionen, Nitrosa, künstliche Geschwüre, das Liniment. volat. etc. angezeigt.

b) Kruditäten der ersten Wege. Ist der Husten von einer gastrischen Beschaffenheit, so gehören kleine Brechmittel zu den würksamsten Arzeneien.

Hier scheint mir der schiklichste Ort zu sein, um einer ganz besondern Art von Husten Erwehnung zu thun, wovon die Ursache nicht in den Lungen sondern vielmehr im Magen aufzusuchen ist *); und die deßhalb auch am schiklichsten mit dem Namen eines Magenhustens — Tussis stomachica — belegt wird. Er fällt vorzüglich zur Nachtzeit beschwerlich, und ist mit einer schmerzhaften Empfindung der epigastrischen Gegend oder der Weichen beider Hypochondrien — die gleichsam mit einem Strikke zusammengeschnürt zu sein scheinen, oder einen stechenden Schmerz erleiden — kombinirt. Auch ist er im Anfange trokken, und erst in der Folge wird eine zähe und schleimichte Materie — welche dem Froschleich nicht sehr unähnlich ist — in geringer Menge ausgeworfen. Ueberdem charakterisirt sich dieser Husten aber auch noch durch einen ganz eignen Ton — der gleichsam aus einer

*) Unter die grosse Sympathie zwischen der Brust und dem Magen, verdient des Herrn Doktors Jas Streitschrift: de mirabili, quae pectus inter et ventriculum intercedit, sympathia, welche 1784. zu Leiden erschienen und in des berühmten Schlegels Sylloge selectior. opusculor. abgedrukt ist, nachgelesen zu werden.

tiefen Höhle zu erschallen scheint — und durch die bekannten allgemeinen Zeichen von vorhandnen Kruditäten der ersten Wege.

Da dieser Husten vorzüglich von einer Ansammlung schleimichter, gallichter, faulichter rc. Kruditäten der ersten Wege entspringt, so finden folgende Heilanzeigen statt:

aa) Man suche die vorhandnen Sordes durch die bekannten Mittel aufzulösen und zur Turgeszenz zu bringen.

bb) Man suche die nach oben oder unten turgirenden Unreinigkeiten durch kleine aber oft wiederholte Brechmittel *), gelinde Laxantia **), so wie auch durch häufige eröfnende Klistire aus dem Körper zu schaffen.

cc) Man suche nach hinlänglich ausgeleerten Kruditäten — um neuen Ansammlungen Schranken zu

*) Diese übertreffen oft alle Erwartung. Ich habe Personen in der Kur gehabt, die an diesem Magenhusten laborirten, und einzig durch Brechmittel und bittere Extrakte z. E. das Extract. Fumar. Centaur. minor. Absinth. in Verbindung mit Rhabarbarinis wieder hergestellt wurden. Ueberdem war das Uebel so heftig, daß die ganze Atmosphäre der Pazienten mit faulen und über alle Beschreibung stinkenden Dünsten angefüllt war. Ich kann auf Ehre versichern, daß ich in den Krankenzimmern — ob ich gleich nicht im mindesten sensibel bin — zum öftern übel wurde und sogar vomiren muste. Denn der Hauch verschiedner meiner Pazienten war ungleich mephitischer, als der unerträgliche Gestank der Krebsgeschwüre.

**) Unter diesen verdienen die Rhabarbarina vor allen übrigen Mitteln den Vorzug.

sezzen — auch den Tonum der Eingeweide wieder herzustellen. In dieser Rüksicht sind die Quassia, die Columbo, das Infus. Chin. frigid. die Tinct. mart. adstr. Lud. von den treflichsten Würkungen.

Wird dieser Husten aber — wie dies leider häufig zu geschehen flegt — mit dem so gewöhnlichen Brusthusten verwechselt, und durch Aderlässe so wie auch erweichende und ölichte rc. Mittel bekämpft, so wird das Uebel mit iedem Tage verschlimmert; und es artet zulezt — indem die erschlaffenden Arzeneien, vorzüglich aber der heftige und anhaltende Husten die Lungen endlich dergestalt schwächen, daß sie ein Sammelplaz verdorbner und eiterartiger Feuchtigkeiten werden — in eine würkliche schleimichte Lungensucht aus *). Man lese hierüber die Erfahrungen und Beobachtungen des unsterblichen Stoll *f*), so wie auch der Herren Vogel *g*) und Mohrenheim *h*).

*) Dieser Art von Lungensucht sind am häufigsten die Schneider, besonders aber die Schuster unterworfen. Sie ist selten heilbar, und flegt gemeiniglich bald der traurigen Szene des Pazienten durch den Todt ein Ende zu machen. Am meisten drohet die Herbstzeit dem Leben dieser Personen — und zwar mehr als andern Lungensüchtigen — Gefahr.

f) S. d. Rat. med. Tom. I. und II.

g) S. Raulins Abhandlung von der Lungensucht, Th. 2. S. 174.

h) S. d. Wienersche Beiträge zur Arzeneikunst, Th. 2. S. 3 bis 38. Wien 1783.

Leztrer sezirte die an dieser Art von Lungensucht verstorbnen Personen, und fand die Lungen theils mit harten Knoten besezt, theils aber auch zerfressen, vertroknet und völlig verzehrt.

Die Heilanzeigen dieser Art von Lungensucht sind gedoppelt. Man suche nemlich:

aa) Die in dem Magen rc. stokkenden Kruditäten aufzulösen, und dann — wie dies beim Magenhusten gezeigt worden ist — durch Rhabarbarina, vorzüglich aber kleine Emetica und wiederholte Klistire aus dem Körper fortzuschaffen; so wie auch

bb) Den Tonum der geschwächten Lungen wieder herzustellen. Hier sind die China, die Quassia, die Polygala amara, das Lichen islandicus, die fixe Luft, die troknen balsamischen Dämpfe rc. von den treflichsten Würkungen, und fast iederzeit ganz unserer Erwartung entsprechend.

Soviel von der Heilung des sogenannten **Magenhustens** und der damit nicht selten kombinirten **Lungenschwindsucht**. Und iezt wieder zur eigentlichen Sache, nemlich zu den Ursachen des oft ganz ungestümen Hustens lungensüchtiger Kranken. Diese sind nemlich:

s) Ein scharfes und ichoröses Eiter. Wird der Husten von einem scharfen und ichorösen Eiter verstärkt, so sind zur Besänftigung desselben schleimichte Mittel z. E. die Schnekken, die Salepwurzel, der Sago, das Arabischegummi, Emulsionen von Eiern, Mandeln, dem Sem. papav. alb. etc.;

die Cicuta *); und selbst Opiate angezeigt. Obgleich viele Aerzte den Gebrauch des Mohnsafts für höchst nachtheilig halten, so streitet dieses doch wieder alle Erfahrung, und es kann deshalb auch hier ieden Abend mit Sicherheit ein kleines Opiat gegeben werden. Man höre hierüber den berühmten van Swieten i): „Si anodynorum prudens usus — sind die Worte dieses unsterblichen „Arztes — negligatur in cura huius morbi, vix „unquam sperarem optatum successum. Metuunt „quidam, ne sputa supprimantur ab opiatis, et sic „pulmo infarciatur magis; verum bona fide asserere „possum, quod post pacatum somnum semper vide„rim in phthisicis faciliorem expectorationem, ma„tutinis horis, et quidem puris omni dote boni; „adeoque omnem spem habemus, sub pure bono „per aliquot horas retento consolidationem incipere „simili modo, ac in ulceribus externarum partium „videmus. Alvus quidem inde solet stricta fieri; „sed nec hoc nocebit morbi illo tempore; et facile „per clysma emolliens alvus duci poterit, si a ni„mio nixu, in foecibus induratis expellendis, quid „metuendum foret."

d) Ein faules, stinkendes und zugleich scharfes Eiter. Hier können innerlich die Myrrhe, und äußerlich

*) Diese ist hier eins der treflichsten Mittel, indem sie nicht nur den Husten besänftigt, sondern auch das Eiter verbessert.

i) S. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. IV. p. 104.

die fixe Luft so wie auch die trokknen balsamischen Dämpfe versucht werden.

e) Ein gehemmter Auswurf. Sollten die Sputa schwer von statten gehen oder wohl gar gänzlich stokken, so sind die obigen Expectorantia, vorzüglich aber die aus erweichenden und auflösenden Kräutern bereiteten feuchten Dämpfe angezeigt und von dem treflichsten Nuzzen.

f) Ein in Menge sich angesammeltes Eiter. Da sich der Kranke den Tag über in einer aufrechten Stellung befindet, so muß sich auch ganz natürlich in den Lungen eine beträchtliche Menge Eiter anhäufen, und diese denselben des Abends beim Schlafengehen zum Husten reizen. Diesem Uebel kann durch nichts besser abgeholfen werden, als wenn sich die Pazienten den Tag über, oder doch wenigstens einge Stunden vor dem Schlafengehen — damit das Eiter einen freien Abfluß bekommt — einer horizontalen Lage bedienen.

3) Heftige kolliquativische Schweisse *). Der Sudor colliquativus ist zwar in den meisten Fällen ein würkliches Symptom der Lungensucht, bisweilen aber auch ein blosser Sudor gastricus — wenn nemlich die ersten Wege der Kranken mit einer Menge faulichter und sonst verderbter Kruditäten überschwemmt sind — oder aber wohl gar — indem

*) Auch hier kann nur das zu grosse augmentum gemildert werden.

dem der mit seinem faulen und beinahe völlig aufgelösten Blute schwache Pazient in dikken Federbetten vergraben, wie auch in engen und stark geheizten Zimmern eingekerkert wird — ein Epigenomenon. Der Sudor gastricus verlangt Evacuantia; und der durch dikke Federbetten so wie auch durch enge und stark geheizte Zimmer ꝛc. expreste Schweiß wird am besten durch ein kühles Regimen, leichte Bettdekken, ein öfteres Wechseln der Wäsche und Betttücher, ein fleissiges Lüften der Zimmer ꝛc. bekämpft. Ist derselbe aber ein würkliches Symptom der Lungensucht, so flegen folgende Mittel am kräftigsten, und — wie einge wollen — gleichsam spezifisch zu würken, nemlich:

a) Das Opium nach Wirtensohn *k*). Es ist bekannt, daß sich die morgenländischen Völker des Mohnsafts zur Verminderung der Hizze und des Schweisses bedienen. Ueberdem haben aber auch die Erfahrungen des Herrn Wirtensohn gezeigt, daß das Opium zwar bei gesunden Personen den Schweiß zum öftern treibt, bei Schwindsüchtigen hingegen denselben nicht nur vermindert sondern auch zuweilen völlig hemmt. „Nachdem ich „iezt gezeigt habe — sagt Herr Wirtensohn —, „daß das Opium nur alsdann den Schweiß befördert, wenn die Hautgefäßchen sich zusammenzie-

k) S. d. Diss. inauguralis demonstrans opium vires cordis debilitare et motum tamen sanguinis augere. Harderovici 1775. 4. und Samml. auserl. Abhandl. B. 4. S. 419.

„hen und sich zu verengern bestreben und also die „Schweißmaterie zurükhalten, weil das Opium „alsdann diese zusammenziehende Kraft entweder „schwächt oder vernichtet; und daß hingegen eben „dieses Opium das Schwizzen verhindern müsse, „wenn die zusammenziehende Kraft der Schweiß„röhren dadurch nicht merklich vermindert werden „kann; so läst sich nun leicht einsehen, warum der „Möhnsaft bei den Gesunden zwar den Schweiß „befördern, alle andre Absonderungen aber zu ver„hindern flegt."

b) Das Elixir Vitrioli nach Simmons, dem aber die einfache Vitriolsäure — und zwar aus den von mir oben angegebnen Gründen — vorgezogen zu werden verdient.

c). Der Agaricus s. Fungus laricis. Der Lerchenschwamm wurde nach Boulducs *l*) Zeugnisse von den Alten sehr hochgeschäzt *). Er wird — zu Folge des Galens *m*) — fast von allen Schriftstellern der Materia medica mit den grösten Lobsprüchen überhäuft, und in der Auszehrung, dem Bluthusten, der Gelbsucht 2c. angerühmt. Ueberdem hat er sich aber auch bei heftigen kolliquativischen Schweissen ungemein würksam gezeigt,

l) S. d. Memoires de l'Acad. des sciences à 1714.

*) Doch soll nach Lieutauds — S. Précis de la mat. medicale — Berichte der Lerchenschwamm der Alten, von dem iezzigen ganz verschieden gewesen sein.

m) S. Lib. I. de singl.

und es verdienen hierüber unter andern die Erfahrungen eines de Haen n), Trnka de Krzowitz o), Barbut p) ꝛc. nachgelesen zu werden. Ich habe mich dieses Mittels bald mit, bald aber auch ohne Sukzeß bedient. Auch habe ich bemerkt, daß bei gehemmten Schweissen der kolliquativische Durchfall zuerst eintrat, oder doch der villeicht schon gegenwärtige verstärkt wurde. Bekanntlich aber flegen gemeiniglich in der leztern Periode dieser Krankheit der Schweiß und Durchfall mit einander abzuwechseln.

Was die von Barbut aufgeworfne Frage anbetrift, ob nemlich der Lerchenschwamm als ein spezifisches, oder als ein beruhigendes, oder aber als ein zusammenziehendes Mittel würke; so möchte diese wohl schwer zu beantworten sein! ! — —

d) Die Salvia officin. L. Nach dem berühmten van Swieten q) soll das mit Wasser oder Weingeist bereitete Infus. Salv. in kolliquativischen Schweissen ein ungemein würksames und beinahe spezifisches



n) S. d. Rat. med. Tom. XII. p. 251.

o) S. d. Hist. febr. hect. Vindobon. 1783. p. 215.

p) S. d. Abhandl. vom Nuzzen des Lerchenschwamms in kolliquativischen Schweissen, im Journal de Médecine, Tom. XLVII. p. 512. und in den Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 612.

q) S. d. Commentaria in Boerhaav. Aphor. Tom. II. p. 370.

Mittel sein *). Auch hat Herr Mellin r) den Salbeithee in einem Falle mit Nuzzen angewand, in den übrigen aber nicht. Hiermit stimmen meine Erfahrungen vollkommen überein, indem ich ebenfals mit dem aus der Hb. Salv. und rothem Weine bereiteten und des Tags zu 6 und mehrern Unzen verbrauchten Aufgusse bald nach Wunsche reüssirte, bald aber auch nicht.

e) Frische Obstfrüchte z. E. süsse Pomeranzen, Zitronen, Melonen, Aepfel, Birnen, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannistrauben, Weintrauben, Kirschen, Pflaumen ꝛc. Alle hier genannten Mittel sind nicht nur ungemein kühlend sondern auch fäulnißwiedrig, und verdienen deshalb mit Recht — die Vitriolsäure ausgenommen — allen bis jezt zur Bekämpfung der Schweisse empfohlnen Arzeneien vorgezogen zu werden. Herr Professor Vogel s) zu Altdorf bezeugt, daß er an sich selbst zur Stillung des hektischen Fiebers und der daher entstandnen Nachtschweisse nichts kräftiger, als das Obst gefunden habe.

f) Verbannung der Federbetten, leichte Bettdekken, geräumige, kühle und luftige Zimmer, ein öfteres Lüften des Schlafgemachs, ein fleissiges Wechseln der Wäsche und Betttücher, frühes Aufstehen, da

*) Es werden zweimal des Tags zwei Löffel voll genommen.

r) S. d. Praktische Materia Medika, S. 75.

s) S. Raulins Abhandl. von der Lungensucht, Th. 2. S. 237.

sich die Schweisse vorzüglich in den Morgenstunden einzustellen flegen ꝛc. ꝛc. Alles dieses habe ich oben — und zwar bei der Entzifferung der hektischen Fieber — näher zu erörtern gesucht.

4) Starke kolliquativische Durchfälle. Man hüte sich, nicht iede bei der Lungensucht sich einstellende Diarrhö für kolliquativisch zu halten; indem dieselbe nicht nur eine Diarrhoea gastrica, sondern auch ein Epigenomenon — und zwar entweder von allerlei Speisen die der Magen des Kranken nicht verträgt, oder aber von Medikamenten z. E. dem Lichen. Islandic. etc. — sein kann! Die Diarrhoea gastrica erfordert — so wie der Sudor gastricus — Evacuantia; und sollte das Lichen Islandicus einen Durchfall — wie dies nicht selten zu geschehen flegt — erzeugen, so kann es mit der Simarouba versezt, oder mit Milch gekocht werden. —— Ist aber eine würkliche Diarrhoea colliquativa zugegen, so ist gemeiniglich alle Kunst der Aerzte vergeblich, und ein baldiger Todt das gewisseste Loos des traurigen Kranken; indem man bis iezt noch kein Mittel ausfündig gemacht hat, um auch hier noch dem fürchterlichen Uebel der Lungensucht Schranken zu sezzen. Doch! — da es unsere Pflicht ist, den Pazienten selbst in der Lage — wo die eifrigsten Bemühungen fruchtlos sind — nicht zu verlassen, so müssen wir auch hier es versuchen, ob nicht villeicht wenigstens die Heftigkeit dieser kolliquativischen Durchfälle gemildert

werden könne. In dieser Rüksicht pflegen gemeiniglich folgende Mittel am würksamsten zu sein, nemlich:

a) Die Simarouba.

b) Die Quassia.

c) Die Columbo.

d) Die Rad. Arnica. Da sich die Arnikawurzel als ein antiseptisches und stärkendes Medikament in Ruhren und Durchfällen äusserst würksam gezeigt hat *), so scheint sie mir auch hier eins der schiklichsten und würksamsten Mittel zu sein.

e) Die Raix di Iuan Lopes **) oder Lopezwurzel. Dieses Mittel soll sich bei verschiednen Arten von Durchfällen, ganz vorzüglich aber bei der Diarrhoea colliquativa lungensüchtiger Personen ungemein würksam gezeigt haben. Es verdienen hierüber die Erfahrungen des Herrn Josse t), vorzüglich aber die glüklichen Versuche des berühmten Gaubius u) nachgesehen zu werden. Lezterer gab diese Wurzel entweder in Substanz zu 15 bis 30

*) Es verdienen hierüber die Erfahrungen des berühmten Stoll und Collin nachgelesen zu werden. Aber auch ich selbst habe mich dieses Mittels in chronischen und andern Durchfällen mit dem glüklichsten Erfolge bedient.

**) Der Ostindische Name: Rais di Iuan Lopes bedeutet so viel, als Wurzel des Johann Lopez.

t) S. Hist. de la Societ. royale de Meced. pour l'ann. 1779.

u) S. d. Adversar. var. argum. p. 78 — 98.

Granen 3 bis 4 mal des Tags, oder aber auch im Absud *).

f) Die Lysimachia purpurea s. Salicaria. Es ist bekannt, daß sich der rothe Weiderich nach den Erfahrungen eines Gardane, Misley, Blom rc., vorzüglich aber eines de Haen w) und von Störck x) in Ruhren und hartnäkkigen Diarrhöen, und zwar besonders in deniengen, die eine Erschlaffung der Gedärme zur Ursach haben, ungemein würksam bewiesen hat. Er verdient deshalb auch hier versucht zu werden, zumal da ihn der berühmte Quarin sogar im schmelzenden Durchfall würksam gefunden haben will. Er wird dreimal des Tags zu einer Drachme gegeben.

g) Die Radix Rhei. Der berühmte Reid empfiehlt nemlich die geröstete Rhabarber in kleinen Dosen mit dem Decoct. Lign. Campechens. kombinirt.

h) Die frische säuerlichen Obstfrüchte nach Cullen, und vielen andern Aerzten. „Die Rhabarber — sagt dieser grosse Gelehrte —, die „man gemeiniglich bei ieder Art von Durchfall zu „verordnen flegt, ist schädlich. Hingegen schaf„fen die frischen säuerlichen Obstarten, von denen

*) Des Dekokts wird man sich des hohen Preises wegen nur selten bedienen können. Eben deshalb hat man auch aus diesem Mittel keine Essenz bereitet.

w) S. d. Rat. med. Tom. III. p. 196. und Tom. IV. p. 250.

x) S. d. Ann. med. I. p. 108.

„man sonst immer glaubt, daß sie eine laxirende „Eigenschaft hätten, bei dem Durchfall, der sich „bei dem hektischen Fieber findet, durch ihre der „Fäulniß wiederstehende Kräfte einen grossen „Nuzzen."

i) Die schleimichten Mittel z. E. das vom berühmten Bailinger verbesserte Decoct. album Sydenham. die Schnekken, die Salepwurzel, der Sago rc. rc.

k) Die Opiate, welche entweder innerlich genommen, oder in Klistiren angewand werden können.

Formel.

Nro. 173.

℞ Theriac. andr. ℨj.
Solv. in
Lact. vaccin. rec. ℥iij — iv.
M. f. Enema. van Swieten y).

„Funesta illa phthisicorum diarrhoea — sagt dieser grosse Arzt —, nullis fere auscultans remediis, „adhuc saepe per aliquot horas compescitur, et „repetito horum usu fatalis funesti hujus morbi exi- „tus retardatur."

l) Klistire von fixer Luft. Ich glaube, daß diese unter den äusserlichen Mitteln eins der würksamsten sind. Siehe oben das weitere.

y) S. d. Commentar. in Boerhaav. Aphor. Tom. II. p. 394.

5) Die Aphthae. Zur Bekämpfung der Schwämchen — welche die Lungensüchtigen nicht selten zu foltern flegen — werden vom Herrn Marx der Alaun, von den Herren Armstrong, Marx und Selle der in Rosenhonig aufgelöste weisse Vitriol, und vom berühmten Hrn. Hofr. Stark a) zu Jena wie auch Herrn Dr. Vogel b) zu Ratzeburg der Borax empfohlen. Leztrer sagt: „Ich „kenne kein grösseres Mittel, als den Borax mit „Rosenhonig." *).

S 5

a) S. d. Zweite Uebersicht des Klinischen Instituts zu Jena.

b) S. d. Handbuch der praktischen Arzeneiwissenschaft, 1785. Th. 2. S. 191.

*) Wer sich näher von den verschiednen Arten und der Kur der Schwämchen unterrichten will, der lese die gründliche und schön geschriebne Abhandlung — deren Werth durch das Urtheil der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris entschieden ist — des Herrn Prof. Arnemann †). Auch dieser Arzt empfiehlt ausser einer Menge anderer Mittel den Borax, und zwar auf folgende Art:

℞ Borac. venet. ʒj.
Aqua Rub. idaei ℥iij.
Syr. — — ℥j.
M. D. —

Oder

℞ Mell. rosar. ſ.
— despumat. ſ.

Formel.

Nro. 174.

℞ Mell. rosar. ℥j.
Borac. venet. ʒj — ʒiij.
Solv. tritur. in mortar.

S. Oefters damit den Mund auszupinseln. Vogel.

6) Eine überaus grosse Schwäche und Entkräftung. Diese können erzeugt werden:

a) Von Kruditäten der ersten Wege. Wie diese fortgeschaft werden, ist bekannt. Doch verdienen hier kleine Emetica allen übrigen ausleerenden Mitteln vorgezogen zu werden.

b) Von kolliquativischen Schweissen und Durchfällen. Wie diese zu bekämpfen oder doch wenigstens zu vermindern sind, ist ebenfals aus dem obigen bekannt.

c) Von gar zu häufigen Sputis. Diese müssen mit Vorsicht gemässigt werden.

d) Vom Fieber. Wie diesem Schranken gesezt werden, ist aus dem obigen bekannt.

Syrup. papav. alb. ſ.
Rob dianuc. ſ.
— diamoror. ℥j.
Borac. venet. ʒj.

M. S. Liniment, womit die Schwämmchen öfters des Tags betupft werden.

†) S. d. Commentatio de Aphthis, quae ab ill. Reg. Societate medic. Parisiensi XXV. Aug. 1787. palmam alteram obtinuit. Goetting. 1787. 8. p. 89.

Ueberhaupt ist es in allen hier genannten und den übrigen Fällen von äusserster Wichtigkeit, daß man den Körper des Pazienten zu nähren und zu stärken suche. Um diese Anzeige zu erfüllen, so sind nicht nur dünne Fleischsuppen, Vipern- Krebs- Schnekken- ꝛc. Brühen, das Lichen Islandicus, die Salepwurzel, der Sago, die Milch, die Eiweißemulsionen, der Wein ꝛc.; sondern auch stärkende Arzeneien und — wenn die Entkräftung sehr groß ist — selbst die China angezeigt.

III. *Cura praeservativa s. Prophylactica.*

Obgleich zur Verhütung der Lungensucht eine Menge Mittel empfohlen werden, so ist es dennoch leider nicht immer in unserer Gewalt, dies für den Staat so nachtheilige Uebel gleich im ersten Keime zu erstikken. Denn es sind entweder die Ursachen desselben so beschaffen, daß sie nicht gehoben werden können; oder aber es wird die Hülfe des Arztes — und dies ist leider wohl der gewöhnlichste Fall — zu spät gesucht! ! —

Unter allen zur Präservation der zu befürchtenden Lungensucht empfohlnen Mitteln sind dieiengen die würksamsten, welche die nächste Ursach derselben zu bekämpfen vermögend sind *). Eine vernünftige Cura prophylactica muß sich deshalb auch einzig nach den Ur-

*) Denn wird die Ursache nicht gehoben, so sind alle übrige Mittel fruchtlos.

sachen richten, indem sie blos dadurch, daß sie diese hebt, dem würklichen Ausbruche des Uebels vorbeugt, und dasselbe in der Geburt erstikt.

Die gewöhnlichsten Ursachen sind:

1) Tubercula pulmonum cruda. Um zu verhüten, daß die Lungentuberkeln in keine würkliche Phthisis pulmonalis exulcerata ausarten, so ist es von äusserster Wichtigkeit:

a) Die Tubercula cruda aufzulösen.

b) Die Entzündung derselben zu verhüten.

c) Der gegenwärtigen Entzündung durch das strängste antiphlogistische Verhalten frühzeitig abzuhelfen, damit keine Suppurazion entsteht.

Von alle diesem soll weiter unten, und zwar bei der Phthisis pulmonalis scirrhosa weitläuftiger gehandelt werden.

2) Chronische Pleuresien, Peripneumonien, und Pleuroperipneumonien. Hier sind kleine aber oft wiederholte Aderlässe, Nitrosa, künstliche Geschwüre ꝛc., kurz — alle Medicamenta antiphlogistica die besten Präservativmittel, d. h. Mittel, welche vor dem Ausbruche der würklichen Lungensucht schüzzen können.

3) Vernachlässigte und eingewurzelte Lungenkatarrhe, da diese die Lungengefässe dergestalt erschlaffen, daß sie der Sammelplaz verdorbner und eiterartiger Feuchtigkeiten — wie dies z. E. bei der Phthis. pulmonal. pituitosa der Fall ist — werden. Um diesem Uebel vorzubeugen, so sind die China, die

Polygal. amar. das Lichen Islandic. die fixe Luft, die troknen balsamischen Dämpfe, das Waschen der Brust mit kaltem Wasser, das Bedekken derselben mit Eis und Schnee, das Reiten, eine troknе und kalte Luft so wie auch ein dergleichen Klima ꝛc. unter denen prophylaktischen Mitteln die vorzüglichsten.

4) Ein vernachlässigter oder nicht gehörig behandelter Magenhusten. Hier müssen die Kruditäten durch kleine aber oft wiederholte Brechmittel — und zwar nach Art des berühmten Reid und Simmons — auf das schleunigste ausgeleert, und dann die geschwächten Lungen durch die Mittel der vorigen Nummer gestärkt werden.

5) Eine auf die Lungen abgesezte Schärfe. Diese muß entweder durch sogenannte Specifica getilgt; oder aber durch Diaphoretica *), Diuretica, künstliche Geschwüre, lauwarme Bäder, flanellene auf der blossen Brust getragne Kamisöhler **) ꝛc. ausgeführt und von den Lungen abgeleitet werden. Da ich alles dieses oben weitläuftiger zu erörtern gesucht habe, so will ich hier nur noch des Mohnsaftes Erwähnung thun, welcher von Ludovici c), vorzüglich aber vom berühmten de Me-

*) Unter denen die Antimonialia und Camphorata die vorzüglichsten sind.

**) Diese sind vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo die Schärfe von einer unterdrükten Transpirazion, unterdrükten gewohnten Schweissen ꝛc. entstanden ist.

c) S. Miscellan. Naturae Curiosorum, Ann. IV. V. obs. 207.

za d) als ein Verhütungsmittel der Lungensucht empfohlen wird. „Eine Erfahrung von zwanzig „und mehrern Jahren — sagt de Meza — hat „mir gezeigt, daß man zur Verhütung der Lungen„sucht kein sicheres und gewisseres Mittel habe, als „den Mohnsaft, wenn man sich desselben nur auf „eine gehörige Weise bedient, und ich trage daher „kein Bedenken, denselbigen als ein solches andern „Aerzten zu ihren Versuchen zu empfehlen. Ich „bin überzeugt, daß es ihnen in künftigen Zeiten „zu einem sehr grossen Vergnügen gereichen wird, „wenn sie sehen, daß sie durch ihn viele Personen „erhalten haben, die ausserdem die Lungensucht „schon längst hingerafft haben würde.

„Das ganze Geheimniß besteht darin, daß man „die Entstehung dieser Krankheit und das Blut„speien verhütet, welches meistens über kurz oder „lang den Todt des Pazienten verursacht. Doch „leugne ich nicht, daß es auch gewisse Kranke giebt, „die ohne allen weitern üblen Erfolg und Schaden „der Gesundheit viele Jahre hintereinander Blut „auswarfen. Doch geschiehet dieses nie bei solchen „Personen, die einen schwächlichen Körper und „schwache Gefässe haben. Wenn aber iemand schon „einen Ansaz zur Lungensucht hat, und bereits

d) S. d. Abhandlung vom Nuzzen des Mohnsaftes, als ein Verhütungsmittel der Lungensucht, in den Collect. Societ. Med. Havnienſ. Tom. II. p. 309. und den Sammlungen auserl. Abhandl. B. 3. S. 329.

„Blut auswirft, so kann durch den Gebrauch des „Opiums das Blutspeien allerdings vermehrt wer„den, ohnerachtet viele Aerzte gegen den Rath des „Herrn Tralles, dasselbe auch würklich zur „Stillung des Blutspeiens zu verordnen flegen.

„Ich bediene mich aber bei dergleichen Personen, „welche ich zeitig genug, das ist, ehe sich noch ein „würkliches Blutspeien einstellt, in die Kur bekom„me, folgender Methode. Wenn ein iunger Mensch „oder ein iunges Frauenzimmer vier Wochen lang „einen heftigen, troknen Husten hat, der von einer „Schärfe entsteht, die sich auf die Luftröhren und „Kehle wirft, so lasse ich bei solchem eine Ader öff„nen, und gebe ihm ein gelindes Purgirmittel, „verordne aber dabei eine temperirte Diät, und „Pillen aus der Massa Pillularum de Cynoglosso, „oder ein anderes Opiat. Ich richte solches so ein, „daß iede Dosis einen halben Gran Opium enthält, „und lasse dieses täglich zweimal nehmen und da„mit so lange unausgesezt fortfahren, bis der Hu„sten gänzlich aufhört, wobei ich aber doch nach „Beschaffenheit der Umstände entweder die Dosin „des Mohnsafts vermindere, oder das Mittel nur „einmal und zwar des Abends beim Schlafengehn „nehmen lasse."

b) Eine natürliche Disposizion. Diese ist leider unüberwindlich. Doch können wir auch hier oft zur Verhütung der Lungensucht etwas beitragen, indem wir nemlich dafür sorgen, daß iede im Körper ge-

nerirte Schärfe — die sich bekanntlich bei einer lungensüchtigen Architektur gemeiniglich auf die Lungen zu werfen flegt — von der Brust abgeleitet und wo möglich auch ausgeführt werde. Und um diese Anzeige zu erfüllen, scheinen mir Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster, so wie auch flanellne auf der bloßen Brust getragne Kamisöhler unter allen Mitteln die würksamsten zu sein.

§. 34.

Da alle zur Heilung der Lungensucht empfohlne Mittel unwürksam wären, wofern sie nicht durch eine dem Zustande des Pazienten angemeßne und mit den verschiednen Graden der Krankheit übereinstimmende Lebensordnung unterstüzt und in ihren Würkungen begünstigt würden *); so ist hieraus gewiß einleuchtend, wie höchst nöthig es sei, auch hier noch der bei der Lungensucht zu beobachtenden Diät und des Regimens Erwähnung zu thun.

und

*) Die Diät macht hier zum öftern die halbe Kur aus. Der berühmte Reid sagt: „Ich kann nicht genug die strängste „Aufmerksamkeit auf die Diät in jeder Periode dieser „Krankheit einschärfen. Man kann durch die blosse Diät „es, ohne Beihülfe aller Medizin, sehr weit in der Heilung „der Lungensucht bringen; es giebt aber keine Arzenei oder „irgend ein anders mir bis iezt bekannt gewordnes Mittel, „das ohne eine genaue Einrichtung der Diät, eine dauer„hafte Erleichterung schaffen kann.“

1) Von den Speisen und Getränken. Diese müssen gröstentheils vegetabilisch, leicht verdaulich und kühlend sein.

a) Speisen. Die vorzüglichsten Nahrungsmittel der ersten Periode der Lungensucht sind: Sago- Reiß- Perlgraupen- Makronen- Hirse- Gries- Habergrüzze- Prunellen- Kirsch- Hahnebutten- Buttermilch- und ähnliche Suppen; junge und zarte Gemüse z. E. Spinat, Sauerampher, wilder Zichorien, Hopfenkeime, Endivien, Salat, Laktuke, Portulak, Bachbungen, Pfaffenröhrlein, Kresse, Kerbel, Blumenkohl und andre nicht sehr blähende Kohlarten, Spargel, Artischokken, Erbsen, Bohnen, Vitsbohnen, gelbe- skorzoner- und andre Wurzeln, weisse- rothe- Stek- Märkische und ähnliche Rüben ꝛc. *); frische Obstfrüchte z. E. Erd- Himm- Johannis- Maul- und andre Beeren, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Weintrauben ꝛc., kurz — Obst allerlei Art, da dieses nicht nur ungemein erquikkend und kühlend ist, sondern auch die phlogistische Beschaffenheit des Bluts bekämpfen hilft. Ausserdem werden aber auch noch vom berühmten Reid die in der Themse gefangnen Flünders — Pleuronectes Flesus — oder kleinen Witlinge — Gadus merlangus —, und vom oft genannten Simmons sogar Fleischspeisen erlaubt. Leztrer sagt: „Ich habe schon oben an-

*) Sämmtliche Gemüse werden in Wasser abgekocht, und dann mit etwas Butter fett gemacht.

„geführt, daß fast alle Aerzte bei der Lungensucht „eine aus Milch und Vegetabilien bestehende Kost, „und diese deswegen, weil sie glauben, daß die „Fleischspeisen die inflammatorischen Zufälle durch „ihren Reiz und die Neigung zum hektischen Fieber „durch ihre alkalische Natur verstärkten. Ich muß „aber doch gestehen, daß ich nur sehr selten von ir„gend einer Art von Fleischspeisen dergleichen Wür„kungen gesehen habe, wofern nur dieselben ganz „einfach zugerichtet waren, und mit Mässigkeit ge„nossen wurden, und der Pazient zugleich dabei „viel Brod, Pudding, Buttermilch und derglei„chen Dinge mit zu sich nahm. Man hat in Fällen „von dieser Art von der Menge von Nahrungsmit„teln oft eben so viel, als von der Beschaffenheit „derselben zu fürchten."

Sobald die zweite oder die Vereiterungsperiode der Lungensucht eintritt, so müssen auch die Speisen — damit die Kräfte des Kranken nicht gar zu stark erschöpft, und die Lungengeschwüre wegen Mangel derselben scharf und bösartig werden ꝛc. — nahrhafter sein, und es sind deshalb aniezt nicht blos die obigen vegetabilischen sondern auch animalische Nahrungsmittel erlaubt, ia! sogar indizirt *). Die vorzüglichsten und am leichtesten zu

*) Ganz vorzüglich gielt dies von Gegenden, wo man sehr an das Fleischessen gewöhnt ist, wie auch von Kranken, die einen ausserordentlichen Appetit zu Fleischspeisen haben und dieselben ohne alle üble Würkungen verbergen. Hier scheint mir das Verbot des Fleischessens mehr nachtheilig als nützlich zu sein! — —

verdauenden Fleischspeisen sind: ein iunges, zartes und weich gekochtes — besser aber gebratnes — Hühner- Tauben- Kalb- Lamm- Haasen- rc. Fleisch *); dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischsuppen; Brühen von Krebsen, Schildkröten, Vipern, Fröschen, Kälberlungen rc.; wildes Geflügel rc. Ueberdem kann man aber auch noch den Genuß von Fischen z. E. dem Flünder, den kleinen Wittling, die Forelle, den Flußhecht und Flußbarsch, den Schmerl rc., kurz — die meisten Fische der süssen Wasser; weichgesottne Eier; Krebse; Austern; Fleischgallerten rc. rc. verstatten. Die Kranken müssen aber iedesmal nur wenig, und lieber um so öfterer essen, damit der Magen nicht durch das Uebermaaß belästiget und die Erzeugung der Kruditäten **) begünstigt werde.

Nachtheilig sind im Gegentheil alle fette, stark gewürzte, echauffirende, schwer zu verdauende, blähende, die Fäulniß befördernde rc. Speisen z. E. fette und starke Fleischbrühen, Seefische, Aele, hart gekochte oder gebakkne Eier, Käse, Gebakk- und Zukkerwerk, süsse mit vielen Gewürzen eingemachte Sachen rc. rc.

*) Es verdient dem Ochsen- Rind- und Hammel- rc. Fleische weit vorgezogen zu werden.

**) Denn blos aus einer den Verdauungskräften angemeßnen Menge schiklicher Nahrungsmittel, kann ein guter Chylus bereitet werden.

b) Getränke. Diese müssen verdünnend, kühlend, erquikkend ꝛc., wie auch den verschiednen Indikazionen und dem Geschmakke des Kranken entsprechend sein. Die vorzüglichsten und ieder Periode der Lungensucht am angemessensten Getränke sind: ein aus der Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. wie auch aus Gerste, Haber ꝛc. bereitetes und mit dem Syrup. Rub. id., Acetosit. Citr., Cort. aurantior., Cerasor. nigr., Ribesior. etc. lieblich gemachtes Dekokt; das Brodwasser; der Malztrank; ein mit Wasser verdünntes Bier; ein Glas leichter weisser Wein; eine mit Wasser verdünnte Milch; die Molken; die Buttermilch *); der Gurkensaft; das Selterwasser; mancherlei kühlende und angenehm schmekkende Limonaden ꝛc. Um so nachtheiliger aber sind — zumal in der erstern oder Entzündungsperiode — alle geistige und stark erhizzende Getränke z. E. der Wein, starke Biere, der Brandwein, der Kaffee, die mit vielen Gewürzen bereitete Chokolate ꝛc.; da diese nicht nur das Fieber sondern auch die Entzündung verstärken würden. Ist aber das Stadium inflammationis völlig gehoben worden und die zweite oder wohl gar schon die dritte Periode der Lungensucht eingetreten; so glaube ich, daß nicht nur eine dünne, ohne alle Gewürze bereitete Gesundheitschokolate, sondern auch — um der Schwäche und der Fäulniß Schranken zu sezzen — ein recht guter Mosel- oder Rhein-

*) Diese ist unter allen Getränken eins der würksamsten.

wein erlaubt werden dürfe. Ich habe wenigstens niemalen bemerkt, daß durch den Genuß der hier genannten Getränke das Fieber verstärkt und die übrigen Zufälle verschlimmert wurden *).

2) Vom Schlafen und Wachen. Wenn gleich Lungensüchtige nicht leicht in Absicht des zu vielen Schlafens — da gegen die Nacht nicht nur das Fieber sondern auch der Husten zu exazerbiren pflegen — einen Fehler begehen, so sündigen sie doch gemeiniglich durch ein gar zu langes Verweilen in den ihnen so behaglichen Federbetten. Denn auch dieses ist höchst nachtheilig, da die dikken Federbetten nicht nur die faulichte Auflösung der Säfte und die kolliquativischen Schweisse begünstigen, sondern auch die horizontale Lage — in welcher sich das Blut häufiger in den Lungen und den rechten Höhlen des Herzens anhäuft — die Respirazion erschwert und den Husten verstärkt. Es müssen sich deshalb die lungensüchtigen Pazienten des Abends früh zu Bette legen, und des Morgens — so bald die kolliquativischen Schweisse eintreten —

*) Reid sagt nemlich: „Weine, spirituöse und durch die „Gährung bereitete Getränke von aller Art, müssen, so ver„dünnt auch solche sind und so sehr sich auch der Pazient „darnach sehnt, doch auf das schärfste untersagt wer„den. Es ist wahr, daß solche die Lebensgeister ermuntern „und die Mattigkeit und Schwachheit heben, die allemal „mit den Morgenschweissen verknüpft ist; allein sie vermeh„ren unausbleiblich das darauf folgende Fieber und ver„schlimmern alle Zufälle.“

in aller Frühe ihr trauriges und die Kräfte nur noch mehr schwächendes Lager verlassen. Ausserdem ist es aber auch noch von äusserster Wichtigkeit, daß die dikken Federbetten mit Madrazzen und leichten Bettdekken vertauscht, die Betttücher wie auch Wäsche fleissig gewechselt, und die Schlafzimmer öfters gelüftet werden rc. rc.

3) Von der Bewegung und der Ruhe. Eine den Kräften und den verschiednen Graden der Krankheit angemeßne Bewegung in einer freien, reinen und mässig warmen Luft, ist für den lungensüchtigen Pazienten eins der wichtigsten diätetischen Mittel; da gar zu viele Ruhe die Fiebern noch mehr erschlaffen, die Zirkulazion vermindern, die Respirazion erschweren, die Lungen schwächen, die Auflösung der Säfte verstärken, und das Stokken des Eiters in den Lungen und den Aesten der Luftröhre begünstigen würde rc. rc. Eben so können aber auch zu stark echauffirende oder zu lang fortgesezte Bewegungen dem Kranken höchst nachtheilig sein; indem sie in der erstern Periode die Entzündung verstärken, und in der leztern zu sehr die Kräfte erschöpfen. Sollte man daher bemerken, daß die Bewegung die Respirazion ungemein erschwerte, die Schmerzen und Stiche der Brust vermehrte, die schwachen Kräfte stark erschöpfte rc. rc.; so ist die Befolgung dieser sonst so wichtigen diätetischen Vorschrift höchst nachtheilig, und es würde auch deshalb um so ungerechter sein, auf die Fort-

sezzung einer solchen alle Zufälle des Pazienten verschlimmernden Mozion zu dringen. Wenn aber im Gegentheil eine den Kräften des Pazienten und der Beschaffenheit der Krankheit angemeßne Bewegung — sie mag übrigens zu Fuß, zu Pferde, im Wagen oder auf eine andre Art vorgenommen werden — die Kräfte vermehrt, den Appetit und die Verdauung befördert, die Respirazion und den Auswurf erleichtert, den Husten vermindert, den Schlaf begünstiget und ruhiger macht ꝛc. ꝛc.; so sind dies hinlängliche Gründe, um auf die fernere Fortsezzung derselben, und zwar auf das nachdrüklichste zu dringen.

Da die Bewegungen ungemein mannigfaltig sein können, und bald diese, bald aber auch iene den Vorzug verdienen; so scheint es mir um so weniger überflüssig zu sein, hier einge der vorzüglichsten Arten derselben namhaft zu machen und — obgleich ganz in nuce — etwas genauer zu entziffern. Zu diesen gehören nemlich:

a) Das Gehen. Wenn die Bewegungen zu Fuß nicht zu stark und übertrieben, sondern vielmehr langsam, gelinde, gleichförmig und den Kräften des Pazienten völlig angemessen ist, so ist sie fast eben so heilsam wie iede andre Art von Mozion, und hat noch das Vorzügliche, daß sie mit keinem Kostenaufwand verbunden, und aus dieser Ursache ein nicht im mindesten kostspieliges Heilmittel ist, ein Mittel, dessen sich nicht blos der Reiche son-

dern auch der Arme oder weniger Begüterte bedienen kann. Simmons sagt zwar, daß das Gehen, ob es gleich im gesunden Zustande die beste Art von Bewegung zu sein plege, dennoch für Lungensüchtige höchst schädlich sei, weil es die Würkungen von zu vielen Muskeln erfordre, und deshalb den Kranken zu sehr ermüde; allein es gielt dies vorzüglich von einer unmässigen und die Kräfte des Pazienten überschreitenden Bewegung. Ich will zwar nicht im mindesten leugnen, daß nicht in verschiednen Fällen das Fahren oder Reiten vor dem Gehen den Vorzug verdienen; allein womit will dann der wenig Begüterte oder wohl gar Arme die mit dieser Art von Mozion kombinirten Kosten bestreiten? — —

b) Das Tragen in einer Sänfte. Diese ist eine der gelindesten und unschädlichsten Bewegungen, und wird auch deshalb nicht nur in ieder Periode der Krankheit, sondern selbst von den schwächsten Pazienten vertragen.

c) Das Fahren. Das Fahren in einem bequemen und offnen Wagen so wie auch auf ebnen und sandigen Wegen, ist unter allen Bewegungen eine der nüzlichsten; da es nicht nur in ieder Periode angewand werden kann sondern sich auch selbst dann noch würksam gezeigt hat, wenn bereits alle übrige Mittel fruchtlos versucht worden waren. Man lese hierüber den Simmons.

d) Das Reiten. Seit den Zeiten des berühmten Sydenhams hat sich das Reiten unter allen wieder die Lungensucht empfohlnen Mitteln den grössten Ruhm erworben, indem dieser grosse Arzt in einem Briefe an den Hrn. Dr. Cole bezeugt, daß dasselbe in der Lungensucht eben so kräftig und gewiß würke, als das Quecksilber in der Lues venerea und die Fieberrinde in Wechselfiebern; wofern nur der Pazient dafür sorge, daß seine Bettücher iederzeit gehörig trokken, und die Tagreisen hinlänglich lang wären. „Neque magis hypochondria-„cis prodest hoc exercitii genus — sind die Worte „dieses zweiten Hippokraten —, quam tabidis „phthisicisque, quorum nonnulli mihi sanguine „iuncti multum terrarum equo vectore peragrantes, „ex meo consilio sanitate sunt restituti, cum certo „sciam, me vel medicamentis quantivis pretii, aut „alia methodo, quaecunque demum illa fuerit, ni-„hil magis iisdem proficere potuisse, quam si multis „verbis hortatus fueram, ut recte valeant. Neque „in levioribus tantum malis, crebra tussi et macie „stipatis, id remedium obtinuit, sed et in tabe tan-„tum non deplorata, ubi nocturnis sudoribus iam „etiam accesserat diarrhoea ista superius dicta, quae „phthisi confectis mortis praenuntia esse solet, at-„que adeo ut plurimum ultima rerum linea. Verbo „dicam. Quantumcunque exitialis phthisis et sit, „et audiat, utpote qua intereunt duo fere trientes „eorum, quos morbi chronici iugulant, hoc tamen

„ſancte aſſero, quod neque mercurius in lue venerea,
„neque cortex peruvianus in intermittentibus efficaciores extent, quam in phthiſi curanda exercitium
„iam laudatum, modo aeger curet, ut linteamina
„lecti probe fuerint arefacta, atque etiam ut ſatis
„longa itinera emetiatur. Attamen hoc notandum,
„quod vitae ἀκμήν praetergreſſis, multo diutius in
„hoc exercitio perſiſtendum, quam infra iſtam aetatem poſitis. Atque hoc multiplici experientia,
„quae me fefellit nunquam, didici: et licet equo
„vehi phthiſicis praecipue conferat, tamen et itinera
„curru facta mirandos ſane effectus quandoque ediderunt *).“

Es wäre gewiß recht ſehr zu wünſchen, daß die Behauptung des groſſen und gelehrten Sydenham — daß nemlich, um es nur ganz kurz zu wiederholen, das Reiten die Lungenſucht eben ſo gewiß, als das Quekſilber die Luſtſeuche und der Cortex die Wechſelfieber zu bekämpfen vermöge — durch die Erfahrungen neuerer Aerzte beſtättigt worden wäre. Dieſe haben aber leider vielmehr gezeigt, daß das bloſſe Reiten — wofern es nicht durch andre Mittel unterſtüzt werde — in einer würklichen exulzerirten Lungenſucht nicht nur unkräftig ſei; ſondern auch zum öftern das Uebel verſchlimmere wohl gar den Todt des Pazienten beſchleunige. So ſagt unter andern der berühmte

*) S. Sydenham Epiſt. ad *Cole.*

Wintringham a): „Errant ſaepe medici, dum „exercitationes aegris et valetudinariis imponant, „praeſertim phthiſicis, quibus equitatio indiſcrimi- „natim imperatur.“ — „Hic vero — heiſt es ſogar „beim berühmten Morgagni b) — phthiſicus „alter eſt de duobus, quibus laudata adeo ab *Syden-* „*hamio* equitatio mortem acceleravit.“ — Eben ſo bezeugt auch der groſſe Simmons, daß ein ſtar- kes oder heftiges Reiten, wenn die Lungen ent- zündet oder mit würklichen Geſchwüren beſezt ſind höchſt unſchiklich und gefährlich ſei; und es hat dieſer groſſe Arzt mehrere Beiſpiele geſehen, wo durch daſſelbe der Todt des Pazienten beſchleunigt wurde. — Hiermit ſtimmt auch der unſterbliche Stoll c) überein und — bedauret zugleich recht ſehr, daß ſo viele Aerzte den Sydenham miß- verſtanden haben; da eine vielfache Erfahrung uns bürge, daß das von dieſem groſſen Arzte mit ſo vielen Lobſprüchen überhäufte Reiten — ſo trefliche Würkungen es auch in den meiſten übri- gen chroniſchen Krankheiten äuſſere — bei der Phthiſis pulmonalis exulcerata eben ſo wenig, als der Pleureſie oder Peripneumonie zuträglich ſei. Denn im leztern Falle würden die Kranken durchs

a) S. de Morbis quibusdam Commentarii. Lond. 1782. §. 73. und deſſen Anmerkungen zu Rich. Mead. Monit. et praecept. med. Lib. II. p. 260.

b) S. de Sedibus et Cauſis morborum, Lib. II. Epiſt. XXII.

c) S. d. Rat. med. Tom. I. etc.

Reiten und Fahren fast geraden Wegs zum Styx geführt werden! — —

Da nun aber doch der nicht blos gelehrte und erfahrne sondern auch zugleich Wahrheitsliebende Sydenham das Reiten mit so vielen Lobsprüchen überhäuft, so würde es in der That höchst ungerecht sein, die Erfahrungen dieses grossen Arztes zu bezweifeln; und es ist mir auch deshalb um so wahrscheinlicher, daß man gewiß ungleich weniger Schlachtopfer dieser Art von Bewegung aufzuweisen, wofern man sich dieses von einem zweiten Hippokraten mit so vieler Zuversicht und Wärme des Herzens empfohlnen Mittels nicht zu allgemein und ohne alle Einschränkung bedient hätte! ! — — Es frägt sich also ganz natürlich: **Wenn und unter welchen Bedingungen kann man sich dann nun aber von dem mit so vielen Elogen überhäuften Reiten des grossen Sydenham den gewünschten Nuzzen versprechen?** Wenn wir die Vernunft und Erfahrung zu Hülse nehmen, so wird man mit demselben nur dann nach Wunsche reüssiren:

aa) Wenn die Lungensucht von einem Magenhusten entstanden ist.

bb) Wenn das Uebel eine Phthisis pulmonalis pituitosa ist.

cc) Wenn die Schwindsucht in einer Tabes nervosa und dorsalis besteht.

dd) Wenn die Auszehrung aus einer gehinderten Digestion und Chylifikazion; und dieser Fehler wieder aus einer Schwäche und Erschlaffung der Verdauungswerkzeuge oder einer schleimichten Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes ꝛc. entstanden ist.

ee) Wenn die Lungensucht von einer gehemmten oder zu starken Ausdünstung erzeugt worden.

ff) Wenn hizzige oder chronische Krankheiten — wegen der zurükgelaßnen Schwäche der festen Theile und des Mangels guter Säfte — zulezt in ein hektisches Fieber ausarten ꝛc.

Kurz, da, wo die Krankheit aus einer Schwäche und Erschlaffung der Organe entspringt, und die Lungen weder entzündet noch mit Knoten besezt sind, ist das Reiten ein überaus heilsames Mittel; indem es unter allen Leibesübungen die festen Theile am kräftigsten stärkt, und den Tonus derselben am gewissesten wiederherstellt. Doch müssen bei seinem Gebrauche zugleich folgende Regeln beobachtet werden:

A) Es muß das Reiten nicht bis zur Ermüdung fortgesezt werden, sondern den Kräften des Pazienten angemessen sein.

B) Es muß zu dieser Bewegung — so wie zu jeder andern Mozion — die schiklichste Zeit des Tags gewählt werden. Sie wird gemeiniglich in den Nachmittagsstunden, wo das Fieber schon zu exazerbiren anfängt und deshalb auch die Lungen

um so reizbarer sind, vorgenommen. Wer erkennt aber nicht, daß hiezu der Morgen — da zu dieser Zeit das Fieber nachgelassen hat und die Luft kühle ist — ungleich schiklicher und nüzlicher sei? — —

In allen deniengen Fällen aber, wo die parenchymatöse Substanz der Lungen stark entzündet und mit rohen oder suppurirenden Tuberkeln besezt ist, muß das Reiten höchst nachtheilig sein; indem die mit dieser Bewegung verknüpfte Erschütterung nicht nur den Pazienten ausserordentlich viel Beschwerde verursacht, sondern auch die Entzündung verstärkt.

e) Das Schiffen. Dieses ist für Lungensüchtige eine der angemessensten und nüzlichsten Bewegungen; und es werden auch deshalb die Seereisen *) von ältern und neuern Aerzten z. E. einem Zelsus *d)*, Plinius *e)*, Boerhaave *f)*, Mead *g)*,

*) Personen, die weit von der See entfernt wohnen, können sich in einem kleinen Kahne schiffen.

d) S. Lib. III. cap. 22 „Quod si vero phthisis est — heist „es hieselbst —, opus est, si vires patiantur longa naviga- „tione; si id imbecillitas non sinit, mari tamen sed non lon- „ge vectari commodissimum est. — „Utilis — S. Lib. „IV. c. 4. Sect. 4. — etiam in omni tussi est perigrinatio, „navigatio longa, loca maritima."

e) S. d. Histor. Natur. Lib. XXXI. cap. 6.

f) S. d. Aphorism. Sect. 857. 858.

g) S. d. Monita et praecepta medica, cap. IV. de Febribus lentis.

Whytt *h*), Gilchrist *i*), Cullen *k*), Simmons *l*), Reid *m*), Monro *n*), Portal *o*) rc. zur Heilung der Lungenschwindsucht empfohlen. Wie ist nun aber wohl die Würkung dieses von den grösten Praktikern zur Heilung des oben genannten Uebels angerühmten Mittels beschaffen? Es wird fast allgemein angenommen, daß der Nuzzen der Seereisen mehr von der beständigen und einförmigen Bewegung des Schiffs *), als der kühlen und dephlogisticirten Seeluft oder dem steten Einhauchen balsamischer und harzichter Theile — womit die Luft auf Schiffen geschwängert zu sein flegt — hergeleitet werden müsse. Doch huldigt der be-

h) S. d. Sämmtliche zur praktischen Arzeneikunst gehörige Schriften, S. 495. der teut. Uebers.

i) S. d. Treatise on the use of sea voyages in medicine.

k) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzeneiwissenschaft, Th. 2. S. 231. der teut. Uebers.

l) S. Simmons am angef. Ort.

m) S. Reid am angef. Ort.

n) S. d. Praelection. medic. ex Cronii instituto, 1771 — 1775. London 1776.

o) S. Portals Beobachtungen über die erbliche Lungensucht am angef. Ort.

*) Es war bekanntlich bei den Römern nichts ungewöhnliches, daß sie ihre Lungensüchtigen zu Schiffe nach Aegypten schikten. Plinius bemerkt aber ausdrüklich, daß dies nicht wegen der besondern Beschaffenheit des ägyptischen Klima, sondern vielmehr wegen der Länge der Reise geschehen sei. „Navigatio — sind seine Worte — utilis „est phthisicis.“ — „Neque enim Egyptus propter se pe„titur, sed propter longinquitatem navigandi.“

rühmte Reid der Meinung, daß der mit den Seereisen kombinirte Vortheil vorzüglich der sogenannten Seekrankheit und dem damit verknüpften Erbrechen zu zuschreiben sei. *).

„Personen — sagt dieser grosse Arzt —, die „zuerst zur See gehen, pflegen, nur wenige Fälle „ausgenommen, allemal die sogenannte Seekrankheit zu bekommen, welche viele Tage, ja „bei einigen die ganze Reise über anhält, doch bekommen sie nach kurzer Zeit das Erbrechen nur „des Morgens, wenn sie aufgerichtet stehen; „denn auch zu der Zeit, wo man die Seekrankheit „am heftigsten hat, erbricht man sich doch nur selten, wenn der Körper sich in einer horizontalen „Lage befindet.“

„Dieser Seekrankheit und dem damit verknüpften Erbrechen schreibe ich den Nuzzen vornemlich „zu, welchen die Seereisen bei lungensüchtigen Pazienten zu haben pflegen. Denn obgleich von allen Arten von Uebelkeiten und Erbrechen, das „auf der Seereise am beschwerlichsten ist, indem „man sich dabei so lange würgt, bis die blosse „Galle in den Magen tritt und aus solchem weggebrochen wird, welches aber zu einer hartnäkkigen

„so

*) Wenn gleich diesem Erbrechen der Nuzzen der Seereisen nicht einzig zugeschrieben werden kann, so ist es doch gewiß, daß durch dasselbe die Heilung der Krankheit ungemein begünstigt wird.

„Verstopfung der Leibesöffnung Gelegenheit giebt,
„so bleibt doch dabei der Appetit gut, man ist
„munter und aufgeräumt, man nimmt zu und be-
„findet sich augenscheinlich bei guter Gesundheit.
„Ich habe verschiedne Personen gekannt, die alle-
„mal, wenn ein starker Wind wehete, auch selbst
„wenn das Schiff zu einer solchen Zeit vor Ankker
„lag, seekrank wurden, und bei denen dieses Jah-
„re lang dauerte, ohne daß dadurch ihre Gesund-
„heit im mindesten litte. Ich sehe dieses als einen
„entscheidenden Beweis an, daß man das Erbre-
„chen oder den Gebrauch der Brechmittel oft wie-
„derhohlen, und damit, solange man nur will,
„anhalten kann, ohne daß dadurch der Magen oder
„die allgemeine Gesundheit des Körpers leidet.
„Denn es ist gewiß das Erbrechen bei der See-
„krankheit heftiger, als die Würkung von irgend
„einem Brechmittel, das ich ie habe geben sehen."

„In den Fällen, die Dr. Gilchrist erzählt,
„und wo die Seereisen sich so nüzlich zur Heilung
„der Lungensucht erwiesen, hatten die Pazienten
„gemeiniglich die Seekrankheit und brachen viele
„Galle weg, und bei eingen verloren sich die gu-
„ten Würkungen der Reise, sobald als sie sich an
„die Bewegung des Schiffes gewöhnten und nicht
„mehr seekrank wurden. Gilchrist erzählt die
„Geschichte eines lungensüchtigen Pazienten, der
„dreimal zur See ging und iedesmal zehn See-
„meilen seegelte. Er bekam allemal die Seekrank-

„heit, brach viele Galle weg und wurde von seiner
„Krankheit geheilt.“

„Wenn der Paziente, welcher eine solche Reise
„unternimmt, sich von der Seekrankheit schon wie=
„der gebessert hat, oder wenn die Bewegung des
„Schiffes nicht im Anfange Erbrechen bei ihm er=
„regt, so muß man ihm alle Morgen, oder einen
„Morgen um den andern, so wie es die Beschaf=
„fenheit der Zufälle erfordert, ein Brechmittel ge=
„ben, und die Verstopfung des Leibes durch irgend
„eine Art von abführenden Mitteln zu verhüten
„suchen. Wenn dem Pazienten das Seewasser
„nicht zuwider ist und bekömmt, so schikkt es sich
„hierzu am besten.“

„Wenn diese Seereise würklich Nuzzen schaffen
„soll, so muß man sie, so wie alle andere Mittel
„bei dieser Krankheit, zeitig unternehmen. Ist
„dieses der Fall, und kann die Reise zu einer
„schiklichen Jahrszeit, ohne daß das Gemüth be=
„unruhigt wird, und in einem Schiffe von einer
„solchen Grösse, daß der Paziente darauf alle nö=
„thige Bequemlichkeit hat, und mit den oben an=
„geführten Einschränkungen geschehen, so ist eine
„dergleichen Reise nach meiner Meinung das würk=
„samste Mittel, dessen wir uns zur Heilung der
„Lungensucht bedienen können.“

f) Das Schaukeln. Ist die Witterung gut und
wehen keine scharfen Winde, so wird die Schau=
kelmaschine am besten in freier Luft, sonst aber im

Hause angebracht. Auch die Erschüttermaschine des berühmten Leibarztes Trampel kann mit vielem Nuzzen angewand werden.

4) Von der Luft. Je reiner und dephlogisticirter die Luft ist, um desto nüzlicher ist sie auch — und vorzüglich für Lungensüchtige — zum Einhauchen. Es sind daher trokne, hohe, vorzüglich aber gebürgigte Gegenden der beste Aufenthalt für die lungensüchtigen Kranken. Noch weit reiner und heilsamer ist aber — nach den Versuchen des berühmten Ingenhouß — die Luft der See und ihrer Küsten, und es wird dies auch durch die treflichen Würkungen der Seereisen bewiesen *). Da aber die wenigsten Pazienten den Ort ihres Aufenthalts verändern können **), so muß man diesem Mangel dadurch eingermassen abzuhelfen suchen, daß man das Wohnzimmer des Kranken gehörig einzurichten sucht. Ein hohes, geräumiges, in der Mitte des obern Stokkwerks wie auch einer reinen Atmosphäre gelegnes Zimmer, das weder im Sommer den Würkungen der brennenden und schmelzenden Sonnenwärme, noch im Winter den äusserst rauhen und kalten Nordwinden ausgesezt;

*) Denn es würde ungerecht sein, der Seeluft allen Nuzzen abzusprechen.

**) Theils aus ökonomischen Ursachen, theils dringender Geschäfte halber, und theils wegen der rauhen Jahrszeit oder sonstigen üblen Witterung ꝛc.

ein solch Zimmer — sage ich — ist zur Wohnung das beste. Ueberdem ist es aber auch noch von äusserster Wichtigkeit, daß — wenn es nemlich nur irgend die Witterung verstattet — die Wohnzimmer — ganz vorzüglich aber die Schlafkabinette — lungensüchtiger Pazienten häufig durch Oefnung der Fenster und Thüren gelüftet, und durch angebrachte Ventilatoren oder Suttonische Röhren von den bösen Ausdünstungen gereinigt werden. Auch würde es — wenn es nur die Vermögensumstände des Kranken erlauben — ungemein heilsam sein, die ganze Atmosphäre des Zimmers — und zwar nach Achards *p*) Vorschrift — mit dephlogisticirter Luft zu schwängern. Sie wird am bequemsten und wohlfeilsten aus dem Salpeter, noch besser aber, besonders in Verbindung mit der Vitriolsäure, aus dem Braunstein erhalten. Man lese hierüber den berühmten Selle.

So viel von der Heilung dieses Uebels, nemlich der exulzerirten Lungensucht. Bevor ich doch aber diesen Abschnitt völlig beendige, so verdient hier auch noch bemerkt zu werden; daß ganz neuerlich der Engländer William May *) die gewöhn-

p) S. des berühmten Lichtenbergs Magazin für das Neuste aus der Physik und Naturgeschichte B. 2. St. 1. S. 61.

*) S. The London, medical Journal for the Year 1788, und die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 13. S. 102.

liche zur Heilung der Lungensucht empfohlne Kurmethode verwirft, und statt dessen durch einge Thatsachen die Nothwendigkeit einer stärkenden und nährenden Kurart zu beweisen sucht. Der Fall, worauf er sich vorzüglich stüzt, ist kürzlich folgender: Ein mit allen Anzeigen der Phthisis pulmonalis sich als lungensüchtig charakterisirendes Frauenzimmer von 18 Jahren war skrophulös, warf Blut und Eiter aus, hatte ein beständig schleichendes Fieber und alle Zufälle der Kolliquazion. Herr Dr. May ließ sie eine nahrhafte Diät anfangen; starke Bouillons, Fleischspeisen, Wein, für gewöhnliches Getränk starkes bitteres Bier — porter — oder Wasser mit Brandwein geniessen; früh und Abends kleine Gaben Tinctur. Thebaic., alle 8 Tage ein Brechmittel aus Ipecacuanh. und nachher die Chinarinde in Substanz nehmen; dabei auch täglich eingemal schaukeln, welches allemal Verminderung des Fiebers bewürkte. Da diese Methode gut bekam, so ließ man täglich dreimal 50 Tropfen Thebaischetinktur, das Brechmittel öfterer und die China stärker nehmen; und die Kranke ward völlig geheilt! — — Man hüte sich aber ia, solchen einzelnen Beobachtungen englischer Aerzte — die sich leider nur zu oft von der Neuerungssucht hinreissen lassen, und sehen, was sie eben wollen, — gleich zu huldigen! ! Ueberdem wurde auch die Pazientin deshalb wieder hergestellt, weil sie keine wahre Phthi-

sis pulmonalis gehabt hatte; sondern an der Tabes nervosa, verbunden mit einem chlorotischen Zustande der Säfte, — wo erwärmende phlogistische Mittel, selbst Myrrhe und Stahl, gar oft von den herlichsten Würkungen sind — litt.

Noch mehr aber mit der Lehre einger Alten und gegen die Grundsäzze aller neuern Aerzte streitend, sind die meisten theoretischen und praktischen Aussichten, welche der Italiäner Salvadori *) über diesen Gegenstand eröfnet. Er lehrt nemlich eine Krankheit — die freilich bisher der Kunst noch kein zuverlässiges Mittel abgewinnen konnte — nach Anzeigen zu heilen, die mir nicht nur eben so unerklärbar — als die Indikata, so er aus den Indikazionen herzuleiten weiß — scheinen; sondern auch eben so unbegreiflich, als der Gedanke: drei verschiedne Methoden **) zu vereinen, und

*) S. *Matteo Salvadori* Medico Tirolese del Vicariato di Mori del morbo Tisico libri tre. In Trento 1787. und die Bibliothek der neusten Medizinisch — Chirurgischen Litteratur für die Kaiserl. Königl. Feldchirurgen, Wien 1790. B. 1. S. 131.

**) Nemlich:

a) Die des berühmten Hippokrates, welcher eine Umänderung der kranken, und hingegen die Einführung gesunder Säfte verlangt; und zu diesem Ende an verschiednen Stellen seiner Werke — z. E. da, wo er von der Eiterung der Brust, der Lungensucht, der Lungenfistel ꝛc. redet — den Genuß salzichter, fetter, stimulirender Speisen, nebst dem gleichzeitigen Gebrauche des Weins vorschlägt. Und um mehr Licht über diese Sache zu verbreiten, so bemüht sich Herr Salvadori die Würkungsart dieser Speisen auf folgende Art

diese vereint als die einzige wahre aufzustellen, um eine Krankheit, die so viele Modifikazionen erleidet und unter so mancherlei Masken spielt, gründlich zu heilen; sind! ! — —

Die Methode selbst — welche die des berühmten Hippokrates, Sydenham und Bennet mit einander kombinirt *) — ist kürzlich folgende:

auseinander zu sezzen: Er sagt nemlich: die gesalzenen Speisen bewürken durch den Reiz, den sie im Magen verursachen, einen stärkern Zufluß des Nerven- und Magensaftes, und befördern hiedurch, wie leicht einzusehen, die Verdauung. Der Chylus, welcher aus diesen Nahrungsmitteln entsteht, wird gleichfalls mit stimulirenden Grundtheilchen geschwängert, und muß — wenn er ins Blut übergeht — die Akzion des Herzens und der Gefässe vermehren. Durch die vermehrte Bewegung dieser Organe wird die Infekzion der Blutmasse verbessert, und die rohen Säfte werden gekocht und zum Ausgange fähig gemacht: zwei Hauptanzeigen bei der Heilung der Lungensucht, da bekanntlich die Lungensüchtigen ein scharfes Blut haben. Diese Schärfe zu verdünnen, wird ein grosser Vorrath von Chylus erfordert. Magen und Lungen sind ermüdet und geschwächt. Hier sind also Elastizität und Tonus vonnöthen. Vortheile dieser Art kann man nicht von sparsamer Kost erwarten, wohl aber von häufigen, aus haltbaren und pikanten Theilen bestehenden Speisen.

b) Die des grossen Sydenham, nach welchem die Körperbewegungen diese Krankheit eben so sicher; als die Fieberrinde die Wechselfieber, und das Quecksilber die Lustseuche bekämpfen.

c) Die des erfahrnen Bennet, welcher — da er die Reinigung des Bluts zur Hauptanzeige der Kur macht — den Rath giebt: die Kranken häufig schwizzen zu lassen.

*) Indem die Erfahrung gezeigt hat, daß keine von diesen durch drei so grosse Männer empfohlnen Methoden — für

Diät und Arzeneien werden gänzlich verabschiedet. Statt dessen muß aber der Kranke 3 mal des Tags — nemlich des Morgens früh, nach dem Mittagsessen, und auf den Abend — mit möglichst beschleunigten Schritten über Anhöhen wandeln, bis er dergestalt ermüdet, daß sein Körper vom Schweisse triefet; sich dann geschwind neben einem grossen Feuer hinsezzen, um sich noch mehr zu erhizzen; und den Schweiß von dem Kopfe, der Brust, und dem ganzen Körper ungehindert herablaufen lassen. Wenn er reichlich geschwizt hat, so soll er sich ausziehen, und ein dikkes, trokkenes, und gewärmtes Hemde anlegen; sich sodann vom Feuer etwas entfernen; Brodt und gesalzene Fleischspeisen essen, und Wein trinken, soviel er Durst hat*). Doch darf sich der Pazient — wofern er nemlich noch stark schwizzen sollte — nicht ins Bett legen; und überhaupt der Schlaf während der Kur nur sehr kurz sein. Desgleichen müssen auch diese schweißtreibenden Versuche lange fortgesezt werden **), und die Kranken zugleich so lange essen

sich allein angewand — den gewünschten Nuzzen verschafte. Nach dem Urtheile des Herrn Salvadori wird man von ihnen aber alles erwarten können, wenn sie alle 3 mit einander kombinirt und gemeinschaftlich gebraucht werden! ! ! — — —

*) Herr Salvadori glaubt — und zwar aus Gründen, die im Verfolge dieses Werks angeführt werden — darauf rechnen zu können, daß der Kranke sogleich die besten Würkungen erfahren müsse.

**) Herr Salvadori sagt: Es müsse sich der Kranke, wofern er nicht augenbliklich eine merkliche Besserung ver-

und trinken, bis sie sich gesättigt fühlen. Es fliest alsdann — sagt Herr Salvadori — der Harn häufig, die Leibesöfnung erfolgt leicht, es wird nicht nur durch die Nase viel Schleim abgesondert, sondern auch die Lungen reinigen sich durch einen leichten Auswurf vom Schleim und Eiter, das Fieber zessirt, der Schmerz auf der Brust vermindert sich, die gemahlte Wangenröthe stirbt ab, die Hizze erlöscht allmählig, Oppression, Husten und Schwermuth verschwinden, kurz — alle Krankheitszufälle nehmen eine bessere Wendung; und was das Sonderbarste noch ist: es zeigt sich diese Abnahme der Zufälle gleich beim Anfange der Kur! ! — — —

Zweite Abtheilung.

Phthisis pulmonalis tuberculosa.

§. 35.

Eine von Knoten — Tubercula s. Nodi pulmonum — entstandne Lungensucht, wird von den Schriftstel-

spürt, nicht beklagen; da zu einer vollkommnen Genesung ein anhaltender Gebrauch der vorgeschriebnen Mittel erfordert werde. Auch sei es nöthig, daß — wofern nemlich die alten Krankheitszufälle wieder erscheinen sollten — die Kur auf die oben beschriebne Art von neuem wiederholt werde.

lern Phthisis pulmonalis tuberculosa s. tubercularis s. Phthisis scirrhosa a tuberculis orta etc. genannt. Sie ist unter allen Lungensuchten eine der gewöhnlichsten, indem unter denen an dieser Krankheit verstorbnen Personen nur wenige gefunden werden, deren Lungen nicht mehr oder weniger mit Tuberkeln besezt sind *).

§. 36.

Es können die Nodi pulmonum oder sogenannten Lungenknoten nicht nur in Ansehung ihrer Grösse und Menge, sondern auch ihrer Konsistenz ausserordentlich verschieden sein. Was den erstern Punkt anbetrift, so haben sie bald die Grösse einer Erbse oder Pferdebohne, bald aber auch eines Eies oder wohl gar einer Faust **). Knoten, von der Grösse einer Erbse sind die gewöhnlichsten, und nicht selten in einer so grossen Menge zugegen, daß die Lunge beim Zerschneiden ganz sandig zu sein scheint und auch von der Substanz derselben nur wenig übrig ist. Eben so mannigfaltig sind aber auch diese Lungentuberkeln in Rüksicht ihrer Substanz. Einge derselben enthalten eine kreiden- kalk- tophus- und breiartige rc. Materie; und wieder andre hingegen bestehen nach dem berühmten Reid aus einer mehr weissen, glatten, ia! sogar knorplichten Substanz. Auch wer-

*) Der berühmte Simmons hat wenigstens niemals Lungensüchtige sezirt, deren Lungen nicht mehr oder weniger mit Knoten besezt gewsen wären.

**) Leztre werden Scirrhi s. Tumores scirrhiformes pulmonum genannt.

den in den grössern Knoten auf der zerschnittnen Oberfläche kleine Löcher — wie Nadelstiche —, und in den noch grössern eine oder mehrere Höhlen — in deren iede sich ein Ast der Luftröhre endigt — bemerkt; die entweder mit einer dem Eiter ähnlichen weißlichen oder gelblichen, oder aber mit einer aschgrauen, grünlichen, röthlichen wie auch stinkenden Materie angefüllt sind *) ꝛc. Es verdient hierüber der berühmte Reid nachgelesen zu werden.

§. 37.

1) Diagnosis. Es giebt keine völlig sichere die Lungenknoten karakterisirende Zeichen, zumal wenn dieselben nur klein und in geringer Anzahl vorhanden sind. Zum öftern ist aber auch die Diagnosis der knotigen Konkrezionen ausserordentlich leicht; und zwar vorzüglich in deniengen Fällen, wo sie entweder durch ihre Grösse und Menge, oder aber durch eine in den nahe gelegnen Theilen verursachte Entzündung die Verrichtungen der Lungen stöhren und mannichfaltige Brustbeschwerden erzeugen. Die vorzüglichsten Zufälle der von Knoten entstandnen Lungensucht sind:

a) Eine Beklemmung der Brust und erschwerte Respirazion. Die Heftigkeit dieses Zufalls richtet sich nicht nur nach der Menge und Grösse der Lun-

*) So lange die Knoten noch hart, werden sie Tubercula cruda; wenn sie aber im Gegentheil mit einer flüssigen und dem Eiter ähnlichen ꝛc. Materie angefüllt sind, Tubercula cocta genannt.

genknoten, sondern wird auch durch den Genuß der Speisen und Getränke *); heftige Körperbewegungen z. E. Laufen, Tanzen, Fechten, Reiten rc.; Ersteigung hoher Berge und Treppen rc.; mancherlei Stellungen des Körpers **); Reden; Schreien; feuchte, kalte, neblichte rc. Witterung rc. rc. verstärkt.

b) Ein kleiner, häufiger und trokner Husten, der bei ieder starken Bewegung, vorzüglich aber des Nachts, nach dem Essen nnd durch eine tiefe Inspirazion rc. vermert wird. Er ist im Anfange ungemein gelinde, so daß er auch von den Kranken gar nicht geachtet, und ihnen zulezt sogar zur Gewohnheit wird. Man wundre sich deshalb nicht, wenn sie dies Uebel anfänglich von einer blossen Erkältung herzuleiten, gänzlich zu vernachlässigen, und gemeiniglich nicht eher die Hülfe des Arztes zu suchen flegen, als bis ihnen endlich die Hartnäkkigkeit und Folgen desselben gefährlich scheinen ***).

c) Eine ohne andre Ursachen entstandne Blässe des Gesichts, so wie auch eine Abnahme des Körpers und der Kräfte rc.

*) Vorzüglich aber stark erhizzender Getränke z. E. Wein, Kaffee rc. rc.

**) Besonders eine von beiden Seitenlagen.

***) Wenn nemlich das Uebel vernachlässigt worden ist, oder aber auch die gebrauchten Mittel nicht kräftig genug waren dasselbe im ersten Keime zu erstikken, so flegen gemeiniglich folgende Zufälle einzutreten.

d) Eine Verengerung der Brusthöle. Denn wenn die Lungen nicht gehörig ausgedehnt werden können, so muß auch ganz natürlich der Thorax schmaler werden.

e) Eine gewisse unangenehme Empfindung wie auch ein flüchtiger, stechender, gewöhnlich aber brennender ꝛc. Schmerz *) in der Brust, besonders aber unter dem Brustbein. Zu gleicher Zeit wird der Athem äusserst kurz und beschwerlich, der Husten feucht **) und von den Kranken eine fliegende Hizze und ein Brennen in den Flächen der Hände und unter den Fußsohlen empfunden ꝛc. ***).

*) Dieser ist oft so gering, daß die schmerzhafte Stelle mit dem Daumen bedekt werden kann. Auch dauert diese schmerzhafte Empfindung nur gewöhnlich wenige Tage, retournirt aber zu gewissen Zeiten an der nemlichen Stelle da alsdann nicht nur der Husten verstärkt sondern auch der Puls in etwa beschleunigt wird.

**) Es wird nemlich eine schleimichte oder doch dünne, schaumichte und nicht selten mit Blutstreifen vermischte Materie ausgeworfen. Bisweilen ist aber auch der Husten — wenn nemlich die Krankheit in der Gestalt eines Katarrhs ihren Anfang nimmt — gleich anfänglich feucht, und mit einem stärkern oder geringern schleimichten Auswurf vergesellschaftet. Auch werden zum öftern kleine Körner und — vorzüglich aber des Morgens — eine schwarzbraune, graue ꝛc. Materie ausgehustet.

***) Die hier genannten Zufälle charakterisiren vorzüglich die inflammatorische Periode dieses Uebels. Was die Zeichen des Stadii suppurationis und colliquationis anbetrift, so stimmen diese mit den der exulzerirten Lungensucht vollkommen überein, und brauchen auch deshalb nicht hier wieder — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — von neuem namhaft gemacht zu werden.

f) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes phthisisches Fieber ꝛc. ꝛc.

Ich habe mich hier nur ganz kurz gefaßt, da die übrigen Zufälle dieser Krankheit mit den der exulzerirten Lungensucht vollkommen übereinstimmen. Um doch aber die Lükke zu füllen, so mag hier das uns vom berühmten Cullen q) über die knotigte Lungensucht mitgetheilte meisterhafte Gemählde einen kleinen Raum einnehmen. „Dieienge Lungensucht — sind die Worte dieses grossen Arztes „—, welche von Knoten in der Lungen entsteht, „fängt sich gemeiniglich mit einem leichten und kurzen Husten an, der nach und nach zur Gewohnheit wird, und daher oft von dem Pazienten „selbst fast nicht bemerkt, oder gar, wenn man ihn „darum befragt, geleugnet wird. Zu gleicher Zeit „aber fängt der Athem an, durch eine iede Bewegung des Körpers, kurz zu werden: die Kranken „werden immer magerer, und zu gleicher Zeit „ganz matt, und zur Bewegung verdrossen. Diese „Umstände halten ein, ia gar zwei Jahre an, „ohne daß sich der Kranke darüber beklagt. Nur „leidet derselbe mehr als sonst von der Kälte, die „öfters den Husten vermehrt, und eine Art von „Katarrh hervorbringt. Da unterdessen dieser „Husten und Kataryh sich zuweilen wieder vermindert, so flegt man ihn oft blos einer Erkältung

q) S. d. Anfangsgründe der praktischen Arzeneiwissenschaft, Th. 2. S. 213 — 216.

„zuzuschreiben, und es beunruhiget daher solcher „weder den Pazienten, noch dessen Freunde, oder „bewegt den Kranken einge Mittel dagegen anzu= „wenden."

„Endlich aber wird bei einer oder der andern so= „genannten Erkältung, der Husten weit heftiger, „und es fällt derselbe dem Pazienten vornemlich „des Abends, wenn er zu Bette geht, weit be= „schwerlicher, in welchem Zustande er auch viel „länger als ein gewöhnlicher Katarrh anzuhalten „flegt. Dauert der Husten auch im Sommer fort, „und nimmt er sogar zu dieser Zeit noch zu, so „macht dieses es desto nöthiger gegen die Krankheit „die gehörige Anstalt zu machen."

„Sehr oft ist bei dem Husten, der auf die oben „— §. 856. — beschriebne Art zu entstehen flegt, „lange Zeit gar kein Auswurf vorhanden. Allein, „wenn bei der, in dem vorhergehenden Paragraph „angezeigten Gelegenheit, der Husten weit anhal= „tender wird, so fängt der Pazient auch an, da= „bei etwas auszuwerfen, und dieser Auswurf flegt „allemal des Morgens am stärksten zu sein. Die „ausgeworfne Materie wird nach und nach immer „häufiger, schleimichter und von einer dunkeln „Farbe; endlich aber wird solche gar gelblicht „oder grünlicht und dem Eiter ähnlich. Unterdes= „sen wird doch nicht immer die ganze Materie auf „einmal auf die hier angezeigte Weise verändert; „sondern es geht nur in einem Theil derselben, die

„hier angezeigte Veränderung vor, da unterdessen
„der übrige dem Schleime völlig ähnlich bleibt."

„Nimmt der Husten sehr zu, muß der Kranke in
„der Nacht sehr viel husten, und wird die Materie
„auf die hier angezeigte Art verändert, so wird
„das Athemholen zu gleicher Zeit beschwerlicher,
„und es nimmt auch die Abzehrung und Schwäche
„des Kranken immer zu. Es pflegt sich auch, in
„dem Fortgange der Krankheit, bei Frauensper-
„sonen die monatliche Reinigung zu verlieren.
„Zuweilen geschieht dieses schon zimlich zeitig.
„Wir Aerzte sehen dieses als eine Folge der Krank-
„heit an, ohnerachtet die Frauenzimmer selbst,
„diese Verstopfung der monatlichen Reinigung ge-
„meiniglich für die Ursache ihrer ganzen Krankheit
„zu halten pflegen."

„Wenn der Husten auf die oben — §. 856. —
„beschriebne Weise entsteht, so ist der Puls oft
„ganz natürlich beschaffen, und er dauert auch
„auf diese Weise noch einge Zeit fort. Gemeinig-
„lich aber haben die Zufälle noch keine lange Zeit
„angehalten, als schon der Puls geschwind und
„dieses oft in einem zimlich starken Grade wird,
„iedoch ohne daß man sonst dabei viel von den an-
„dern Zufällen des Fiebers bemerkt. Endlich aber
„werden die Exazerbazionen des Abends viel stär-
„ker, und das Fieber nimmt nach und nach völ-
„lig die Gestalt eines hektischen Fiebers an, so wie
„wir solches weiter oben beschrieben haben."

„Wenn

„Wenn der Husten, der Auswurf und das Fie-
„ber, auf die hier angezeigte Weise zunehmen,
„so pflegt der Pazient gemeiniglich an einer Stelle
„der Brust einen Schmerz zu empfinden. Er ver-
„spürt denselben meistentheils zuerst unter dem
„Brustbein, und dieses zwar besonders, oder nur
„alsdann wenn er hustet. Sehr oft aber, und
„dieses auch schon bald bei dem Anfange der
„Krankheit, verspürt der Kranke auch einen
„Schmerz auf der einen Seite, der zuweilen im-
„mer anhält, und so heftig ist, daß der Paziente
„gar nicht leicht auf dieser Seite liegen kann. Zu
„anderer Zeit wird der Schmerz nur, wenn man
„stark und tief Athem holet, oder blos bei dem
„Husten gefühlt. Unterdessen können aber doch
„auch lungensüchtige Personen, die gar keinen
„Schmerz haben, gemeiniglich nicht auf der einen
„oder andern Seite liegen, indem hiedurch mei-
„stens die Schwürigkeit des Athemholens bald
„vermehrt, und der Husten dadurch heftiger ge-
„macht wird."

§. 38.

2) **Ursachen.** Die vorzüglichsten Ursachen der entweder im Zellgewebe, oder aber in den Bronchial- und Lymphatischen Drüsen der Lungen gebildeten Knoten scheinen mir folgende zu sein:

a) Wiedernatürlich durch Krankheit veränderte Bronchial- oder Lymphatische Drüsen *). Bekanntlich sind die Drüsen der Lungen von einer zweifachen Beschaffenheit. Einge derselben sind durch das zellichte Gewebe an die Vertheilungen der Luftröhrenäste befestigt, und werden auch deshalb mit dem Namen der Luftröhrendrüsen — Glandulae bronchiales — **) belegt. Ausser diesen giebt es aber auch noch andere Drüsen von einer ganz verschiednen Natur, welche nicht wie die Glandulae bronchiales unter den Luftröhrenästen ihren Siz haben, sondern in der Substanz der Lungen, und zwar vorzüglich auf der äussern Oberfläche dieses Eingeweides ohne Ordnung vertheilt sind; und Lymphatischedrüsen genannt werden. Sie sind kleiner, regelmässiger zugerundet und härter anzufühlen als wie die Luftröhrendrüsen; und man erkennt aus der ganzen Anlage der diese Glandulae lymphaticae durchschlängelnden lymphatischen Gefässe ganz deutlich, daß sie von der nemlichen Natur als wie dieiengen sind,

*) S. Portals Beobachtungen über den Bau und die wiedernatürlichen Veränderungen der Drüsen in den Lungen, nebst eingen Bemerkungen über die Natur verschiedner Zufälle der Lungensucht, in den Mémoires de l'Academie royale des Sciences de Paris, L'année 1780. P. 315. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 10. S. 404.

**) Der berühmte Zergliederer Eustach, welcher gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, war es, welcher diese Drüsen zuerst entdekte.

welche man in den übrigen Theilen des Körpers unter dem Namen der lymphatischen Gefässe und Drüsen kennt.

Noch beträchtlicher ist aber der Unterschied zwischen den Luftröhren- und Lymphatischen-Drüsen im wiedernatürlichen oder kranken Zustande. Die Höhlung der erstern — obgleich ihre Wände weit dikker als wie im natürlichen Zustande sind — wird nach den Beobachtungen des berühmten Portals r) bisweilen dergestalt vergrössert, daß in solche eine kleine Erbse gelegt werden kann. Ueberdem sind sie auch nicht selten mit einer schleimichten Feuchtigkeit angefüllt, welche ihrer Farbe und Konsistenz nach deriengen gleicht, die bei dem Schnupfen aus der Nase kömmt; oder aber enthalten — und zwar vorzüglich bei alten Personen — einen Saft, der eben so schwarz als wie Dinte gefärbt ist *). Wenn nun aber diese angeschwollnen und von einem zähen wie auch mehr oder weniger dunkel gefärbten Safte verstopften Bronchialdrüsen weder von der Natur noch durch die Kunst aufgelöst werden, so gehen sie zulezt in Eiterung über und erzeugen dieienge Art von Lungensucht, welche von den Schriftstellern Phthisis tra-

r) S. Portal am angef. Ort.

*) Man wundre sich deshalb nicht, daß bei Personen, in deren Luftröhrendrüsen ein solcher Saft abgesondert wird, die Sputa schwarz gefärbt sind.

chealis genannt wird. Sie charakterisirt sich vor den übrigen Arten vorzüglich durch eine hartnäkkige und fortdaurende Heiserkeit der Stimme, wie auch eine besondere ängstliche Respirazion.

Aber auch die durch ihre Struktur und Lage von den Glandulis bronchialibus sich unterscheidenden lymphatischen Drüsen sind verschiednen widernatürlichen Veränderungen ausgesezt. Sie können nemlich verstopft, entzündet, und — dadurch daß sie in Eiterung übergehen — selbst die Ursache einer höchst gefährlichen Lungensucht werden *).

b) Eine in den ausdünstenden Gefässen der Lungen entstandne Verstopfung. Es bemerkt nemlich der berühmte Reid, daß wenn die ausdünstenden Gefässe der Lungen durch Krankheiten in einem verschiednen Grade leiden, so könne die in ihnen enthaltne wässerichte Lymphe zu einer Feuchtigkeit, die so schleimicht, daß sie gleich im Augenblikk, wenn sie abgesondert worden ist, wieder gerinnet rc. umgeschaffen werden. Wenn nun aber die Krankheit eine so beträchtliche Veränderung der in den ausdünstenden Gefässen der Lungen zirkulirenden

*) Gefährlich ist diese Art von Lungensucht, weil die in den Drüsen enthaltne Materie nicht eher durch den Auswurf ausgeleert werden kann, als bis sie die Substanz der Lungen und endlich auch der Luftröhrenäste zerfressen hat. Es wird deshalb auch bei derselben nie Eiter durch den Husten ausgeworfen, es sei denn kurz vor dem Tode der Pazienten. Denn oft erstikken sie in dem Augenblikke, wo das Eiter in die Luftröhrenäste dringt! — —

wässerichten Lymphe hervorbringt, so kann diese nemliche Ursache, wenn sie noch immer zu würken fortfährt, diese schleimichte Beschaffenheit der eben gedachten Feuchtigkeit dergestalt vermehren, daß sie endlich die Enden der exhalirenden Lungengefässe völlig verstopft, und hierdurch dieienigen kleinen Körner oder runden Körper bildet, die in den kranken Lungen allgemein angetroffen und mit dem Namen der Knoten belegt werden.

c) Eine Schwäche der Lungengefässe. Schwäche ist bekanntlich die Hauptursache aller in den Eingeweiden entstandnen Verdikkungen und Stokkungen der Säfte, und insofern kann also auch blos Schwäche der Lungen eine Erzeugung der Knoten veranlassen. Man wundre sich deshalb nicht, wenn dieienigen Personen, welche eine Dispositio catarrhalis haben, ganz vorzüglich an diesen knotigen Konkrezionen laboriren; und wenn dergleichen Tuberkeln sogar auch oft bei der Phthisis pulmonal. pituitosa zugegen sind.

d) Eine gewisse die Erzeugung der Lungenknoten begünstigende Disposizion. Der Siz dieser erblichen Lungensucht ist nach dem berühmten Portal s) in den lymphatischen Drüsen — die durch eine skrophulöse Feuchtigkeit verstopft sind — aufzusuchen.

s) S. d. Beobachtungen über die erbliche Lungensucht, in den Mémoires de l'Academie royale des sciences. Année 1781. und Samml. auserl. Abhandl. B. 10. S. 682.

e) Eine vorhergegangne Entzündung der Lungen. Es ist nemlich bekannt, daß Peripneumonien, wofern sie nicht gutartig zertheilt werden, entweder eine Vereiterung und Gangrän erzeugen, oder aber Verhärtungen von verschiedner Grösse zurüklassen.

f) Eine skrophulöse Schärfe. Eine Menge grosser vorzüglich aber englischer Aerzte huldigen der höchst irrigen Meinung, daß die meisten Lungensuchten skrophulöser Art wären *). Sie gehen hierinn aber ohnstreitig zu weit! Doch muß man in allen denjengen Fällen eine skrophulöse Schärfe befürchten:

aa) Wo die Lungensüchtigen von skrophulösen Aeltern **) geboren worden sind.

bb) Wo in den äusserlichen Theilen skrophulöse Verhärtungen sichtbar sind.

cc) Wenn die Lungensucht mit einer Atrophia mesenterica ***) vergesellschaftet ist.

dd) Wenn die Kranken eine Körperkonstituzion haben, welche der sogenannten skrophulösen Leibesbeschaffenheit — worunter der berühmte Cullen Personen von einem sanguinischen oder sanguinisch-

*) Man muß hierauf bei den von den Engländern zur Heilung dieses Uebels empfohlnen Mitteln Rükksicht nehmen.

**) Das ist von solchen, welche in ihrer Jugend ebenfals an Skropheln laborirten.

***) Oder einer Auszehrung, welche aus einer Verstopfung und Verhärtung der Gekrösdrüsen entspringt.

melancholischen Tempramente, die eine zarte Haut, eine feine rothe Gesichtsfarbe, grosse zurükführende Adern und ein weiches Fleisch haben, versteht — ähnlich ist.

g) Eine venerische Schärfe, und zwar häufiger eine Lues larvata als manifesta.

h) Eine exanthematische Schärfe. Der grosse Cullen glaubt, daß alle Arten von Ausschlägen blos insofern eine Lungensucht verursachen, als ihre Materie zu der Entstehung von Knoten Gelegenheit giebt.

i) Eine podagrische oder kalkartige *) Materie. Diese ist unter allen Ursachen der Lungenknoten eine der häufigsten! Wenigstens haben die Leichenöfnungen gezeigt, daß die Lungen alter podagrischer Personen mit einer Menge Knoten von einer kreiden- und kalkartigen rc. Beschaffenheit besezt zu sein flegen. — In Fällen, wo Zeichen einer Arthritis retrograda s. incongrua zugegen sind, ist die Diagnosis der podagrischen Materie leicht.

*) Es ist nemlich bekannt, daß wenn bei der Gicht oder — welches einerlei ist — dem Podagra weder durch den Schweiß noch Urin eine Krise zu Stande kömmt, daß alsdann — sage ich — Versezzungen nach den Lungen wie auch den übrigen innern Theilen rc. zu fürchten sind. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Arthritis incongrua; und es werden in beiden Fällen kleine harte Lungenknoten erzeugt, die — so lange sie hart sind — Tubercula cruda, wenn sie aber in Suppurazion übergehen, Tubercula cocta genannt werden.

k) Gewisse Künste und Handwerke. Es ist nemlich nichts ungewöhnliches, daß verschiedne Handwerker z. E. Bekker, Müller, Friseurs, Bergleute, Steinmezzen, Scheerenschleifer *), Flachsarbeiter ꝛc. — indem sie sich fast beständig in einer mit vielem Staube angefüllten Luft aufhalten müssen — häufiger denn andre Künstler und Professionisten an Lungenknoten laboriren und von der Lungenschwindsucht aufgerieben werden. Es verdienen hierüber unter andern der berühmte Morgagni t) und Ramazzini u) nachgelesen zu werden.

§. 39.

3) Prognosis. Für sich ist diese Krankheit, so lange nemlich blos Tubercula cruda zugegen sind, zwar beschwerlich **); aber selten tödtlich ***). Die Gefahr

*) Es bemerkt nemlich der berühmte Kirkland — S. d. Treatise on Childbed fevers —, daß die Scheerenschleifer, wegen des beständigen Einhauchens der mit Eisenstaub vermischten Sandtheilchen, einer ganz eignen Lungenkrankheit unterworfen wären, welche sie in ihrer Sprache mit dem Namen der Schleiferkrankheit — Grinders Rot — zu belegen flegten.

t) S. de Sedibus et caufis morborum.

u) S. de Morbis artificum.

**) Indem sie nemlich ein leichtes, häufiges und troknes Hüsteln; eine Beklemmung der Brust; eine erschwerte Respirazion; öftere Beängstigungen ꝛc. ꝛc. zu erzeugen flegt.

***) Wenn die Tuberceln nemlich klein, in geringer Menge vorhanden, nicht entzündet, noch viel weniger aber suppu-

derselben dependirt vielmehr von der Menge, der Grösse, der Beschaffenheit und dem Sizze der Knoten; ferner von dem Alter, der Lebensart, der Körperkonstituzion rc. rc. des Pazienten; und endlich von dem Klima, der Witterung, den grassirenden Krankheiten wie auch unzähligen andern Nebenumständen. Denn da alle hier genannte Dinge auf die verzögerte oder beschleunigte Entzündung und Vereiterung der in den Lungen vorhandnen Knoten den grösten Einfluß haben, so geben sie auch für den Arzt in Rüksicht der Prognosis einen der sichersten Leitfaden ab. Aber auch die mehr oder minder erschwerte Auflösung dieser Lungentuberkeln richtet sich nach dem Alter, der Menge, der Grösse, der Beschaffenheit rc. rc. derselben.

Lassen sich die knotigen Konkrezionen nicht auflösen, so werden sie zulezt entzündet; und erzeugen — wofern dem Stadio inflammationis nicht bei Zeiten Schranken gesezt werden — eine Phthisis pulmonalis exulcerata. Doch kann auch diesem Uebel — wofern nur die Pazienten die ihnen drohende Gefahr kennen — durch eine gehörige Sorgfalt, eine strenge Diät, wie auch eine zeitige Hülfe des Arztes vorgebeugt; und der Todt auf viele Jahre verscheucht werden. Leider

rirend sind. Die häufigen Leichensekzionen mögen unter andern zum Beweise dienen, daß zum öftern sogar Lungentuberkeln ohne alle Beschwerde, und um so mehr also auch ohne alle Gefahr zugegen sein können.

wird aber von den meisten Pazienten die erste Periode *) dieser Krankheit — indem sie den Husten und die übrigen Zufälle blos einer Erkältung zuzuschreiben pflegen — gänzlich vernachlässigt, und nur dann erst die Hülfe des Arztes gesucht, wenn es leider zu spät oder doch das Uebel sich schon bereits zu einem ziemlich hohen Gipfel emporgeschwungen hat! ! — —

Eine aus Knoten entstandne Lungensucht ist unter allen Arten die gefährlichste, und fast iederzeit unheilbar.

Entspringt die Phthisis pulmonalis tuberculosa aus einer wiedernatürlichen Veränderung der lymphatischen Lungendrüsen, so ist sie ungleich gefährlicher, als wenn der Siz des Uebels in den Bronchialdrüsen aufzusuchen ist.

Eine natürliche Disposizion zur Erzeugung der Knoten, ist unüberwindlich! —

Schwangerschaften, Manie und andre Krankheiten können zwar diesem Uebel auf einge Zeit, nie aber völlig Schranken sezzen.

Was die übrigen Punkte der Prognosis anbetrift, so muß ich — um keine unnöthigen Wiederhohlungen zu begehen — auf die exulzerirte Lungensucht verweisen.

*) Bekanntlich werden bei der von Knoten entstandnen Lungensucht 3 Perioden angenommen, nemlich: a) das Stadium indurationis, b) das Stadium inflammationis und c) das Stadium suppurationis.

§. 40.

4) Kur. Die Heilanzeigen sind gedoppelt:

Erste Indikazion. Man suche die Lungen-gentuberkeln zu zerschmelzen oder auf-zulösen *). Obgleich diese Anzeige völlig der Natur gemäß und von äusserster Wichtigkeit ist, so ist doch die Erfüllung derselben mit den grösten Schwürigkeiten kombinirt. Denn leider hat unsere Kunst bis iezt noch kein Mittel aufzuweisen, das kräftig genug wäre, um die Erzeugung der Knoten zu verhüten; oder die bereits entstandnen knotigen Konkrezionen wieder aufzulösen! ! — **). Doch kann man einen Versuch machen, und ich will hier deshalb auch — obgleich blos in nuce — einge der vorzüglichen Mittel anführen, welche mir zur Auflösung oder Zerschmelzung der knotigen Verhärtung die würksamsten zu sein scheinen. Zu diesen gehören:

*) Ueberdem ist es auch äusserst wichtig, die Entstehung neuer Knoten zu verhüten. Leider! muß ich aber bis iezt die Frage unbeantwortet lassen: Wie diese Anzeige zu erfüllen sei? Denn hat wohl unsere Kunst bis iezt ein Mittel aufzuweisen, welches so spezifisch auf die Lungen zu würken vermögend wäre, daß es die in ihnen befindlichen kno-tigen Konkrezionen auflösen, oder neuen Verhärtungen Schranken sezzen könnte? ? — —

**) Wenn es gleich keine Arzeneien giebt, die unmittelbar auf die Auflösung der Knoten zu würken vermögend sind, so können dennoch gewisse die Einsaugung der Gefässe des Körpers verstärkende, und den Trieb der Säfte gegen die Lungen vermindernde Mittel die Zertheilungen der Knoten begünstigen wie auch ihre Entstehung verhindern.

1) Kleine, aber oft wiederholte Brechmittel. Der berühmte Simmons sagt: „Sind „irgend Mittel im Stande einen Knoten in der „Lunge zu zertheilen, so werden solches nach meiner Meinung die Brechmittel sein."

2) Die Terra foliata tartari, der Tartarus tartarisatus etc. Eben so verordnete auch der berühmte Portal bei einem von Verstopfung der Bronchialdrüsen entstandnen Bluthusten eröfnende Kräutersäfte, die blätterichte Weinsteinerde und den Kermes mineralis mit dem glüklichsten Erfolge.

3) Die Extracta Graminis, Taraxaci, Cichorei, Fumariae etc. etc. in Verbindung mit dem Tart. emetic. in kleinen Dosen, dem Tart. tartarisat. etc. etc. Diese und ähnliche Mittel — wofern nemlich die Knoten von keiner spezifiken Schärfe erzeugt worden sind — verdienen allen übrigen Resolventibus der Materia Medika vorgezogen zu werden, da sie nicht nur kräftig auflösend sondern auch ohne alle Erhizzung sind.

4) Die Hb. Chaerefolii. Bekanntlich besizt der frische Kerbel treflich auflösende Kräfte und ist nicht blos bei Obstrukzionen in den Eingeweiden, sondern auch bei verstopften Drüsen des Gekröses mit dem glüklichsten Erfolge versucht worden *). Ebenso würksam und villeicht noch kräftiger sind aber auch die Hb. Taraxaci, Cichor. Fumar. Beccabung. Nasturc. aquatic. und ähnliche frische Kräuter, vor-

*) S. Haller Histor. plantar. Helv. n. 747.

züglich aber der ausgepreste Saft derselben in Verbindung mit Molken.

5) Die Cicuta. Wem ist es unbekannt, daß der Schirling zur Auflösung skrophulöser und andrer Verhärtungen eins der würksamsten Mittel sei?

6) Die Belladonna. Auch die treflich resolvirenden Kräfte dieses Mittels sind zu bekannt, als daß sie erst eines strengen Beweises bedürften! —

7) Die Arnica. Wer kennt nicht die Würksamkeit dieses Mittels zur Auflösung hartnäkkiger Verstopfungen? —

8) Die Ononis spinosa. Es hat nemlich der Herr Dr. Meyer zu Hamburg — und vor ihm schon der berühmte Acrel — mit diesem höchst wohlfeilen und an den meisten Orten Teutschlandes wachsenden Mittel die glüklichsten Versuche zur Auflösung verstopfter und verhärteter Drüsen angestellt. So gab er z. E. bei der Auszehrung der Kinder, welche — wenn gleich nicht immer — doch mehrentheils eine Verstopfung der Gekrösdrüsen zum Grunde hat, diese Wurzel im Dekokt mit dem besten Erfolge. Der Unterleib wurde weich, die abgezehrten Gliedmassen nahmen zu, und in Zeit von 6 Wochen erhielten die Kinder ihre vorige Gesundheit wieder. Eben so wurde auch eine Frauensperson, welche einen troknen Husten hatte, engbrüstig war, und wahrscheinlich an Lungenknoten laborirte; durch den Gebrauch dieses Mittels in einem Vierteliahre von allen hier genannten Zu-

fällen befreit, welche ihr die würkliche Lungensucht drohten. —— Da dies Mittel die Unbequemlichkeit hat, daß es den Appetit der Kranken schwächt, so müssen zugleich die aus dem obigen bekannten Stomachica gebraucht werden. Das weitere S. in des berühmten Richters Chirurg. Bibl. B. 8. S. 99.

9) Die Eicheln oder Glandes quercinae. Der berühmte Schröder war der erste, welcher die Heilkräfte der Eicheln erhöb; und bald nach ihm machte auch der Herr Dr. Marx mit denselben bei lungensüchtigen Personen die glüklichsten Versuche. Auch will sich der Herr Dr. Curtius dieser Frucht sogar bei der Phthisis Hepatica mit dem glüklichsten Erfolge bedient haben. Es fing nemlich nach einem zehntägigen Gebrauch des Eicheldekokts der Urin, der zuvor iederzeit öligt, oben mit einem Häutchen bedekt, zitronenfärbig und zwar ein wenig trübe, iedoch ohne einigen Bodensaz, gewesen war, an, eine eiterige Materie auf dem Boden des Glases abzusezzen. Während dieses Abgangs von Eiter nahm die Krankheit immer mehr und mehr und zwar dergestalt ab, daß die Geschwulst im rechten Hypochondrium, die Nachtschweisse, das hektische Fieber und alle übrige Zufälle nach und nach, iedoch mit der Z it gänzlich verschwanden, und der Kranke vollkommen wieder hergestellt wurde. — Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß die Eicheln in der skrophulösen Lungen-

sucht am würksamsten sind, und daß die rohe Frucht der gebrannten *) — da durchs Feuer die würksamsten Theile derselben verflüchtigt werden — vorgezogen zu werden verdiene.

10) Das Gummi Ammoniacum, Galbanum, Ass. foetid. etc. Doch erfordert ihr Gebrauch — da sie ungemein erhizzend sind — die gröste Vorsicht, damit sie nicht die Entzündung der Knoten begünstigen.

11) Die Antimonialia, und vorzüglich das Sulph. antimon. aurat. der Kerm. mineral. die Tinct. antimon. Theden. das Pulv. alter. Plumeri etc.

12) Die Mercurialia, und unter diesen besonders der Aethiops mineralis und antimonialis, der Mercurius dulcis etc. Der Gebrauch dieser Mittel erfordert ebenfals die gröste Vorsicht, indem sie nicht nur die Entzündung der Knoten begünstigen, und eine böse Vereiterung derselben erzeugen, sondern auch die Neigung zum hektischen Fieber vermehren.

*) Die gewöhnliche Zubereitung des anjezt so berühmten Eicheldekokts — welches, zufolge der neusten Beobachtungen, in der Lungensucht als ein spezifisches Mittel würken und das Eiter der Lungensüchtigen durch die Harnwege ausleeren soll — ist, so wie die des Kaffees, folgende: Frische, reine und unverdorbne Eicheln werden gelinde gebrannt und zu einem feinen Pulver gemahlen oder gerieben. Es wird alsdann eine Unze dieses Pulvers mit zwei Drachmen gemahlnen Kaffee oder einem Quentchen Kakaobohnen in acht Unzen Wasser gekocht, und das durchgeseigte Dekokt — mit oder ohne Milch und Zukker — den Tag über Tassenweise verbraucht. Kinder müssen nach Beschaffenheit der Umstände eine geringere Menge trinken.

13) Die Seifen z. E. die Sapo venetus und Hispanicus, der Honig, die rohen Eier 2c. Die beiden leztern natürlichen seifenartigen Substanzen verdienen den durch die Kunst verfertigten Seifen weit vorgezogen zu werden.

14) Die Milchner von Heringen. Der berühmte Frizze *) hat konsumirte Schwindsüchtige gesehen, welche dadurch wieder hergestellt würden, daß sie ieden Morgen zwei Milchner von Heringen assen! Heilte hier wohl nicht villeicht das Meersalz eine Phthisis pulmonalis scrophulosa? — —

15) Das Kalchwasser in Verbindung mit Milch 2c.

16) Das Meerwasser — Aqua marina —, welches von dem berühmten Gaubius **), vorzüglich aber Russel ***) mit den grösten Lobsprüchen überhäuft wird. Sollte es wohl nicht in der Phthis. scrophulosa am würksamsten sein? Der gelehrte Simmons verwirft den Gebrauch dieses Mittels gänzlich, indem es nicht nur im Anfange die Entzündung der Knoten begünstige, sondern in der Folge auch sogar das hektische Fieber verstärke! Ueberdem kann man sich aber auch auf die von Russel mit so vielem Lobe überhäuften

*) S. d. Mediz. Annalen B. 2. S. 204.

**) S. Gaubii Adversaria.

***) S. de Tabe glandulari, sive de usu aquae marinae. London 1750.

ten guten Würkungen dieses Wassers nur wenig verlassen, da gemeiniglich zu gleicher Zeit noch viele andre Mittel gebraucht wurden.

Unter den hier zur Zertheilung der noch nicht zu sehr veriährten Lungenknoten empfohlnen Mitteln verdienen dieiengen iederzeit den Vorzug, welche die Ursache der Knoten am kräftigsten bekämpfen, und im Gegentheil die Entzündung und Vereiterung derselben am wenigsten begünstigen. Auch müssen sie — wenn sie gehörig würksam sein sollen — lange fortgesezt, und bei den öfters vergebens angestellten Versuchen weder der Kranke noch dessen Arzt ungeduldig werden. Leider ist aber beides gar zu häufig der Fall! —

Sollte man aber bemerken, daß durch den fortgesezten Gebrauch dieser Mittel der Husten verstärkt, die Respirazion erschwert und flüchtige Stiche und Schmerzen der Brust verursacht würden ꝛc., so müssen sie auf das schleunigste ausgesezt, und kleine Aderlässe ꝛc. instituirt werden. Ueberhaupt wird hier mehr durch eine vernünftige Diät *), als durch Arzeneimittel ausgerichtet! — —

Zweite Indikazion. Man suche die Entzündung der Lungenknoten zu verhüten, oder dem villeicht schon gegenwärtigem *Stadio inflammationis* abzuhelfen. Zur Erfüllung

*) So wie sie nemlich bei der Phthisis pulmonal. exulcerata und an verschiednen andern Orten angegeben worden ist.

dieser Anzeige sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

1) Die vom berühmten Pringle empfohlnen kleinen Venäsekzionen. Statt dessen können aber auch Blutigel applizirt werden.

2) Häufige, kühlende und mit Salpeter, Sauerhonig rc. vermischte Getränke.

3) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile rc.; um die entzündlichen Stokkungen der Brust zu verhüten oder zu heben, die im Körper generirte und auf die Lungen abgesezte Schärfe zu eliminiren, das Blut mehr nach den äussern Theilen zu leiten, und die Kongestionen desselben nach den Lungen zu vermindern *)

4) Eine antiphlogistische Diät und ein dergleichen Regimen.

Sollten alle hier genannte Mittel fruchtlos sein, und das Uebel bei allen unsern Bemühungen dennoch zulezt in eine würklich exulzerirte Lungensucht ausarten; so tritt alsdann auch hier die oben bei der Phthisis pulmonalis exulcerata näher entzifferte Kurmethode ein.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse muß ich noch bemerken, daß der schon oben genannte Engländer Michael Ryan eine Zerschmelzung der

*) Ueberdem können aber auch durch warme Kleidungsstükke, gelinde Bewegungen rc. der Trieb der Säfte nach der äussern Oberfläche des Körpers vermehrt, und die widernatürlichen Kongestionen des Bluts nach den Lungen vermindert werden.

Knoten für unmöglich oder doch wenigstens höchst schwer hält, und man soll deshalb:

1) Die Entzündung und die nachfolgende Vereiterung derselben zu verhindern suchen.

2) Die üble Beschaffenheit des Körpers — die er für eine Folge der Knoten hält — verbessern, und endlich

3) Durch eine gute Diät der Abzehrung des Körpers vorbeugen.

Die Venäsekzionen hält er in den meisten Fällen für schädlich; und zwar theils weil sie die Vollblütigkeit — wieder welche man sie doch anzuwenden flegt — vermehren, theils aber auch da sie die Lungensüchtigen gar zu sehr schwächen.

Eben so wird durch die Pflanzenkost und die Milchdiät die Schwäche, nicht weniger aber auch die Abzehrung begünstigt.

Im Gegentheil sind nach des Herrn Ryans Meinung eine wohl gewählte, leichte und thierische Kost nebst dem Reiten im Schritt und dem Gebrauch der Fieberrinde wie auch anderer tonischer Mittel die kräftigsten Arzeneien, mit den die Heilkunde die Lungensucht zu bekämpfen vermag.

Herr Salvadori empfiehlt nicht nur zur Verhütung der Erzeugung der Lungenknoten — welche man befürchten muß, wenn der Kranke anfangs lange Zeit eine oft kommende, und oft wieder verschwindende Schwere des Magens fühlt, und alsdann dieselbe nach und nach in der Brust

sich festzusezzen empfindet — ein nach der Mittagsmalzeit — weil zu dieser Zeit der Schleim als Ursach der Knoten mit den Speisen verwikkelt und deshalb auch am leichtesten ausgeleert wird — gegebnes Brechmittel, öftere Leibesbewegungen und stärkende Speisen; sondern schlägt auch zur Auflösung der schon würklich in den Lungen entstandnen Tuberkeln folgende Mittel vor:

a) Verhältnißmässige starke Bewegungen des Körpers, die oft des Tags — obgleich unter eben den bei der exulzerirten Lungensucht empfohlnen Vorsichtsregeln — bis zum Schwizzen vorgenommen werden.

b) Speisen, die — nach Verhältniß der Kraft des Kranken — stärkend, gesalzen und sogar öfters selbst mit Gewürzen zugerichtet sein müssen.

c) Weine oder andre geistreiche Getränke.

d) Schweißtreibende Arzeneimittel z. E. einen Absud des Sandelholzes.

e) Stimulirende Mittel, und zwar vorzüglich in denjengen Fällen, wo es entweder dem Kranken an Kräften oder auch an Zeit zu Mozionen fehlt. Hier müssen die Stimulantia nemlich, die Leibesbewegungen ersezzen.

f) Einreibungen der Merkurialsalbe auf die skrophulöse Geschwülste, wenn dergleichen nemlich — wie es oft zu geschehen flegt — am Halse oder unter den Achseln vorkommen.

Alles hingegen was schwächt z. E. Aderlässe, Milch, Pflanzenspeisen und Ruhe schadet offenbar! —

Dritte Abtheilung.

Phthisis Pulmonalis pituitosa.

---

§. 41.

Die schleimichte Lungensucht wird vom berühmten Makbride a) mit dem Namen der Tabes catarrhalis s. mucosa belegt; und von dem Herrn Ritter Murray b), dem Herrn Dr. Wichelhausen c) wie auch andern neuern Aerzten Phthisis pulmonalis pituitosa genannt.

§. 42.

a) Diagnosis. Die schleimichte Lungensucht hat 3 Stadien.

Erste Periode. Diese charakterisirt sich durch einen chronischen mit kopiösen und zwar schleimich-

a) S. d. Einleitung in die theor. Arz. S. 627.

b) S. d. Programma de phthisi pituitosa. Götting. 1776., welches in des berühmten Baldingers Sylloge opusculorum argumenti medico - practici Vol. V. von neuem abgedrukt, und mit Zusätzen begleitet worden ist.

c) S. d. Diss. de Phthisi pituitosa. Götting. 1783.

ten Sputis vergesellschafteten Husten. Sie wird auch deshalb gemeiniglich mit dem Namen eines Catarrhi chronici belegt, ob mir gleich die Benennung Phthisis pulmonalis incipiens ungleich schiklicher zu sein scheint.

Zweite Periode oder Phthisis pulmonalis pituitosa confirmata s. deplorata. Diese bezeichnen:

aa) Die lange Dauer des Hustens und die Menge der schleimichten Sputa.

bb) Die verschiednen Modifikazionen des im Anfange völlig ungefärbten schleimichten Auswurfs *), indem derselbe anjezt bald Milchweiß, bald gelb wie Eiter, bald aber auch grün ꝛc. gefärbt ist. Hiermit stimmt ein Makbride überein, wenn er sagt: „Bei der schleimichten Lungensucht ist der „Husten mit einem starken Auswurf verknüpft, „der im Anfange keinen Geruch hat, und nur ein „blosser ungefärbter Schleim ist. So wie aber die „Krankheit zunimmt, so wird auch dieser Auswurf „nach und nach stinkend, gelb, grau oder grün-„licht, und schmekt bisweilen süßlicht, bisweilen „aber salzicht.“ —

Ein gleiches benuzt aber auch der Herr Dr. Wetzel d) von dem die schleimichte Lungensucht bezeichnenden Auswurf. „Sputa mucosa — sind „seine Worte — quae in phthisi mucosa, ea scili-„cet, quae a catarrho oritur, occurrunt, mucumque

*) Die Sputa mucosa sind nicht mehr sputa manifesta.

d) S. d. Diss. de Sputis. Lips. 1783. §. 10.

„sistunt glutinosum, spumescentem, copiosum, al-
„bum, ab initio certe non coloratum et inodorum,
„in progressu vero morbi foetidum, flavescentem,
„viridescentemve, et simul aut salsum, aut interdum
„dulcem, nimiam ad glandulas bronchiales lym-
„pham mucumque deferri ostendunt, proque maio-
„ri vel minori copia et successiva mutatione plus mi-
„nus periculosa sunt."

cc) Offenbare Zeichen der Abnahme des Körpers und der Kräfte.

Dritte Periode. Diese charakterisirt sich durch die Gegenwart des mit den bekannten Zufällen sich einstellenden abzehrenden Fiebers. Hier sind die Pazienten gemeiniglich unwiederbringlich verloren.

§. 43.

b) Ursachen. Die prädisponirenden Ursachen — Causa praedisponentes — dieses Uebels sind nach dem berühmten Murray:

aa) Eine magere Leibesbeschaffenheit.

bb) Lange vor der Krankheit vorhergehende und oft retournirende Katarrhe.

cc) Häufige und lang anhaltende Rezidive der Pleuresien und Pleuroperipneumonien.

Was aber die nächste Ursache — causa proxima — dieser Art von Lungensucht anbetrift, so scheint mir diese zweifach zu sein; nemlich:

A) Eine Erschlaffung oder wohl gar eine würkliche Schwäche der Lungen. Dieser Fehler ist eine sehr häufige, obgleich nicht die einzige Ursache — welcher Meinung von einer Menge der grösten Aerzte gehuldigt wird — dieses Uebels.

Der berühmte Makbride hält eine von den Bronchialdrüsen — welche nach und nach so erweicht und aufgelöst werden, daß bei der Leichenöfnung die ganze Substanz der Lungen nicht nur wie ein weicher Teig anzusehen und anzufühlen ist, sondern man auch in derselben nur noch wenig von einer organischen Struktur entdekken kann — veranstaltete zu häufige Absonderung von Lymphe und Schleim für die Quelle dieser Krankheit.

Der verstorbne Marburger Schröder e) sagt: Die Lungensucht, deren gedacht worden *), besteht in einer geschwächten Lunge, und es stammt diese Schwächung entweder von einer allzugrossen Anstrengung derselben, oder einer unterlaßnen Uebung dieses Organs, oder aber villeicht auch von dem Genusse geist- und kraftloser Nahrung, die nicht mit spirituösen Dingen korrigirt wurde, her. Sydenham heilte diese Art Abzehrung

e) S. d. Diss. de Anapnoe et remediis morborum anapnoicis. ref. Kleinhans. Marburg. 1776.

*) Nemlich der Phthisis pituitosa, obgleich diese Benennung nicht ausdrüklich da steht.

durch das Reiten, als ein Mittel, der Lunge wieder zu einer gehörigen Uebung zu verhelfen. —

„Sehr oft sind vernachlässigte und eingewurzelte „Katarrhe — heist es beim grossen Selle *f*) — „die Ursach einer Art von Phthisis, wo zwar kein „eigentliches Geschwür vorhanden, aber doch die „Lungen so erschlafft sind, daß sie ein Sammel„platz verdorbner und eiterartiger Feuchtigkeiten „werden, die sich zum Theil wieder ins Blut zie„hen, und eine Abzehrung verursachen. Man „flegt diese Art von Abzehrung Phthisis pituitosa zu „nennen und man unterscheidet sie von den übri„gen Arten dadurch, daß der eigentliche lungen„süchtige Habitus fehlt, mehr Erschlaffung als „Reizbarkeit da ist, der Anfang katarrhalisch ge„wesen, der Schmerz nicht leicht stechend sondern „mehr drükkend ist und der Auswurf eine grössere „Durchsichtigkeit und Zähigkeit als das wahre Ei„ter hat.“ —

“Consideranda primum — sind die Worte des „schon oft genannten Murray — flacciditas ista „et mollities pulmonum, quam nimium ex glandu„lis membranae cavi aërei secreta pituita tam propria „sua lubricandi et macerandi vi, quam dilatandi „lacunosam visceris fabricam potestate, gignit, quae „agitatione eiusdem per frequentissimam tussim val„de augeatur necesse est. Pervertitur inde insigni,

f) S. d. Medic. clinic. p. 342.

„ter respirationis negotium, sensimque munia reli-
„quarum corporis partium, quarum integritas ab il-
„laesa functione nobilissimi huius visceris pendet,
„turbantur. Ratio praeterea habenda dispendii probi
„nutritiique humoris, quo una cum muco sub ista
„diuturna copiosaque excretione privatur, quod
„vere contingere vel ex pallido sive dilute lacteo co-
„lore, quem aqua in vase sputa excipiente assumit,
„et qui chyli misti suspicionem excitat, videtur
„evinci. Idem hic accidit, quod in diarrhoea, dia-
„beteque, quibus diutius infestantibus corpus,
„prae iactura laudabilium succorum, enervatur tan-
„demque tabescit."

Ich bin geneigt zu glauben, daß dieses Uebel nur höchst selten aus einer Schwäche, noch viel weniger aber aus einer blossen Erschlaffung der Lungen entsteht. Meine Gründe für diese Meinung sind kürzlich folgende; nemlich

1) Wären Schwäche und Schlaffheit die einzige Ursache dieses Uebels, so begreife ich nicht, warum sich in den Lungen blos schleimichte und weiter gar keine andere Feuchtigkeiten z. E. Serum — wie dies doch bekanntlich bei andern geschwächten Theilen der Fall ist — ansammlen solten! — —

2) In iedem geschwächten und erschlafften Theile sind die Feuchtigkeiten wässericht *); in der Phthisi pi-

*) So geben z. E. schlaffe Geschwüre auch ein dünnes und wässerichtes Eiter.

tuitosa hingegen sind die Sputa würkliche Sputa cocta, flava etc.

3) Wäre Lungenschwäche die Ursache dieser Krankheit, müste sie dann nicht auch ungleich häufiger in feuchten als troknen Gegenden angetroffen werden? —

4) Hat man nicht Beispiele, daß dies Uebel plözlich entstanden, und in kurzer Zeit tödtlich geworden ist? — — ergo — —

5) Es ist nichts ungewöhnliches, daß oft andre Schleimflüsse z. E. die Haemorrhoides mucosae, der Fluor albus, der Fluxus narium etc. kritisch sind! — Wie kann nun aber Schwäche durch Krisis geheilt werden??? — — —

6) Bekanntlich verordnete der berühmte Lentin bei einer von unterdrükter Transpirazion entstandnen schleimichten Lungensucht die warmen Bäder mit dem glüklichsten Erfolge. Wie hätte aber ein dergleichen höchst erschlaffendes Mittel nur den mindesten Nuzzen schaffen können, wenn das Uebel aus einer Schwäche der Lungen entstanden wäre? Würde dasselbe nicht vielmehr alle Zufälle verschlimmert haben? — —

Der berühmte Herr Ritter, Murray hält aber nicht blos eine Schwäche und Erschlaffung der Lungen für die Ursach dieser sogenannten pituitösen Lungenschwindsucht, sondern huldigt auch noch überdem — wie dies aus dem obigen bekannt ist — der Meinung; daß durch die Sputa ein würklicher Chylus — und daß zwar dieser vorzüglich die

Ursach dieses Uebels sei — ausgeleert werde. Es scheint auch würklich folgende vom Herrn Hofrath Brükkmann mitgetheilte Krankheitsgeschichte die Meinung des Herrn Ritter Murray zu begünstigen. Sie ist kürzlich diese:

Ein iunger Mensch von 18 Jahren, blasser Farbe, magerer und mittelmässiger Statur lernte die Blaufärberei; und es fügte sich, daß er an einem gewissen Tage Farbe stossen muste, in der vermuthlich weisser Arsenik war. Er erlitt wenigstens bald nach dieser Arbeit eine Beklemmung der Brust, und muste einen häufigen wie auch etwas zehen und weissen Schleim auswerfen. Herr Brükkmann — welcher diesen Kranken in die Kur bekam — hielt diesen Auswurf anfangs für eine blosse und ganz reine Lymphe, allein ein ganz besondrer Zufall machte ihn bald glaubend, daß mit demselben ein würklicher Milchsaft ausgeleert werde. Es siegte sich nemlich bei dem Pazienten täglich der Hund eines benachbarten armen Nagelschmiedes — der gewöhnlich im Rade laufen muste — einzufinden, welcher nicht nur den Auswurf mit der grösten Begierde verzehrte, sondern bei dem auch die Mahlzeit so gesegnet war, daß der im Anfange äusserst magere Gast in kurzer Zeit dikk und fett wurde.

Wenn gleich die hier nur in aller Kürze mitgetheilte Krankheitsgeschichte die Meinung des Herrn Ritter Murray — daß nemlich in der schleimich-

ten Lungensucht durch den Auswurf ein wärklicher Chylus ausgeleert werde — zu bestättigen scheint, so kann ich ihm dennoch in Rüksicht dieses Punktes unmöglich beipflichten; und zwar aus folgenden Gründen:

a) Es ist anatomisch und physiologisch unmöglich, daß ein wärklicher Chylus zu den Lungen gelangen kann.

b) Es ist aus den Beobachtungen des berühmten Chalmers g) bekannt, daß der in einem Tage ausgeworfne Schleim bisweilen zwei bis drei Pfund beträgt. Da nun aber bei dem gesundesten Menschen und den nahrhaftesten Speisen innerhalb 24 Stunden kaum vier bis höchstens acht Unzen Chylus erzeugt werden *), so ist es mir unbegreiflich, wie von dem im kranken Zustande ungleich sparsamer bereiteten zur Ernährung des Pazienten höchst erforderlichen Milchsafte noch so viel übrig bleiben solte, um einer so beträchtlichen Menge Schleim eine milchigte Farbe und einen süssen Geschmak mittheilen zu können.

c) Wie will man erweisen, daß die milchigte Farbe und der süsse Geschmak des Auswurfs von einem beigemischten Chylus hergeleitet werden müssen? Ist es nicht auch im Gegentheil bekannt, daß zum

g) S. Chalmers Account of the weather and diseases of south Carolina. London 1776. Vol II. p. 123.

*) Wie äusserst gering muß nicht daher die bei Pazienten erzeugte Menge Milchsaft sein!

öftern die Materie der Gonorrhoea benigna, des Fluor. alb. benign. der Haemorrhoid. mucosae etc. eine milchigte Farbe; und der blutige Auswurf beim Bluthusten &c. einen süssen Geschmak haben? Oder will man villeicht auch hier die milchigte Farbe des erstern und den süßlichten Geschmak des leztern Falls von einem beigemischten Milchsaft herleiten? ? ? — — —

d) Wie kann der Brückmannsche Hund für die Gegenwart des Milchsaftes im Auswurfe einen Beweis abgeben, da es bekannt ist, daß die meisten Hunde — zumal wenn sie hungerig sind *) — ieden Speichel und Schleim aufzulekken und — wenn er in grossen Quantitäten genossen wird — auch fett zu werden Pflegen? —

B) Eine auf die Bronchialdrüsen abgesezte Schärfe. Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß eine auf die Glandulae bronchiales abgesezte scharfe Materie die vorzüglichste Ursache dieser Krankheit, oder doch wenigstens der kopiösen und malignösen schleimichten Sputa sei **); und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil die Menge des Auswurfs unmöglich so beträchtlich sein könnte, wofern nicht die Drüsen der

*) Und dies war doch hier gewiß der Fall. Ich habe aber oft in dergleichen Lagen sogar Hunde gesehen, welche frischen Menschenkoth assen. Dies will doch würklich noch mehr sagen! ! — —

**) Es ist hier also der nemliche Fall, als bei den Haemorrhoid. mucos. dem Fluor. alb. benign. etc. etc.

Lungen von einer gewissen Schärfe wiedernatürlich gereizt, und gleichsam zu der Absonderung des Schleims — so wie beim Tripper und weissen Flusse — gewaltsam gezwungen würden.

b) Wäre blos Schwäche die Ursache, so würde der Schleim zwar in Rüksicht der Quantität, nicht aber der Qualität pekziren. Ist es nicht aber bekannt, daß in dieser Krankheit — so wie bei der Ophthalmia purulenta, dem Fluore albo etc. — eine würkliche materia peccans exzernirt wird? — —

c) Wenn nicht die schleimichte Lungensucht von einer auf die Lungendrüsen abgesezten Schärfe sondern blos von Schwäche entstünde, würde sie dann wohl nicht auch ungleich seltner mit der Phthisis pulmonalis tuberculosa komplizirt sein und in die exulzerirte Lungensucht ausarten? — —

d) Weil zum öftern andre Schleimflüsse z. E. die Haemorrhoides mucosae, der Fluor albus etc. kritisch sind! — —

e) Weil das Uebel bisweilen sogar durch einen chronischen Rheumatismus gehoben wird ꝛc. ꝛc.

Obgleich die auf die Bronchialdrüsen abgesezten Schärfen überaus mannigfaltig sein können, so scheinen doch folgende Arten die vorzüglichsten zu sein; nemlich:

aa) Eine gallichte Schärfe. Es ist bekannt, daß Gallenfieber, vorzüglich aber gallichte Brustentzündungen — Peripneumoniae biliosae — bei einer unrechten Behandlung und unvollkommnen Krisis

nicht selten in die schleimichte Lungensucht ausarten *). Mir selbst sind in meiner Praxis verschiedne Fälle vorgekommen, wo verkannte und übel behandelte biliöse Peripneumonien die einzige Ursach dieser Krankheit waren. Ich suchte auch deshalb zuvörderst die gallichte Schärfe durch kleine und oft wiederholte Brechmittel; gelinde Laxantia z. E. durch die Mann. die Pulp. Tamarindor. den Crem. Tart. solub. die Rhabarbarin. etc.; Klistire ꝛc. aus dem Körper zu eliminiren, und alsdann erst die erschlafften Lungen durch den Gebrauch des Lichen Islandic. und der Polygala amara wieder zu stärken. Bei verschiednen Kranken war schon der gallichte Stof ins Geblüt übergegangen und hatte ein würklich hektisches Fieber erzeugt. Hier waren die Stipites Dulcamarae — in Verbindung mit dem Lichen. Islandic. und der Polygal. amar. — von den treflichsten Würkungen. Sie verursachten nemlich einen den Hirsekörnern ähnlichen, rothen, ungemein iukkenden und überaus reichlichen Hautausschlag des ganzen Körpers, und linderten dadurch nicht nur augenbliklich den Husten und den kopiösen schleimichten Auswurf; sondern sezten auch zulezt selbst dem Fieber und allen übrigen

*) Denn da der gallichte Reiz Peripneumonien, und Kruditäten der ersten Wege einen Fluorem album erzeugen; warum solte dann nicht auch die auf die Bronchialdrüsen abgesezte biliöse Materie einen wiedernatürlichen Profluvium mucosum hervorbringen können? — —

gen Zufällen Schranken! Kurz, ich habe mit diesem Mittel fast iederzeit nach Wunsche reüssirt, und oft da noch geholfen, wo die Kranken am Rande des Grabes schwebten und alle Bemühungen unserer Kunst vergeblich schienen. Ich rede hier aber blos von der durch eine gallichte Schärfe erzeugten schleimichten Lungensucht.

bb) Eine — wegen unterdrükter Transpirazion — im Körper generirte und auf die Lungen abgesezte Schärfe *). Denn da sich bei schwachen Eingeweiden des Unterleibes iede durch eine gehemmte Ausdünstung im Körper erzeugte Schärfe auf die Gedärme zu werfen und einen Durchfall zu erzeugen flegt; so kann auch eben diese scharfe Materie — zumal wenn die Lungen die schwächern Theile sind — auf die Lymphatischen- vorzüglich aber Bronchialdrüsen abgesezt werden und eine schleimichte Lungensucht verursachen.

cc) Eine venerische Schärfe. Denn da man einen Fluorem album venereum hat, so kann auch die Phthisis pituitosa eine Phthisis venerea sein. Ueberdem sind aber auch noch

dd) Eine Phthisis pituitosa scrophulosa;

ee) Eine Phthisis pituitosa arthritica und rheumatica;

ff) Eine Phthisis pituitosa exanthematica etc. etc. gedenkbar.

*) S. Lentin Memorabil. circa aërem, vitae genus, sanit. et morb. Clausthaliens. Götting. 1779.

§. 44.

c) Prognosis. Wenn ich gleich unmöglich zugeben kann, daß langwierige Katarrhe eine wohlthätige Ausleerung der Natur sind *), so ist doch so viel gewiß; daß die schleimichte Lungensucht unter allen Arten am wenigsten gefährlich ist. Es ist auch deshalb, um den Ausgang dieser Krankheit mit Gewißheit bestimmen zu können, eine Sache von gröster Wichtigkeit; sich genau von der eigentlichen Beschaffenheit des Sputi — ob dieser nemlich eine blos schleimichte, oder aber eine schleimicht = eiterichte Materie sei — zu unterrichten. Man hat zur Erforschung der Natur des Auswurfs verschiedne Mittel vorgeschlagen, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

Der berühmte Hippokrates ließ den Auswurf in einem mit Seewasser — welches seiner spezifischen Schwere wegen dem gemeinen Wasser

*) Es huldigten nemlich der berühmte Vogel — S. d. Diss. de Catarrho phthisin mentiente — und Brendel — S. d. Comment. de Tabescentibus ad nares ducenda fluxione — der irrigen und höchst verderbten Meinung, daß langwierige Katarrhe eine heilsame Anstalt der Natur und ein Mittel wären, um den Körper von einem überflüssigen, scharfen, dikken und zähen Schleim zu reinigen; und man habe auch deshalb — wenn der Husten gleich anhielte und den Pazienten auszuzehren schiene — nicht die mindesten nachtheiligen Folgen zu fürchten. Leider! muste aber der grosse Göttinger Vogel auf diese Art sein bestes Leben einbüssen; indem nemlich ein viele Jahre dauernder und gänzlich vernachlässigter Katarrh in eine würkliche Lungensucht ausartete und ihn tödtete!! — —

weit vorgezogen zu werden verdient — angefüllten Gefässe auffangen, und glaubte, daß der Schleim schwimmen, das Eiter im Gegentheil aber zu Boden sinken würde *). Wie höchst trüglich muß aber nicht eine dergleichen Probe sein? Denn können wohl nicht der Schleim und das Eiter in einem solchen Verhältnisse mit einander vermischt, und dergestalt mit Luftblasen kombinirt sein; daß beide mit der grösten Leichtigkeit auf der Oberfläche des Wassers schwimmen? Wer weiß nicht, daß ein luftleerer Schleim z. E. der des Magens, der Harnröhre rc. iederzeit im Wasser zu Boden sinkt? Haben aber auch nicht die Versuche des berühmten Fordyce **) gezeigt; daß selbst der durch die Lungen ausgeworfne und vermittelst der Luftpumpe luftleer gemachte Schleim ebenfalls auf dem Boden des Gefässes abgesezt wird? — —

Andre Aerzte wollen die Natur des Auswurfs aus der Farbe ***), der Konsistenz †), dem Geruch ††) rc. der ausgeworfnen Materie bestimmen;

*) S. Hippocrates Coac. praenot. Nro. 435. Tom. 1. p. 565.

**) S. d. Diss. inaugural. de Catarrho. Edinb. 1758. und zwar den 16ten Versuch.

***) Der Schleim ist nemlich gemeiniglich von Natur durchsichtig, das Eiter aber undurchsichtig.

†) So ist z. E. der Schleim ungleich zäher und zusammenhängender als das Eiter.

††) So hat z. E. das Eiter sehr oft einen Geruch; da im Gegentheil der Schleim in den meisten Fällen völlig geruchlos ist.

allein auch diese Stükke sind immer höchst trügliche Zeichen! Es hat deshalb mit so mehrerm Rechte der berühmte und leider zu früh für unsre Wissenschaft verstorbne Engländer Darwin — um den Unterschied zwischen Schleim und Eiter zu bestimmen — eine Menge Versuche angestellt; deren Resultat folgendes ist und hier seiner Fürtreflichkeit wegen angeführt zu werden verdient *).

1) „Sowohl das Eiter als der Schleim lösen sich „beide in der Vitriolsäure, iedoch aber in einem „sehr verschiednen Verhältniß auf, weil überhaupt „das Eiter weit weniger auflößlicher, als der „Schleim ist."

2) „Wenn man Wasser zu der Auflösung des „Schleims sowohl, als des Eiters in der Vitriol„säure hinzuschüttet, so trennen sich die Vitriol„säure und der Schleim oder Eiter von einander. „Der auf diese Art wieder losgewordne Schleim „schwimmt entweder auf der Mischung, oder bil„det grosse Flokken darin, da hingegen daß Eiter

*) Wenn gleich diese Versuche bei weitem nicht immer untrüglich sind und das Gepräge eines vollkommnen Ideals haben; so geben sie doch bis iezt den sichersten Leitfaden ab: um den Unterschied zwischen Schleim und Eiter zu bestimmen. Doch wäre es zu wünschen — zumal da diese Darwinschen Versuche von mehrern Aerzten mit einem so verschiednen Erfolge gemacht werden, daß die ganze Sache immer noch nicht recht ausgemacht ist —, daß sie von einsichtsvollen und in ihren Versuchen unermüdeten Aerzten aufs neue wiederholt würden! ! — —

„zu Boden sinkt, und wenn man hernach die Mi-
„schung herrumschüttelt, dieselbe trübe macht.“

3) „Das Eiter kann sich durch die mit Wasser ver-
„dünnte Vitriolsäure verbreiten, ohnerachtet die-
„ses nicht von dem Schleime geschieht. Eben die-
„ses erfolgt, wenn man das Eiter mit Wasser oder
„auch mit einer Auflösung des Seesalzes ver-
„mischt.“

4) „Die Salpetersäure löst sowohl das Eiter als
„Schleim auf. Wenn man zu der Auflösung des
„Eiters in der Salpetersäure Wasser hinzuschüttet,
„so entsteht ein Bodensaz, und die über solchen
„stehende Feuchtigkeit ist hell und grün, da hinge-
„gen das Wasser und die Auflösung des Schleims,
„wenn man sie zusammen vermischt, eine Feuchtig-
„keit hervorbringen, die eine Schmuzzfarbe hat.“

5) „Die kaustische alkalische Lauge löset, obgleich zu-
„weilen mit einiger Schwürigkeit, den Schleim
„und gemeiniglich auch das Eiter auf.“

6) „Das Wasser schlägt das Eiter aus einer solchen
„Auflösung nieder. Allein mit dem Schleim ge-
„schieht dieses keinesweges.“

7) „Auch in den Fällen, wo die alkalische Lauge das
„Eiter nicht auflöst, dient solche doch das Eiter von
„dem Schleime zu unterscheiden, weil sie verhin-
„dert, daß sich das Eiter nicht durch das Wasser
„verbreitet.“

8) „Die sogenannte gerinnbare Lymphe oder der
„durch ihre Gerinnung entstandne Klumpen, löst

„sich weder in der verdünnten noch in der konzen-
„trirten Vitriolsäure auf."

9) „Das Wasser bringt keine Veränderung in einer
„Auflösung des Blutwassers in einer alkalischen
„Lauge eher hervor, als bis die Mischung lange
„gestanden hat, da sich dann blos ein sehr gerin-
„ger Bodensaz zeigt."

10) „Der korrosivische Quecksilbersublimat koagulirt
„zwar den Schleim, aber keinesweges das Eiter."

„Alle oben erzählte Versuche beweisen also deut-
„lich, daß eine starke Vitriolsäure und Wasser,
„ingleichen eine schwache Vitriolsäure, und endlich
„eine kaustische alkalische Lauge und Wasser, das
„Eiter vom Schleim zu unterscheiden dienen; und
„daß die Vitriolsäure das Eiter von der koagula-
„blen Lymphe, und die alkalische Lauge von dem
„Blutwasser absondern kann."

„Wenn man daher eine durch den Husten aus-
„geworfne Materie untersuchen und bestimmen
„will, woraus sie besteht, so muß man solche erst
„in der Vitriolsäure und der kaustischen alkalischen
„Lauge auflösen, und hernach Wasser zu beiden
„Auflösungen hinzuschütten. Erfolgt nun in beiden
„Auflösungen ein ordentlicher Bodensaz, so kann
„man versichert sein, daß in der ausgeworfnen
„Materie Eiter vorhanden sei. Bemerkt man aber
„weder in der Auflösung mit der Vitriolsäure,
„noch in der mit dem Alkali einen Niederschlag,
„so ist dieses ein sicheres Kennzeichen, daß der

„Auswurf ganz aus Schleim besteht. Man hat „aber gleichfalls alsdann Ursach zu vermuthen, „daß der Auswurf eiterartig sei, wenn die alkali„sche Lauge auch dann, wenn sie über dem Aus„wurf einge Zeit steht, und damit zusammen ge„rieben wird, doch nicht im Stande ist diesen „Auswurf aufzulösen *).“

Da unsere Kunst bei dieser Art von Lungensucht am meisten vermag, so kann man auch fast iederzeit — zumal in der ersten und zweiten Periode — mit ziemlicher Gewißheit einen glüklichen Ausgang derselben vorher verkündigen. Sollte aber schon ein würkliches hektisches Fieber eingetreten sein, so sind die Pazienten gemeiniglich unwiederbringlich verloren. Doch habe ich selbst verschiedenemal das Gegentheil bemerkt! — —

Aber auch dann ist diese Krankheit gefährlich, wenn sie entweder mit Knoten komplizirt, oder aber wohl gar schon in eine Phthisis pulmonalis exulcerata ausgeartet ist ꝛc. ꝛc.

§. 45.

d) Medela. Aerzte — welche die schleimichte Lungensucht einzig durch Roborantia zu bekämpfen ge-

*) Experiments establishing a criterion between mucilaginous and purulent matter: and an Account of the retrograde motions of the absorbent vessels of animal bodies in some diseases. Lichfield 1780. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzt. B. 6. S. 231.

denken — werden gewiß häufig ihren Endzwek verfehlen, und den Kranken ins Grab stürzen! Es verlangt vielmehr eine vernünftige und den Wünschen entsprechende Heilmethode dieses Uebels die Erfüllung folgender drei Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die Ursachen der Krankheit zu entfernen. Diese waren:

A) Mancherlei auf die Bronchialdrüsen abgesezte Schärfen, und zwar:

aa) Eine gallichte Schärfe. Zur Ausleerung gallichter Kruditäten — wenn sie zuvor durch schikliche Mittel zur Turgeszenz gebracht worden sind — sind gelinde Laxantia antibiliosa z. E. die Manna, die Pulpa Tamarindorum, der Cremor Tartari, die Rhabarbarina etc.; vorzüglich aber kleine, und oft wiederholte Brechmittel, indizirt. Sollte aber schon das Blut mit einer biliösen Materie geschwängert worden sein, so verdienen, — und ich berufe mich hierin auf meine oben mitgetheilten eignen Erfahrungen — die Stipites Dulcamarae und das Extr. Graminis allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden! — —

bb) Eine Transpiratio imminuta. Hier sind — zur Wiederherstellung der Ausdünstung — innerlich die Camphorata, die Antimonialia, der Spiritus Mindereri, der Liquor Corn. Cerv. succinat. die Resina Guaiaci, das Roob und Infus. Sambuc. etc.; und äusserlich die vom berühmten Lentin verord-

neten warmen Bäder *), ein flanellenes und auf dem blossen Leibe getragnes Kamisol, ein öfteres Frottiren des Körpers, das Reiten und sonstige den Kräften des Kranken angemeßne Bewegungen rc. von den treflichsten Würkungen.

Was die übrigen Schärfen z. E. die venerische, skrophulöse, arthritische, rheumatische, exanthematische rc. anbetrift; so werden diese entweder aus dem Körper fortgeschaft, oder aber durch die iedesmaligen sogenannten Specifica bekämpft. Wie beide Anzeigen erfüllt werden, ist beim hektischen Fieber, der exulzerirten Lungensucht rc. hinlänglich entziffert werden; und ich muß deshalb — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — auch hier nach oben verweisen.

B) Eine Schwäche und Erschlaffung der Lungen **). Hier lassen sich verschiedne Grade denken. Ist nemlich die Krankheit noch frisch, so können gleich anfangs Roborantia gegeben werden. Sollte das Uebel aber schon — obgleich noch kein Fieber zugegen ist — ziemlich tief eingewurzelt sein, so sind im Anfange blos Schleimauflösende Mittel —

*) Die Schwefelbäder verdienen den gemeinen vorgezogen zu werden.

**) Eine Disposition des Pazienten zu öftern Katarrhen, eine schwache und zarte Körperkonstituzion, die Lebensart, das Klima, die Witterung rc. rc.; vorzüglich aber die Abwesenheit anderer Ursachen karakterisiren die von Schwäche entstandne Lungensucht.

und zwar Resolventia calida — z. E. die Rad. Seneg., das Extract. Gram., Taraxac., Cichor., Fumar., Cent. min., Absinth. etc., das Oxymel simplex und Squillitícum, die Aqua bened. Rul., der Kerm. mineral., das Sulph. antimon. aurat., das Gummi. Ammoniac., die Ass. foetid., die Ochsengalle rc. rc.; und erst in der Folge — wenn nemlich der durch die oben genannten Mittel zur Turgeszenz gebrachte zähe Schleim durch Rhabarbarina, vorzüglich aber Klistire und kleine Brechmittel aus dem Körper geschaft worden ist — Tonica angezeigt. Der Uebergang von den auflösenden zu den stärkenden Mitteln muß aber für allem nicht zu schnelle sondern blos allmählig geschehen! Auch mache man mit den gelindesten Roborantibus den Anfang, und versezze sie noch überdem mit Expectorantia.

Ist das Uebel schon alt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die Natur an den Auswurf gewöhnt hat. Man hüte sich also denselben gänzlich zu stopfen, bevor man nicht der Natur einen andern Ausweg verschaft hat. Sollten in dieser Rüksicht wohl nicht die künstlichen Geschwüre von den treflichsten Würkungen sein und oft ganz unsern Wünschen entsprechen? — —

Zweite Indikazion. Man suche den Tonus der erschlafften Lungen wiederherzustellen. Zur Erfüllung dieser Anzeige scheinen mir folgende Mittel die vorzüglichsten zu sein; nemlich:

1) Der Cortex peruvianus. Hier ist der eigentliche Fall, wo die China nicht nur angezeigt, sondern wo auch ihre Würkungen — zumal wenn sie nach der Vorschrift des berühmten Murray in Verbindung mit der Quassia und der Tinctura martis gegeben wird — oft alle Erwartung entsprechen. Man lese hierüber die meisten Schriften der grösten praktischen Aerzte, unter denen ich nur den unsterblichen Stoll, den grossen Murray, und den gelehrten Selle nennen will. Lezter sagt unter andern: „In der Phthisis pituitosa katar„rhalischen Ursprungs ist der Cortex von der tref„lichsten Würkung, nur daß man ihn hier, so wie „in allen Fiebern, zur Zeit der Remission giebt, „und zuerst mit dem Infuso anfängt."

2) Das Lignum Quassiae. Die stärkenden Kräfte der Quassia sind bekannt, und sie kann deshalb auch hier zur Stärkung der geschwächten und erschlafften Lungen mit dem glüklichsten Erfolge angewand werden.

3) Das Lichen Islandicus. Dieses ist eins der wohlthätigsten Moose, da es nicht nur in Lungensuchten sondern auch in vielen andern Krankheiten mit dem glüklichsten Erfolge angewand worden ist. So sagt unter andern der berühmte Stoll: „Das „isländische Moos ist bei schwacher und schlaffer „Lunge ein schönes Hülfsmittel. Bei Personen, „die ein feuchtes Temperament haben und deren „Lunge oftmals von serösen Feuchtigkeiten über-

„schwemmt wird, verbessert die plastische und zu-
„gleich stärkende Kraft dieses Mooses iene Katar-
„rhaldisposizion sehr gut.“

4) Die Polygala amara, und zwar die Polygala flore rubro, welche aber leider nicht in allen Offizinen ächt angetroffen wird. Bekanntlich hat sich auch dieses Mittel in der von Schwäche und Erschlaffung entstandnen Lungensucht äusserst würksam gezeigt, und ich selbst kann aus eignen Erfahrungen folgende Mischung nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen:

Formel.

Nro. 175.

℞ Lich. Islandic.
Rad. Polygal. amar. āā ℥iij. *).
— Liquirit. ℥vj.
Stip. Dulcamar. ℥iij — vj — xii. **).
C. C. f. Spec. zum Thee.

Da ich mich dieser Mischung nicht nur bei langwierigen und tief eingewurzelten Katarrhen, sondern auch bei würklichen schleimichten Lungensuchten mit dem glüklichsten Erfolge bedient habe; so kann ich sie hier mit so mehrerm Rechte empfehlen. Es

*) Ich flege mit der Polygala gemeiniglich bis zu anderthalb, ia! — zwei Unzen des Tags zu steigen.

**) Von den Stipit. Dulcamar. flege ich im Anfange des Tags blos eine Drachme zu geben, steige mit dieser Dose aber auch oft bis zu 8 und mehrern Drachmen ohne die geringsten Beschwerden zu bemerken.

wurde iedesmal der dritte Theil mit einem Maasse Wasser eine halbe Stunde lang gelinde gekocht, und das durchgeseihte Dekokt den Tag über — und zwar mit oder ohne Milch und Zukker — Tassenweise verbraucht.

5) Die Martialia. Chalmers giebt ein aus der Eichenrinde bereitetes Dekokt in Verbindung mit Eisenvitriol. Auch wird vom berühmten Murray das Pyrmonterwasser zur Nachkur empfohlen.

6) Die Balsamica. Hier ist der Fall, wo diese Mittel nicht nur mit Sicherheit sondern auch mit vielem Nuzzen gegeben werden können. Der berühmte Selle flegt die Myrrhe mit einem Laugensalz und dem Sal. ess. Tart. zu verbinden. Man kann sich aber auch des bekannten Sacch. Myrrh. mit vielem Vortheil bedienen.

7) Die Aër fixus nach Selle etc. Dieser grosse Arzt sagt: „Am meisten vermag die Kunst bei der Phthisi „pituitosa. Fixe Luft und Chinarinde thun hier oft „Wunder."

8) Die troknen balsamischen Dämpfe. Diese sind hier äusserst würksam, und werden auch von Duncan *) mit vielem Nachdruk empfohlen.

9) Die kalten Bäder, oder auch kalte Fomentazionen der Brust.

10) Das Reiten. Hier ist grade der Fall, wo dies von Sydenham mit so vielen Lobsprüchen überhäufte Mittel Nuzzen schaffen kann! — —

*) S. Duncans Medical Commentaries.

Dritte Indikazion. Man suche das Fieber zu bekämpfen. Wie diese Anzeige zu erfüllen, ist bei der Erörterung des hektischen Fiebers so wie auch der exulzerirten Lungensucht genauer entziffert worden.

Zweiter Abschnitt.

Von der

Phthisis hepatica s. Phthoe hepatica.

---

§. 46.

Eine von einem Lebergeschwür erzeugte Auszehrung wird Leberschwindsucht, besser aber Leberphthisis genannt.

§. 47.

1) Diagnosis. Zu den charakteristischen Zeichen dieser Krankheit gehören:

a) Ein mehr stumpfer denn stechender Schmerz, vorzüglich aber eine Empfindung von Drukk, Schwere und Völle im rechten Hypochondrio.

b) Eine gelbe Farbe der Haut.

c) Eine erschwerte Respirazion.

d) Ein leichtes und bisweilen mit einem eiterartigen Auswurf vergesellschaftetes Hüsteln.

e) Ein Würgen und eine Neigung zum Erbrechen.

f) Eine im Appetit, in der Verdauung, wie auch im Stuhlgange entstandne Unordnung. Die Eßlust fehlt entweder gänzlich, oder ist doch nur äusserst schwach. Gemeiniglich haben die Kranken einen Abscheu vor allen Fleischspeisen, obgleich einen ausserordentlichen Hang zu sauren Getränken. Der Leib ist bald verstopft, bald aber auch flüssig; und die Exkremente sind weiß, aschgrau ꝛc. gefärbt.

g) Eine im rechten Hypochondrio sichtbare Geschwulst.

h) Ein mit den bekannten Symptomen sich einstellendes phthisisches Fieber ꝛc.

Ueberdem können aber auch noch die vorhergegangnen Ursachen in Rükſicht der Diagnosis ein helleres Licht über diese Krankheit verbreiten. Wenn z. E. bei der sogenannten Hepatitis die Resoluzion nicht höchstens den 12ten oder 14ten Tag erfolgt, so kann man — wenn sonst die Umstände gut sind — mit ziemlicher Gewißheit Eiterung erwarten.

Der berühmte Morton *) theilt uns von dieser Krankheit ein so vollständiges und treffendes Gemälde mit, daß es hier wörtlich angeführt zu werden verdient:

„Signa huius phthiseos diagnostica — sind seine „Worte — a tribus fontibus petenda sunt: ab uri„na scilicet, cute et hypochondriis.“

„*Primo:* Urina quidem est in quantitate admo„dum pauca, contentis plurimum saturata, et colo-

*) S. d. Phthisiologia Lib. III. cap. 13.

„ris intenſe rubri et flaveſcentis, inſtar cereviſiae
„Brunſuicenſis. Verum quidem eſt omnium phthi-
„ſicorum urinam, ob febrem eſſe aliquatenus ru-
„bram et paucam, et ob praeſentem colliquationem
„contentis etiam ſaturatam, atque hoc pacto in fe-
„bribus putridis intermittentibus apparere ſolet. In
„phthiſi vero hepatica ſ. icteritia, phaenomena iſta
„gradu multo magis intenſo ſemper inveniuntur, et
„quo magis hepatis parenchyma obſtruitur, atque
„inde copioſior fit bilis in ſanguine congeſtio, eo
„ſemper intenſiora."

„*Secundo:* Color cutis etiam ſubflavus eſt. Fa-
„teor quidem, omnium tabidorum cutim, in quan-
„tum marcor praevaluit, a partium contractione craſ-
„ſeſcentem, nitore ſolito privari; verum in phthiſi
„praeter pallorem et ſqualorem illum vultus flavedo
„varia et incerta, uno die plus quam altero manife-
„ſta eſt; praecipue vero circa collum, dorſum atque
„alias corporis partes cute craſſiore tectas, non tam
„intenſa ſit, quam in ictero accidentali eſſe ſoleat."

„*Tertio* oppreſſio gravativa ſemper in hypochon-
„driis ſentitur cum melancholia coniuncta, ab ob-
„ſtructione et mole hepatis inde aucta proveniens,
„quod ſaepiſſime adeo indureſcit, et quantitate au-
„getur, uti inde non tantum dextrum hypochon-
„drium multum diſtendi, et elevari, verum etiam
„tumorem in illo quaſi renitentem externo etiam
„tactu ſentiri contingat. Phthiſis iſta ſemper eſt
„chronica, et plurium annorum."

„Sputum

„Sputum etiam est magis viscidum, quam copio-
„sum, uti in omni phthisi tarda esse solet. Sicuti
„cum in appetentia et cibi fastidio ista Phthisis inci-
„pit, ita in hydropem asciticum tardum et dolorificum
„fere semper terminatur — cui etiam frequens hae-
„morrhagia narium — fere semper adiungi solet."

§. 48.

2) Ursachen. Die gewöhnlichsten sind:

A) Die sogenannte Hepatitis. Schon oben habe ich bemerkt, daß wenn bei Leberentzündungen nicht höchstens den 12ten Tag eine Resoluzion erfolge, so müsse man Eiterung befürchten.

B) Kopfwunden. Es ist nemlich nichts ungewöhnliches, daß nach Kopfwunden Lebergeschwüre entstehen; und es mögen hier unter andern die Erfahrungen der Herren Pouteau a), Michaelis b), Cheston c) rc. zum Beweise dienen.

Petrus Marchettis huldigt der Meinung, daß das Eiter aus der eiternden Kopfwunde eingesogen, und in die Leber abgesezt wird.

a) S. d. Oeuvres posthumes. Tom. 1. Paris 1783. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 291.

b) S. d. Wahrnehmungen, und Richters Chirurg. Bibl. B. 6. S. 722.

c) S. d. Pathologische Untersuchungen und Beobachtungen in der Wundarzeneikunst rc. aus dem Engl. übers. von Scherf. 1780. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. S. 654.

Herr Cheston glaubt, daß die Lebereiterung dem Consensus zugeschrieben werden müsse, vermöge welchen bei Kopfverlezzungen die Verrichtungen der Leber dergestalt unterbrochen würden, daß daraus Entzündung und Eiterung entsteht.

Herr Bertrandi erklärt die Entstehung derselben auf folgende Art: Nach einer ieden Kopfverlezzung dringt das Blut häufiger und heftiger nach dem Kopfe, folglich flist es auch in grösserer Menge durch die Blutadern zurükk. Das in ungewöhnlicher Menge durch die Vena cava descendens vom Kopfe herabfliessende Geblüt hindert das durch die Vena cava ascendens aus den Eingeweiden des Unterleibes heraufkommende Blut sich ins Herz zu ergiessen, folglich entsteht eine Blutanhäufung in dem Blutadersystem des Unterleibes, vorzüglich aber in der Leber, und dadurch wird nun eine Entzündung und Vereiterung in diesem Eingeweide veranlast.

Herr Pouteau behauptet grade das Gegentheil. Ein ieder heftiger Schlag auf den Kopf, sagt er, verursacht eine Erschütterung der Blutgefäße des Gehirns, die eine Atonie derselben zur Folge hat. Das Blut stokt also in den Arterien, und kann durch die zusammengedrükten Venen nicht abfliessen, die Zirkulazion im Gehirn ist gehemmt. Indem das Blut nun dadurch gehindert wird, in gehöriger Menge in die Aorta ascendens zu dringen, so dringt es desto häufiger in die Aorta de-

scendens, und folglich in alle Eingeweide des Unterleibes, und erregt daselbst Entzündungen. Man bemerkt daher nach Kopfverlezzungen nicht allein Entzündungen in der Leber, sondern auch im Magen, in den Därmen rc. Indessen leidet die Leber hiebei unter allen Eingeweiden des Unterleibes am meisten, und entzündet sich auch folglich am häufigsten, weil sie durch zwei Gefäßsysteme, nemlich durch die Arteria hepatica und die Vena portarum ungewöhnlich viel Geblüt empfängt, und folglich das Eindringen des Bluts in dieselbe weit heftiger ist, als in irgend ein anderes Eingeweide des Unterleibes.

Der berühmte Herr Hofrath Richter *d*) zu Göttingen sucht die Quelle dieses Uebels in einer gallichten Schärfe. „Bekantlich — sagt er — „gesellen sich zu Kopfwunden sehr häufig Ergiessun„gen gallichter Feuchtigkeiten in den Praecordiis. „Der Wundarzt, der blos auf die Kopfverlezzun„gen sieht, übersiehet diese. Und nun fragt es sich: „können diese scharfen gallichten Feuchtigkeiten nicht „zulezt eine Entzündung in der Leber erregen, wenn „für ihre Ausführung gar nicht gesorgt wird?“

Die übrigen Hypothesen übergehe ich, da sie nicht hieher gehören.

d) S. d. Chirurgische Bibliotek, B. 7. S. 332.

§. 49.

3) Prognosis. Diese richtet sich nach dem Sizze, vorzüglich aber nach der verschiednen Ausleerung des Eiters oder Oefnung des Abszesses. Am besten ists, wenn sich die Vomica zwischen dem Peritonaeo und der äussern Haut der Leber formirt hat, da alsdann das Eiter durch eine künstliche Eröfnung derselben ausgeleert und das Geschwür geheilt werden kann. In Fällen aber, wo entweder eine dergleichen Operazion vernachlässigt oder aber unmöglich gemacht wird; flegt der verschloßne Abszeß folgende Ausgänge zu haben:

a) Es wird das Eiter durch die Gallengänge nach den Gedärmen geleitet. Die Beobachtungen des Hrn. Cheston zeigen, daß eine solche Ausleerung ohne allen Nuzzen ist. Villeicht wird durch diese Gänge nur das dünnere Eiter ausgeleert, und das dikkere bleibt zurükk? — —

b) Es wird das Eiter durch die Leberblutadern zur Blutmasse geführt, und erzeugt — wofern es nemlich nicht durch die Urinwege, die Gedärme und die Lungen wieder aus dem Körper eliminirt wird — ein abzehrendes Fieber.

c) Es kann das Eiter das Zwergfell, den Magen so wie auch einen Darm zerfressen; und sich in die Brusthöhle, den Magen und den Darmkanal ergiessen. Ein Empyema purulentum ist fast iederzeit tödtlich. In den beiden übrigen Fällen wird das Eiter durch den Stuhlgang ausgeleert; und es

kann der Pazient — wofern nemlich die Leber entweder mit dem Magen oder dem Darme verwächst — völlig wieder hergestellt werden. Es sind aber leider auch dies nur immer höchst seltne Fälle; Fälle! — auf welche man nicht fussen kann!! — —

d) Es kann sich das Eiter in den Unterleib ergiessen; und eine tödtliche Ascites purulentus erzeugen.

e) Zuweilen wird das Eiter sogar in die Schenkel oder Waden abgesezt, und verursacht bösartige und brandige Geschwüre. Bajon e).

§. 50.

4) Medela. Diese verlangt die Erfüllung folgender Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche dem Eiter einen freien Ausfluß zu verschaffen. Da es gewiß ist, daß das Leben des Pazienten hauptsächlich von einer zeitigen Ausleerung des Eiters abhängt, so erhellet auch hieraus wie wichtig es sei; den Abszeß — sobald nemlich nach den allgemeinen Zeichen der Eiterung eine Geschwulst und ein Oedem an dem vorher schmerzhaften Orte erscheint, und bevor noch eine ganz deutliche Schwappung bemerkt wird — zu öfnen *). Die

e) S. d. Memoires pour servir á l'Histoire de Cayenne et de la Guiane françoise. Paris 1777. Tom. I. II. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. S. 175.

*) Die Befolgung dieser Vorschrift ist um so wichtiger, wenn das Eiter nicht in der Oberfläche sondern tiefer in der Sub-

Inzision darf aber nie ohne Noth groß sein; und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil sich ein grosser Einschnitt über die Gränzen der wiedernatürlichen Adhäsion der Leber ans Darmfell erstrekken, und eine tödliche Ascites purulentus erzeugen würde.

b) Weil eine gar zu grosse Oefnung der Luft einen freien Zutritt zu dem Eiter verstattet.

c) Weil eine kleine Oefnung zur Ausleerung des Eiters hinreichend ist.

Nach gemachtem Einschnitte muß nicht nur der Kranke — damit nemlich das neu erzeugte Eiter beständig abfliesse und nicht die Leber anfresse und zerstöre — auf der leidenden Seite liegen, sondern auch das Geschwür durch antiseptische Einsprüzzungen gereinigt werden.

Ueber den glüklichen Erfolg der durch eine künstliche Eröfnung des Abszesses veranstalteten Ausleerung des Eiters, verdienen ein Fordyce *f*) Schwarze *g*), Michaelis *i*), Saviard *k*),

stanz der Leber seinen Siz zu haben scheint. Denn bekanntlich wird in diesem Falle die Fluktuazion sehr spät, und zwar nur dann erst bemerkt, wenn bereits schon ein grosser Theil der Leber vom Eiter zerstört worden ist.

f) S. d. Fragmenta chirurgica et medica. Lond. 1784. und Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 437.

g) S. d. Diss. Observationes quasdam medicas continens Götting. 1787.

i) S. Richters Chirurg. Bibliotek. B. 6. S. 115. 126. 722.

k) S. d. Observations chirurgicales. Paris 1784. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 669.

Acrel *l*), Cheston *m*), Asper *n*) ꝛc. nachgelesen zu werden *).

Zweite Indikazion. Man suche das Blut vor der Anstekkung des Eiters zu sichern; oder der villeicht schon gegenwärtigen faulichten Auflösung der Säfte Schranken zu sezzen. Da die zur Erfüllung dieser Anzeige indizirten Mittel bei der exulzerirten Lungensucht weitläuftiger entziffert worden sind, so bemerke ich für iezt blos, daß hier die China nicht nur ganz sicher, sondern auch mit vielem Nuzzen gegeben werden könne! — —

---

l) S. d. Chirurgische Krankengeschichte. Aus dem Schwed. übers. 1772. und Richters Chirurg. Bibl. B. 2. S. 14.

m) S. Cheston a. angef. Ort. und Richters Chirurg. Bibl. B. 5. S. 652.

n) S. Richters Chirurgische Bibliotek B. 4. S. 765.

*) Wenn ein Empyema oder eine Ascites purulentus zugegen ist, so kann zwar durch die Paracenthesis eine Ausleerung des Eiters zuwege gebracht, aber auch nicht selten der Todt beschleunigt werden. Wird im Gegentheil das Eiter durch die Gedärme ausgeleert, so suche man die Ausführung desselben durch gelinde Laxantia z. E. die Manna und die Pulpa Tamarindorum etc. zu begünstigen. Auch muß man das in die Schenkel oder Waden abgesezte Eiter auf das baldigste durch eine künstliche Eröfnung des Abszesses auszuleeren suchen.

Dritter Abschnitt.

Von der
Phthisis lienalis s. Tabes splenetica.

§. 51.

1) Diagnosis. Die vorzüglichsten diese Art von Abzehrung oder die sogenannte Milzsucht charakterisirenden Zufälle sind:

a) Ein mehr stechender als stumpfer Schmerz in der regione hypochondriaca der linken Seite, welcher durch die Inspirazion so wie auch durchs Lachen, Reden ꝛc. verstärkt wird.

b) Eine erschwerte, kurze, irregulaire und gleichsam keichende Respirazion.

c) Eine Auftreibung des linken Hypochondrii und eine Pulsazion.

d) Eine Anschwellung des linken Fusses.

e) Eine dem Pazienten beschwerliche Lage auf der rechten Seite.

f) Eine ungewöhnliche Traurigkeit und Melancholie.

g) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes abzehrendes Fieber.

§. 52.

2) Ursachen. Zu diesen können gezählt werden:

a) Eine nicht zertheilte sondern in Suppurazion übergegangne Entzündung der Milz.

b) Eine in der Milz entstandne Verstopfung wie auch widernatürliche Anhäufung und Stokkung des Bluts; welcher Fehler die Folge der Zusammendrükkung der zurükführenden Adern dieses Eingeweides zu sein pflegt. Man lese hierüber den Portal o). Auch mag hier folgende Krankengeschichte zum Beweise dienen, und ihrer Merkwürdigkeit wegen eine kleine Lükke füllen. Sie ist kürzlich diese:

Den 2ten Februar 1787. verlangte eine hiesige noch unverheirathete Schöne Hülfe. Zum grösten Erstaunen fand ich gleich beim ersten Entree ihre vormals rosigten Wangen mit einer Todesblässe übertüncht, den gewölbten Busen zusammengefallen, die nervichte Muskelkraft stark geschwächt, den fleischichten Körper beinahe völlig abgezehrt, das gegenwärtige Fieber zweimal des Tags exazerbirend *) wie auch den heftigsten stechenden Schmerz in der Regione hypochondriaca der linken Seite; welcher durch die geringste Bewegung, ein etwas starkes Reden, Lachen **), eine tiefe Inspi-

o) S. d. Beobachtung über die Natur und Behandlung einer sonderbaren Krankheit des Unterleibes, in den Mémoires de l'Academie royale des Sciences. 1784. p. 65. und den Samml. auserl. Abhandl. B. 12. S. 725.

*) Es war ein würklich hektisches Fieber, das zweimal des Tags exazerbirte und sich in den Morgenstunden mit einem kolliquativischen Schweiß endigte.

**) Es mußten auch deshalb alle komische Erzählungen rc. auf das sorgfältigste vermieden werden, um die Kranke nicht zum Lachen zu reizen.

razion ꝛc. ꝛc. dergestalt verstärkt wurde, daß die Pazientin nicht selten in ein lautes Geschrei ausbrach. Das Athemhohlen war ungemein beschwerlich, kurz und gleichsam keichend. Im linken Hypochondrio entdekte ich eine harte — und nach Aussage der Kranken schon über 6 Monate zugegen gewesne — Geschwulst von der Grösse eines flachen oder in der Länge getheilten Hühnereis. Auch war der linke Fuß merklich angeschwollen, und das Liegen auf der rechten Seite ungemein beschwerlich. Die vormals äusserst heitre Laune war gänzlich verscheucht, und statt dessen die Sele mit einem düstern, tristen und gleichsam melancholischen Nebel umwölkt. Der Appetit und Schlaf waren höchst schlecht, der Urin trübe und mit einem Wölkchen, und der Leib gemeiniglich hartnäkkig verstopft ꝛc. ꝛc.

Die hier nur in aller Kürze erzählten Zufälle scheinen mir hinreichend, um eine Verstopfung der Milz zu vermuthen; und der glükliche Ausgang der Krankheit zeigte auch deutlich, daß ich mich in der Diagnosis nicht getäuscht hatte. Denn die ganze Kur wurde einzig durch den Gebrauch des Tart. Tartarisat. der Terr. fol. Tart. des Tart. emet., vorzüglich aber des Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. der frisch ausgepresten Kräutersäfte und Molken ꝛc. beendigt; und die Pazientin innerhalb 3 Monden vollkommen wieder hergestellt. Einge der gewöhnlichsten und würksamsten Zusammensezzungen waren folgende:

℞ Tart. Tart. ʒvj. — ℥j.
Extr. Gram. ℥ij. — ℥iij.
Solv. in
Dec. Gram. ℥vj. — ℥viij.
adm.
▽ bened. Rul. ʒiij. — ℥ß.
M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Extr. Taraxac. ℥iij.
— Fumar. ʒvj. — ℥j.
Tart. emetic. gr. j.
Solv. in
▽ Taraxac. p. ferment. parat. ℥x.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

c) Eine Phthisis hepatica. Es ist nemlich aus den Beobachtungen des berühmten Bonet und vieler andrer Schriftsteller bekannt, daß nicht selten ein Abszeß der Leber mit einer collectio puris in der Milz, und umgekert ein Fehler der Milz mit einer Verlezzung der Leber vergesellschaftet zu sein flegt. Auch der verdienstvolle Morgagni *p)* hat dergleichen höchst sonderbare Phänomene häufig bemerkt, und sucht sie auf folgende Art zu erklären: „Cur lien simul et hepar tumida reperta sint, — „sind die Worte dieses sich um unsre Wissenschaft „so ungemein verdient gemachten Arztes —, Te

p) S. de Sedibus et Causis morbis. Epistol. XXXVI. p. 26.

„quaesiturum non existimo, probe memorem, unde „sanguinem utrumque viscus accipiat. Cum enim „arteriosum quidem ab eadem coeliaca arteria habe„ant: utrolibet primum tumente, eoque minus ac„cipiente, plus in alterum influet. Sanguinem au„tem venosum quum iecur recipiat in parte ex splene, „eumque, ut censemus, secretioni bilis profutu„rum: utique si iecur tumeat, plus sanguinis in „splene restitabit; si vero splen, ineptior ad transi„tum per iecoris angustias sanguis ab eiusmodi mit„tetur splene, minusque idoneus ad optimae bilis „secretionem, ut si crassior ac viscidior secernatur, „ex parte in hepate remoretur, eiusque et ipsa „adaugeat molem.“

§. 53.

3) Prognosis. Kann das Geschwür nach aussen geöfnet werden, so kann man Heilung erwarten. In allen übrigen Fällen ist der Zustand höchst bedenklich! Doch ist diese Art der Auszehrung eine der seltensten! — —

§. 54.

4) Medela. Diese erfordert die Erfüllung folgender zwei Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche dem Eiter durch eine künstliche Eröfnung des Abszesses einen freien Ausfluß zu verschaffen.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich das Blut vor der Anstekkung des Eiters zu schüzzen; oder der villeicht schon gegenwärtigen faulichten Auflösung desselben Schranken zu sezzen. Wie diese Anzeigen zu erfüllen, lehrt die Phthisis hepatica etc.

Vierter Abschnitt.

Von der

Phthisis intestinalis.

---

§. 55.

a) Diagnosis. Die vorhergegangnen Ursachen, die eiterartigen Durchfälle so wie auch das durch die Absorbzion des Eiters erzeugte und mit den bekannten Zufällen sich einstellende phthisische Fieber müssen den Arzt in Rüksicht der Diagnosis dieser Krankheit leiten.

§. 56.

b) Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

1) Eine vorhergegangne Enteritis oder Entzündung der Gedärme.
2) Eine auf die Gedärme abgesezte scharfe Materie.
3) Scharfe Gifte.
4) Diarrhöen und Dysenterien ꝛc.

§. 57.

c) Prognosis. Gemeiniglich ist blos der wohlthätige Todt vermögend, der traurigen Szene des Kranken ein Ende zu machen.

§. 58.

d) Medela. Unsre Kunst vermag hier wenig. Um doch aber den Pazienten nicht völlig vergebens nach Hülfe seufzen zu lassen, so suche man die Ausführung des Eiters durch gelinde Laxantia z. E. die Mann. Pulp. Tamarindor. etc. zu begünstigen; und die Schärfe desselben durch Mucilaginosa z. E. die Salepwurzel, das Lichen Islandicus, die Schnekken, das Dec. alb. Sydenham. etc., die Lacticinia in Verbindung mit Kalchwasser rc. einzuhüllen. In Fällen, wo von der Einsaugung des Eiters eine würkliche Phthisis entstehen solte, kann man die bei der exulzerirten Lungensucht angezeigten Mittel versuchen.

Fünfter Abschnitt.

Von der *Phthisis mesenterica.*

---

§. 59.

Eine von einer Exulzerazion des Gekröses — deren Ursach gemeiniglich eine skrophulöse Schärfe zu sein flegt

— entstandne Phthisis wiedersteht den würksamsten Mitteln unserer Kunst, und ist — da das Eiter leicht in die Bauchhöle ergossen wird — dem Anscheine nach auf immer unheilbar! — —

Sechster Abschnitt.

Von der *Phthisis renalis Nephritica.*

§. 60.

1) Diagnosis. Die dieses Uebel charakterisirende Zeichen sind:

a) Ein festsizzender Schmerz in der Gegend der Lenden.

b) Eine Empfindung von Schwere in der Regioni lumbari so wie auch eine Taubheit in dem Schenkel der affizirten Seite.

c) Ein Oedem und eine schwappende Geschwulst in der Lendengegend nach allgemeinen und örtlichen Entzündungs- und Eiterungszufällen.

d) Ein eiterichter Bodensaz des Urins.

e) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes abzehrendes Fieber.

§. 61.

2) Ursachen. Zu diesen gehören:

a) Eine Entzündung der Nieren oder sogenannte Nephritis.

b) Eine Ansammlung von Nierensteinen. Diese sind die gewöhnlichste Ursache der Entzündung und deshalb auch der erfolgten Vereiterung dieses Eingeweides.

§. 62.

3) Prognosis. Der Ausgang des Nierengeschwürs ist gemeiniglich fünffach; nemlich:

a) Es bahnt sich das Eiter einen Weg nach aussen. So findet man z. E. beim Herrn Morand q) verschiedne Beispiele aufgezeichnet, wo nicht nur der nach aussen sich erhebende Abszeß von freien Stükken aufbrach, sondern wo auch aus der Oefnung eine Menge kleiner Steine zum Vorschein kamen.

b) Es wird das Eiter durch die Harngänge — Ureteres — zur Blase gebracht. Dieser Ausgang ist unter allen der beste.

c) Es wird das Eiter allmählig eingesogen und zum Blute geführt. Hier entsteht eine Phthisis, die häufig den Pazienten zu tödten siegt.

d) Es ergiest sich das Eiter — indem es einen Darm zerfrist — in den Darmkanal. Wenn gleich hier bisweilen — insofern nemlich der Darm mit der Niere

q) S. d. Vermischte Chirurgische Schriften, aus dem Französ. übers. Leipzig 1776. und Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 161.

Niere verwächst — eine Heilung erfolgt; so sind dies doch nur immer höchst seltne Fälle! — —

c) Es kann sich der Abszeß in die Bauchhöhle öfnen; eine Ascites purulentus; und durch diese den Todt erzeugen! — —

§. 63.

4) Medela. Diese verlangt die Erfüllung folgender Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die Ausleerung des Eiters zu befördern. Die in dieser Rüksicht angezeigten Mittel sind:

a) Eine künstliche Eröfnung des nach aussen sich erhebenden flukturenden Abszesses *). Ist die Oefnung gemacht und das Eiter herausgelassen, so untersuche man auch noch auf das sorgfältigste, ob nicht villeicht Steine zugegen sind; die alsdann ebenfals — wofern sie nicht eine Fistel veranlassen sollen — fortgeschaft werden müssen. Sollte der Abszeß aus mehrern Höhlen **) bestehen, so werden diese alle aufgeschnitten; damit ein gemeinschaftlicher Sakk entsteht.

*) Am besten wird diese Operazion vermittelst eines mit einer gespaltnen Röhre versehnen Troikarts verrichtet. Solte es aber erforderlich sein, so kann auch die Wunde noch durch ein Bistouri erweitert werden.

**) S. Recueil d'observations chirurgicales, faites par M. *Saviard.* Paris 1784. und Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 670.

b) Gelinde Diuretica. Die vorzüglichsten sind.

aa) Die fixe Luft. Selle.

bb) Das Kalchwasser. Es war nemlich der Herr Regimentschirurgus Ollenroth *) glüklich genug, einen an der Nephritide ulcerosa laborirenden und schon sehr ausgezehrten Kranken blos durch Hülfe des Kalchwassers mit Milch vermischt vollkommen wieder herzustellen.

c) Gelinde Laxantia, insofern nemlich das Eiter in den Darmkanal deponirt worden ist.

d) Die Paracenthesis. Diese Operazion kann zwar bei der Ascites purulentus versucht werden, wird aber leider fast immer den Todt des Kranken beschleunigen!!

Zweite Indikazion. Man bemühe sich die durch die Absorbzion des Eiters verursachte faulichte Auflösung des Bluts zu bekämpfen. Wie diese Anzeige zu erfüllen, ist oben weitläuftiger entziffert worden.

---

*) S. Schmukkers Vermischte chirurgische Schriften, B. 3. und zwar die 24te Bemerkung.

Siebter Abschnitt.

Von der

Phthisis uterina.

§. 64.

Die aus einer Exulzerazion der Gebärmutter entstandne Auszehrung, ist — da das Geschwür leicht bösartig und karzinomatös wird — gemeiniglich höchst gefährlich; und die Hülfe des Arztes, wenn sie von den Kranken gesucht wird, zu spät! Doch können innerlich die China, die Arnica, die Säuren ꝛc.; und äusserlich reinigende aus der China, der Arnica, der Cicuta, dem Scordio, der Rad. consolid. major. dem Kalchwasser ꝛc. bereitete Injekzionen versucht werden.

Achter Abschnitt.

Von der

Phthisis vesicae urinariae.

§. 65.

Bei der von einer Exulzerazion der Urinblase entstandnen Phthisis, sind gemeiniglich selbst die würksam-

sten Mittel unserer Kunst zu schwach, als das Uebel völlig bekämpfen zu können. Doch scheinen mir der innere und äussere Gebrauch der fixen Luft so wie auch des Kalchwassers unter allen zur Heilung desselben angerühmten Arzeneien die schiklichsten zu sein? — —

Ende.

Register.

W.

Z.

Zusatz
zu Seite 356 des 2ten Theils.

Der so oft von praktischen Aerzten und Wundärzten mit Recht geäusserte Wunsch: ein Mittel *) ausfündig zu machen, welches den wahren Eiter von allen ähnlichen Feuchtigkeiten genau zu unterscheiden lehrt, ist endlich durch die ganz unermüdeten und auch schon deshalb sehr lobenswerthen Bemühungen des Herrn Dr. Grasmeyer **) erfüllt worden. Es wird nemlich zufolge der von diesem emsigen Arzte angestellten Versuche — die sich nach seiner Versicherung auf 300 belaufen sollen — zuerst ein Theil Eiter mit ohngefehr zwölfmal so vielem Wasser ***) verdünnt, und dann so viel von dem Ol. Tart. per deliquium hinzu geschüttet, als die Quantität des Eiters beträgt. Wenn dies gehörig durcheinander gemischt wird, so verwandelt sich das ganze Gemisch in eine Gallerte, die — wie Eiweis — lange und dikke Fäden zieht. Ist das Eiter gut, so entsteht diese Gallerte schneller und ist auch zäher, als bei einer schlechten Beschaffenheit desselben, da sie sich nemlich im leztern Falle später bildet und auch nicht so zusammenhängend ist ꝛc. ꝛc.

*) Es ist dies nach den Versuchen des Hrn. Dr. Grasmeyer das Ol. tart. per deliquium.

**) S. Grasmeyers Abhandl. vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen bei Dieterich 1790.

***) Am besten Regenwasser, weil gemeines Wasser mit zu vielen erdhaften Theilen geschwängert ist.

Druk-

Druckfehler.

Diese sind — bei Abwesenheit des Auktors vom Drukort — ein beinahe unvermeidliches Uebel. Es haben sich auch deshalb in diesem Werke verschiedne — obgleich nur selten den Sinn entstellende — Drukfehler eingeschlichen, unter denen folgende — ausser den so häufig vorkommenden kleinen Gedankenstrichen (— —), die oft gänzlich fehlen, oft aber auch am unrechten Orte stehen — die vorzüglichsten sind:

Erster Theil.

S. 4. Z. 3. v. o. lies: Möhnsen, statt Möhsen.
— 11 — 11 v. u. — einen schiefen Sförmigen Rükgrad, statt ein schiefes Sförmiges Rükgrad.
— 16 — 9 — — Koletterie, statt Koketterie.
— 29 — 7 — — und Sucht — das eine üble Beschaffenheit ꝛc., statt und Sucht das ꝛc.
— 40 — 6 v. o. — der Nerven des Magens, statt der Nerven, des Magens
— 43 — 13 v. u. — von keinen unüberwindlichen Ursachen, statt keinem ꝛc.
— 48 — 7 — — ▽ Menth. pip. ℥xij, statt ℥vij.
— 52 — 5 v. o. — Cort. Casc. und Aurant., statt Cort. Casc., Cortic. aurantior.
— 59 — 2 v. u. — Schenkkenbecher, statt Schnekkenbecher.
— 65 — 2 — — den Brunnenkuren, statt der Brunnenkuren.
— 67 — 13 v. o. — berühmten Brunnenarztes, statt beten Brunnenarztes.
— 68 — 11 — — Eisenfeilen, st. Eisenfeile.
— 69 — 5 v. u. — täglich, st. füglich.
— 88 — 7 v. o. — besondere Idiosinkrasie, st. besondern Idiosinkrasie; und Z. 8 v. u. Glokkenleuten, st. Glokkenlauten.
— 105 — 3 v. u. — Aber auch andre Affenarten, st. Also auch andre Affenarten.
— 130 — 5 v. o. — Ich kenne überhaupt ꝛc., st. Ich kann überhaupt ꝛc.
— 137 — 8 v. u. — Es scheint mir aus dem hier Gesagten zu erhellen, st. Es scheint mir aus dem hier gesagten, daß ꝛc.
— 191 — 3 — — Die Zufälle des von Würmern entstandnen, statt Würmer.
— 193 — 16 v. o. — Wrisberg, st. Weisberg.
— 196 — 3 v. u. — Weil vormals der irrigen Meinung ꝛc., st. deriengen Meinung.

S. 308 Z. 14 v. u. lies: Die in den ersten Wegen angehäuften, st. sich angehäuften.
— 334 — 12 — — gezählt werden müsse, st. müssen.
— 339 — 9 — — Ist aber das hektische Fieber schon in einem hohen Grade zugegen, so ꝛc. st. Ist aber ein hektisches Fieber zugegen.
— 340 — 1 v. o. — Hautausschlägen, st. Hauptausschlägen.
— 357 — 6 v. u. — Will man aber die Benennung ꝛc., statt Weil man aber ꝛc.
— 361 — 6 — — Von allen den hier genannten Mitteln, st. Von alle den ꝛc.
— 372 — 4 — — Leztre werden, st. Lez- werden.

Zweiter Theil.

S. 25 Z. 2 v. u. lies: Burggrave, st. Marggraf.
— 39 — 1 — — Remmet, st. Pemmet.
— 53 — 11 — — zerfressende Materien, statt zerfressenden Materien.
— 73 — 7 v. o. — ohne die Kombinazion mit dem Korter, st. Kaffee.
— 86 — 8 v. u. — Fieber nicht völlig, st. Fieber völlig.
— 94 — 2 v. o. — einen freien Ausgang, statt immer freien Ausgang,
— 127 — 23 — — von kleinen vereiterten Knoten, st. keinen ꝛc.
— 236 — 3 — — und dann den feuchten Dämpfen, st. und dann feuchten Dämpfen.
— 240 — 13 v. u. — statt der irdnen Gefässe, st. irdnem Gefässe.
— 252 — 12 v. o. — den beiden, st. der beiden vorhergehenden Maschinen.
— 254 — 6 — — welcher leztre, st. welche leztre nicht nur ꝛc.
— 255 — 9 v. u. — flüssige Masse, st. flüsse Masse.
— 266 — 8 — — und ihnen ihren, st. und ihren ꝛc.
— 279 — 6 — — die frischen säuerlichen Obstfrüchte, st. die frische ꝛc.
— 290 — 3 — — ohne alle üble Würkungen vertragen, st. verbergen.
— 298 — 2 — — und wohl gar, st. wohl gar.
— 342 — 7 — — Ein gleiches bezeugt, st. ein gleiches benuzt.
— 363 — 6 v. o. — aller Erwartung entsprechen, st. alle Erwartung ꝛc.
— 377 — 11 — — meine Hülfe, st. Hülse.
— 378 — 12 v. u. — schienen mir, st. scheinen mir ꝛc.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Kupfertafel.

Erste Figur.

A) ist der Körper der kegelförmigen Maschine.
B) bezeichnet die halbmondförmige und wie ein Sprachröhr gestaltete Mündung derselben.
C) karakterisirt die elfenbeinerne, sechs Zoll lange und künstlich eingekerbte Röhre.
D) bezeichnet die obere Oefnung der elfenbeinernen Röhre.

Zweite Figur.

C) zeigt die untre Oefnung der elfenbeinernen Röhre.
D) soll wieder die obere Oefnung derselben anzeigen.

Dritte Figur.

A) bezeichnet den Körper der Maschine.
B) die Handhabe.
C) eine an beiden Enden offne Röhre.
D) den Dekkel.
E) Zween Ringe, damit selbige leicht aufgehoben werden möge.
F) abermal eine an beiden Enden offne Röhre.

Erklärung

Zweite Kupfertafel.

Erste Figur.

Die zum Einathmen dienliche Maschine, die völlig so in Ordnung gebracht ist, wie sie sein muß, wenn man sich ihrer bedienen will, ausgenommen, daß der durchlöcherte Dekkel a), welcher das Loch bedekt, nun zurükgeschlagen ist, um die Oefnung in die Klappe zu zeigen.

Zweite Figur.

Ein Durchschnitt des Dekkels, welcher die Einrichtung des Korkventils b), und auch den konischen Theil c) zeigt, in welchem die biegsame Röhre d) befestigt ist.

Man füllt von der Kanne der Maschine, die ohngefehr ein Nösel enthält, drei Viertel mit warmen Wasser an, sezt solche alsdann auf die oben beschriebne Weise in die Achselhöle, des im Bette liegenden Pazienten, und giebt ihm das Mundstük e) der Röhre in den Mund. Die Luft dringt bei dem Einathmen in die 3 Oefnungen im Henkel ein, die auf der Kupfertafel mit f) bezeichnet sind. Indem nun aber solche durch den hölen Henkel, und hernachmals durch ein Loch — das an dem untern Theile des Henkels h), wo solcher an die Kanne befestigt ist, sich befindet, und daher nicht auf dem Kupfer hat vorgestellt werden können, — hindurchgeht, so dringt sie sodann durch das heisse Wasser, und steigt in die Röhre, aus der sie, nebst den wässerichten Dämpfen, mit welchen sie sich bei ihrem Durchgang durch das Wasser erfüllt, eingeathmet wird.

Bei dem Ausathmen werden die in der Lunge befindliche Luft und Dämpfe auf die Oberfläche des Wassers ausgeleert. Statt aber, daß die Luft wieder durch das Wasser nach dem holen Henkel dringen sollte, so geht sie nun gleich durch den Dekkel, indem sie das leichte runde Korkventil b) in die Höhe hebt, fort, und es sezzen sich die Dämpfe unter der Bettdekke auf den Körper des Pazienten an.

Auf diese Art geschiehet sowohl das Einathmen als Ausathmen, ohne daß man iemals dabei das Mundstük der Röhre aus dem Munde zu nehmen braucht.

Der biegsame Theil der Röhre d) ist ohngefehr 6 Zoll lang, und hat oben ein hölzernes Mundstük e). An seinem untern Theil ist auch wieder ein hölzernes Stük g), welches in die konische Röhre c) der ersten und zweiten Figur passet, welche mitten auf dem Dekkel der Kanne befindlich ist. Diese biegsame Röhre besteht aus einem langen Stük Wachstaffend, das über einem spiralförmig zusammengedrehten messingnen Drath gewunden wird. Man bedekt es hierauf mit einem andern Stük dünnen Taffend, und befestigt beide Stükke durch starke seidne Faden, die man spiralförmig darum windet. — Die Röhre muß von einer gewissen Länge und Biegsamkeit sein, damit sie der Patient, wenn er mit dem Kopfe rükwärts auf dem Küssen liegt, doch gut in den Mund nehmen kann.

Man muß bei der Verfertigung dieser Maschine Acht haben, daß der Dekkel recht genau auf die Kanne passet, oder man muß, wenn dieses nicht recht geschiehet, diesem Fehler dadurch abzuhelfen trachten, daß man baumwollne Fäden, oder so was ähnliches, rund um den Rand unter den Dekkel so windet, daß keine Luft durchdringen kann. Es muß daher auch der Kork welcher das Ventil bildet, um dieser Ursache willen so rund als möglich sein. — Auch ist noch anzumerken, daß die zusammengenommne Grösse der Löcher an dem obern Theile des Henkels; die Grösse des Lochs an dem untern Theile dieses Henkels, welches sich in die Kanne öfnet; die Oefnung der konischen Klappe selbst; die Oefnung in dem Mundstükke und endlich der Durchmesser der biegsamen Röhre alle einander gleich, und zwar von einer solchen Grösse sein müssen, daß sie der Grösse beider Nasenlöcher zusammengenommen, gleichkommen. Mit einem Worte, es müssen alle diese Oefnungen so groß sein, daß nicht nur keine den Durchgang der Luft durch die andre verhindert; sondern daß auch das Athemholen durch solche sehr leicht, und mit keiner

grössern Mühe verrichtet werden darf, als man bei dem gewöhnlichen Athemholen anwendet ꝛc. ꝛc.

Dritte Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese soll die verbesserte Buchozische Maschine vorstellen.

a) Ist der Körper derselben.
b) Bedeutet einen holen Henkel.
c) Die drei Oefnungen des holen Henkels.
d) Die obere Oefnung des Korkventils und deren Dekkel, der hier zurükgeschlagen ist, um die Oefnung in die Klappe zu zeigen.
e) Eine von Leder oder elastischem Harze verfertigte biegsame Röhre.
f) Das von Holz oder Elfenbein verfertigte Mundstük der biegsamen Röhre.

Zweite Figur.

Diese stellt die verbesserte Maschine des ökonomischen Journals vom Jenner 1754 vor.

a) Bezeichnet wieder den Körper.
b) Den holen Henkel.
c) Die 3 Oefnungen desselben.
d) Die obre Oefnung des Korkventils und den zurükgeschlagnen Dekkel desselben.
e) Die biegsame Röhre der Maschine.
f) Das Mundstük dieser biegsamen Röhre.

Vierte Kupfertafel.

Erste Figur.

Diese stellt blos das Aeussere der Maschine vor.

A) Ist der Fuß.

B) Der Körper.

C) Der Dekkel, und endlich

D) Die biegsame Röhre derselben.

Ferner

a) Bezeichnet den Hahnen, durch den das im Körper der Maschine sich befindende Wasser abgezapft wird.

b) Einen holen Henkel.

c) Die im obern Theile des holen Henkels angebrachten drei Oefnungen.

d) Den Dekkel, welcher — wenn die Maschine nicht gebraucht wird — die obere Oefnung des Ventils verschliest, damit kein Staub oder sonst etwas hineinfalle.

e) Denjengen Dekkel, welcher die obere Oefnung der an beiden Enden ofnen Röhre verschliest, damit die Hizze des im Körper der Maschine sich befindenden siedenden Wassers nicht sobald verflüchtigt wird.

f) Die konische Röhre oder sogenannte Hülse, in welche die biegsame Röhre befestigt wird.

g) Das von Kupfer, Messing ꝛc. verfertigte untre Stük der biegsamen Röhre, welches in die Hülse des Dekkels genau passen muß.

h) Das von Holz oder Elfenbein verfertigte Mundstük der biegsamen Röhre.

Zweite Figur.

Diese zeigt, wie der Einsaz in dem Körper der Maschine gleichsam hängend angebracht ist. Und zwar bezeichnet:

a) Den Einsaz selbst.

b) Den breiten Rand desselben.

c) Die Oefnung oder das Innere des Einsazzes.

d) Die im Rande des Einsazzes befindliche runde Oefnung, in welche die Röhre des Dekkels zu stehen kommt.

e) Die Fortsezzung des holen Henkels b), der sich in den Einsaz der Maschine öfnet.

fff) Das den Spielraum des Körpers der Maschine ausfüllende Wasser.

Dritte Figur.

Diese zeigt die innere Einrichtung des Dekkels. Und zwar bezeichnet:

a) Das Korkventil und den Dekkel desselben, der hier zurükgeschlagen ist, um die Oefnung in die Klappe zu zeigen.

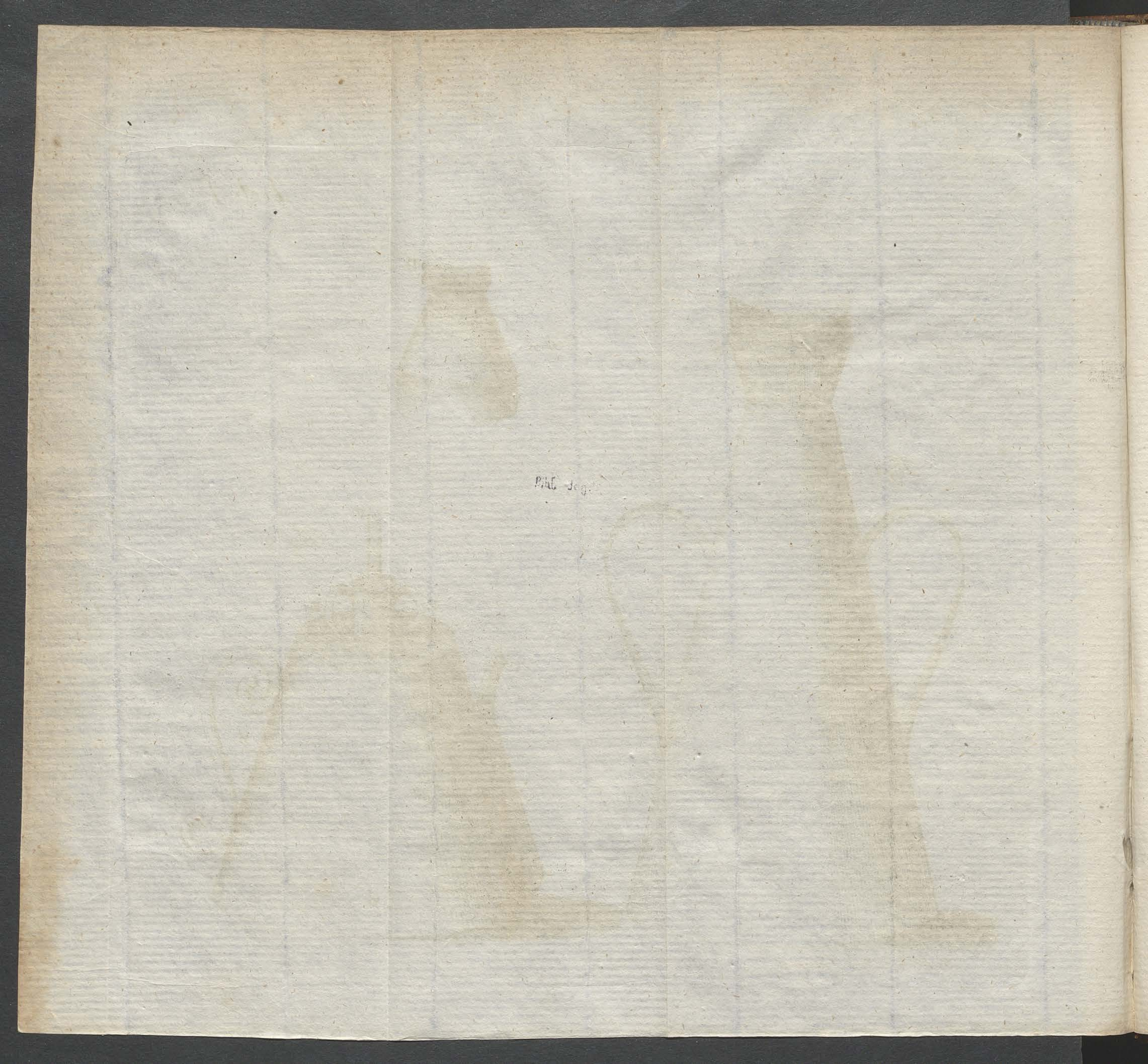
b) Die an beiden Seiten offne Röhre und deren Dekkel, der hier ebenfals zurükgeschlagen ist, um die obere Oefnung derselben zu zeigen.

c) Die in der Mitte des Dekkels angebrachte Hülse, worin die biegsame Röhre D befestigt wird.

cc) Den angelötheten Rand des Dekkels, welcher auf den Einsaz der Maschine genau passen muß, damit keine Luft durchdringen kann.

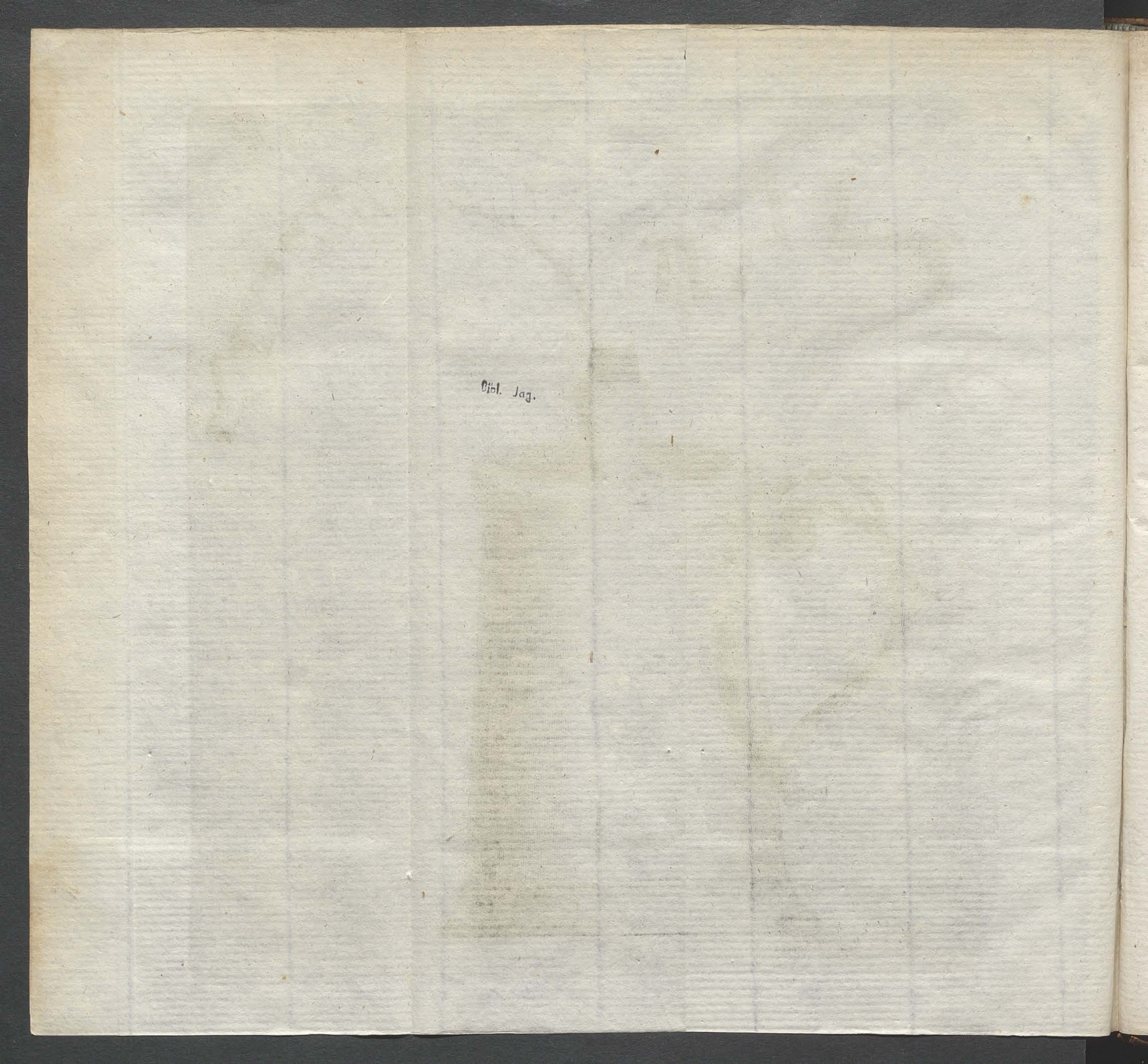



Tab. I.
Fig. 1.
D
C
B
A
Fig. 2.
D
C
Fig. 3.
F
E
E
D
C
B
A
G
Sachleb. Med. Clinica.

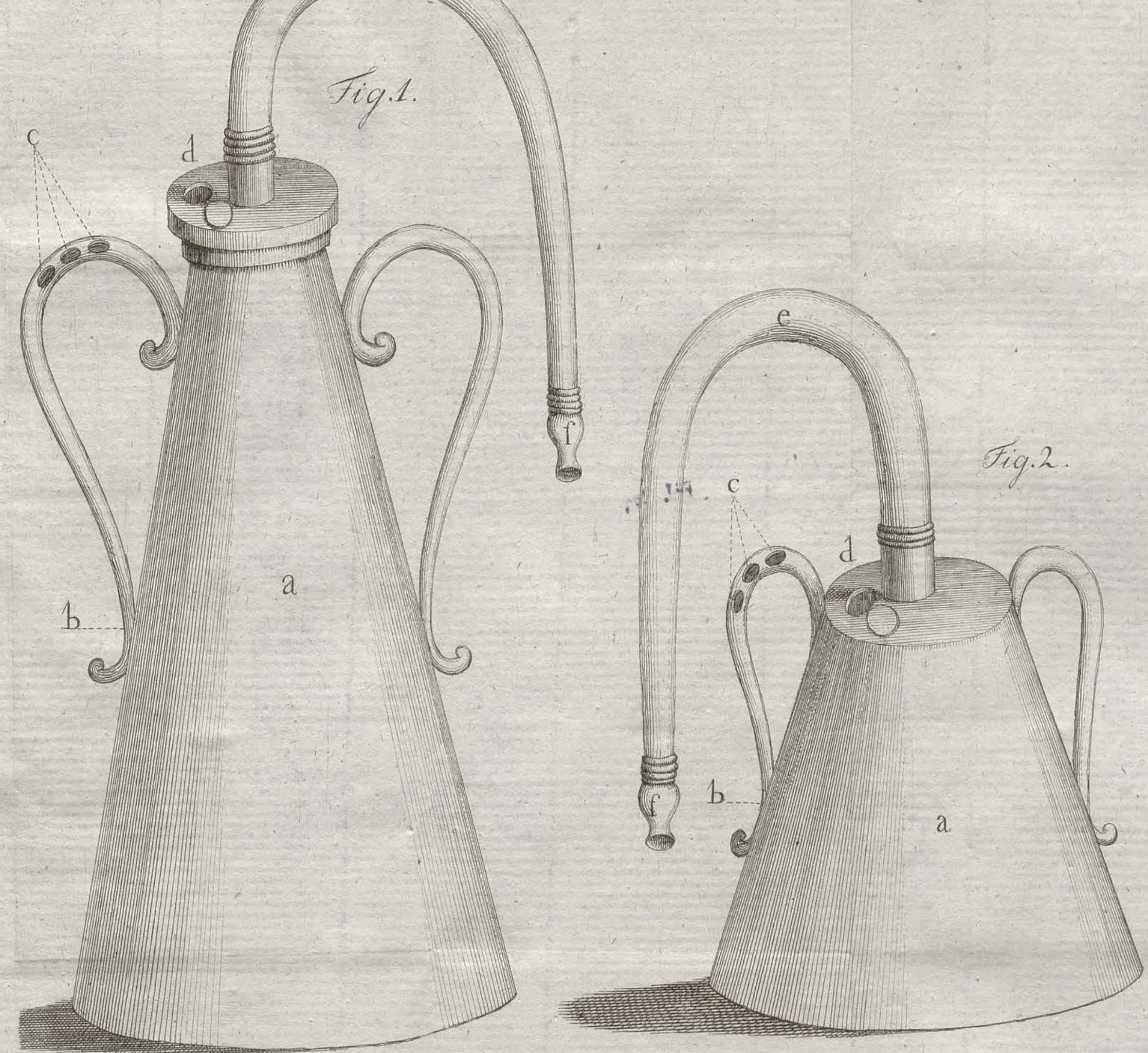




Tab. II.
Fig. 2.
c
b
Fig. 1.
d
e
g
c
f
a
h
Sachleb. Med. Clinica.

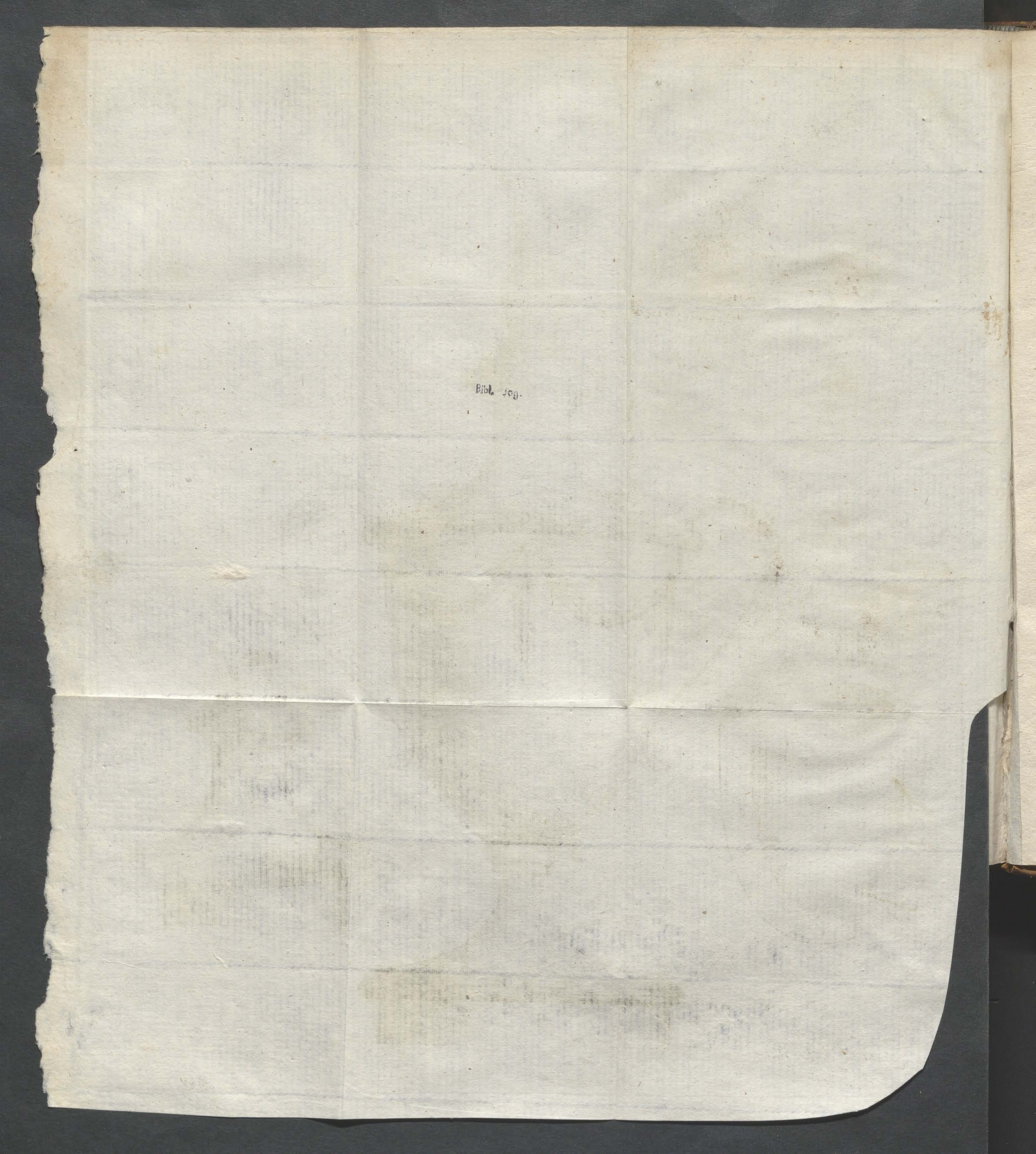


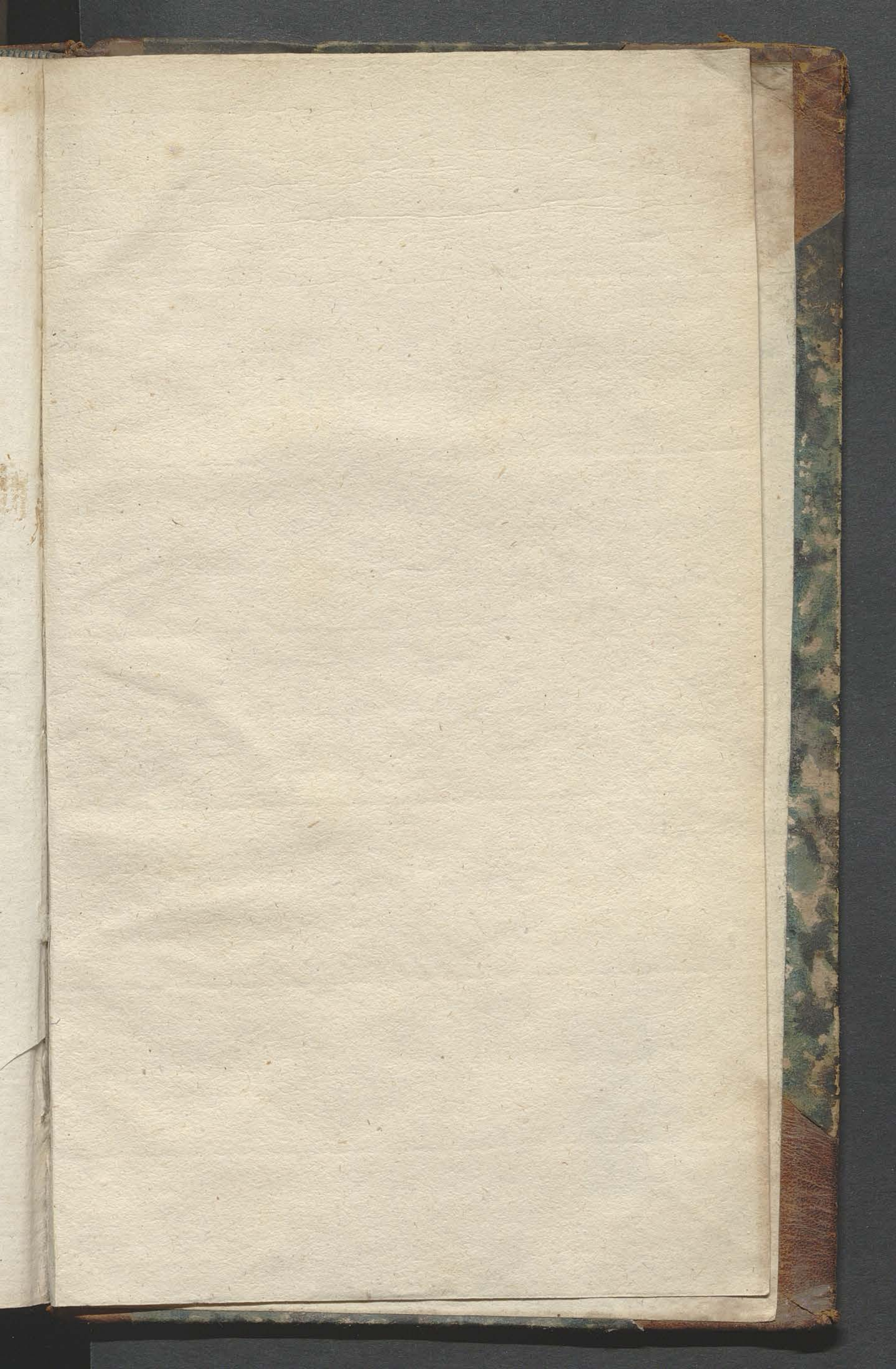
Tab. III.

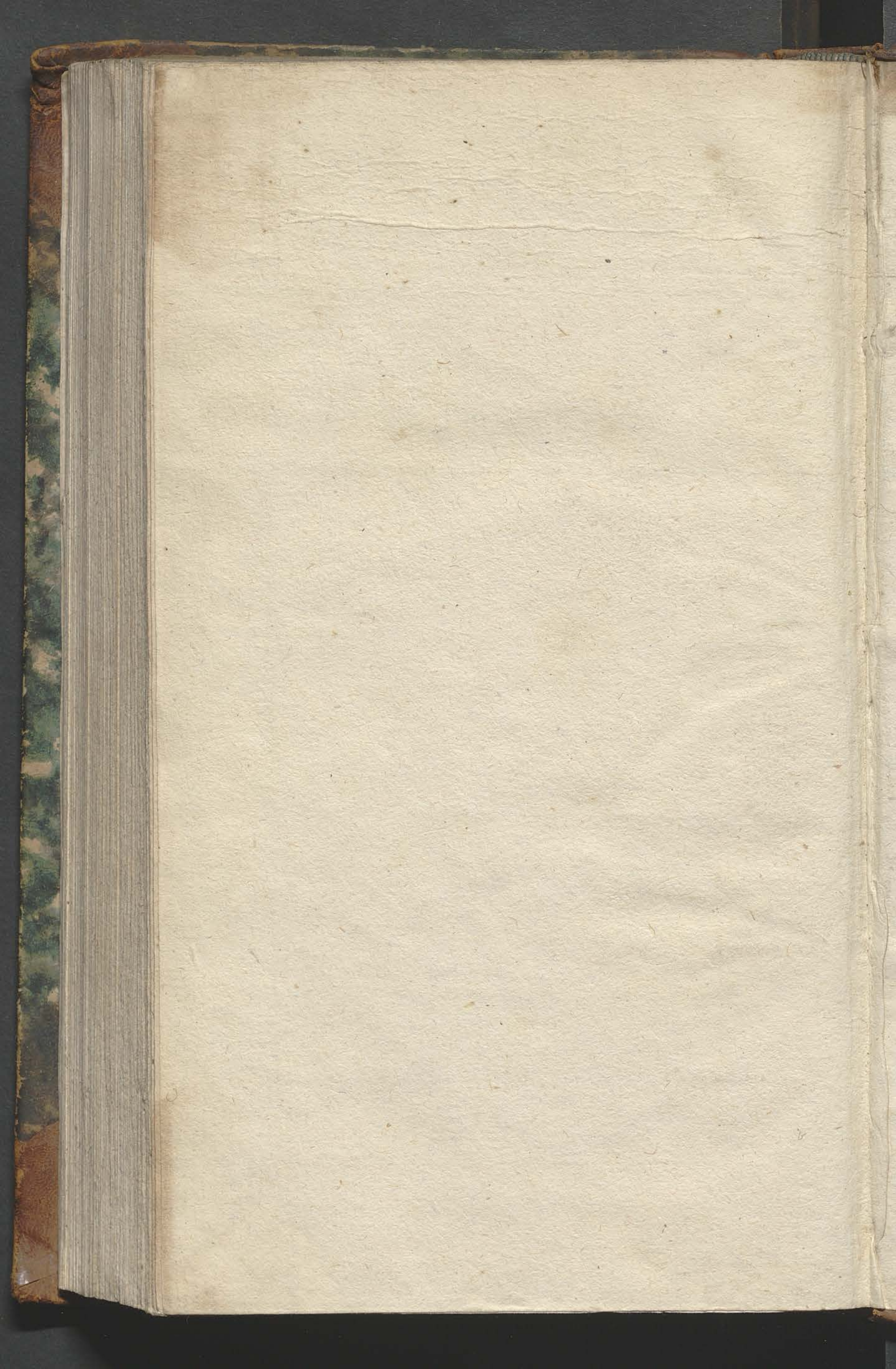


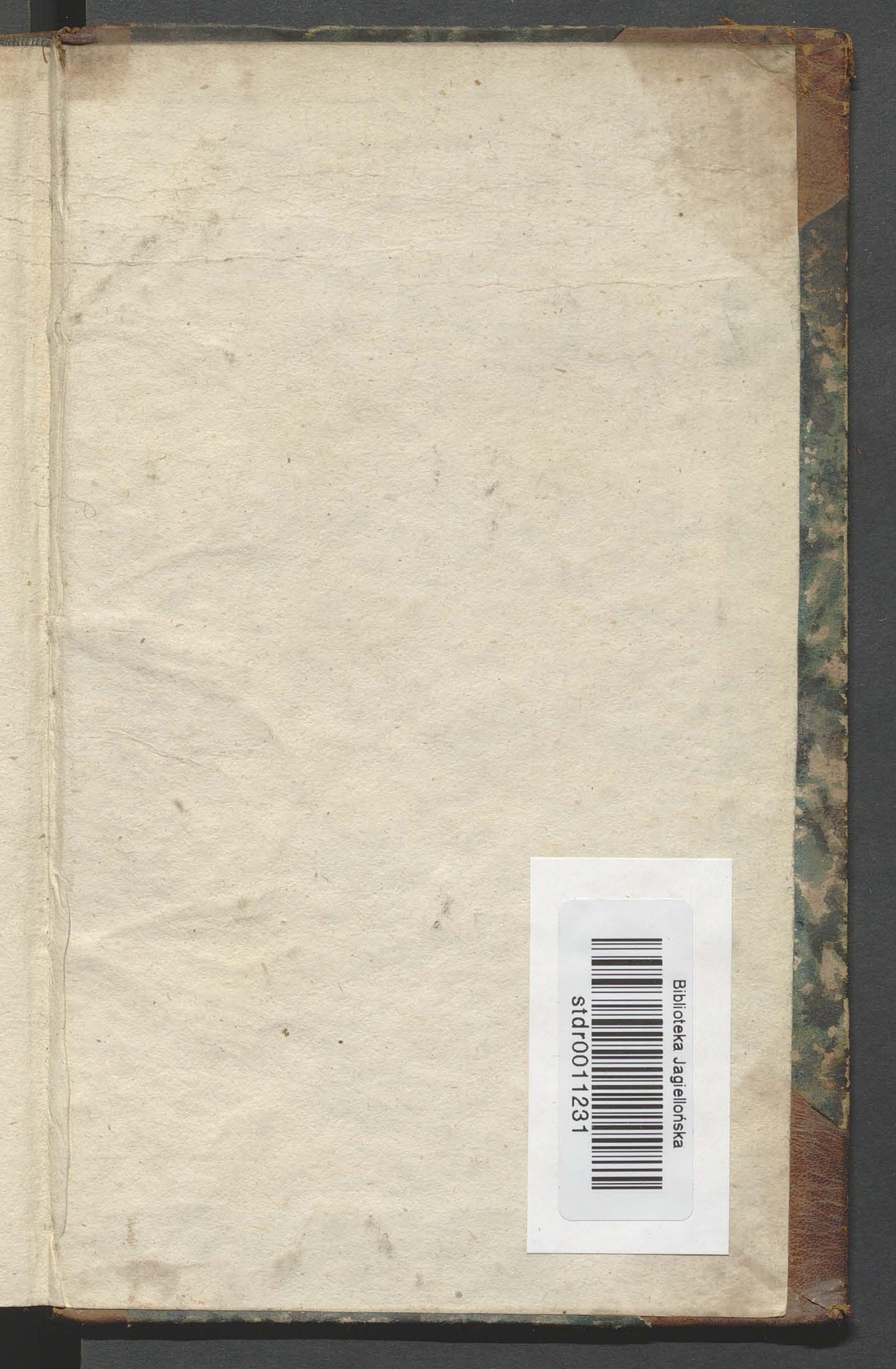
Sachlob. Med. Clinica.


Tab. IV
D
g
f
h
Fig. 1.
C
c
d
e
b
B
a
A
Fig. 2.
c
d
b
f
f
a
e
f
Fig. 3.
c
a
b
d
d
Sachleb. Med. Clinica.








Biblioteka Jagiellońska
stdr0011231

